Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.04.1939 (Nr. 117)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 45,92 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf, die 78-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 7 (Nachlaßstaffel O). Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren 6—8, Fernsprecher Nr. 5 41 21. Nachtruf und Sonntags: Fernsprecher Nr. 5 11 15; Obernstraße Nr. 86, Fernsprecher Nr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 117 / 9. Jahrgang | Sonnabend, 29. April 1939 | Einzelpreis 15 Rpf.

Des Führers Antwort an Roosevelt

Adolf Hitlers Erklärungen an die Welt / Flottenvertrag und deutsch-polnisches Abkommen gegenstandslos / England und Polen haben die Wahl / Einmütiges Bekenntnis der Nation

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 29. April.

Ein gewaltiges geschichtliches Erlebnis liegt hinter uns. Vor den Männern des Deutschen Reichstages hat der Führer den Kriegshetzern und Schürern der Demokratien die Antwort im Namen des ganzen deutschen Volkes erteilt. Die ganze Nation hat in diesen historischen Stunden eine geistige Gemeinschaft gebildet. Ueber die Grenzen des Reiches hinaus aber hat die Welt mit Spannung diese Rede verfolgt, die die Antwort auf manche offene Frage gegeben und das Lügengewebe der Hetzer mit einem Schlage zerrissen hat. Die Welt weiß jetzt, woran sie ist. Die deutsche Nation aber hat erneut ihren unerschütterlichen Willen bekundet, den Weg fortzusetzen, den der Führer gewiesen hat: Den Weg zur Freiheit, zur Größe und zur Ehre.

Der Sitzungssaal der Krolloper hat in den letzten Jahren schon so manche erhebende Stunde gesehen. Der Führer hat von diesem Forum aus seit sechs Jahren die deutsche Geschichte geschrieben. Heute aber fühlten die Teilnehmer dieser historischen Tagung, daß nicht nur deutsche, sondern daß es Weltgeschichte geworden ist, die hier von der Hand des Führers geformt wurde. Ergriffen von der packenden Gewalt der Rede Adolf Hitlers standen die Männer des Deutschen Reichstags und sangen die Lieder der Nation. In nicht endenwollenden Kundgebungen der Begeisterung und Freude dankten die Männer dem Führer.

Im Reichstagssitzungssaal

Im Sitzungssaal des Reichstags haben sich die Abgeordneten Großdeutschlands versammelt. Neben den Männern der Ostmark und des Sudetenlandes, die nun schon zum „alten Stamm" gehören, sind zum erstenmal die Repräsentanten des befreiten Deutschtums aus Böhmen, Mähren und dem Memelland als treue Gefolgsleute Adolf Hitlers erschienen. Die Kreise Prag, Brünn und Budweis, Iglau, Memel und Hendekrug sind zum erstenmal und für alle Zeiten im Reichstag der großdeutschen Nation vertreten.

Die zahlreichen Telephonzellen reichen kaum aus, um dem Ansturm der vielen ausländischen Journalisten zu genügen. Zahlreiche englische, französische und amerikanische Zeitungen haben Sonderberichterstatter geschickt. Bei ihnen allen spiegelt sich die einzigartige Bedeutung dieser Reichstagssitzung wider.

Begeisterungsstürme begrüßen den Führer

Kurz vor 12 Uhr erreicht die Spannung ihren Höhepunkt. Die Abgeordneten sind vollständig versammelt, die Diplomatenloge ist von den Vertretern der europäischen Staaten besetzt. Neben den Botschaftern Italiens, Japans, sehen wir die Gesandten von Ungarn, Südslawien, Belgien und Holland und die diplomatischen Vertreter der nordischen und baltischen Staaten. Die Reichsminister, die Staatssekretäre und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben ihre Plätze auf den Regierungsbänken eingenommen. Der Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, nimmt in seiner Eigenschaft als Reichsminister und Chef des Geheimen Kabinettsrates ebenfalls an der Reichstagssitzung teil.

In der Wilhelmstraße, in der Straße Unter den Linden, am Brandenburger Tor, im Tiergarten bis zur Krolloper steht jetzt eine dichte schwarze Menschenmauer hinter den Absperrketten der SS, um die Vorbeifahrt des Führers zur Reichstagssitzung mitzuerleben. Kopf an Kopf stehen die Berliner am Wilhelmsplatz und die Augen sind nach dem Hof der Reichskanzlei gerichtet, wo jeden Augenblick der Führer erscheinen muß. Punkt 12 Uhr tritt die Wache ins Gewehr, Trommelwirbel klingt auf, der Führer erscheint im Portal der Reichskanzlei und besteigt einen Wagen, der dann langsam in die Wilhelmstraße einbiegt. Begleitet von dem Jubel der Volksmenge begibt sich Adolf Hitler zu der Sitzung der Großdeutschen Reichstages.

Die Reichstagssitzung beginnt

Vor der Krolloper haben Tausende die Auffahrt der Mitglieder des Reichskabinetts, der Männer des Großdeutschen Reichstages und des Diplomatischen Korps verfolgt. Wagen um Wagen fuhr vor und reibungslos war die Auffahrt auch diesmal bereits eine Viertelstunde vor Beginn der Sitzung vollendet. Die Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte Adolf Hitler in Paradeuniform mit weißem Koppelzeug ist aufmarschiert, am linken Flügel das große Musikkorps mit Spielmannszug. Die Uhr zeigt 12 Uhr, die Wagenkolonne des Führers kommt in Sicht, der Schellenbaum der Ehrenkompanie reckt sich empor. In dem aufklingenden Präsentiermarsch der in die Melodie des Deutschlandliedes übergeht, mischt sich der Jubel der Tausende. Ihr Jubel wogt noch in freudiger Bewegung durch die Reihen, als der Führer die Front der Ehrenkompanie abgeschritten hat und sich durch die festlich geschmückte Eingangshalle in den Sitzungssaal begibt!

Begleitet von Generalfeldmarschall Hermann Göring, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Frick und Reichsführer SS Himmler betritt Adolf Hitler den Reichstagssitzungssaal, wo ihn die Anwesenden stehend mit erhobener Rechten begrüßen. Als der Führer Platz genommen hat, bricht plötzlich ein Sturm der Begeisterung los, minutenlang hallen die Heilrufe durch den Saal. Der Führer erhebt sich und grüßt seine Männer, die Vertreter des deutschen Volkes aus allen Gauen, die ihm stürmisch zujubeln.

Die neuen Abgeordneten aus Memel und Böhmen

Reichstagspräsident Hermann Göring eröffnet nunmehr die Sitzung. Zu Beginn der Reichstagstagung gedenkt er der seit der letzten Sitzungsperiode verstorbenen Mitglieder des Hauses. Zu ihren Ehren erhoben sich die Anwesenden. Danach gibt der Reichstagspräsident die Namen der neuen Abgeordneten des Memellandes und der vorläufigen deutschen Vertreter aus dem Protektorat Böhmen und Mähren bekannt. Das Memelland vertreten im neuen Reichstag die Abgeordneten Dr. Neumann und Dr. Bertuleit und vorbehaltlich einer noch in den deutschen Gebieten des Protektorats abzuhaltenden Wahl hat der Führer als Abgeordnete berufen die Parteigenossen Kundt, Dr. Medel, Dr. Siegel, Ingenieur Poltar und Weten. Dann bittet Hermann Göring den Führer das Wort zu ergreifen. Erneut bringen die Männer des Deutschen Reichstages dem Führer begeisterte Huldigungen dar, als er sich zum Rednerpult begibt, um seine große von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Rede zu beginnen.

Die geschichtliche Reichstagsrede

Abgeordnete, Männer des Reichstags!

Der Präsident der nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu sehen bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane die freundliche Aufklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstags, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennenzulernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit unseren Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben.

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jener Empfindung Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März dieses Jahres bewegen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorsehung gegenüber abstatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einfacher unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen.

Sie hat mich diese Wege finden lassen, um ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend frei zu machen und es wieder nach aufwärts zu führen.

*

Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen.

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns

Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt, als dem der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Ausrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Ueberwindung der Zerplitterung unseres Volkes im Inneren, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wiedergutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstörten oder verdarben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wiederhergestellt. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterstand. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele, seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker belohnen und beglücken würde. Ich sage „belohnen"; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich, wie auch die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Geschehen.

Ich kann im Namen der Millionen Unschuldigen sprechen

Und wenn es in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausamste Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch wie

(Fortsetzung auf Seite 2)



Der Führer spricht in der historischen Reichstagssitzung vom 28. April 1939 (Presse-Hoffmann)

Roosevelts Belehrung

Abrechnung mit Einkreisungspolitikern und Friedensdiktatoren

J. B. D. Bremen, 29. April.

Franklin Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat auf sein leichtfertiges, von jeglicher staatsmännischen Ueberlegung unbeschwertes und vielfach mit heimbärmeliger Arroganz an den Führer gesandtes Telegramm die Antwort erhalten, die er erwarten mußte.

Wir wollen Herrn Roosevelt gern zugute halten, daß — wie er selbst sagt — Amerika weit von Europa entfernt ist und wir wissen, daß er nur geringe Kenntnisse von den Verhältnissen des Abendlandes hat. Wäre dieser Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika nicht völlig schimmerlos angesichts dessen, was sich in Mitteleuropa seit den Zeiten Wilsons verändert hat, hätte er sich auch nur ein einziges Mal von anderen Leuten als von seiner deutschfeindlichen jüdischen Umgebung über das nationalsozialistische Deutschland Bericht erstatten lassen, hätte er vor allem sich nur einigermaßen Mühe gegeben, das Wollen, Wirken und Walten Adolf Hitlers zu verstehen und versucht, dessen sittlicher wie staatsmännischer Größe gerecht zu werden, hätte er nicht vergessen, in welch formvollendeter Sprache und mit welcher Wortgewalt der Führer im Namen des deutschen Volkes zu sprechen versteht — wahrlich Franklin Roosevelt hätte sich die Belehrung ersparen können, die ihn dem bestimmt nicht schmeichelhaften Urteil der Weltöffentlichkeit preisgibt.

Wie immer, wenn der Führer spricht, waren auch seine zweieinhalbstündigen Ausführungen gestern vor dem Großdeutschen Reichstag wieder einmal ganz dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen, und die gewaltigen Beifallskundgebungen sowohl wie die sonstigen Aeußerungen der deutschen Volksvertretung waren so spontan, daß es selbst Herrn Roosevelt klar geworden sein muß, wie wenig sein diplomatischer Kniff — als solchen hat doch Roosevelts eigene Presse die Botschaft an den Führer hingestellt — dem ganzen deutschen Volke imponieren konnte. Nichts ist ungeklärt geblieben an Fragen, die Herr Roosevelt in schulmeisterlichem Tone an die deutsche Staatsführung gerichtet hatte. In 21 wohlgeordneten Antworten hat der Führer Herrn Roosevelt und damit aller Welt ganz unzweideutig die erwünschte Klarheit gegeben; und wenn sich Herr Roosevelt diese Aufklärung anders vorstellte, wie sie ausfiel, so ist dies lediglich seine eigene Schuld und liegt an der Unzulänglichkeit seines Urteils über das Deutschland Adolf Hitlers.

Herr Roosevelt hätte es wissen können und hätte es wissen müssen, daß er es nicht mehr mit einem November-Deutschland zu tun hat. Die einfachste staatsmännische Ueberlegung hätte ihm Klarheit verschafft, daß das Deutschland von heute Angreifer, in welcher Tarnung immer sie sich nahen, stets in der entsprechenden Form zurückzuweisen verstehen. Millionen und aber Millionen haben die Zurechtweisung, die Roosevelts Ueberheblichkeit erfuhr, gehört, und wenn dadurch Herr Roosevelt als Staatsmann weiterhin unmöglich geworden sein sollte, so mag er sich das selbst zuschreiben. Wie konnte er auch glauben, daß ihm der Führer auch nur eine einzige Antwort schuldig bleiben werde. „Hundert Millionen von menschlichen Wesen", meint Herr Roosevelt, „leben in ständiger Furcht vor einem neuen Kriege." Daß diese Furcht das Ergebnis der Kriegshetzer einer dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika sehr nahestehenden jüdisch-demokratischen Weltpresse ist, kann er nicht leugnen, so wenig wie er abstreiten kann, daß er selbst mit unbedachten und frevelhaften Bemerkungen mit dazu beigetragen hat, sein eigenes Volk ständig in Kriegsfurcht zu halten. Herr Roosevelt erklärt, daß vier (in Europa drei, in Afrika eine) unabhängige Nationen in den letzten Jahren ihre Existenz eingebüßt haben. Herr Roosevelt muß sich vom Führer dahin belehren lassen, daß, soweit Deutschland in Frage kommt, es sich nicht um Nationen, sondern um die Rückgliederung von dem Reiche durch Versailles abgerissene Teile handelt, daß aber Abessinien, der Staat in Afrika, den Roosevelt meint, das Los aller übrigen Nationen in Afrika geteilt hat, die allesamt schon vorher, aber nicht durch die Gewalt der Achsenmächte ihrer Souveränität verlustig gegangen sind.

Herr Roosevelt spricht von Gerüchten, denen zufolge weitere unabhängige Nationen (!) ungerechtfertigter Angriffsakte zu versehen hätten,

Die geschichtliche Reichstagsrede des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinstem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals betrogen; denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, nein, ihre Wirkung war eine vernichtende auch für die Sieger!

Damals zeigte sich zum erstenmal das Unglück, daß Männer die Politik bestimmten, die im Kriege nicht gekämpft hatten, denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben sorgfältigst vor der Schrecknis des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Rachegeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktates. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinandergehörige Menschen voneinandergerissen, wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt. Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit schwarz auf weiß niedergelegt. Denn ohne dem würde man es später einst nur als die sagenhafte Ausgeburt einer wüsten, verdorbenen Phantasie halten.

115 Millionen wurden von wahnsinnigen Politikern vergewaltigt

Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich.

Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen:

Diese gigantische in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengedrängt überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt? Eine Schar dümmster Ignoranten die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensträumen, in denen seit 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ihre Auskommen finden müssen, hat eine sich in fast 2000 Jahren geschichtliche Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine Umnung verwandelt, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine Katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer schob die Schuld auf den anderen und versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anschließen zu können.

Das war das demokratische Deutschland

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogenannten Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks. Und wohlgemerkt, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland. Jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen!

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die anständigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas glaubten in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Fluch gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Jüdische Parasiten plünderten die Nation auf der einen Seite unbarmherzig aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken. Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosenheer bezeichnete, stieg endlich auf fast sieben Millionen. Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebens niemals, bedingt durch die Ueberbesiedelung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Die entsetzlichen Folgen des aufgezwungenen Elendsfriedens

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfriedens. Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges. Erstens war es die Gier nach Beute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten von Nutzen ist, glaubte man, ins Millionenhafte vergrößert der Menschheit als nützliches Experiment vorexerzieren zu können. Man plünderte große Völker aus, erpreßte ihnen ab, was erpreßt werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorgloser Nichtstun führen können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Dilettanten.

Zu diesem Zweck mußten aber auch

1. Die Staaten selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltdemokratien gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete eindrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen, und vor allem

2. Man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschenmißhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu belasten. 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig, noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verblendeten Tributeinnehmer daran zugrunde gehen mußten.

Die demokratischen Friedensdiktatoren haben die Weltwirtschaft zerstört

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingespielten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbeziehungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als siebtes Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirksam werden. Das schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Inwieweit es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Was ich heute vor Ihnen als Einleitung klarstellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schandbarsten Vergewaltigungen des Versailler Diktats gehört für alle Zeiten die Zerreißung der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in dem sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Uebereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden. Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand der nach der einen oder anderen Seite hin von dem Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Auskllingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Reifetierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde, der ohne Zerstörung der natürlichen Ordnung in Europa und damit der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volkskörper ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt

Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — auch eine Revision des Versailler Vertrags irgendwo ihre Grenze finden würde. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen; und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung.

Die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgestellt werden müssen. Und zwar — wie schon betont — nicht aus taktischen Erwägungen, denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht strittigen Gebieten endgültige Entscheidungen getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder ein Wechsel eingetreten, noch wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einziges Mal durchbrechen oder in Frage stellen lassen.

Die Rückkehr des Saargebietes hatte territoriale Probleme zwischen Frankreich und Deutschland aus der Welt geschafft

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So haben diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich lebe als einstiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst. Außerdem habe ich ja in bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe dieses Gebietes an Deutschland von uns nicht hingenommen würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber bestätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und etwaiger Revisionen den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen.

Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erklärungen abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Bedeutung einer Forderung Deutschlands an ihn gerichtet worden wäre, die zu dem im Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner z. B. kann es behaupten, daß ihm von seiten der deutschen Reichsregierung oder von seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Ansinnen gestellt wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen und zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefste und engste Freundschaft verbindet oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gab, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen würden können.

Es existiert von mir nicht eine Zeile und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung eingenommen hätte als die angegebene.

Es gibt aber ebensowenig keine Zeile und keine Rede, in der ich in den anderen Fällen etwas anderes ausgedrückt habe, als was ich durch mein praktisches Handeln seitdem erhärtete.

1. Österreich

Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst die Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutieren sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bajuwarische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbtausendjährigen deutschen Kaisertums, und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den törichten Napoleon endgültig zerschlagen worden, lebte aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklich ersehnter Einheit den größten Krieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erduldet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark.

Durch die Versailler Verbrecher wurde nicht nur das Deutsche Reich zerschlagen, Oesterreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu bekennen, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten. Diesen Zustand zu beseitigen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu proklamieren habe ich nie unterlassen. Und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen.

Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich in dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre.

Ich habe damit auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht

Ich habe für 7½ Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser 7½ Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

2. Böhmen und Mähren

Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklärlichen Ursachen weiterzuwandern begannen,

Deutschlands Stellungnahme eine unberechtigte ist. Wenn demnach Deutschland im Recht ist, dann muß die Stellungnahme derjenigen Staaten, die Deutschland um seiner Haltung willen anfeinden und es einkreisen, abwegig sein. Daraus — im Interesse eines weiteren gedeihlichen Zusammenlebens der Völker Europas — die entsprechenden Folgerungen zu ziehen, liegt nun bei den Einkreisungsmächten und den Friedensdiktatoren von Versailles.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann Jochen Sieg. Stellvertreter: Wilhelm Alling. Chef vom Dienst: Rudolf Müller (z. Zt. verreist). Verantwortlich für Politik: i. V.: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersächsische Rundschau (einschl. der Grafschaften Hoya und Diepholz) und Schlußdienst: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftltg.: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. — Gültig ab 15. Juni 1938 Preisliste Nr. 7.
Bremer Zeitung D.-A.: III. 39: 37 832
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 39 200
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 28 624
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 16 411
Gesamt-Auflage: 122 067

schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen. Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Länder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast vier Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik, zum Teil aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen ablachten. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Inneren große deutsche Sprachinseln. Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes. Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Entzweiung zur Katastrophe.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war.

Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben.

Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechischen Volkssubstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat militärisch fremdes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um auf solche Weise eine

Latente Bedrohung der deutschen Nation

in Mitteleuropa staatlich sicherstellen zu können. Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine brutale Vergewaltigung der volklichen Majoritäten erhalten werden. Diese Vergewaltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zubilligung eines Schutzes und einer Hilfe von seiten der europäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anläßlich seiner Geburt zugedachte Rolle getreu zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Die Tschecho-Slowakei sollte die Konsolidierung Mitteleuropas verhindern

Diese Rolle aber hieß nichts anderes, als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu sein. Alles Weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widersetzenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswuchs, um so stärker mußte die Unterdrückung einsetzen. Diese zwangsläufige Versteifung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsgründern und Wohltätern. Denn: Sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrechtzuerhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse:

Nämlich diese fast vier Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer unerträglichen Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abgehen aller Nationalitäten den Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Versailler Staatsgründern ja auch klar war; denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese diletantische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gewiß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man diese Vergewaltigung von fast 4 Millionen Deutschen ohne praktischen Widerstand des Reiches eben durchführen.

Nur ein politisches Kind aber konnte glauben, daß die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahres 1919 bleiben würde.

Nur solange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Landesverräter die deutsche Staatsführung innehatten, war mit einer geduldigen Hinnahme dieser schandbaren Zustände zu rechnen. Soweit seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Landesverräter ihr Domizil dorthin verlegen mußten, woher sie ja auch ihre Subsidiengelder bezogen hatten, war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit.

Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage West-Europas.

Daß sich West-Europa für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, war ja wohl begreiflich. Daß aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten dieses Interesse als für sie maßgeblich ansehen würden, war ein vielleicht für manche bedauerlicher Trugschluß. Insoweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staatswesens gerichtet war, wäre von deutscher Seite nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht dieses finanzielle Interesse letzten Endes ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratien unterstellt gewesen wäre.

Die wahre Aufgabe des tschechischen Staates

Auch die finanzielle Förderung dieses Staates verfolgte nur einen leitenden Gedanken: Einen militärisch hochgerüsteten Staat zu schaffen mit der Aufgabe, eine in das Reich hineinreichende Bastion zu bilden, die — sei es als Ausgangspunkt militärischer Unternehmungen in Verbindung mit westlichen Einbrüchen in das Reich oder auch nur als Flugzeugstützpunkt — einen unzweifelhaften Wert versprach. Was man von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der es ruhig aussprach, daß es die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein, von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden würde vernichten können. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten.

Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk. Eher im Gegenteil. Denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertelange Perioden engster Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen.

In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft oder in den vordersten Sappen der völkischen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verdüstern und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Kriege. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie — beiderseits — einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstums erheben könnten.

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber, denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als

Achter des tschechischen Volkes

selbst. Eines ist sicher: Wenn es den demokratischen Geburtshelfern dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zugrunde gegangen, obwohl wir ebenfalls Verluste erlitten haben könnten. Nein, das tschechische Volk würde vermutlich, seiner Größe und seiner Lage nach, viel furchtbarere, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben.

Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Aerger der demokratischen Interessenten gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden.

Das, für was die besten und einsichtsvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Wir verlangen Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran die Rassegrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Denn noch im März 1938 war ich dem Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte. Erst, als der sich restlos in den Händen seiner internationaldemokratischen Finanziers befindliche Herr Benesch das Problem zu einem militärischen Auftrieb und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschtum losließ, zugleich aber durch die bekannte Mobilmachung versuchte, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu schädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilmachung war ja erstlich vom Ausland inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestige-Niederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schuschnigg allen anderen raten müßte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche Entwicklung zu versuchen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge

Sie hassen uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch schon Tschechen? Ein Mittel zum Zweck? Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten?

Diesen westeuropäischen Friedenshetzern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verhetzen und dann noch mehr Blut fließen zu lassen. Deshalb wurde die deutsche Mobilmachung erfunden und der Prager Oeffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilmachung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können.

Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten:

Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einstecken einer beschämenden Niederlage oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutrausch zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katrastrophe zu tauchen, bei der die einen die Ehre besitzen, ihr Leben zu verlieren, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage, und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober.

2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen können, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausbau unserer Weltbefestigung angeordnet und befohlen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfriedlinie des Krieges 39- oder 40mal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angegebenen Linien vor Aachen und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfertig. In dem Zustand, in dem sich

dieses gewaltigste Festungswerk aller Zeiten

heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Ueberzeugung ihr eigen nennen, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

Nachdem der erste Provokationsversuch durch die tschechische Mobilisation noch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, in dem die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unverhüllt zutage trat.

Die Konferenz von München war nicht notwendig gewesen

Wenn heute der Schrei der Welt erhoben wird: „Nie mals wieder München"!, dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das verderblichste erschien, was jemals geschah. Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist. Nicht ihr Blut natürlich: denn diese Hetzer ziehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten. Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz war nur deshalb zustande gekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufhetzenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen, denn ohne München, d. h. ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt je zu einer solchen Zuspitzung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichsten Teile der deutschen Randbesiedelung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, d. h. der Rückkehr bzw. des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. Blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten berührenden und noch offengebliebenen Fragen.

Folgende Fragen aber waren offengeblieben

1. **Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn.**
2. **Rückkehr der polnischen Teile zu Polen.**
3. **Lösung der slowakischen Frage, und**
4. **Lösung der ukrainischen Frage.**

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzziehung zwischen der Slowakei, der Karpato-Ukraine und Ungarn vorzunehmen.

Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit — an die vier Mächte zu appellieren — keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, das heißt, sie abgelehnt.

Und dies war selbstverständlich. Alle die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verlassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansuchens der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat — wie in solchen Fällen stets — keine Seite restlos befriedigt. Er krankte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte. Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche.

Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpato-Ukraine. Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn.

Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Restbestand dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Rumäniens Interesse

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das denn sie hat ja selbst zugegeben, daß weitere Probleme noch der Lösung bedürften und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen — und dies ist entscheidend — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht uns vorgeworfen werden. Ebensowenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Obhut nahm, ist wohl selbstverständlich.

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht.

Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun.

So wenig, als etwa englische Maßnahmen sagen wir in Irland, mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sind, so wenig ist dies bei diesen alten deutschen Kurfürstentümern der Fall.

Wie man aber die in München zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich getätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir ganz lich unverständlich, denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, soweit er damals geregelt werden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn die Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte würden wenden können. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

Das Abkommen zwischen dem Führer und Chamberlain betraf nur das Zusammenleben Englands und Deutschlands

Nein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf die Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen. Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Betätigung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England keinen

Die Münchener Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige Lösung gelten

durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, daß die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Helliseher gelitten haben. Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offenzuhalten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem auch die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr.

Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt

Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am Konferenztisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrechterhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten ja alle seinerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil. Als sich endlich die deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch praktisch aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im

Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht

denn folgendes ist noch zu bemerken:

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbesuch des tschechischen Außenministers Chvalkovsky in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalkovsky versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer loyalen Behandlung der in der Tschechei verbliebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Beruhigung des ganzen Staates eine loyale Haltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Tschechei irgendwelche Schritte unternehmen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Benesch, Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hinnehmen, sondern schon im Keime auslöschen würde. Ich wies damals darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenals in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzt sich steigernde Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten tschechischer Zeitungen in die frühere Schreibart mußte auch dem Einfältigsten klar werden, daß in kurzer Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Wahnsinnige der aufgestapelten ungeheuren Kriegsmaterialien bemächtigen könnten. Dies barg in sich

die Gefahr von Explosionen unabsehbaren Umfanges

Ich kann nicht umhin, zum Beweise dessen Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers. Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt und sichergestellt:

a) Luftwaffe: 1. 1582 Flugzeuge, 2. 501 Flakgeschütze.

b) Heer: 1. 2175 Geschütze (leichte und schwere), 2. 469 Panzerkampfwagen, 3. 785 Minenwerfer, 4. 43 816 Maschinengewehre, 5. 114 000 Pistolen, 7. 1 090 000 Gewehre.

c) Munition: 1. über 1 000 000 000 Schuß Infanterie-Munition, 2. über 3 000 000 Schuß Artillerie- und Gasmunition.

d) Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Brückengerät, Horchgerät, Scheinwerfergerät, Meßgerät, Kraftfahrzeuge und Sonder-Kraftfahrzeuge in größten Mengen!

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Ueberzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gesahrenherd endgültig aus der Welt schafft.

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden.

(Fortsetzung auf zweiter Beilage)

Niederdeutsche Rundschau

Hemelingen am 1. Mai

Hemelingen, 28. April

Auch in diesem Jahre wird der Tag der Nationalen Arbeit in Hemelingen das gewohnte Bild des gemeinsamen Wollens und der Einigkeit bieten. Alles ist getan, um den Tag in würdiger, aber auch in freudiger Weise zu begehen. Der 1. Mai soll der wahre Festtag für alle Schaffenden werden, die in Hemelingen ihren Arbeitsplatz bzw. Wohnsitz haben. Alle geplanten öffentlichen Kundgebungen und Feierstunden finden entgegen dem Vorjahre auf dem Schulhof an der Glockenstraße statt. Am Sonntagabend, dem Vorabend des 1. Mai, um 19 Uhr pflanzt die Jugend auf dem Schulhof den Maibaum. Am Morgen des 1. Mai um 8 Uhr tritt die Jugend zur Jugendkundgebung an, in deren Mittelpunkt die Uebertragung der Kundgebung in Berlin steht. Alle Gliederungen der Hitler-Jugend marschieren zu beiden Kundgebungen im Sternmarsch zum Festplatz. Zur selben Zeit — 8 Uhr — werden auf sämtlichen Betrieben die Flaggen gehißt. Der Aufmarsch zur Großkundgebung am Mittag geht in 24 Marschstaffeln — ebenfalls im Sternmarsch — vor sich. Die Marschstaffel I nimmt Aufstellung in der Bahnhofstraße und ihren Nebenstraßen. Marschweg: Bahnhofstr., Ludwigstr., Glockenstr., Festplatz. Antreten: 11.05 Uhr. Abmarsch: 11.20 Uhr. Die Marschstaffel II tritt um 11 Uhr in der Hafenstraße-Adolf-Hitler-Platz (Abtlg. 1) und in der Gartenstraße (Abteilung 2) an. Abmarsch um 11.15 Uhr durch Langenstraße, Mühlenberg, Karlstraße, Bollmannstraße, Holzstraße, zum Festplatz. Marschstaffel III nimmt Aufstellung auf dem Platz vor dem RAWA. Ihr Marsch geht durch folgende Straßen: Auf dem Bruch, Bruchweg, Heinrichstraße, Holzstraße, Festplatz. Antreten: 11 Uhr. Abmarsch 11.15 Uhr. Die Marschstaffel IV, zu der Handwerk und Handel gehören, tritt um 11.10 Uhr in der Hahnenstraße an und marschiert um 11.25 Uhr über Langenstraße, Mühlenberg, Karlstraße, Glockenstraße zum Festplatz. Der Uebertragung der Führerrede geht ein kurzer Festakt mit der Ehrung der Sieger aus dem Reichsberufswettkampf aller Schaffenden 1939 voraus. Im Verlauf derselben spricht Kreisleiter Pg. Schwiering. Der Nachmittag sieht eine Anzahl von Betrieben bei gemeinsamen Feiern. Abends wird in sämtlichen Sälen getanzt. 193

Hemelingen

Anzahlungsbetrüger. Am 10. 12. 1938 kaufte in einer Fahrradhandlung in der Bahnhofstraße ein angeblicher G. Wolf aus Mahndorf Nr. 245 — geb. am 26. 5. 1907 — der auf den Mahndorfer Ziegelwerken beschäftigt sein wollte, ein Mädchenfahrrad, Marke „Gannobitz" Nr. 126 783, zum Preise von 38,70 RM. Er leistete eine Anzahlung von 20,70 RM, den Restbetrag blieb er schuldig. Bei der Aufforderung zur Zahlung der Restschuld stellte sich heraus, daß ein G. Wolf in Mahndorf Nr. 245 gar nicht wohnhaft war. Es ist anzunehmen, daß der Betrüger in Hemelingen oder Umgebung wohnt. Die Gendarmerie bittet, sachdienliche Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, ihr zukommen zu lassen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, hager, mittelblondes Haar, graue Breecheshose, grauen Regenmantel, Schlägermütze, eingefallene Backen, nordeutsche Mundart. 193

Verden

Pferdezüchterverein und Rennverein Verden. Zwei wichtige Versammlungen fanden in der Reiterstadt Verden statt, die Jahresversammlung des Pferdezuchtvereins und die Jahresversammlung des Rennvereins. Die Versammlung des Pferdezuchtvereins leitete Gutsbesitzer Willi Glander. In seinem Rückblick führte er aus, daß die Entwicklung der Pferdezucht Hannovers weiter vorangekommen sei. Gutgezogene Pferde würden nach wie vor stark nachgefragt, dagegen seien zweitklassige Pferde etwas gesunken. In den landwirtschaftlichen Betrieben habe sich eine Ueberalterung des Gebrauchs-Pferdematerials bemerkbar gemacht. Die Feiselungsprämien für gute Stutfohlen hätten sich außerordentlich bewährt. Die Verdener Groß-Turniere hätten sich bezüglich des Verkaufs von Pferden segensreich ausgewirkt. Aus ganz Deutschland erfolgten Anfäufe von Pferden im Verdener Zuchtgebiet. An der Weser soll eine Hengstwiese geschaffen werden, um hier, wie in Mecklenburg in den großen Gutsbetrieben, Hengste aufzuziehen und diese auf den Hengstmärkten zum Verkauf zu stellen. Dem Pferdemuseum werde ein größerer Betrag zur Ausgestaltung der Sammlungen gegeben. Anschließend fand die Versammlung des Rennvereins Verden statt, die Oberst von Seydlitz leitete. Er teilte mit, daß im letzten Jahre vom Rennverein für die beiden Halbblut-Rennlage und für das Zehnlage-Großturnier insgesamt rund 48 000 RM. an Geld- und Ehrenpreisen ausgezahlt worden sind. 100 neue Mitglieder sind dem Verein im letzten Jahre beigetreten. Am 7. Mai ds. Js. findet das große Frühjahrsrennen in Verden statt. Der Renntag wird mit dem Regimentstag Verdener Regimenter verbunden. Es ist eine Großparade vorgesehen, an der rund 800 Pferde beteiligt sind. Vom 1. bis 10. Juli ds. Js. steigt im Anschluß an das Hamburger Derby das 10. Verdener Großturnier. Dazu kommt auch die Wiener Spanische Hofreitschule mit großem Aufgebot nach der Reiterstadt Verden. Mit dem Turnier ist eine Military-Vorbereitungsprüfung verknüpft. Das Herbstrennen ist als Volks-Renntag auf den 25. September gelegt worden. Geplant sind der Bau einer offenen und einer geschlossenen Reithahn, in der dann auch ein Winterturnier abgehalten werden soll. Bürgermeister Landschaftsrat Dr. Lang sagte die Unterstützung dieser Pläne zu.

Bockland

Maifeier. Im Rahmen der „KdF."-Veranstaltungen unseres Kreises anläßlich des Nationalen Feiertages am 1. Mai findet auch in diesem Jahre wieder bei Siedenburg im Heisternest eine Feier statt, deren Höhepunkt abends der Maiball sein wird. Erstmalig wird auch die Frauenschaft zur Verschönerung des Festes beitragen, so daß neben Tanz und Festesfreude auch alte Maibräuche zu Ehren kommen werden.

Das NSKK. wahrt den SA.-Geist!

Führerappell der Motorgruppe Nordsee / Oberführer Roos gab Richtlinien für die künftige Frontarbeit

Nachdem im Verlauf der letzten 14 Tage in den Motorstandarten 160 in Buxtehude und 62 in Bremen bedeutsame Führerappelle stattgefunden hatten, sprach der Führer der Motorgruppe Nordsee, Oberführer Roos, nunmehr abschließend vor den Führern der Motorstandarte 63 am Donnerstagabend im großen Saal der Handwerkskammer in Oldenburg und umriß in seinem zweistündigen Vortrag die Ziele des Korps im allgemeinen, wobei ferner klargezeichnete Richtlinien für die kommende Arbeit gegeben wurden.

Im Anschluß an die Begrüßung der NSKK.-Führer durch den Führer der Gruppe betonte Oberführer Roos, daß die gesamte Ausrichtung auch innerhalb des NSKK. letztlich der Ausrichtung auf den Führer diene. Es sei daher notwendig, daß ein besonderes Augenmerk gerichtet wird auf die innere Dienstführung des Sturmes. Die gute oder schlechte Führung der Stürme hänge nicht ab vom Dienstgrad, sondern vielmehr von den Führereigenschaften derer, die vor der Front stehen. Der Oberführer legte sodann besonderen Wert auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Führung und Verwaltung, kam auf die Behandlung der korpseigenen Kräder, auf das Fürsorgewesen und auf die Presseberichterstattung zu sprechen und betonte wörtlich:

„Es ist heute mehr denn je notwendig, daß nicht Stammtischpießerei, sondern der alte frische Kampfgeist der SA. die Reihen des Korps beseelt. Dieser Geist muß schon allein durch die Haltung der Männer in der Oeffentlichkeit Ausdruck finden. Wir haben letztlich nur einen Ehrgeiz — nämlich beste Nationalsozialisten zu sein. Das zu erreichen ist im Grunde eine Führerfrage, und der Erfolg unserer ganzen Arbeit liegt darin, wie gut oder schlecht es der einzelne Führer versteht, seine Männer zu wahrhaftem Nationalsozialismus zu erziehen. Ueber den Gliederungen, deren jede ihre großen und bedeutungsvollen Aufgaben hat, steht die Partei als Garant für die Weltanschauung Adolf Hitlers.

Den Außendienst gliederte der Oberführer in drei Punkte: 1. Werbedienst und Ausrüstung, 2. Ausbildung und Gestaltung des Dienstes und 3. Führerschulung. Die Ausbildung gliederte der Führer der Gruppe in Sommer- und Winterhalbjahrausbildung. Die Dienstgestaltung müsse sich den Gegebenheiten der Witterung, d. h. den Jahreszeiten anpassen, unter besonderer Betonung der Truppdienste. Es sei besonderer Wert zu legen auf die Menschenführung. Aus diesem Grunde wird Oberführer Roos die Ausrichtung der Führerschaft innerhalb der Gruppe, voraussichtlich im Mai, vom Truppführer aufwärts persönlich vornehmen. Die weltanschauliche Schulung wird geteilt in Sprech- und Vortragsabende. An dieser Schulung sollen auch die weltanschaulichen Referenten teilnehmen.

Abschließend betonte Oberführer Roos, daß es die Parole für das Korps sei, die Idee des Führers restlos zu verwirklichen und auf dem Gebiet des Motorsports alles zu tun, was nur eben im Bereich der Möglichkeit liege.

Nach der Tagung versammelten sich die Führer der Standarte 63 mit dem Führer der Gruppe, Oberführer Roos, zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Theaterrestaurant.

Huchting

Lustschußübung in Huchting. Nachdem bereits vor einer Woche die Sirene Huchtings mit ihrer gewaltigen Stimme die Freiwillige Feuerwehr zu einer recht gut gelungenen Uebung gerufen hatte, rief sie jetzt abermals. Es galt, die erste große Luftschutzübung der zivilen Bevölkerung in Huchting durchzuführen. Das Uebungsgebiet in seiner Ausdehnung von über 2 Kilometer bot sofort nach dem Alarm den Eindruck einer Gegend, in der Luftschutz ein bekannter Begriff ist. Die Luftschutzbereitschaft der Häuser und die Arbeit der Selbstschutzkräfte wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Welch reges Interesse die führenden Stellen Huchtings an der Luftschutzbereitschaft ihres Ortes haben, erhab man aus der Zusammensetzung des Kreises der Prüfenden. Unter der Führung des Ortsgr.-Führers des RLB., Bremen-Süd, LS.-Führer Fidel, welcher die Uebung angesetzt hatte, nahmen an der Besichtigung des Uebungsgeländes teil: Bürgermeister Mahnke und Ortsgruppen-Leiter der NSDAP. Bunsied. Die Uebung sah vor: Die Bekämpfung von Brandschäden durch die Kräfte der jeweils betroffenen LS.-Gemeinschaft und Brandbekämpfung im Verein mit nachbarlicher Hilfe. War schon die ruhige Sicherheit, mit der die Bevölkerung nach dem Alarm handelte, ein erfreuliches Zeichen, so wurde dieser Eindruck noch verstärkt beim Beobachten der Selbstschutzkräfte, welche die Schäden bekämpften. Mit sehr großer Ueberlegung war die Bekämpfung der Brandgefahr vorbereitet, und nicht etwa nur bei den Schadensstellen, sondern allgemein. Gerade „weitab vom Schadden" liegende Häuse überraschten oft durch den hohen Stand der Luftschutzbereitschaft. Es waren sowohl abgestützte und splittersichere Schutzräume anzutreffen als auch eine gut vorbereitete „Erste Hilfe". Das, was die Laienhelferinnen an Arbeit zeigten, war gut und ließ eine lange und gründliche Ausbildung erkennen. Die Amtsträger des RLB., welche unter der Führung des Ausbildungsleiters Seidel die Uebung vorbereiteten, waren auch während der Uebung vorbildlich tätig. Nach der Uebung fand eine Besprechung statt, in welcher LS.-Führer Fidel den Selbstschutzkräften den Dank des RLB. aussprach. Die Uebung war ein Erfolg und nicht zuletzt aus dem Grunde, weil der Bürgermeister des Ortes, wie auch die Vertreter der Partei und der Polizei sich voll und ganz für die Luftschutzbereitschaft einsetzen.

Vegesack

Der 1. Mai 1939 wird für Vegesack und Umgebung in diesem Jahre am Vorabend zu einem besonderen Ereignis werden. Gegenüber der Strandstraße wir ein Großfeuerwerk an der Weser abgebrannt werden, welches in der geplanten Art noch nie gezeigt wurde. In Gemeinschaft mit den „KdF."-Kreisdienststellen Osterholz und Wesermarsch veranstaltet die Ortsdienststelle Vegesack dieses Großfeuerwerk, um den Volksgenossen des gesamten Wirtschaftsgebietes einmal etwas ganz Besonderes zu bieten. Auch am Nachmittag des 1. Mai wird auf dem Sportplatz in Vegesack eine Veranstaltung „Volk und Wehr" mit volkssportlichen Vorführungen steigen. Am Ende der Vorführungen wird ein Bombenflugzeug ein Zieldorf angreifen und durch Jagdflugzeuge wiederum angegriffen werden. Unter Einsatz der Technischen Nothilfe und der Feuerlöschpolizei wird der Brand in dem Zielhäuschen gelöscht. Abends wird dann in allen Lokalen Vegesacks und der Umgebung unter dem Motto „Freut euch des Lebens" der Tag in wahrer Volksgemeinschaft beschlossen. Der Maibaum steht in diesem Jahre auf dem Marktplatz in Vegesack, dort ist am Morgen des 1. Mai die Kundgebung der Jugend und am Mittag die große Kundgebung mit der Uebertragung der Führer-Rede.

Wesermünde

Geistesgestörter Messerstecher. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich in der Deichstraße. Ohne jeden Grund stach plötzlich ein Mann in einem Anfall von Geistesgestörtheit auf einen Arbeitskameraden ein und bedrohte Vorübergehende. Zufällig befand sich ein Polizeibeamter in der Nähe, der sich mit einigen beherzten Passanten dem Wüterich in den Weg warf. Der Messerstecher wurde ins Polizeirevier geschafft, wo der Arzt seine Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Oldenburg

Ferienkinder erleben den Gau Weser-Ems. In diesen Tagen sind die ersten Ferienkinder in der Gauhauptstadt eingetroffen und wurden von den Spendern der Freiplätze vom Bahnhof abgeholt. Die meisten dieser Kinder kommen zum ersten Male in ihrem jungen Leben in unsere Landschaft, die ihnen etwas völlig Neues ist. Sie haben vielleicht nie davon zu träumen gewagt, einmal eine so weite Reise machen und so herrliche Wochen der Erholung erleben zu dürfen. Sie kommen nun mit gespanntesten Erwartungen in unsere Stadt. Wir sollen ihnen, soweit es Zeit und Mittel erlauben, möglichst vieles zeigen, die Kinder kommen ja schließlich nicht nur des Essens und Trinkens wegen, sie sollen sich auch restlich erholen. Wir werden also dem Kinde unsere Stadt zeigen, werden an freien Tagen der Nachmittagen mit ihm hinausfahren ins Land und das Kind den ganzen Reiz unseres Flachlandes erleben lassen. Wie wird es davon zu Hause erzählen können, wie wir mit ihm durch das Moor gewandert sind, oder auf dem großen Deiche der Weser, während daneben das geschäftige Leben auf dem Strome pulserte. Oder wir fahren mit dem Kinde an die Küste der Nordsee! Das Schauen des Meeres kann allein schon zu einem unvergleichlichen Erlebnis für dieses Kind werden. Und wenn dann schließlich das Kind die Heimfahrt ins Elternhaus antritt, wird es von Herzen dankbar sein für alle Erlebnisse und lange Zeit an den Erinnerungen zehren. Und auch ihr werdet froh sein, das herbe oldenburgische Flachland dem südlichen Teile unseres Vaterlandes nähergebracht zu haben, wenn auch nur — in diesem einen Kinderherzen.

Aurich

In der Trunkenheit den Freund erschossen. Aus der Untersuchungshaft wurde vor die Große Strafkammer des Landgerichts Aurich ein Angeklagter aus Stallbrüggerfeld vorgeführt, gegen den Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben ist. Der Angeklagte war am Morgen des 16. März nach Pelde gefahren, um sich dort die Pferdeaufnahme anzusehen. Hier trank er bereits nicht weniger als 12 Schnäpse und eine Flasche Bier. Zu Hause angekommen, suchte er seinen Freund S. auf, wo er noch zwei weitere Personen traf. Hier wurde weitergetrunken. Die ganze Gesellschaft, die schon recht angeheitert war, begleitete nun den Angeklagten in seine Wohnung. Zunächst ging alles friedlich vor sich, dann aber begann S. über die Frau des Angeklagten zu schimpfen und allerhand Nachteiliges über sie zu sagen. Der Angeklagte verbat sich diese Redensarten und forderte S. auf, das Haus zu verlassen. Als dieser aber der Aufforderung nicht nachkam, gebrauchte der Angeklagte Gewalt und es kam zu einer Schlägerei zwischen den beiden. Im Anschluß daran tobte der S. vor der Küchentür herum, die inzwischen verschlossen worden war. Der Angeklagte holte daraufhin sein Jagdgewehr und lud es mit Schrot. Er stand mit dem Gewehr in der Hand etwa 1.70 Meter von der Tür entfernt und hantierte an der Waffe herum. Der Lauf war gerade auf die Türe gerichtet, hinter der S. stand und den der Angeklagte, da in der Tür ein Glasfenster war, sehen mußte. Plötzlich ging der Schuß los und traf den S. tödlich. Der Angeklagte behauptet sinnlos betrunken gewesen zu sein. S. habe sofort, als er das Haus betreten hatte, auf die Frau des Angeklagten zu schimpfen begonnen. Als er auch eine Fensterscheibe eingedrückt hatte, habe er, der Angeklagte, zu seinem Schutz das Gewehr genommen. Der Schuß sei ohne seinen Willen losgegangen. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und der Haftbefehl aufgehoben.

Winsen (Luhe)

Ausbau der Gesundheitsstätte Uhlenbusch. Die Landesversicherungsanstalt Hansestadt Hamburg hat beschlossen, aus der Sonderspende aus Anlaß des Geburtstages des Führers, die für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt 220 000 RM beträgt, auf dem Waldgelände Uhlenbusch bei Hanstedt im alten Kreis Winsen eine zweite Gesundungsstätte zu errichten. Nach der Plänen des Architekten Vogler-Hamburg wird das Gebäude in niedersächsischem Stil erstehen. 70 Betten sollen aufgestellt werden. Eine große Turnhalle für 200 Personen soll weiter dafür sorgen, daß die Insassen der beiden Gesundungsstätten auch bei ungünstigem Wetter Spiel und Sport treiben können. Zu den rund 40 Hektar des Geländes von Uhlenbusch konnten nun aus den Mitteln der Sonderspende noch 20 weitere Hektar hinzugekauft werden.

Raumordnung und Raumgestaltung in Niedersachsen

Hannover, 28. April.

Im Rahmen einer Abschlußtagung der Winterschulung des Amtes für Kommunalpolitik hielt Dipl.-Ing. Stüber von der Regierung Hannover über bedeutungsvolle Fragen der Landesplanung einen Vortrag. Nachdem er die Planlosigkeit in der Raumausnutzung und im Städtebau der früheren Zeit gekennzeichnet hatte, wies er auf die vielfachen Gesetze und Verordnungen hin, die das Dritte Reich mit dem Ziel erlassen hat, den deutschen Raum in wirtschaftlicher, verkehrspolitischer und siedlungsmäßiger Hinsicht zu nutzen. Bei der deutschen Raumnot ist es, betonte er, nötiger denn je, daß jeder Quadratmeter Raum sorgfältig genützt wird. Der deutsche Raum verlangt eine Gestaltung durch die Staatsführung. Grund und Boden sind die Grundlagen für Volk und Reich. Das bisherige Kartenmaterial vom deutschen Raum genügte bei weitem nicht, um eine neue Ordnung und Planung einzuleiten. Auch die Meßtischblätter gaben nur einen mangelhaften Einblick in die sich gerade in den letzten Jahren schnell wandelnden Eigenarten des Raumes. So mußte die Landesplanung als erste Aufgabe die Herbeischaffung eines einwandfreien Materials erblicken. Besonders erschöpfend Auskunft über jede deutsche Landschaft gibt. Der Redner ging dann auf die Struktur und die Bedürfnisse der verschiedenen niedersächsischen Wirtschaftsräume ein. Wichtige Kulturbaumaßnahmen sind zwischen Dümmer und Elbe im Gange. Am Dümmer wird ein Gebiet von 47 000 Hektar verbessert. Der Vortragende wies dann auch noch auf die Schaffung leistungsfähiger Verkehrslinien längs der Weser hin, auf die Gestaltung des Raumes nördlich der Provinz und auf die besonderen Fragen der Raumordnung, die sich mit der Stadt Bremen verknüpfen, die durch die Reichsautobahn mit dem Ruhrgebiet verbunden werden soll.

Im Laufe der Tagung sprach auch noch Prof. Wickop von der Technischen Hochschule Hannover über Fragen der Bauplege und Baugestaltung und Gauamtsleiter Schick über Fragen der Kommunalpolitik. Gauleiterstellvertreter Schmalz stellte in einer Schlußansprache die großen Fragen der heutigen Kommunalpolitik heraus.

Schützt den deutschen Wald vor Brandgefahr!

Der Wald bedeutet uns heute mehr als unseren Vorvätern vor hundert Jahren. Er ist uns heute mehr als ein Ort, wo man in würziger Luft unter Wipfelrauschen Erholung sucht und findet. Er ist uns auch mehr als nur Fundstelle für Beeren und Pilze, unser Wald ist uns zu einer Rohstoffquelle allerersten Ranges geworden. Gewiß, auch unsere Väter schlugen Holz im Walde zum Bauen und zum Brennen, ebenso wie wir es tun, darüber hinaus aber ist uns das Holz unserer Bäume Rohstoff für ganze Industrien, denken wir nur an die Papierherstellung oder an die Zellwolleproduktion.

Von diesem Standpunkt aus gesehen leuchtet ohne weiteres ein, daß uns der Schutz des Waldes mehr am Herzen liegen muß, als das früher der Fall war. Die Gefahren nun, die unseren Wald bedrohen, sind zwar groß und weittragend in ihren Auswirkungen, es liegt aber bei uns, sie abzuwenden und fernzuhalten. Ganz recht, wir sprechen jetzt vom Waldbrand. Es ist ungeheuerlich, wie leichtfertig da immer noch gesündigt wird. Gesündigt im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Vergehen gegen ein Rohstoffgebiet vom Range des Waldes ist schwerste Sünde gegen das Wohlergehen des Volksganzen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß Waldbrände auch entstehen können durch natürliche Ursachen, wie etwa den Blitzschlag, die weitaus größte Anzahl aller Waldbrände aber hat ihren Ursprung in der Leichtfertigkeit des Menschen.

Dazu ein paar kleine Beispiele: Da geht ein Mann im Wald spazieren, und weil ihm gerade danach zumute ist, greift er in die Tasche und zündet sich eine Zigarette an, gerade, als ob er zu Hause in seinem Zimmer säße. Er weiß wohl, daß das Rauchen im Walde verboten und strafbar ist, das stört ihn aber nicht im geringsten. Wenn er überhaupt daran denkt, dann nur „mich werden sie schon nicht erwischen; diese ewigen Verbote und Strafandrohungen sind sicher auch nicht so schlimm gemeint".

Darin täuscht sich dieser Mann aber erheblich. Sie sind durchaus ernst gemeint, und wie berechtigt sie sind, würde er erkennen, wenn er wüßte, daß der eben von ihm weggeworfene Zigarettenstummel eine ganze Anzahl Hektar besten Waldbestandes vernichten kann. Ein Zigarettenstummel, ein brennendes Streichholz, achtlos im Walde weggeworfen, diese kleine Handbewegung die dazu nötig ist, bedeutet einen schweren Sabotageakt. Wertvoller, unersetzbarer Rohstoff geht in Flammen auf und ist unwiederbringlich verloren!

Ein anderes Beispiel: Ein paar Jungen sind unterwegs. Der Marsch hat sie hungrig gemacht. Tüchtig wie sie sind oder sich vorkommen, sobald sie natürlich Mittag. Wo? Am Waldrand selbstverständlich, weil da das Holz zum Feuermachen nicht so weit weg ist. Bald ist ein Haufen Reisig zusammengeschleppt, trockene Aeste liegen auch griffbereit, ein lustiges Feuer prasselt, das Mittagessen wird fertig und schmeckt prachtvoll, und hochbefriedigt zieht die ganze Schar weiter. Mag sein, daß mancher nichts daran auszusetzen hat. Wie aber, wenn das Feuer, am Waldrand entzündet und nicht bis auf den letzten Funken gelöscht nach Abzug der Jungen wiederauflebt, um sich greift und erheblichen Schaden anrichtet, ehe es entdeckt und gelöscht werden kann?

Wir sind nicht übermäßig gesegnet mit Rohstoffen und haben nicht die geringste Ursache, mit dem, was wir haben, leichtfertig umzugehen. Mit der steigenden Sonne und dem erwachenden Frühling schwillt die Zahl derer, die im deutschen Wald Erholung suchen, gewaltig an. Alle diese Volksgenossen sollten sich darüber klar werden, daß sie die Möglichkeit, Freude und Entspannung zu finden, nicht vergelten dürfen mit verbrecherischem Undank, indem sie leichtfertig und gewissenlos den Bestand des deutschen Waldes gefährden.

Die Lüneburger Heide im Fremdenverkehr

Lüneburg, 28. April

In einer größen öffentlichen Kundgebung des Lüneburger Verkehrsvereins, an der auch die Kreisgruppe Lüneburg des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes beteiligt war, und zu der außerdem die Bürgermeister der ländlichen Gemeinden des Kreises Lüneburg erschienen waren, gab Kreisgruppenleiter des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes Seiler einen Rückblick auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs Lüneburgs und wies darauf hin, daß die Steigerung des Fremdenverkehrs nicht nur dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, sondern in weitestem Maße auch dem übrigen Gewerbe, Handel und Handwerk zugute gekommen ist. Allein für Umbauten und Instandsetzungen gab das Lüneburger Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in den letzten beiden Jahren nicht weniger als rund 200 000 RM aus, die dem Lüneburger Handwerk zugute kamen.

Prof. Dr. Wagner, der beste Kenner der Lüneburger Heide, stellte sodann in einem Lichtbildervortrag die besondere Eigenart und Schönheit der Heide heraus, die durch ihren reizvollen Wechsel von Heide und Wald, Erhöhungen und Tälern durchaus nicht die eintönige, einst als Sandwüste verschriene Landschaft ist, als welche sie zum Teil immer noch durch die Literatur geistert.

Abschließend führte Oberbürgermeister Wegel aus, daß Lüneburg auch in dem vor uns liegenden Sommer eine Stadt der Tagungen sein werde. Der Oberbürgermeister nannte den Gautag mit der großen Gauausstellung, die reitersportlichen Veranstaltungen, die geplanten Regiments- und Truppentage, die Tagung des Nordwestdeutschen Tischlerhandwerks.

Der Freiheitskampf der Wurster Bauern

Große Gedächtnisfeiern am 1. und 2. Juli

Cuxhaven, 28. April

Vor drei Jahren wurde in Oldenburg auf der Thingstätte das Bootsholzberges zum ersten Male das Festspiel „Stedingsehre" aufgeführt. Es war ein ganz Deutschland bewegendes Ereignis, als hier jene tragischen Zeiten deutscher Geschichte wieder lebendig wurden, in denen herrschsüchtige Kirchenfürsten ohne jeden Skrupel Kreuzzüge und Kriege gegen deutsche Bauern führten.

Jener Bischof Christophorus von Bremen und Verden der vor sieben Jahrhunderten die Stedinger schlug und es duldete, daß durch die Ritterschaft die Dörfer völlig ausgerottet wurden, jener Mann war es auch, der die Wurster gleichlagen und unter seine Fron gezwungen hat. Die Wurster Bauernschaft will deshalb in diesem Jahre auch ein Festspiel aufführen lassen, das den Mittelpunkt der 700-Jahrfeier des Landes Wursten am 1. und 2. Juli bilden soll. Das Festspiel betitelt „Willer ut de Wurstern jeern Freiheitskampf", ist nach Gedanken des Bauern Heinrich Eberhardt in Midlum — des Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern — von dem Dichter Wilhelm Ernst Asbeck-Hamburg hochdeutsch geschrieben und von Ludwig Arpas in Wurster Platt übersetzt worden. Die im vorigen Jahre in Nordholz geschaffene Freilichtbühne soll der Schauplatz des Spiels werden, das mit allen zur Verfügung stehenden szenischen Mitteln und mit einem großen Aufgebot von Statisten durchgeführt wird. Die Spielleitung liegt in den Händen des Bühnenleiters der Döser Speeldeel Cuxhaven, Studienrat Dr. Stahmer. An dem Spiel sind rund 100 Personen beteiligt. Die 700-Jahrfeier des Landes Wursten die mit einem Heimatabend im Hotel „Landeshaus" in Dorum am 1. Juli und mit einem großen Festzug am Sonntag, den 2. Juli verbunden ist, wird auch im Reich Beachtung finden. Für die Cuxhavener Niederdeutsche Bühne bedeutet es eine Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit, daß sie von der Wurster Bauernschaft mit der Durchführung des Spiels betraut worden ist.

Fortsetzung der Führerrede

Schritt mehr unternehmen, sei es z. B. in Palästina oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab.

Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß diese Münchener Abmachung damit hinfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr diese Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen.

Das deutsch-englische Verhältnis

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungezählte gleichgesinnte Menschen, Vielleicht schlossen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Existenz des britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Bestande dieses Reiches einen unschätzbaren Wertfaktor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe.

Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erworben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutalste Brutalität — so bin ich mir doch darüber im klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist und das letzten Endes vor der Weltgeschichte weniger die Methoden als der Erfolg gewertet wird, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entstammt.

Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermeßliche kolonisatorische Arbeit auf dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Bewunderung. Der Gedanke an eine Zerstörung dieser Arbeit erschiene und erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausfluß menschlichen Herostratentums. Allein dieser mein aufrichtiger Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines eigenen Volkes.

Ich halte es für unmöglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn nicht auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreichs für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung. Das englische Volk beherrscht ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Vordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrschte einst das Abendland. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufsplitterung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nunmehr endlich das deutsche Volksreich. Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig!

England hat der Welt viele große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebenserhaltung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reichs von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Besitzstand nicht zu wahren vermochte, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge seiner staatlichen Fehlentwicklung und der daraus bedingten Ohnmacht! Dieser Zustand ist nun überwunden. Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, dem britischen Volke etwa unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist genau so groß wie die eines Engländers vor England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast 2000jährigen Dauer Anlässe und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

Wenn nun England für diese unsere Einstellung kein Verständnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt, vielleicht einen Vasallenstaat erblicken zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft an England umsonst angeboten worden.

Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen.

sondern wir werden dann — gestützt auf das Bewußtsein unserer eigenen Kraft und auf die Kraft unserer Freunde — die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meint, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte unter diesen Umständen es für selbstverständlich, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist.

Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederaufrüstung einleitete, habe ich im Verfolg meiner unentwegten Freundschaftspolitik England gegenüber von mir selbst den Vorschlag einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Seerüstung gemacht.

Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Ueberzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde.

Ich muß aber feststellen, daß die Politik Englands nunmehr inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Ueberzeugung nicht mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß, ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte.

Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an.

Ich bedaure dies tief, denn die einzige Forderung, die ich an England stelle und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich ließ aber keine Unklarheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England abwerfen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Voraussetzung für den Flottenvertrag ist von England beseitigt worden

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendwie britisches Interesse berührt haben würde oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und mithin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur im Rahmen jener Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem deutschen Lebensraum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizistik und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte und dies durch die uns bekannte Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt. Ich habe mich daher entschlossen, dies der britischen Regierung mitzuteilen.

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit — denn ich hoffe noch immer, daß wir ein Wettrüsten mit England vermeiden können —, sondern um einen

Akt der Selbstachtung.

Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde ich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk — und ich baue darauf. Wir wollen nicht, was uns nicht einst gehört hat, kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird eine Macht und einen Widerstand vorfinden, gegenüber denen die des Jahres 1914 unbedeutend waren.

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung der Tschecho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde.

Ich habe schon eingangs meiner Rede Ihnen, meine Abgeordneten, versichert, daß ich niemals, sei es im Falle Oesterreich oder sei es im Falle der Tschecho-Slowakei in meinem politischen Leben eine andere Stellung eingenommen habe, als sie sich mit den nunmehr vollzogenen Ereignissen vereinbaren ließ. Ich habe daher auch dem

Problem des Memeldeutschtums

gegenüber stets darauf hingewiesen, daß diese Frage, wenn sie nicht von Litauen selbst in einer vornehmen und großzügigen Weise ihre Lösung finden würde, eines Tages Deutschland auf den Plan rufen müßte.

Sie wissen, daß das Memelgebiet einst durch das Diktat von Versailles ebenfalls gänzlich willkürlich vom Deutschen Reich gerissen wurde, und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des tiefsten Friedens, dieses Gebiet von Litauen besetzt und damit mehr oder weniger beschlagnahmt worden war. Das Schicksal der Deutschen ist dort seitdem ein wahres Martyrium gewesen.

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Böhmens und Mährens in den Rahmen des Deutschen Reiches aus möglich geworden, eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebiets ebenfalls ohne jeden Gewaltakt und ohne Blutvergießen nach Deutschland gestattete. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeile mehr verlangt, als wir vorher besaßen und uns geraubt worden war.

Daß heißt also, es ist nur das Gebiet, das die wahnsinnigen Friedensdiktatoren von Versailles von uns gerissen haben, wieder zum Deutschen Reich zurückgelehrt. Für das Verhältnis Deutschlands zu Litauen wird aber diese Lösung — dessen bin ich überzeugt — nur vorteilhaft sein. Denn Deutschland hat — dies wurde ja durch unser Verhalten bewiesen — nunmehr kein anderes Interesse als auch mit diesem Staat in Frieden und Freundschaft zu leben und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen. Und hier möchte ich grundsätzlich eines erklären —

Die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland.

liegt nur darin, daß Deutschland als Exporteur befähigt ist, fast alle industriellen Anforderungen zu erfüllen, sondern daß es zugleich auch als gewaltiger Konsument der Käufer zahlreicher Produkte ist, die es anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Welthandel teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Märkte uns nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen.

Denn darauf basiert zu einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es gehört wieder zur Größe sogenannter demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz z. B. durch Boykott an Verkaufsmärkten zu verschließen, um es damit — so nehme ich wohl an — zum Aushungern zu bringen.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meiner Ueberzeugung nach die Völker daran nicht verhungern, sondern daß sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber kämpfen würden.

Was Deutschland betrifft, ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch terroristische Angriffe von außen oder Drohungen rauben zu lassen. Dies liegt aber nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch im Interesse unserer Handelspartner. Es ist hier wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wie oft haben wir das Vergnügen, in den dilettantischen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Presse zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Land enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land in seine Abhängigkeit bringt. Ein geradezu haarsträubender jüdischer Unsinn. Denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarstaat mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig, als der Agrarstaat, der von uns als Bezahlung Industrieprodukte empfängt.

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner.

Wir sind aus diesem Grunde interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Tauschwerkehr liefert. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Litauen den Streitpunkt, der zwischen unseren Ländern lag, beseitigen konnten. Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplimenten, sondern in wirtschaftlicher praktischer Arbeit bewähren kann, und — wie ich überzeugt bin — bewähren wird. Die demokratische Welt hat allerdings auch hier zutiefst bedauert, daß das Blutvergießen ausblieb, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen über alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar hunderttausend andere deshalb erschossen wurden!

Dies schmerzt die humanen Weltapostel tief. Es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu stören. Und so, wie im Falle der Tschecho-Slowakei griffen sie dieses Mal wieder zur Behauptung deutscher militärischer Maßnahmen, d. h. also einer sogenannten deutschen Mobilmachung. Das Objekt dieser Mobilmachung sollte Polen sein.

Das deutsch-polnische Verhältnis

Ueber das deutsch-polnische Verhältnis ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die eigenartige Festlegung des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftige Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist — wie schon erwähnt — für Deutschland das allerschwerste. Allein trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehen werden kann, und daß überhaupt grundsätzlich auch in diesem Fall die Völker, die nun einmal von der Vorsehung dazu bestimmt oder meinetwegen verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zweckmäßigerweise nicht künstlich und unnotwendig das Leben noch verbittern sollten.

Der verstorbene Marschall Pilsudski, der derselben Meinung anhing, war daher bereit, die Frage einer Entgiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen und endlich das Abkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen entschlossen waren, auf das Mittel des Krieges endgültig zu verzichten. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme. Sie wurde praktisch Polen zugestanden: Es wurde festgestellt, daß die von Polen schon bisher getroffenen Besitzdauspakte — es war dies der Besitzdauspakt mit Frankreich — dadurch nicht berührt werden sollten. Es war aber selbstverständlich, daß sich dies ausschließlich auf den bereits vorhandenen Besitzdauspakt beziehen konnte und nicht auf beliebig neu abzuschließende.

Tatsache ist, daß das deutsch-polnische Abkommen zur außerordentlichen Entspannung der europäischen Lage beitrug. Immerhin war zwischen Deutschland und Polen eine Frage offen, die früher oder später ganz natürlich gelöst werden mußte, die Frage der deutschen Stadt Danzig.

Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland

Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgezwungen waren durch die Versailler Friedensdiktatoren mit Polen. Da nun außerdem der Völkerbund früher als größter Unruhestifter nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen Hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hetze wahnsinnig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Beseitigung wirklicher Gefahrenmomente.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen.

Das gewaltigste Entgegenkommen im Dienste des europäischen Friedens

Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war.

Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zuganges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalsozialist. Ich hielt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung klarzumachen, daß so wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, Deutschland einen Zugang braucht zu seiner Provinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern jene Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit oder in ihrer Gedankenlosigkeit in Europa hundert Pulverfässer herumstellten, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Lunten versehen worden war.

Man kann nun diese Probleme nicht nach irgendeinem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt ausschließlich auf psychologischem und wirtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine militärische Bedeutung zuweisen zu wollen, hieße, sich einer militärischen Naivität von seltenem Ausmaß ergeben.

Deutschlands großzügige Vorschläge

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. **Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.**
2. **Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt. Dafür ist Deutschland bereit:**
   1. **Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.**
   2. **Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.**
   3. **Damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren.**
   4. **Einen 25jährigen Nicht-Angriffspakt mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und**
   5. **die Unabhängigkeit des slowakischen Staats durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.**

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und sich

1. **nur bereit erklärt, über die Frage des Ersatzes des Völkerbundkommissars zu verhandeln und**
2. **Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwägen.**

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch, das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr ähnlich wie die Tschechei vor einem Jahr auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthetze Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden, ob es nun wirklich so richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze deutsche Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen, und zwar zu lösen zugunsten beider Länder.

Meiner Ueberzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender, denn daß Danzig niemals polnisch wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angedichtete Angriffsabsicht führte in der Folge zu den Ihnen bekannten sog. Garantieangeboten und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen zwingen würde, im Falle eines Konfliktes Deutschlands mit irgendeiner anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen.

Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung,

die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damals bestandene Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffspakterklärung. Ich hätte unter diesen Umständen damals diesen Pakt nicht abgeschlossen. Denn was haben Nichtangriffspakte überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offen läßt!

Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen.

Das deutsch-polnische Abkommen aufgehoben

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verletzt an und damit als nicht mehr bestehend!

Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt.

Ich kann aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Aenderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet.

Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und dann auch zu erfüllen.

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen eine

neue Unruhe über Europa

hereingebrochen ist, dann ist verantwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte, im Dienst internationaler Kriegshetzer stehende Propaganda, die von zahlreichen Organen in den demokratischen Staaten betrieben, versucht, durch eine fortgesetzte Steigerung der Nervosität, durch das Fabrizieren andauernder Gerüchte Europa reif für eine Katastrophe zu machen, jene Katastrophe, von der man erhofft, was auf anderem Wege bisher nicht gelungen ist: die bolschewistische Vernichtung der europäischen Kultur! Der Haß dieser Hetzer ist um so verständlicher, als ihnen unterdessen einer der größten Gesahrenpunkte der europäischen Krise dank des Heldentums eines Mannes, seines Volkes und — das darf ich aussprechen — auch

dank der italienischen und der deutschen Freiwilligen entzogen wurde.

Der Heldenkampf des nationalen Spaniens

Deutschland hat in diesen Wochen mit der heißesten Anteilnahme den Sieg des nationalen Spaniens miterlebt und mitgefeiert.

Als ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und seiner Bitte, gegenüber der internationalen Unterstützung der bolschewistischen Mordbrenner ihm auch durch das nationalsozialistische Deutschland Hilfe zukommen zu lassen, zu entsprechen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben internationalen Hetzern in der infamsten Weise mißdeutet und beschimpft.

Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu nehmen gedachten, ja, es wurde in einer niederträchtigen Lüge die Landung von 20 000 Mann in Marokko erfunden. Kurz, man hat nichts unterlassen, den Idealismus unserer und der italienischen Unterstützung zu verdächtigen und daraus die Elemente für eine neue Kriegshetze zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche Held des nationalen Spaniens seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ihm zujubeln als dem Erlöser von einem unsagbaren Grauen, als dem Befreier von Mordbrennerbanden, die nach den Schätzungen allein an Hingerichteten und Ermordeten 775 000 Menschen auf dem Gewissen haben. Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet, unter der stillen huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel.

Die deutschen Freiwilligen sind beim Siegeseinzug

An diesem seinem Siegeseinzug nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Platze für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht keine Möglichkeit entgehen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen.

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshetzer an verlogenen Behauptungen zusammenfälschten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist zum Teil ebenso kindisch wie bösartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll — die

Verbreitung einer nervösen Hysterie

die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbewohnern für möglich hält. Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einkreisungspolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen aufeinander, auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich darf dies wohl aussprechen — das Vertrauen aller auf die Führung.

Der deutsch-italienische Bund ist unzerreißbar

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden. Und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahr hat das faschistische Italien das höchste Verständnis für die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand unternehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche Empfinden gegenüber den italienischen Lebensnotwendigkeiten besteht. Der Bund, der diese beiden Völker vereint, ist unzerreißbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich.

Er erhält in jedem Fall seine beste Illustrierung und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinandermanövrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begrüßen und diese daher begrüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Italien von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Ueber die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsachen gegen das haltlose Gestunker und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite.

Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist

das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung

Wir sehen in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation, sowie einer gerechten Weltordnung für die Zukunft.

Deutschlands Antwort an Roosevelt

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam. Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages und damit vor dem ganzen deutschen Volk eine Analysierung des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und daran anknüpfend auch gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr — Roosevelt — ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Reihe von Kriegen lebten. Dies ginge auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Wortführer er sei, nahe an, und ebenso müsse es auch alle anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen.

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit und mit Recht erfüllt hat. So sind zum Beispiel nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1919 bis 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Falle beteiligt war, wohl aber Staaten der „westlichen Halbkugel", in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewaltsame Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union allein hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen oder außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte, für die Deutschland verantwortlich gemacht werden dürfte. Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelten, ebenso verlogenen wie niederträchtigen Pressehetze, in der Verbreitung übelster Pamphlete über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende soweit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen. Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird, und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg sogar, wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die ganze Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken wird.

Antwort:

Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk, denn dem deutschen Volke wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war, wie irgendein anderes Volk. Allein ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Umwelt, das heißt für die ganze Erde katastrophal auswirken muß, dann, wenn man nämlich nicht künstlich durch ein System unerträglicher Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht. Denn da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung all dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Wir lösten alle Probleme ohne Waffengewalt!

Antwort:

Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten, und wie die Geschichte es ja auch erweist, ohne Waffengewalt, das heißt ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst.

Leider ist diese friedliche Regelung aber durch die Hetze von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitströmung" jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortdauern, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

Antwort:

Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt, wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen, von Truppenlandungen, von Erpressungen, und zwar alles an Staaten, mit denen wir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges siegreiche, besiegte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Antwort:

Diese Ueberzeugung habe ich als Politiker 20 Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkrieg und für die Art des Ausgangs desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Antwort:

Wenn dies zutrifft, dann ist es ein strafbarer Leichtsinn, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und zuwege bringen, ihrer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich halte es dann weiter für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können.

Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei, in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort:

Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen dreien in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen. Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern im Jahre 1918, als man sie unter Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten, nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufoktroyierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens nur die Abhängigkeit von einem internationalen Ausland, das sie hafften, bedeuten konnte.

Allein auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Irrtum vor, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Einwohner dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mitsin ihre Freiheit verloren. Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwerter und Bomben freilich nicht die Aufschrift „Made in Germany", sondern „Made by Democracies" trugen.

8. Herr Roosevelt spricht deshalb von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch weitere unabhängige Nationen weitere Angriffsakte erwogen werden.

Antwort:

Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Verständigung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschreckung oder zumindest Nervösmachung kleinerer Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zutreibt, wo diese Lage in einer Katastrophe enden muß, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffe, auch kein Krieg gerechtfertigt werden brauchte.

Meine Antwort:

Ich darf noch einmal feststellen, daß ich — erstens — keinen Krieg gewünscht habe, daß ich — zweitens — seit Jahren meinen Absichten vor einem Krieg und allerdings auch meinem Absichen vor einer Kriegshetze Ausdruck verlieh, und daß ich — drittens — nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzuziehen, es sei denn aus dem Grunde unzweideutiger Selbstverteidigung.

Antwort:

Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird, und daß jene Einrichtungen auf der Welt einschließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß zum Beispiel Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zur „unzweideutigen Selbstverteidigung" eingetreten ist. Ein von Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingesetzter Untersuchungsausschuß hat die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diesen edlen Grundsatz endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung gegeben ist.

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern nur mit der Stimme der Kraft und aus Freundschaft für die Menschheit.

Antwort:

Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitserrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Versailler Diktat.

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenztisch lösen lassen.

Antwort:

Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Vernunft würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit auf der anderen ohne weiteres aufweisen.

Zum Beispiel: Nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlichen allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk soviel Lebensraum beanspruchte, daß es mit noch nicht einmal 15 Menschen auf dem Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren. Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden, ihnen zum Beispiel auch noch ihre Kolonien wegnehmen. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenztisch wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

Amerika gab Deutschland das Beispiel

Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das seinem Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Gremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenztisch lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die amerikanische Union. Und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenztisch die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast 20jähriger Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen.

Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Versprechen Wilsons ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterster Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenztisch setzen zu müssen. Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zwecklosester Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmen und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenztisch des Völkerbundes leider wie alle anderen nicht gelöst worden sind, gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg.

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgendeine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenztisch gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der amerikanischen Union im Laufe der übrigbaren 7- oder 8000 Jahre entweder von Blindheit oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenztisch, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenztisch errungen worden, wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten am Konferenztisch entschieden wurde. Von den unsäglichen Kämpfen der amerikanischen Untermenschen des nordamerikanischen Kontinents will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Präsident Roosevelt, über aller Ehren wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes noch in der der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

13. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zusicherung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Meine Antwort:

Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn letzte Völkerschicksale auf dem Spiele stehen, eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — aber vielleicht auch liefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werden?

Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine — einzige — Regierung gegeben, die dieses ihr angepriesene Rezept befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierliche Zusicherung des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherung durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenztisch. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

Eines Tages wurde, statt am Konferenztisch die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das grausamste Diktat der Welt eine noch schrecklichere Verwirrung angerichtet.

Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten und mithin waffenlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampf für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über vier Jahre einer ganzen Welt in unermeßlichem Heldentum standgehalten hatte, sondern entehrender behandelt, als dies früher bei Strauchdieben der Fall sein konnte. Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel beschimpft, mit Steinen beworfen, wie Gefangene nicht vor den Konferenztisch der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleift und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schändbarsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos eine Konferenz betritt, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe.

14. Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzsaal so hineinzugehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort:

Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in

Das Abzeichen für den 1. Mai



— jeder erwirbt es, jeder trägt es!

eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterspruch desinteressierter fremder Gewalten unterwerfen. — Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofes zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen einzelner zu entscheiden. Ich werde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter und nach welchem Verfahren werden sie ausgesucht und vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

15. Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort:

Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahllosen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden deutbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anders zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gebe aber diese Zielsetzung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind solange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

16. Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen und daß ich, daher schon deshalb bereit sein müßte, ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Wir Deutsche vertreten die Monroe-Doktrin für Europa

Antwort:

Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierungen abgegeben werden könnte.

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abzugeben eingeladen werden? Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgendeinem fremden Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den seinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich — wie schon erwähnt — nur zu oft getan. Leider sind gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Völkern vorenthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder an Italien eine solche Anforderung richten zu dürfen deshalb, weil Amerika so weit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge, und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, sagen wir zum Beispiel den mittel- oder südamerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicher[ich] auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches.

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

17. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedroht fühlenden Völkern vermitteln würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort:

Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheuren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus alle diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

18. Ferner hat Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zusicherung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allem nicht dort einmarschieren würden. Und er nennt als dafür in Frage kommend nun: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Aegypten und Iran.

Antwort:

Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen:

Erstens, ob sie sich bedroht fühlen, und

zweitens, ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Rückfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie zum Beispiel Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens: Abgesehen davon haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vorschläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Viertens: Sollten aber diese von mir schon so oft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein; dann ist letzten Endes nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt, entscheidend, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

Fünftens: Ich muß nun aber auch Herrn Roosevelt außerdem auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt zum Beispiel auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun soeben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigentümlicherweise im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft, daß Irland unter fortwährenden Aggressionen dieses Staates zu leiden habe. Bei aller Einsicht Roosevelts in die Nöte und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird, als der Präsident der amerikanischen Union.

Ebensfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zugunsten jüdischer Eindringlinge die grausamsten Mißhandlungen erduldet. Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschwert haben, über sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuringen versucht.

Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenztisch lösen müsse, vor einem gerechten Richter also, und nicht durch brachiale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw. Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffes auf England handelt, sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufrichten will.

Es wären noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelt festzustellen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zwei-, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind.

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären: Die deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorschlag wendet, um eine Zusicherung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zusicherung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben. Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich das allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zumindest eng befreundet sind.

Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gerne bereit, mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheit doch nicht vorübergehen lassen, ohne dem Präsidenten der nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kämen, nämlich die nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer albernen Phantasie entstammen können.

19. Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes Moment vorstelle.

So hatte Deutschland abgerüstet

Antwort:

Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem so weit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die alliierten Kommissionen bestätigen dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1932 restlos abgerüstet und zwar in folgendem Umfang:

Es wurden zerstört im Heer:

1. 59 000 Geschütze und Rohre,
2. 130 000 Maschinengewehre,
3. 31 000 Minenwerfer und Rohre,
4. 6 077 000 Gewehre und Karabiner,
5. 243 000 MG.-Läufe,
6. 28 000 Lafetten,
7. 4 390 MW.-Lafetten,
8. 38 750 000 Geschosse,
9. 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten,
10. 60 400 000 scharfe Zünder,
11. 491 000 000 Schuß Handwaffenmunition,
12. 335 000 Tonnen Geschoßhülsen,
13. 23 515 Tonnen Kartuschen- und Patronenhülsen,
14. 37 600 Tonnen Pulver,
15. 79 000 Munitionskisten,
16. 212 000 Fernsprecher,
17. 1072 Flammenwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare Werkstätten, Flakgeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, Gewehrläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft:

1. 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge,
2. 27 757 Flugzeugmotoren.

Und zur See wurden zerstört:

26 Großkampfschiffe,
4 Küstenkreuzer,
4 Panzerkreuzer,
19 Kleine Kreuzer
21 Schul- und Spezialschiffe,
83 Torpedoboote,
315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art, Werdegeschirr usw., usw. Alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Nach den Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhärtung fanden, sollte dies nur eine Vorschußleistung sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland, wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf die Einlösung eines gegebenen Wortes auf das schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langjährigen Verhandlungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen — was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung verpflichtener Verpflichtungen gewesen wäre — scheiterten bekanntlich. Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe von praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und versuchte, darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stand zu ermöglichen.

Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 000 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum Angriff geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, des Giftgaskrieges, usw. usw.

Es war aber leider nicht möglich, diese Vorschläge einer übrigen Welt gegenüber durchzusetzen, obwohl Deutschland selbst schon vollständig abgerüstet war.

Ich stellte dann die Vorschläge über ein 300 000-Mann-Heer zur Diskussion. Mit dem gleichen negativen Resultat. Ich habe dann eine ganze Reihe detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht, und zwar stets vor dem Forum des deutschen Reichstages und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit.

Es fiel niemandem ein, darüber auch nur in eine Erörterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige Welt, ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch mehr zu verstärken.

Und erst, als im Jahre 1934 der letzte meiner umfassenden deutschen Vorschläge, der ein 300 000-Mann-Heer betraf, endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befehl zu einer deutschen, nunmehr allerdings gründlichen Wiederaufrüstung.

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörterung von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, selbst teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich Sie, sich zunächst nicht an mich und Deutschland, sondern an die anderen zu wenden. Ich sehe hinter mir die Summe praktischer Erfahrungen und bin daher so lange skeptisch veranlagt, als ich nicht durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß er bereit sei, an der praktischen Art und Weise der Erschließung internationaler Handelswege teilzunehmen mit dem Ziel, daß jede Nation der Erde in den Stand gesetzt wird, mit dem gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen und die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeugnisse des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen.

Antwort:

Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es sich nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erörtern, sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Taten die wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaft zu beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber innerhalb der einzelnen Staaten selbst. Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die größten Weltwirtschaftskonferenzen einfach darum gescheitert sind, daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nicht in Ordnung halten konnten, oder daß sie durch Währungsmanipulationen die Unsicherheit in den internationalen Kapitalmarkt trugen und vor allem die Bewertung der Währung untereinander fortgesetzten Schwankungen unterwarfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung weltwirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglich ist, aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere Völker und ihre Waren eine wilde Boykotthetze loszulassen und diese damit praktisch vom Markte auszuschließen. Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verdienst sein würde, wenn Sie zunächst in der amerikanischen Union gerade diese Hemmungen eines wirklichen freien Wirtschaftsverkehrs mit Ihrem starken Einfluß beseitigen würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern der Völker schon nicht einmal möglich sein sollte, die Produktionen innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu bringen, oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Boykotthetzen, die den Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel weniger Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbarungen etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche Recht, auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sichergestellt und zwar für alle.

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr konkrete Forderungen aufgestellt, und es würde mich freuen, wenn Sie, Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen Präsidenten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endlich das Wort eingelöst wird, auf Grund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogenannten Sieger begab. Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgepreßten zahllosen Milliarden an sogenannten Reparationen als vielmehr an die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund 3 Millionen Quadratkilometer Land verloren. Dabei ist das ganze deutsche koloniale Reich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche Kolonialanspruch, genau so wie jeder andere, der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen aber wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch der deutsche Besitz noch zugeschlagen und unser Volk einer, besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert.

Wann wird Wilsons Wort eingelöst?

Es würde eine edle Tat sein, wenn der Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde. Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Geschick der Menschheit verantwortlich seien. Sie müßten die Bitten ihrer Völker hören, um sie vor dem voraussehenden Chaos des Krieges zu schützen. Und dafür trüge auch ich eine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschicke der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einem viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum an allen Bodenschätzen, fruchtbar genug, um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren, und mit allem Notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherung einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime eigener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staate leben, nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns. Die Militärden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande sieben Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendete Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine — einzige — Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen. Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu lösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6½ Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen. Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wiederhergestellt, die Produktion auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben, ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen.

Es ist mir gelungen, die uns alle so zu Herzen gehenden 7 Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauer trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern. Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch aufgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener, tiefunglücklicher Menschen wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident, mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen. Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes, aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisten, was von einem einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

Sie, Herr Präsident, haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichskanzler wurde, Präsident der amerikanischen Union geworden, Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze eines der größten und reichsten Staaten der Welt getreten.

Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichsten Bodenreichtümer der Welt zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen dies jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, sieht Ihnen mehr als 15mal so viel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Muße finden, bestimmt durch die Größe Ihrer Landverhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die Welt so klein, daß Sie glauben mögen, überall mit Augen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren und weiteren Raum umspannen als die meinen, denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat, und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube, dadurch noch am ehesten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: Der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

Als der Führer seine Rede beendete, umbrandet ihn ein unbeschreiblicher Sturm der Dankbarkeit. Aufrecht steht Adolf Hitler, umjubelt von den Männern des Deutschen Reichstages. Alle, die die unvergeßlichen Stunden miterlebt haben, sind hingerissen von dem historischen Augenblick.

Hermann Göring dankt dem Führer

Die Bedeutung der Stunde faßt Reichstagspräsident Hermann Göring in einem Dank an den Führer zusammen, in den die Anwesenden spontan einstimmen: „Mein Führer! Sie sagten vorhin, Sie wollten die Antwort auf das Telegramm des Präsidenten Roosevelt geben, und dann würde der Reichstag bestätigen oder ablehnen.

Mein Führer! Was immer Sie getan haben und tun werden, wird nicht nur der Deutsche Reichstag, wird das ganze Volk mit leidenschaftlichem Herzen bestätigen. Denn das Vertrauen zu Ihnen und der Glaube an Sie sind unbegrenzbar und ewig in uns.

Unser Führer Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!"

Das Deutschlands- und das Horst-Wessel-Lied klingen auf, schwingen durch den Saal über die Lautsprecher hin zu den Millionen, die draußen im Reich, in allen deutschen Gauen den Worten des Führers gefolgt sind und diese Stunde miterleben durften. Die Nation ist geeint in einem gemeinsamen Wollen und in einem gemeinsamen Bekenntnis und Schwur, Adolf Hitler zu folgen, wohin er uns auch führen möge.

Ergriffen reichen ihm Rudolf Heß, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Großadmiral Raeder die Hand, als er den Reichstagssitzungssaal verläßt. Neuer Jubel und Begeisterung umgeben Adolf Hitler. Minutenlang dröhnen Heilrufe durch den Sitzungssaal der Kroll-oper, der schon so viele historische Stunden erlebte. Draußen empfängt den Führer erneut die Begeisterung und der Dank des Volkes.

Die Welt im Banne der Führerrede

Tiefer Eindruck der deutschen Entschlüsse – Extrablätter in Paris und London

Begeisterte Zustimmung aus Italien und Spanien

(Drahtberichte unserer Auslandsvertreter)

rd. Berlin, 29. April.

Schon oft haben Führer-Reden im Mittelpunkt des Weltinteresses gestanden, aber man kann wohl sagen, daß bisher keine Rede mit einer solchen Spannung erwartet und mit solch fieberhafter Aufmerksamkeit verfolgt worden ist, wie diese Rede, die die Antwort des Deutschen Reiches an den amerikanischen Präsidenten brachte. In Paris und London ist die Rede in Extrablättern herausgekommen. Begeisterte Stimmen kommen aus Italien und aus Spanien, wo diese Rede als neuer Beweis der unzertrennlichen Freundschaft der im Kominternpakt geeinten Nationen gefeiert wird. In den nordischen, den baltischen und südosteuropäischen Staaten wird die Rede als Beweis in erster Linie unter dem Vorzeichen der Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes stehen. Fast einstimmig geben alle Blätter des Auslandes, auch solche, die zu den deutschfeindlichsten Organen gehören, zu, daß es sich um eine Rede von außerordentlicher Kraft und Stolz gehandelt hat.

Unsere Auslandsvertreter berichten über den Eindruck der Führer-Rede in der Welt folgendes:

Rom:

„Dokument von historischer Tragweite"

Als ein Dokument von weltgeschichtlicher Tragweite erwartete man in Italien die Rundfunkrede des Führers und hat dann zwei historische Stunden im Leben Europas miterlebt. Noch während der Führer sprach, erschienen in Rom die ersten Zeitungsausgaben mit dem ersten Teil der Rede. Zahlreiche Italiener, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, hörten die Rede trotzdem mit, um einen Eindruck von der Reichstagssitzung zu gewinnen. Von allen italienischen Sendern war der Empfang der Rede außerordentlich klar. In allen italienischen Städten erlebte die reichsdeutsche Kolonie die Rede in Gemeinschaftsempfängen mit. Der Duce hörte die Rede auf seinem Landsitz Rocca della caminate an. Der Eindruck der Erklärungen des Führers ist in Italien außerordentlich. Italien wertet die Klarstellung, die Entschlüsse des Führers in ihrer Klarheit und Kompromißlosigkeit als wichtigste Etappen zur Neubildung Europas und fühlt, daß die Solidarität im Mittelpunkt aller Betrachtungen steht und die Feststellung des Führers über die Unzerreißbarkeit der Bande, die Deutschland und Italien verbinden.

Als Entschlüsse von größter Tragweite werden die Auflage des deutsch-englischen Flottenabkommens und die Erklärung des Führers über das Nichtmehrbestehen des deutsch-polnischen Vertrages vom Jahre 1934 das höchste politische Interesse Italiens in Anspruch nehmen. In beiden Fällen stellt Italiens Oeffentlichkeit solidarisch mit Deutschland fest, daß die mit diesen Verträgen durch den Führer gewiesenen Wege des Friedens und der Verständigung von den Partnern Deutschlands nicht gegangen wurden und dementsprechend London und Warschau die Verantwortung für die Entwicklung tragen.

In diesem Sinne schreibt das italienische Regierungsorgan „Giornale d'Italia": „Das Flottenabkommen mit London, dem man in England großen Wert beigemessen hat, verfolgte nicht nur einen militärischen und technischen Zweck, sondern hatte vor allem eine politische Bedeutung. Es sollte eine Richtlinie der Zusammenarbeit, ein immerwährendes System des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Deutschland und England darstellen. Die britische Einkreisungspolitik, die in der Feindschaft gegen lebenswichtige Interessen Deutschlands in der Sprache der verantwortlichen Politiker und der Sprache der offiziellen Organe in England und den Vereinigten Staaten nachgewiesen ist, hat dem Flottenabkommen jeden politischen Wert genommen. Die Einführung der Wehrpflicht hat das deutsch-englische Verhältnis hinsichtlich der Streitkräfte, wie sie im Flottenvertrage vorgesehen waren, verändert. Es sind also durch die neuen militärischen und politischen Richtlinien Englands die Grundlagen zu dem Abkommen zwischen den beiden großen Reichen zerstört worden. Nicht weniger Bedeutung hat, fährt „Giornale d'Italia" fort, die Auflage des deutsch-polnischen Vertrages. Hitler hat diesen Vertrag gewollt. Der Führer wollte damit Polen die Hand zur Versöhnung reichen. Augenscheinlich aber hat sich die polnische Politik in der jüngsten Zeit dem gefährlichen Spiel der Demokratien hingegeben. Wir haben oft darauf hingewiesen, wieviel besser es für Polen gewesen wäre, sich nicht von der Linie des politischen Gleichgewichts aus der Zeit des Marschalls Pilsudski zu entfernen."

In römischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Rede des Führers das polnische Verständnis in Italien finde. Sie wird als eine neue Kundgebung der festen, unerschütterlichen und friedlichen Richtlinien Deutschlands in der Solidarität mit Italien beurteilt. Die Entschlüsse des Führers werden als die logische und gerechte Reaktion auf die britische Politik und den Beitritt Polens zum Einkreisungssystem empfunden. Es wird dabei hervorgehoben, daß diese Entschlüsse des Führers von Erklärungen begleitet werden, die an der Verständigungsbereitschaft Deutschlands keinen Zweifel lassen, Erklärungen, die die Interessierten in ihrer umfassenden politischen Bedeutung erkennen müssen. An der Haltung Warschaus, das sich gegen seine Interessen und seine Beziehungen zu seinen großen Nachbarn der neuen politischen Realitäten Europas verschließen zu müssen glaubt, um als einzige Macht in das Einkreisungssystem einzutreten, wird in faschistischen Regierungskreisen im Zusammenhang mit der Führer-Rede heftige Kritik geübt.

Die Antwort des Führers an Roosevelt wird mit der Antwort des Duce solidarisch beurteilt und in ihrer erschöpfenden und umfassenden Form als ein Dokument der Geschichte bewertet. Man erklärt in Rom, daß die Rede des Führers eine außerordentliche Klärung der internationalen Lage gegenüber den von den Demokratien geschaffenen Mißverständnissen bedeutet. Nach römischem Urteil weiß die Welt, welchen Weg Deutschland und der Führer gehen wird. Es liegt allein an den anderen, aus dieser Mahnung des Führers endlich Nutzen zu ziehen.

London:

„Deutschland beendigt zwei Verträge"

Zwei Dinge werden in London bei der Wiedergabe der Führerrede als große Sensation herausgegriffen: Erstens die Beendigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und zweitens die Beendigung des deutsch-polnischen Vertrages. Beide Maßnahmen kamen hier trotz aller verkrampften Prophezeiungen der letzten Tage über den Inhalt der Führerrede als ziemlich große Ueberraschungen.

„Evening Standard" überschreibt seine Frontseite mit der großen Schlagzeile: „Deutschland beendigt zwei Verträge", während „Evening News" ihre Schlagzeile so formuliert: „Die Sensation der Hitler-Rede", und der „Star" schreibt: „Hitler beendigt den Flottenpakt". Neben diesen beiden Punkten hat jedoch, wie man schon aus der Aufmachung in der Abendpresse deutlich erkennen kann, der übrige an England gerichtete Teil der Rede den denkbar stärksten Eindruck gemacht. Man weiß offenbar in der ersten Ueberraschung noch gar nicht recht in den englischen Schriftleitungen, was man daraus machen soll. Offenbar hätte es viel besser in das Programm der Gewohnheitsbeter gepaßt, wenn der Führer England aufs schärfste angegriffen hätte. Darauf hatte man jedenfalls in den letzten Tagen das Publikum eingehend vorbereitet in der Hoffnung, es dadurch in eine immer größere Panik und feindselige Stimmung gegen Deutschland treiben zu können. Aber gerade auf diesem Gebiet haben die Propheten vollkommen versagt. Nun wissen die Blätter nicht recht, wie sie es ihren Kindern sagen sollen.

„Evening Standard", der als erstes Blatt in einem kurzen Kommentar Stellung zu der Rede nimmt, erklärt, sie sei halb herausfordernd, halb versöhnend gewesen. Den zwei beendeten Verträgen stehe ein versöhnender Annäherungsversuch an England gegenüber. Der Führer habe erklärt, die Erledigung des Flottenabkommens bedeute nicht, daß er in ein Rüstungswettrennen mit England eintreten wolle, und die einzige Forderung Deutschlands an England bestehe nach wie vor in den Kolonien, die aber seinen Kriegszweck darstelle. Dann ist aber offenbar dem Blatt entweder der Mut ausgegangen, die Konsequenzen zu ziehen aus den klaren Feststellungen des Führers, oder es hat vielleicht auch die Zeit gefehlt, — jedenfalls schließt es seine kurze Betrachtung ab mit der Behauptung, die Welt werde es nicht leicht finden, diese Aeußerungen des Führers auszulegen.

In politischen Kreisen Londons hat, wie man hört, die Anerkennung, die der Führer trotz aller bitteren Wahrheiten über die Entstehung des britischen Kolonialreiches für die Kulturleistungen des britischen Empires zum Ausdruck gebracht hat, große Aufmerksamkeit erregt. Es wird die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß die Rede auf jeden Fall, was England betreffe, keine Tür zugeschlagen und die Brücken nicht endgültig abgebrochen habe. Es wird daran erinnert, daß der gleiche Wunsch nach einer Politik der Freundschaft mit England, den der Führer so überaus eindrucksvoll vorgetragen hat, auch schon in „Mein Kampf" enthalten sei, und es hat den Anschein, als ob gerade durch diesen Teil der Rede den unentwegten Kriegsbetzern in England sehr viel Wind aus den Segeln genommen worden ist.

Ueberrascht sieht man sich ferner von der Tatsache, daß die allgemein erwartete Stellungnahme des Führers zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen ausgeblieben ist, was man als ein Zeichen dafür betrachtet, daß Berlin diese Paktverhandlungen Englands mit dem Bolschewismus als nicht sehr erfolgversprechend ansieht. Interessant ist, daß zum Beispiel der liberale „Star" zugeben muß, die Zuhörerschaft, die der Führer gehabt habe, sei in die Dutzende der Millionen gegangen.

Leider muß man wieder einmal feststellen, daß trotz aller ausführlichen und zum Teil wörtlichen Berichterstattung die besonders unangenehmen Teile über die Geschichte des Versailler Diktats und seine Auswirkungen auf Deutschland großzügig übergangen beziehungsweise in wenigen Sätzen absichtlich ungenügend zusammengefaßt werden. „Evening News" ist es besonders auffallend, daß der Führer den scharfen Ausdruck „Friedensdiktatoren" gebraucht und von den Machern des Versailler Diktats als einer stupiden Gruppe von Narren gesprochen habe.

Zusammenfassend kann man als ersten Eindruck der Führer-Rede in England feststellen, daß er tiefer und nachhaltiger zu sein scheint, als bei kaum einer anderen Rede.

Auf dem Londoner Flugplatz Croydon traf am Freitagvormittag ein deutsches Flugzeug ein, das, als ein besonderer Akt der Höflichkeit, der britischen Regierung bereits eine amtliche englische Uebersetzung der Führer-Rede überbrachte.

In offiziösen Kreisen wurde am Freitagabend erklärt, daß England keinerlei Einkreisung mit aggressiven Absichten gegenüber Deutschland betreibe. Um Mißverständnisse in dieser Richtung zu beseitigen, sei England jederzeit bereit, auch einen Nichtangriffsvertrag mit Deutschland selbst abzuschließen.

Ferner bemüht man sich in englischen Kreisen eifrig, die Ansicht zu entkräften, als ob das englisch-polnische Abkommen Polen den Rücken gesteift hätte gegenüber den deutschen Vorschlägen betreffs Danzig. Es wird betont, daß das englisch-polnische Abkommen zeitlich vor dem deutschen Vorschlag an Warschau abgeschlossen worden sei. Allerdings kann man nicht abstreiten, daß sich Polen ohne den Vertrag mit England in der Tasche die Ablehnung der großzügigen Vorschläge des Führers doch besser überlegt hätte, man ist aber im Foreign Office offenbar der Ansicht, daß zwischen Deutschland und Polen noch nicht das letzte Wort gesprochen sei.

Auch sonst zeigt man sich in englischen Regierungs- und sonstigen politischen Kreisen geradezu befriedigt von der Rede und gibt der Ansicht Ausdruck, daß Chamberlain die darin enthaltenen deutschen Angebote und Anknüpfungspunkte auf keinen Fall unbeachtet lassen werde.

Warschau:

Verständnislose polnische Stellungnahme

Die erste Reaktion auf die Führerrede war das Erscheinen ungewöhnlich zahlreicher Extrablätter, die in riesigen Mengen reißenden Absatz fanden, darin wurden große Teile der Rede wörtlich nach dem Stenogramm wiedergegeben, andere Teile wurden in bemerkenswert objektiver Inhaltsangabe gebracht und zwar mit streng sachlichen Schlagzeilen, natürlich mit Betonung der Kündigung des deutsch-polnischen Abkommens, die als „einseitig" bezeichnet wurde.

In den Abendstunden erklärten die Warschauer amtlichen Kreise, kurz vor der Rede des Führers habe der deutsche Geschäftsträger in Warschau der polnischen Regierung ein Memorandum überreicht. Dieses werde jetzt sehr sorgfältig studiert; denn die polnische Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß gute Nachbarschaft die beste Grundlage der Beziehungen sei. Die Gewährung von Verkehrserleichterungen für den deutschen Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich sei für die polnische Regierung eine Selbstverständlichkeit, jedoch könne von der Zulassung exterritorialer Verbindungen überhaupt keine Rede sein. Dieses deutsche Verlangen sei ein recht ungünstiges Vorzeichen; denn man habe die Erfahrung gemacht, daß derartige Erleichterungen nur ein Vorwand seien, um das betreffende Gebiet zu desorganisieren und zu zersetzen. Auch sonst zeigen die amtlichen Erklärungen bemerkenswert viel Verständnislosigkeit.

Es wurde gesagt, Polen habe 1934 Deutschland gegenüber durchaus sich nicht verpflichtet, keine anderweitigen Bündnisse abzuschließen. Polen habe sich freie Hand vorbehalten. Im übrigen sei das deutsch-polnische Abkommen einzig der Initiative des polnischen Marschalls Pilsudski zu verdanken gewesen. Schließlich deuteten diese amtlichen Kreise an, Deutschland beabsichtige, gegenüber Polen vermutlich eine Politik des Drucks anzuwenden. Demgegenüber wisse Polen die entsprechende Antwort zu geben. Das Memorandum werde mit Sorgfalt und Verständnis geprüft werden. Aber es müsse betont werden, daß in letzter Zeit die Kontakte zwischen Berlin und Warschau schon deshalb nicht möglich gewesen seien, weil der deutsche Botschafter seit dem 6. April von Warschau abwesend sei, und der polnische Botschafter Lipski in Berlin keine Begegnung mit Reichsaußenminister von Ribbentrop habe erreichen können. Die Haltung dieser Erklärung läßt deutlich erkennen, daß Polen im Grunde die Möglichkeit von Verhandlungen zwar begrüßt, daß es aber seine Stellung gegenüber Deutschland dadurch verbessern zu können glaubt, daß es sich den deutschen Argumenten und Auffassungen einfach verschließt.

Paris:

„Möglichkeit neuer Abkommen"

Trotz der verzweifelten Bemühungen der Pariser Presse, die Bevölkerung vom Abhören der Rede Adolf Hitlers am Rundfunk abzuhalten und die ungeheure Spannung zu vermindern, mit der diese Erklärung erwartet wurde, haben sicherlich ungezählte Tausende von Franzosen den Worten des deutschen Führers gelauscht. Die Zeitungen waren, sobald die ersten Auszüge aus der Rede erschienen, an den Kiosken der Boulevards binnen kurzem vergriffen. Die allgemeine Anweisung, die Rede nicht allzu groß aufzumachen, ist von den Pariser Abendblättern dadurch berücksichtigt worden, daß alle Blätter auf der Titelseite die Rede lediglich mit zweispaltigen Ueberschriften versehen und andere Meldungen an die Seiten rücken. Auch die Kommentare bemühen sich, die Bedeutung dieser geschichtlichen Stellungnahme zu vermindern, aber jedermann in Frankreich ist sich natürlich darüber klar, welche gewaltige Tragweite in der gegenwärtigen Lage der Stellungnahme des Reiches zukommt.

Die Stimme Deutschlands hat gesprochen, und Frankreich kann sich dieser Stimme mit all der Macht und Logik, die hinter ihr stehen, bei allen Distanzierungswünschen nicht entziehen. Frankreich selbst kann sich ja auch keineswegs beklagen, denn die klare Verständigungsbereitschaft, an der auch jetzt trotz der bedauerlichen Rolle der französischen Politik in der Entwicklung der letzten Wochen und Monate der Führer in seiner Rede festgehalten hat, kann auf Frankreich, objektiv gesehen nicht anders als günstig wirken. Am Quai d'Orlay zeigt man allerdings die übliche Zurückhaltung. Sie ist besonders markant in bezug auf die Stellungnahme des Führers zum deutsch-französischen Verhältnis. Man begnügt sich hier auf die Feststellung, daß sich an der früheren Haltung des Führers nichts geändert habe. Im übrigen wird erklärt, daß die Rede ja im wesentlichen eine Antwort an Präsident Roosevelt anerkannt, daß sie positive Akzente und die Roosevelt darstelle, und daß sie schon wegen ihres Umfangs eine genauere Unterjudung erheische. Es wird Möglichkeit neuer Abkommen an Stelle der jetzt gekündigten enthalte.

In den Pressewiedergaben sind natürlich zahlreiche Stellen aus dem Wortlaut der Rede weggelassen, selbst beim „Temps", der dem Redetext immerhin zwölf Spalten seines Großformats auf der ersten, zweiten und auf der letzten Seite widmet. Das offiziöse Blatt erklärt im Leitartikel in einer rasch vorweggenommenen Würdigung: „Die Rede des Reichskanzlers Hitler, wenn sie eine dem Ton nach bitterscharfe Antwort auf den Appell Roosevelts darstellt, enthält nichtsdestoweniger den Hinweis, daß der Führer geneigt ist, jedem der in dem amerikanischen Appell ins Auge gefaßten Staaten Zusicherungen der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten gewünschten Art zu geben, unter der Bedingung absoluter Gegenseitigkeit."

Kopenhagen:

„Entspannung in Skandinavien"

Die Spannung, die auch über den Völkern Skandinaviens in Erwartung der Führer-Rede gelegen hat, ist gelöst. In den ersten knappen Telephongesprächen konnte festgestellt werden, daß der Eindruck einer weiteren Entwidlung in Mitteleuropa auf friedlichem Wege überwiegt. Noch fehlen in fast allen Hauptblättern des Nordens die Leitartikel, aber schon die Aufmachung zeigt, wie stark diese Führer-Rede gewirkt hat.

Von den Kopenhagener Abendzeitungen bringt „Berlingske Aftonavis" groß auf der ersten Seite ein Funkbild aus der Krolloper. Auch „Estrabladet" schmückt seine Titelseite mit einem Bild des Führers. Alle Blätter bringen die Rede Hitlers in großen Auszügen mit Zwischenüberschriften auf der ersten und den weiteren Seiten. Als Hauptpunkte werden die Kündigung des Flottenabkommens mit England und die des Nichtangriffsvertrages mit Polen hervorgehoben. Dann werden die Stellen der Führer-Rede über Danzig unterstrichen. Die ausführliche Auseinandersetzung mit Roosevelt wird in ihrem ironischen Gehalt, aber auch nach ihrem Gewicht an Tatsachen und Wahrheiten gewürdigt. Schließlich hat im Norden die Beschäftigung des Führers mit den neutralen Nachbarstaaten Deutschlands die stärkste Beachtung gefunden. Man begrüßt mit sichtlicher Genugtuung, daß die Neutralität des Nordens, die nicht einseitig aufgebaut ist, von Deutschland rückhaltlos gebilligt wird.

Dem Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda" ist anscheinend die Beandmarkung der zum Kriege hetzenden Auslandspresse auf die Nerven gefallen. Das Blatt meint dann im Leitartikel, daß die Ausführungen Hitlers wohl befreiend gewirkt hätten, in erster Linie aber in Deutschland selbst, — ein mehr als eigenartiges Urteil angesichts der Ruhe in Deutschland und der Hysterie in den demokratischen Staaten. Das Stockholmer „Utonbladet" bringt noch keinen eigenen Kommentar. Man fühlt aufs neue die kühlere und Deutschland gegenüber fremdere Einstellung des heutigen Schwedens bestätigt. Dennoch darf man annehmen, daß in weiten Kreisen Entspannung eingetreten ist. Das schließt nicht aus, daß noch Unsicherheit über die Beschlüsse bestehen, die jetzt von den Staatsmännern der westlichen Demokratien getroffen werden sollen.

Die Rundfunksender haben in den skandinavischen Ländern schon während und im Anschluß an die Ausführungen des Führers ausführliche Auszüge gebracht. Am Abend wurde dann in zusammenhängender Form diese wiederholt.

Paris:

„Möglichkeit neuer Abkommen"

In dem Bericht, den der Berliner Vertreter des offiziösen Pariser Blattes übermittelt, wird vom Schlußteil der Rede gesagt, daß sie in einem Tone von Heftigkeit bis zu verhaltenem Zorne vor sich gegangen sei. Diese „zuweilen geschichte" Rede, der jedoch der französische Journalist „demagogische Argumente" nachlagen zu können glaubt, stoße die Vorschläge des amerikanischen Präsidenten zurück. Wichtiger als diese schon vorher bekannte Antwort sei die doppelte Kündigung des Flottenabkommens mit England und des Vertrages von 1934 mit Polen. Darin liege augenscheinlich die praktische Schlußfolgerung der Rede. Diese Kündigung wird als ein „Druckmittel, ein Manöver gegen die Interessierten" bezeichnet. Es wird die Frage gestellt, ob der Führer damit rechne, ein günstigeres Kräfteverhältnis in der Flottenstärke gegenüber England zu erreichen als die 35 v. H. von 1935. In bezug auf Polen wird die Befürchtung laut, Deutschland könne noch weitergehende Forderungen stellen als die kürzlich geäußerten Vorschläge, die der Führer in seiner Rede aufgeführt habe, da er sie ausdrücklich „einmalig" genannt habe. Es wird dann auf den Wunsch des Führers verwiesen, zu einem endgültigen Einvernehmen mit Großbritannien zu gelangen, von dem Deutschland nach dem Wortlaut der Rede nur durch den kolonialen Zwist getrennt sei, der keinen Krieg wert sei. „Frankreich", so sagt die Stellungnahme des Berliner „Temps"-Vertreters, „nimmt einen äußerst geringen Platz in der Rede ein, der Führer erwähnt Frankreich nur, um wieder einmal die Anerkennung der gegenwärtigen französisch-deutschen Grenze zu proklamieren."

Genau wie der „Temps" stellen die meisten Boulevardblätter die Kündigung des Polen- und des englischen Flottenabkommens in den Vordergrund ihrer Ueberschriften. Der „Paris Soir" bescheinigt in der Ueberschrift der Rede „eine gemäßigte Tonart". Er hebt hervor, daß der Führer die gütliche Rückgabe der deutschen Kolonien von England verlangt habe und daß er dem Präsidenten Roosevelt negativ geantwortet habe, ohne die Pforten für spätere Verhandlungen zu schließen.

Haag:

„Logische Konsequenzen Deutschlands"

Wie stark in Holland das Interesse für die Führer-Rede war, geht wohl zur Genüge aus dem Umstand hervor, daß zahlreiche Leute bestrebt waren, ihren deutschen Wortlaut aus der deutschen Rundfunksendung abzuhören und daß ferner die drei holländischen Sender, wohl zum ersten Male seit ihrem Bestehen, bereits in den frühen Nachmittagsstunden Sonderjendungen veranstalteten, in denen die Rede in längeren Auszügen in holländischer Sprache wiedergegeben wurde. Mehrere große Blätter im Haag und Amsterdam ließen Extrablätter erscheinen, in denen die Rede größtenteils im Wortlaut abgedruckt wurde. Das Amsterdamer liberale „Allgemeen Handelsblad" faßt seinen ersten Eindruck dahin zusammen, daß der Führer die Tür für weitere Verhandlungen offengelassen habe. Der parteipolitisch neutrale Amsterdamer „Telegraaf" setzt über den Wortlaut der Rede ganzspaltig die Schlagzeile: „Warum sollte ich Krieg führen?", um damit den friedlichen Grundton der Erklärungen des Führers zu unterstreichen.

In Haager politischen Kreisen wurde am Nachmittag der Vorbehalt gemacht, daß man die Rede wegen ihrer großen weltpolitischen Bedeutung und ihres umfangreichen Inhalts noch näher studieren müsse, ehe man ein wirklich fundiertes Urteil abgeben könne. Als die wichtigsten Stellen werden naturgemäß die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes empfunden. Obwohl die Auswirkungen der deutschen Erklärungen verschiedentlich eine gewisse Verschärfung der internationalen Lage befürchten lassen, wird von urteilsfähigen anderen Kreisen geltend gemacht, daß die deutsche Staatsführung, nur die logischen Konsequenzen aus dem Verhalten Englands und Polens zog, dabei aber den Weg zu neuen Verhandlungen offen gelassen habe.

Große Genugtuung empfindet man in Holland allgemein über die erneuten beruhigenden Versicherungen bezüglich der Niederlande und der anderen kleineren Staaten. Die an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt erteilte drastische Abfuhr hat hier ebenso wie der wiederholte Hinweis auf die verheerenden Auswirkungen der internationalen Pressehetze ihren Eindruck nicht verfehlt.

(Weitere Pressestimmen im Innern des Blattes)

Deutsche Memoranden überreicht

Das deutsch-englische Flottenabkommen und das deutsch-polnische Abkommen durch einseitige Handlungen Englands bzw. Polens außer Kraft gesetzt

Berlin, 29. April.

Die deutsche Reichsregierung hat am Freitagnachmittag durch ihre Geschäftsträger in London und Warschau Memoranden überreichen lassen. Zur gleichen Zeit von Amerika in Berlin als Antwort auf die bekannte öffentliche Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt der Wortlaut der Reichstagsrede des Führers vom 28. April überreicht.

Das deutsche Memorandum an die königlich britische Regierung trägt folgenden Wortlaut:

Als die deutsche Regierung im Jahre 1935 der königlich britischen Regierung das Angebot machte, durch einen Vertrag die Stärke der deutschen Flotte in ein bestimmtes Verhältnis zu der Stärke der Seestreitkräfte des britischen Reiches zu bringen, tat sie dies auf Grund der festen Ueberzeugung, daß für alle Zeiten die Wiederkehr eines kriegerischen Konflikttes zwischen Deutschland und Großbritannien ausgeschlossen sei. Indem sie durch das Angebot des Verhältnisses 100:35 freiwillig den Vorrang der britischen Seeinteressen anerkannte, glaubte sie mit diesem Entschluß einen Schritt zu tun, der dazu führen würde, für alle Zukunft ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu begründen. Selbstverständlich setzte dieser Schritt der deutschen Regierung voraus, daß die königlich britische Regierung auch ihrerseits zu einer politischen Haltung entschlossen sei, die eine freundschaftliche Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen sicherstellte.

Auf dieser Grundlage und unter diesen Voraussetzungen ist das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 zustande gekommen. Das ist von beiden Seiten beim Abschluß des Abkommens übereinstimmend zum Ausdruck gebracht worden. Ebenso haben noch im vorigen Herbst, nach der Konferenz von München, der deutsche Reichskanzler und der britische Ministerpräsident in der von ihnen unterzeichneten Erklärung feierlich bestätigt, daß sie das Abkommen als symbolisch für den Wunsch beider Völker ansähen, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen.

Die deutsche Regierung hat an diesem Wunsche stets festgehalten und ist auch heute noch von ihm erfüllt. Sie ist sich bewußt, in ihrer Politik dementsprechend gehandelt und in keinem Falle in die Sphäre englischer Interessen eingegriffen oder diese Interessen sonstwie beeinträchtigt zu haben. Dagegen muß sie zu ihrem Bedauern feststellen, daß sich die königlich-britische Regierung neuerdings von der Linie einer entsprechenden Politik gegenüber Deutschland immer weiter entfernt. Wie die von ihr in den letzten Wochen bekanntgegebenen politischen Entschließungen und ebenso die von ihr veranlaßte deutschfeindliche Haltung der englischen Presse deutlich zeigen, ist für sie jetzt die Auffassung maßgebend, daß England, gleichviel in welchem Teil Europas Deutschland in kriegerische Konflikte verwickelt werden könnte, stets gegen Deutschland Stellung nehmen müsse, und zwar auch dann, wenn englische Interessen durch einen solchen Konflikt überhaupt nicht berührt werden.

Die königlich britische Regierung sieht mithin einen Krieg Englands gegen Deutschland nicht mehr als eine Unmöglichkeit, sondern im Gegenteil als ein Hauptproblem der englischen Außenpolitik an.

Mit dieser Einkreisungspolitik hat die Königlich-Britische Regierung einseitig dem Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 die Grundlage entzogen und dadurch dieses Abkommen sowie die zu seiner Ergänzung vereinbarte „Erklärung" vom 17. Juli 1937 außer Kraft gesetzt.

Das gleiche gilt auch für den Teil III des deutsch-englischen Flottenabkommens vom 17. Juli 1937, in dem die Verpflichtung zu einem zweiseitigen deutsch-englischen Nachrichtenaustausch festgelegt worden ist. Die Durchführung dieser Verpflichtung setzte naturgemäß voraus, daß zwischen beiden Partnern ein offenes Vertragsverhältnis besteht. Da die deutsche Regierung ein solches Verhältnis zu ihrem Bedauern nicht mehr als gegeben ansehen kann, muß sie auch die Bestimmungen des erwähnten Teiles III als hinfällig geworden bezeichnen.

Von diesen der deutschen Regierung gegen ihren Willen aufgezwungenen Feststellungen bleiben die qualitativen Bestimmungen des deutsch-englischen Abkommens vom 17. Juli 1937 unberührt. Die deutsche Regierung wird diese Bestimmungen auch in Zukunft beachten und so ihren Teil dazu beitragen, daß ein allgemeiner unbeschränkter Wettlauf in den Seerüstungen der Nationen vermieden wird.

Darüber hinaus wird die deutsche Regierung, falls die Königlich-britische Regierung Wert darauf legt, mit Deutschland über die hier in Betracht kommenden Probleme erneut in Verhandlungen einzutreten, dazu gern bereit sein. Sie würde es begrüßen, wenn es sich dann als möglich erwiese, auf sicherer Grundlage zu einer klaren und eindeutigen Verständigung zu gelangen.

Der polnischen Regierung wurde nachstehendes Memorandum überreicht:

Die deutsche Regierung hat durch die von polnischer und britischer Seite öffentlich bekanntgegebenen Erklärungen Kenntnis von dem bisherigen Ergebnis und dem Endziel der neuerdings zwischen Polen und Großbritannien geführten Verhandlungen erhalten. Danach haben die polnische und die britische Regierung eine vorläufige, demnächst durch ein Dauerabkommen zu ersetzende Vereinbarung getroffen, die Polen und Großbritannien den gegenseitigen Beistand für den Fall gewährleisten soll, daß die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten direkt oder indirekt bedroht wird.

Die deutsche Regierung sieht sich gezwungen, der polnischen Regierung hierzu folgendes mitzuteilen:

Als sich die Nationalsozialistische Regierung im Jahre 1933 der Aufgabe einer Neugestaltung der deutschen Außenpolitik zuwandte, war es nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ihr erstes Ziel, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Führer des Deutschen Reiches und der verewigte Marschall Pilsudski begegneten sich damals in dem Entschluß, mit den politischen Methoden der Vergangenheit zu brechen und für die Behandlung aller die Beziehungen der beiden Länder betreffenden Fragen den Weg einer unmittelbaren freundschaftlichen Verständigung von Staat zu Staat zu eröffnen. Durch den unbedingten Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt gegeneinander sollte eine Friedensgarantie geschaffen werden, um den beiden Regierungen die großen Aufgaben zu erleichtern, für alle Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhten.

Diese Grundsätze, die in der deutsch-polnischen Friedenserklärung vom 26. Januar 1934 in vertraglich bindender Form festgelegt wurden, waren dazu bestimmt und haben in der Tat den Erfolg gehabt, in der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen eine völlig neue Phase einzuleiten. Daß sie sich zum Guten beider Völker in der Praxis bewährt haben beweist die politische Geschichte der letzten fünf Jahre und ist noch am 26. Januar d. J. dem 5. Jahrestag der Unterzeichnung der Erklärung, von beiden Seiten öffentlich ausgesprochen worden, unter Betonung des übereinstimmenden Willens, den im Jahre 1934 festgelegten Grundsätzen auch in Zukunft treu zu bleiben.

Mit diesen vor wenigen Monaten abgegebenen feierlichen Erklärungen steht die jetzt von der polnischen Regierung mit der britischen Regierung abgeschlossene Vereinbarung in einem so offenbaren Widerspruch, daß die deutsche Regierung von einer so plötzlichen und raditalen Schwenkung der polnischen Politik nur mit Erstaunen und Befremden Kenntnis nehmen kann.

Die neue polnisch-britische Vereinbarung ist, wie ihre endgültige Formulierung auch gestaltet werden mag, von beiden Partnern als regelrechter Bündnispakt gedacht, und zwar als ein Bündnispakt, der sich nach seiner allgemein bekannten Vorgeschichte und nach der ganzen Lage der politischen Verhältnisse ausschließlich gegen Deutschland richtet. Aus der von der polnischen Regierung jetzt übernommenen Verpflichtung ergibt sich, daß Polen in einen etwaigen deutsch-englischen Konflikt durch einen gegen Deutschland gerichteten Angriff auch dann einzugreifen beabsichtigt, wenn dieser Konflikt Polen und seine Interessen überhaupt nicht berührt. Das ist ein direkter und flagranter Vorstoß gegen den in der Erklärung von 1934 vereinbarten Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt

Der Gegensatz zwischen der deutsch-polnischen Erklärung und der polnisch-britischen Vereinbarung greift aber in seiner Tragweite noch wesentlich über diesen Punkt hinaus. Die Erklärung von 1934 sollte das Fundament dafür sein, unter dem Schutz der vereinbarten Friedensgarantie alle zwischen den beiden Ländern auftauchenden Fragen frei von internationalen Verflechtungen und Kombinationen in direkter, von außen nicht beeinflußter Auseinandersetzung zwischen Berlin und Warschau zu regeln. Ein solches Fundament setzt selbstverständlich das volle gegenseitige Vertrauen der beiden Partner sowie auch die Loyalität der politischen Absichten jedes Partners gegenüber dem anderen Partner voraus.

Dagegen hat die polnische Regierung durch den jetzt von ihr gefaßten Beschluß, in ein gegen Deutschland gerichtetes Bündnisverhältnis einzutreten, zu erkennen gegeben, daß sie der ihr von der deutschen Regierung unmittelbar zugesicherten Friedensgarantie das Beistandsversprechen einer dritten Macht vorzieht.

Zugleich muß die deutsche Regierung daraus entnehmen, daß die polnische Regierung zurzeit keinen Wert mehr darauf legt, für deutsch-polnische Fragen die Lösung in direkter freundschaftlicher Auseinandersetzung mit der deutschen Regierung zu suchen. Damit hat die polnische Regierung den Weg verlassen, der im Jahre 1934 für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen vereinbart worden ist.

Die polnische Regierung kann sich nicht darauf berufen, daß die Erklärung von 1934 die von Polen oder Deutschland schon vorher nach anderer Seite hin übernommenen Verpflichtungen unberührt lassen sollte, und daß mithin neben ihr auch die Bündnisvereinbarungen zwischen Polen und Frankreich in Geltung geblieben sind. Das polnisch-französische Bündnis war im Jahre 1934, als Polen und Deutschland an die Neugestaltung ihrer Beziehungen herantraten, eine gegebene Tatsache. Die deutsche Regierung konnte sich mit dieser Tatsache abfinden, weil sie erwarten durfte, daß die etwaigen

In gleichem freundschaftlichen Geiste hat die deutsche Regierung auch den Gedanken des polnisch-französischen Bündnisses durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von selbst immer mehr an Bedeutung verlieren würden. Der Eintritt Polens in ein Bündnisverhältnis mit Großbritannien, der jetzt fünf Jahre nach Vereinbarung der Erklärung von 1934 erfolgt ist, kann deshalb politisch mit dem Inkrafttreten des polnisch-französischen Bündnisses in keiner Weise verglichen werden.

Mit diesem neuen Bündnis hat sich die polnische Regierung einer von anderer Seite inaugurierten Politik dienstbar gemacht, die das Ziel der Einkreisung Deutschlands verfolgt.

Die deutsche Regierung hat ihrerseits zu einer derartigen Aenderung der polnischen Politik nicht den geringsten Anlaß gegeben. Sie hat der polnischen Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit sowohl öffentlich als auch in vertraulichen Besprechungen die bündigsten Versicherungen dafür gegeben, daß die freundschaftliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses ein wesentliches Ziel ihrer Außenpolitik sei, und daß sie in ihren politischen Entschlüssen jederzeit auf die Achtung berechtigter polnischer Interessen Bedacht nehmen werde. So hat auch die Durchführung der von Deutschland im März d. J. zur Befriedung Mitteleuropas eingeleiteten Aktion die polnischen Interessen nach Ansicht der deutschen Regierung in keiner Weise beeinträchtigt. Im Zusammenhang mit dieser Aktion ist es zur Herstellung einer polnisch-ungarischen Grenze gekommen, die von polnischer Seite stets als ein wichtiges politisches Ziel bezeichnet worden ist. Ueberdies hat die deutsche Regierung aber unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sei, sich mit der polnischen Regierung freundschaftlich auseinanderzusetzen.

In gleichem freundschaftlichem Geiste hat die deutsche Regierung versucht, eine Regelung der einzigen noch zwischen Deutschland und Polen stehenden Frage, der Danziger Frage, in Gang zu bringen. Daß die Frage einer Neuregelung bedarf, ist von deutscher Seite Polen gegenüber seit Jahr und Tag betont und von polnischer Seite auch nicht bestritten worden. Seit längerer Zeit hat die deutsche Regierung immer wieder versucht, die polnische Regierung davon zu überzeugen, daß durchaus die Möglichkeit einer den Interessen beider Teile gerecht werdenden Lösung gegeben sei, und daß mit der Beseitigung dieses letzten Hemmnisses der Weg für eine aussichtsreiche praktische Zusammenarbeit Deutschlands und Polens frei gemacht werden würde.

Die deutsche Regierung hat sich hierbei nicht auf allgemeine Andeutungen beschränkt, sondern der polnischen Regierung, und zwar zuletzt Ende März d. J., in freundschaftlicher Form eine Regelung auf folgender Grundlage vorgeschlagen: Rückkehr Danzigs zum Reich, exterritoriale Eisenbahn- und Autoverbindung zwischen Osteuropa und dem Reich.

Dafür Anerkennung des ganzen polnischen Korridors und der gesamten polnischen Westgrenze, Abschluß eines Nichtangriffspaktes für 25 Jahre, Sicherstellung der wirtschaftlichen Interessen Polens in Danzig, sowie großzügige Regelung der übrigen sich aus der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich für Polen ergebenden wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Fragen.

Gleichzeitig hat die deutsche Regierung sich bereiterklärt, bei der Sicherstellung der Unabhängigkeit der Slowakei auch den polnischen Interessen Rechnung zu tragen.

Niemand, der die Verhältnisse in Danzig und im Korridor sowie die damit zusammenhängenden Probleme kennt, kann bei unvoreingenommener Beurteilung bestreiten, daß dieser Vorschlag das Minimum dessen enthielt, was vom Standpunkt unverzichtbarer deutscher Interessen gefordert werden muß, und daß er allen für Polen irgendwie wesentlichen Interessen Rechnung trug. Die polnische Regierung hat hierauf jedoch eine Antwort gegeben, die zwar in die Form von Gegenvorschlägen gekleidet war, die aber der Sache nach



jedes Verständnis für den deutschen Standpunkt vermissen ließ und auf eine glatte Ablehnung des deutschen Angebots hinauslief.

Daß die polnische Regierung selbst ihre Antwort nicht als geeignet ansah, eine freundschaftliche Verständigung anzubahnen, hat sie in ebenso überraschender wie drastischer Weise dadurch bewiesen, daß sie gleichzeitig mit der Antwort zu einer umfangreichen Teilmobilisierung ihrer Armee schritt. Mit dieser durch nichts gerechtfertigten Maßnahme hat sie zugleich im voraus Sinn und Ziel der Verhandlungen gekennzeichnet, in die sie unmittelbar darauf mit der britischen Regierung eingetreten ist.

Die deutsche Regierung hat es nicht für notwendig gehalten, auf die polnische Teilmobilisierung mit militärischen Gegenmaßnahmen zu antworten.

Dagegen kann sie über die anderen von der polnischen Regierung in der letzten Zeit gefaßten Entschlüsse nicht einfach stillschweigend hinweggehen. Sie sieht sich vielmehr zu ihrem Bedauern genötigt, hiermit folgendes festzustellen.

1. Die polnische Regierung hat die ihr von der Deutschen Regierung gebotene Gelegenheit zu einer gerechten Regelung der Danziger Frage, zu einer endgültigen Sicherung ihrer Grenze gegenüber dem Deutschen Reich und damit zu einer dauernden Festigung eines freundnachbarlichen Verhältnisses beider Länder nicht ergriffen. Sie hat vielmehr die dahin zielenden deutschen Vorschläge verworfen.

2. Gleichzeitig hat sich die polnische Regierung gegenüber einem anderen Staate auf politische Verpflichtungen eingelassen, die sowohl mit dem Sinn als auch mit dem Wortlaut der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar 1934 unvereinbar sind. Die polnische Regierung hat damit diese Erklärung willkürlich und einseitig außer Kraft gesetzt.

Trotz dieser notwendig gewordenen Feststellung beabsichtigt die deutsche Regierung nicht, ihre grundsätzliche Einstellung zu der Frage der künftigen Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen zu ändern. Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, daß es zu einer neuen vertraglichen Regelung dieser Beziehungen kommt, so ist die deutsche Regierung dazu bereit und stellt dafür nur die eine Voraussetzung auf, daß eine derartige Regelung auf einer klaren, beide Teile bindenden Verpflichtung beruhen müßte.

Empfindliche Füsse



die unter Blasen, Wundwerden, Aufgelaufen sein und dergl. leiden, finden Linderung und Heilung durch die hervorragend bewährte Efasit-Creme Prompt und zuverlässig! Gut zur Massage. Preis RM — 55. In Apothek., Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad.-Puder u. -Hühneraugentinktur erhältlich.

Efasit

Gratisproben vom Efasit-Vertrieb München 27 C.

Ungarischer Staatsbesuch in Berlin

Csaky auf dem Wege zur Reichshauptstadt

Berlin, 29. April.

Der königlich-ungarische Ministerpräsident und Gräfin Teleky sowie der königlich-ungarische Minister des Aeußeren Graf Csaky werden heute mittag zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in der Reichshauptstadt eintreffen.

In ihrer Begleitung befinden sich Legationsrat Genö von Gyncyn, Direktor der politischen Abteilung, Legationsrat Anton Ullein-Reviczky, Pressechef im Außenministerium, Settionsrat Peter von Incze und die Attachés Georg von Madan und Olemer Ujpeteri.

Am Freitagabend gegen 8 Uhr trafen die ungarischen Gäste in Bruck a. d. Leitha-Bruckneudorf auf deutschem Boden ein, wo sie von dem Chef des Protokolls Gesandten von Doernberg begrüßt wurden.

Budapest:

„Jedem Ungarn aus dem Herzen gesprochen"

Die in ganz Ungarn mit großer Spannung erwartete Rede des Führers hat in politischen Kreisen und in der Oeffentlichkeit stark beeindruckt und findet ungeteilte Zustimmung und begeisterte Aufnahme. Von der gesamten Abendpresse wird die Rede in allergrößter Aufmachung mit riesigen Ueberschriften gebracht, vor allem der unerschütterliche Friedenswille Deutschlands unterstrichen, der die Rede Adolf Hitlers gekennzeichnet habe.

Da die Budapester Abendzeitungen jedoch schon in den frühen Nachmittagsstunden abschließen, weisen die Blätter darauf hin, daß es ihnen infolge Zeitmangels nur gelungen sei, den ersten Teil der Rede im Wortlaut wiederzugeben, die Veröffentlichung des zweiten Teils der Führer-Rede mit der punktweisen Beantwortung des Roosevelt-Telegramms und die Einstellung der Blätter wird für Sonnabend angekündigt.

An zuständiger Stelle wird betont, daß Ministerpräsident Graf Teleki — die Kündigung des Flottenabkommens mit England und des Abkommens mit Polen, sowie die Erklärung des Führers über das Verhalten Rumäniens in der karpato-ukrainischen Frage beeindruckt. Dabei erinnern die politischen Kreise in diesem Zusammenhang daran, daß Warschau zu Beginn der Lösung des karpato-ukrainischen Problems auch den Ungarn gegenüber vorübergehend eine Haltung eingenommen habe, die nicht der zwischen den beiden Staaten bestehenden Freundschaft entsprach. Was die Kündigung des Abkommens mit Polen betrifft, so wird sie als eine logische und absolute Notwendigkeit angesichts der von Polen eingenommenen Haltung bezeichnet. Ein begeistertes Echo findet hier die vernichtende Abrechnung des Führers mit dem Versailler System und seinen Trabanten, die heute an der Spitze der Kriegshetzer stehen. „Adolf Hitler hat jedem Ungarn aus dem Herzen gesprochen", bemerkt „Uesti Ujsag" in einer kurzen redaktionellen Notiz.

Das Regierungsblatt „Esti Ujsag" stellt fest, daß die Rede des Führers und die mit diesem historischen Ereignis zusammenfallende Reise des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers nach Berlin das ganze ungarische Volk mit Freude und Genugtuung erfülle. Mit unerhörter Klarheit habe Adolf Hitler erneut den Friedenswillen und die friedlichen Kräfte Deutschlands und der Achsenmächte vor der Welt klargestellt. Nicht Pakte und Kollektivsysteme seien die Zukunft Europas, sondern die offene und ehrliche Zusammenarbeit und Achtung der Lebensrechte. Ungarn freue sich, daß es zu den Freunden Deutschlands und der Achse gehöre. Nach der letzten Rede des Führers stehe das ungarische Volk erst recht in stolzer Geschlossenheit neben seinem großen Freunde.

Genf:

Beruhigende Wirkung in der Schweiz

Hunderttausende Schweizer dürften die mit Spannung erwartete Führer-Rede am Lautsprecher mitgehört haben. Selbst in Genf blieben zahlreiche Gaststättschaften über Mittag geschlossen, da, wie man uns sagte, die Kunden vorgezogen hatten, die Führer-Rede zu Hause anzuhören. Die ersten Blätter geben die Rede kommentarlos wieder. Wir haben uns aber z. B. in Genf davon überzeugen können, daß die Bevölkerung die Rede des Führers mit einem Aufatmen der Erleichterung aufgenommen hat, nachdem der Ansturm der mit reichlichen Mitteln unterhaltenen Hetze der westlichen Demokratien hier in vielen Köpfen heillose Verwirrung verursacht hat. Die Feststellung des Führers, daß die Westgrenze Deutschlands in einem nicht zu nehmenden Grenzwall umgewandelt worden ist und daß Deutschland sein Wort gegenüber Frankreich hält, hat hier beruhigend gewirkt.

Roosevelts „Seekonferenz"

Ein neuer amerikanischer Schwindel

Newyork, 29. April.

Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Times" verbreitet die phantastische Nachricht, daß Präsident Roosevelt vor mehreren Monaten dem deutschen Staatsoberhaupt Adolf Hitler und dem italienischen Regierungschef Mussolini den Plan unterbreitet habe, mit ihm (Roosevelt) auf hoher See oder in der Nähe einer neutralen Insel zusammenzutreffen. Auf dieser Konferenz sollten Deutschland und Italien ihre Mindestbedingungen für die Sicherung eines dauerhaften Friedens bekanntgeben, und Roosevelt habe dann, falls er diese Bedingungen für durchführbar gehalten hätte, seine Dienste als Vermittler anbieten wollen. Hitler und Mussolini, die auf Kriegsschiffen zu dieser Konferenz erscheinen sollten, hätten jedoch den Vorschlag Roosevelt abgelehnt.

*

Daß es sich hier um einen neuen ausgelegten Schwindel handelt, braucht kaum noch gesagt zu werden. Schon die Tatsache, daß diese Nachricht der erstaunten Weltöffentlichkeit gerade in einem Augenblick aufgetischt wird, wo der Führer die ganze Verlogenheit der Rooseveltschen Politik enthüllt hat, ist kennzeichnend genug. Es handelt sich hier um die übliche Entlastungsoffensive, die immer dann einzusetzen pflegt, wenn den Kriegshetzern deutscherseits die Wahrheit gesagt wird. Die „Newyork Times" bemerkt heuchlerisch, daß Roosevelt also bereit gewesen sei, seine politische Zukunft im Interesse des Weltfriedens zu riskieren.

Das amerikanische Blatt glaubt aber selbst anscheinend nicht, daß die Nachricht von der geheimnisvollen Seekonferenz allzu ernst genommen wird, denn es meint, diese Enthüllung über „Roosevelts dramatische Bemühung im Interesse des Weltfriedens" werde wahrscheinlich dementiert werden. In der Tat! Denn niemand hat von einer solchen Konferenz je etwas vernommen, und nicht einmal der Korrespondent der „Newyork Times" ist in der Lage, anzugeben, zu welchem Zeitpunkt die Zusammenkunft stattfinden sollte. Er spricht nur von der Wahrscheinlichkeit, daß die Aufforderung Roosevelts an Hitler und Mussolini während der Krise vor München ergangen sein könnte.

Jedenfalls ist auch diese echt amerikanische „Sensation" nicht geeignet, die Feststellungen des Führers irgendwie zu entkräften, im Gegenteil, sie zeigt nur, wie notwendig es ist, der politischen Lüge gerade auch in Amerika entgegenzutreten.

Der jugoslawische Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch traf Freitag nacht aus Berlin kommend in Belgrad ein.

London etwas verstimmt. Die Tatsache, daß der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, nicht gleich nach seiner Rückkehr vom Reichsaußenminister empfangen worden ist, scheint in England verstimmt zu haben. Die Presse beschäftigt sich schon seit Tagen mit dieser Angelegenheit und beschwert sich darüber, daß Henderson nur vom Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt empfangen wurde.

Der deutsch-englische Flottenvertrag

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin,** 29. April.

„Wenn England heute die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müsse und dies durch die Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt." Wenn mit diesen Worten des Führers der zwischen Deutschland und England am 8. Juni 1935 abgeschlossene und am 17. Juli 1937 vervollständigte Flottenvertrag außer Kraft tritt, so hat damit ein Staatsvertrag seine Gültigkeit verloren, der in die Geschichte als ein Dokument des Friedenswillens des neuen Deutschen Reiches eingehen wird. Wenn dieses Abkommen weniger als alle übrigen internationalen Verträge des Dritten Reiches gehässiger Kritik ausgesetzt war, so ist das dadurch zu erklären, daß diese Vereinbarung ein einseitiges Geschenk an England war, mit dem die deutsche Regierung ohne direkte Gegenleistung des Vertragspartners die Flottentonnage des Reiches begrenzte. Dieser großzügige Beitrag zu einem friedlichen Nebeneinanderleben zwischen Deutschland und dem britischen Weltreich ist ohne eine reale Gegenleistung geblieben.

Wenn Admiral der Welt Löhn ist, dann ist der Kurs der britischen Politik in den Jahren nach dem Flottenabkommen das klassische Beispiel, die als Antwort auf Deutschlands Initiative nichts anderes zu tun wußte, als der berechtigten deutschen Kolonialforderung mit einer an Bosheit grenzenden Sturheit entgegenzuarbeiten und schließlich die Völker an Deutschlands Grenzen zu einem Ring gegen das Reich zusammenzuschmieden. Diese Handlungsweise konnte nur als eine einseitige Verletzung der Voraussetzungen und des Geistes des deutsch-englischen Flottenvertrages betrachtet werden.

Der Flottenvertrag von 1935 gipfelte in dem Angebot Deutschlands, die Gesamtonnage seiner Flotte in Grenzen zu halten, die ein Tonnageverhältnis zur Flotte des britischen Weltreiches von 35 zu 100 begründet. Ausdrücklich hatte sich das Reich vorbehalten, die deutsche U-Bootwaffe möglicherweise so stark auszubauen, daß sie der Tonnage nach — also nicht nach der Zahl der U-Booteinheiten — der britischen Unterseebootflotte gleichkam. Vorerst verpflichtete sich Deutschland, die U-Boottonnage solange nicht über ein Tonnenverhältnis von 45 zu 100 zu verstärken, als nicht besondere Umstände dies erforderten.

Als mit der fortgesetzten Flottenrüstung der Sowjetunion dieser Fall eintrat, eröffnete das Reich in vorbildlicher Einhaltung von Geist und Buchstaben des Abkommens Verhandlungen mit London, die sich angesichts der klaren Rechtslage völlig reibungslos gestalteten. Jetzt hat Deutschland sein Geschenk zurückgenommen, nicht um ein hemmungsloses Wettrüsten zu beginnen, sondern um die Haltung der britischen Politik abzuwarten, an der es heute ist, den ersten Schritt zu einer Verständigung zwischen beiden Großmächten zu tun und ihren viel zitierten guten Willen durch Taten zu belegen.

Bade-Einrichtungen

kaufen Sie gut und preiswert bei

Ammermann Steffensweg 175 Ruf 80584

Moskau will Garantie für Lettland und Estland

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

fb. **London,** 29. April

Einigen Trost für die ganz deutlich ins Stocken geratenen englisch-sowjetrussischen Verhandlungen findet die englische Presse in Aeußerungen, die der sowjetrussische Botschafter in London, Maiskij, in Kopenhagen gemacht hat. Er soll dort erklärt haben, daß die Haltung Sowjetrußlands im Fall eines europäischen Krieges völlig klar sei: Moskau sei bereit, mit Material und Maschinen zu helfen, wenn die westlichen Demokratien angegriffen werden sollten.

So wenig Neues auch diese Aeußerungen enthalten, so sehr klammert man sich doch in England daran, wenn man auch zugeben muß, daß die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen immer noch nicht unter Dach und Fach gebracht sind. Maiskij wird jetzt aus Moskau die Bedingungen für den Beitritt Sowjetrußlands zu dem von England vorgeschlagenen militärischen Dreierbündnis mitbringen.

Diese Bedingungen sollen vor allem die Forderung enthalten, daß England und Frankreich die territoriale Unversehrtheit Sowjetrußlands garantieren und sowohl Estland wie Lettland in ihren Schutz einbeziehen sollen. Der Moskauer Standpunkt sei — so heißt es — wie folgt zu präzisieren: Wenn Sowjetrußland aufgefordert werde, Belgien, Holland, die Schweiz, Griechenland, Rumänien, Frankreich und England beschützen zu helfen, dann sei es natürlich, daß die kleinen Nachbarstaaten, die Sowjetrußland als Bollwerk seiner Unabhängigkeit betrachte, ebenfalls beschützt werden müßten.

Spanien-Legionäre kehren heim

Dr. v. L. **Rom,** 29. April.

Die Rücktransporte der italienischen Legionäre aus Spanien nach Italien dauern an. Nachdem kürzlich 2000 Legionäre in Neapel landeten und dieser Tage andere Legionärseinheiten in Genua ausgeschifft wurden, traf am Donnerstagvormittag der Dampfer „Puccini" mit zahlreichen Legionären an Bord in Genua ein, die sich in Barcelona eingeschifft hatten. Von diesen jetzt nach Italien heimgekehrten Legionären werden einige Abteilungen an der großen Parade am 9. Mai in Rom anläßlich des „Tages des italienischen Heeres" teilnehmen. An der großen Siegesparade in Madrid vor General Franco wird die Legionärs-Division „Littorio" geschlossen teilnehmen, sowie eine der aus Italienern und Spaniern zusammengestellten gemischten Divisionen, wahrscheinlich die Division „Schwarze Pfeile".

Deutscher Sportflieger in Ägypten verhaftet

Kairo, 29. April.

Der deutsche Sportflieger Aufermann, der von Essen Mitte März zu einem 18 000-Kilometer-Flug über drei Erdteile gestartet war, war am 25. April von Libyen kommend in Kairo eingetroffen. Obwohl Aufermann ein ägyptisches Visum besaß, wurde er Donnerstag nacht ohne Angabe von Gründen verhaftet. Der deutsche Konsul hatte vergeblich Vorstellungen erhoben, um wenigstens zu erreichen, daß die Verhaftung zwecks Klärung der Umstände auf den nächsten Morgen verschoben würde. Nach den neuesten Meldungen ist Aufermann wieder freigelassen worden.

Albanien — ein Rohstoff-Eldorado?

Große Möglichkeiten für Italien — Erdöl, Getreide, Holz und Felle

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. **Rom,** 29. April.

Die Einbeziehung Albaniens in das Wirtschaftsleben Italiens wird im italienischen Urteil als eine erhebliche Verbesserung der Rohstoff- und Ernährungsbasis angesehen. Genaue Schätzungen sind bei dem Fehlen einer sorgfältigen Statistik in Albanien nicht möglich, doch spricht man allgemein von großen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die nach Befestigung des wirtschaftlichen Regimes und der finanziellen Mißwirtschaft unter Zogu auf die italienische Initiative warten. Zum erstenmal wird es jetzt gelingen, Albanien gründlich nach Bodenschätzen zu erforschen. Bisher litt jede wirtschaftliche Tätigkeit in Albanien darunter, daß die sogenannte Regierung von Tirana Konzessionen für schweres Geld verkaufte. Wenn sodann die wirtschaftliche Ausbeutung beginnen sollte, erschienen in vielen Fällen bewaffnete Banden, die erklärten, daß der Grund und Boden ihnen gehörte, wobei Verprälle und Schüsse aus dem Hinterhalt häufig jede friedliche Arbeit unmöglich machten. Eine Intervention der Regierung von Tirana kostete erneut Geld, wobei in den meisten Fällen die Banden wenn nicht direkt von der sogenannten Regierung entsandt waren, so doch in Verbindung mit den Stellen in Tirana standen, die auf diese Weise Geschäfte machten.

Mit der italienischen Besetzung Albaniens werden Wirtschaft und Handel in ihrer ruhigen Entwicklung garantiert. Da zwischen Albanien und Italien glücklicherweise kein Suez-Kanal besteht, wird Italiens Aufgabe leichter und vor allem billiger sein als etwa in Abessinien. Ob sich das Land zu einer Massensiedlung im großen eignet, ist den italienischen Schilderungen bisher nicht zu entnehmen. Auf jeden Fall sind Möglichkeiten auf den beiden Gebieten, die Italien stärkstens interessieren, vorhanden: nämlich hinsichtlich der Oel-Versorgung und der Verbreiterung der Ernährungsbasis. Der Einwand, daß die Italiener durch ihre Aufbauarbeit in Albanien der eingeborenen Bevölkerung Besitz oder wirtschaftliche Möglichkeiten wegnähmen, ist absolut nicht stichhaltig, da der überwiegende Teil der albanischen Bevölkerung in drückender Armut lebt. Die Aufhebung oder Ablösung des Großgrundbesitzes in Albanien wird eine der ersten Maßnahmen der faschistischen Regierung darstellen. Jede wirtschaftliche Initiative wird sich dementsprechend glücklich für die albanische Bevölkerung auswirken, eine Feststellung, die allein alle demokratischen Einwände gegen die Besetzung Albaniens durch Italien widerlegt, zumal nicht geplant ist, den nationalen Charakter der Albaner anzutasten.

Im Vordergrund der italienischen Betrachtungen der albanischen Wirtschaft steht die Erdölgewinnung. Mutungen auf Erdöl in Albanien wurden bisher in der Küstenzone, im Gebiet von Vojussa und im Landesinnern selbst angestellt. Fündig wurde man nur im Landesinnern und zwar am Devolli-Fluß bei Gramsci zwischen Elbasan und Berat. Frühere Bemühungen der Standard Oil, der Anglo Persian und französischer Truste wie des Syndikats Franco-Albanais wurden bald eingestellt, das Feld blieb der „Ajienda Italiana Petroli Albania", die von der Verwaltung der italienischen Staatsbahnen im italienischen Verkehrsministerium abhängt. Diese italienische Erdölgewinnung steigerte sich von 407 000 Doppelzentner (1936) auf 653 000 Doppelzentner (1938), von 6 Millionen Lire auf 16,1 Millionen Lire. Im ersten Vierteljahr 1939 beliefe sich die Oel-Lieferung auf 205 000 Doppelzentner. In der Oel-Versorgung Italiens hält das albanische Erdöl nach dem von den USA. und dem Irak eingeführten Oel den dritten Platz. Die Pipe-Line von Devoli zum Hafen von Valona erreicht eine Länge von 74 Kilometer. Italienische Berechnungen veranschlagen die Jahresproduktion der Devoli-Felder auf über 600 000 Tonnen. Die Verarbeitung des Rohöls geschieht in Bari und Livorno, wobei der bisherige Benzingehalt von 40 Prozent durch Aufbereitung nach deutschem Verfahren auf 80 Prozent gesteigert werden soll. Inwieweit die teilweise in italienischen Zeitungen geäußerten Hoffnungen, daß das albanische Erdöl in nicht zu langer Zeit Italien fast vollständig von ausländischer Einfuhr unabhängig machen möchte, zu Recht bestehen, hängt von weiteren Funden in Albanien ab, die jetzt mit aller Intensität erforscht werden. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß das Erdöl aus Albanien im Falle internationaler Komplikationen jedem Zugriff von außen entzogen ist und weder einem Embargo, noch einer Blockade unterliegen kann.

Im stärksten Maße ist das Interesse Italiens auf den Getreidebau in Albanien gerichtet. Nach italienischen Schätzungen sind 3580 Quadratkilometer in Albanien kultiviert, rund 3000 Quadratkilometer können kultiviert werden, 8000 Quadratkilometer sind Weiden, fast 10 000 Quadratkilometer Wälder und Gebirge. Die größte italienische Siedlungsgesellschaft, die ENAL, von den faschistischen Frontkämpfern ausgehend, hat vorwiegend im Küstengebiet gesiedelt. Sowohl in bezug auf Mais, wie Gerste und andere Getreidearten wird Albanien bei zunehmender Kultivierung größere Mengen nach Italien ausführen können. Dasselbe gilt hinsichtlich des Exports von Vieh und Fellen, was eine ins Gewicht fallende Entlastung der italienischen Außenhandelsbilanz mit sich bringen wird. Für die italienische Wirtschaft stellen die albanischen Wälder (ca 500 000 Hektar) eine außerordentliche Erleichterung gegenüber der ausländischen Holzeinfuhr dar. Auf allen Gebieten ist bei Einführung moderner Mittel die Produktion erheblich zu steigern, ohne daß Kapitalinvestierungen in einem solchen Ausmaße wie etwa in Abessinien notwendig würden. Mit dem albanischen Tabak, dessen Kultur in Albanien am weitesten vorgeschritten ist, wird Italien bei weiterem Ausbau vom Import mehr oder minder unabhängig werden.

Was die Bodenschätze anbelangt, so verweisen italienische Zeitungen auf das Vorkommen von Eisenpyriten, Kupfer, Bauxit, Schwefel, Chrom, ohne daß bisher sichere Angaben über die Ausmaße gemacht würden. Hinsichtlich der Bodenschätze stellt Albanien eine Terra incognita dar, so daß die italienischen Forschungen mit aller Intensität vorgetragen werden. Zu den Vorteilen, die Albanien bietet, sind die geringen Transportkosten und die Sicherheit der Schiffahrtslinien zu schlagen. Die benötigten Arbeitskräfte sind in Italien vorhanden, zumal in Süditalien, von dem aus Albanien mit Leichtigkeit zu erreichen ist.



Spannkraft auch nach Feierabend...

Wenn des Tages Arbeit beendet ist, gerade dann braucht man gute Laune und allgemeine Lebensfreude. Auch die Nerven unterliegen einem natürlichen Verbrauch, und oft ist hier die Ursache für nervöse Beschwerden und Abgespanntheit zu suchen.

Dem natürlichen Verbrauch Ihrer Nerven sollten Sie auch einen natürlichen Wiederaufbau entgegenstellen. Es wird oft nicht genügen, den Nerven einfach Nährstoffe zuzuführen, vielmehr ist es notwendig, auf dem Weg über das Drüsensystem mit natürlichen Hormonen die Nerven zur Aufnahme dieser Nährstoffe tatsächlich anzuregen. Ein solches bewährtes Mittel gegen nervöse Beschwerden, nervöse Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Schlaflosigkeit, Schwäche, Kopfschmerzen, erhöhten Blutdruck ist „Neurosecretin", das keine schädlichen Reizstoffe enthält. Verlangen Sie in Apotheken die Gratisbroschüre „Der neue Weg".

50 Drag. RM 3.59, 100 Drag. RM 6.74

NEUROSECRETIN Der Wächter Ihrer Nerven!



Rund um den Roland

Die DAF. zur Ausgestaltung des 1. Mai

Bremen, 29. April

Eine Stellungnahme der DAF. über die Betriebsfeiern zum 1. Mai wird von der Deutschen Arbeitskorrespondenz verbreitet. Selbstverständlich sei es, daß dieser Tag der Gemeinschaft so würdig wie nur möglich abgehalten wird. Die Betriebsführer würden ihrer Aufgabe am 1. Mai also nicht etwa dadurch gerecht, daß sie ihren Gefolgschaften ein Fest geben, bei dem möglichst viele Biermarken verteilt werden. Die Gestaltung der betrieblichen Feierstunden sei in erster Linie in die Hände der Werkscharen zu legen. Um die Betriebsgemeinschaft zu betonen, sollten die Feiern möglichst im Betrieb selbst stattfinden. Mittelpunkt der Feier werde immer eine Ansprache des Betriebsführers sein, der hier Gelegenheit finde, seinen Mitarbeitern den Dank für die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit abzustatten. Er werde ferner bei dieser Gelegenheit die Betriebsjubilare ehren können, Auszeichnungen verleihen und besondere Maßnahmen verkünden. Betriebsobmann und Vertrauensrat seien zur Gestaltung des 1. Mai heranzuziehen, denn die feierliche und fröhliche Stimmung solle überall wirklich aus der Gemeinschaft heraus geboren werden. Es sei immer bedauerlich, wenn man sich hierzu nur etwa auf die Wirkung reichlich gespendeten Alkohols verlassen wolle. Werkchor, Frauen, Betriebssportgemeinschaft könnten sich durch Vorführungen beteiligen. Der eigentliche Tag für den Betriebsausflug sei der 2. Mai; doch könnten natürlich nicht alle Betriebe an diesem einen Tag hinausfahren. Der gemeinsame Ausflug kleinerer Betriebe bzw. Anschluß an die Fahrten größerer Betriebe sei dabei ein des Ausbaues würdiger Gedanke.

Dormilitärische Ausbildung in Hülsen

Bekanntlich müssen Wehrpflichtige, die ihre Dienstzeit bei einem motorisierten oder teilmotorisierten Truppenteil ableisten, vor ihrem Antritt in der Wehrmacht an einem Lehrgang einer NSKK.-Motorsportschule teilgenommen haben.

Die NSKK.-Motorgruppe Nordsee weist darauf hin, daß für den 40. Lehrgang (vom 31. Mai bis 6. Juli 1939) der NSKK.-Motorsportschule „Hülsen" in Hülsen bei Verden/Aller noch Männer einberufen werden können. Die Teilnehmer müssen im Besitz des Wehrpasses bzw. des Freiwilligenscheines sein und erhalten freie Fahrt, Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft.

Nachstehende Lehrgänge sind ebenfalls noch nicht voll besetzt: 41. Lehrgang vom 13. Juli bis 18. August, 42. Lehrgang vom 21. September bis 28. Oktober. Bewerbungen sind zu richten an die Motorgruppe Nordsee, Bremen, Delbrückstr. 18, Fernruf 4 58 13.

Familiengeschichtliche Quellen

Die große Bedeutung des Ahnenpasses bringt es mit sich, daß sich jeder mit der Familienforschung, zumindest aber mit der ersten, beschäftigen muß. Als Quellen und Unterlagen, die das Suchen erleichtern und Aufschlüsse über die Ahnen geben, sind die Bestände der Standesämter und der Kirchenbücher bekannt. Großeltern und vielfach auch noch Urgroßeltern sind damit vielleicht noch erreichbar. Je weiter man aber in die Geschichte eindringt, und je weiter man die Bande des Blutes verfolgt, die uns mit den Ahnen verknüpfen, desto schwieriger wird die Arbeit. Ueber dieses umfangreiche Thema sprach vor Mitgliedern und Gästen der „Maus", der Gesellschaft für Familienforschung, Hans Schöpling. Der Vortragende, der in seiner letzten Winterarbeit umfangreiche Forschungen darüber angestellt hatte, beschränkte sich dabei allein auf das Gebiet Niedersachsen, um dafür aber dieses Gebiet erschöpfend zu behandeln. Er führte u. a. aus: Für den ernsthaften Familienforscher, der eine wirklich gründliche und dabei erfolgreiche Arbeit leisten will, ist die Beschäftigung mit der Landesgeschichte unerläßlich. Gerade im niederdeutschen Lebensraum, wo eine Abwanderung vom Lande in die Stadt und die Verbindung mit Bremen und der Weltverkehrstraße so viele in dieser Hinsicht bedeutsame Folgen hatte, kann die Landesgeschichte oft reichen Aufschluß über die Herkunft, das Wirken und den Verbleib der Ahnen bringen. Die Ortschronisten der einzelnen Ortschaften — Bauern, Aesten, Syke usw. — sind teilweise recht früh angelegt und damit als Quellen der familienforschung von großer Bedeutung. So beginnt die Ortschronik von Harpstedt bereits 1593, zu einer Zeit also, die jede verfügbare Quelle zum unschätzbar wichtigen Dokument werden läßt. Auch die Braunschweigisch-Lüneburgischen Annalen sind bedeutsam, und auch die Bremische Handschrift der Bibliothek zu Hannover eine Fundgrube zur Weiterverfolgung einmal aufgedeckter Linien sein kann. Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von Anhaltspunkten, die zur Vervollständigung dienen können, wie Dorfchroniken, monatliche Nachrichten, private Aufzeichnungen, Urkundenbücher usw., Stammchroniken und Grabinschriften. Eine Ergänzung der Neuzeit, die auch die Presse in die Reihe des verfügbaren Quellenmaterials einreiht, sind die heimatkundlichen Beilagen, wie sie z. B. die „WZ." in ihrer allsonntäglichen Kogge hat. Weiterhin verfügt auch unsere Stadt über eine ganze Anzahl von Annalen und Aufzeichnungen, die von den Totenlade-Registern über Bürgerbriefe und -eide bis zum Bremer Adreßbuch reichen, wobei wir unser reichhaltiges Archiv der Staatsbibliothek nicht vergessen wollen. hk.

Ehren- und Abschiedsabend für Theodor Biewend

Zusammenlegung der Vereinigungen „Mignon" und „Weier"

Der Mandolinen- und Gitarrenchor „Mignon" (Musikabteilung des Vereins „Vorwärts") hatte seine Mitglieder am Donnerstag in den Weißen Saal der „Jacobihalle" geladen, um gemeinsam den Ehren- und Abschiedsabend Theodor Biewends, des geseierten Mitklers echter Volksmusik, zu begehen. Wie in den 37 Jahren seines erfolgreichen, bahnbrechenden Schaffens, so stand der 75jährige Dirigent und Komponist auch diesmal in ernsthafter Rüstigkeit vor seiner musikfreudigen Schar. Die wieder die Werke ihres Meisters erklingen ließ. Nach dem einleitenden „Jubiläumsmarsch" und dem Salonstück „Frühlingsahnen" hieß Vereinsführer Fritz Hillmann die Gäste und insbesondere den Jubilar herzlich willkommen, der nicht im üblichen Sinne Abschied nehmen, sondern auch in Zukunft treu und beständig zur Abteilung stehen möge. Obermusiker Fr. Segelke entwarf in seiner Festansprache ein Bild von dem frischen und unbeugsamen Schaffenswillen Theodor Biewends, der bereits im Jahre 1882 als Berufsmusiker nach Bremen verpflichtet wurde und sich seit dieser Zeit mit seiner ganzen Persönlichkeit in den Dienst der deutschen Volksmusik gestellt hat. So ist er nicht nur als Dirigent — erinnert sei nur an seine ehrenvolle Berufung als 1. Bundesdirigent in Nürnberg — sondern auch als Komponist hervorgetreten. Wir verweisen auf unsere in der vorgestrigen Ausgabe veröffentlichte Würdigung! Als hervorstechendste Ereignis des Abends vermerken wir die Tatsache, daß sich die Mandolinen- und Gitarrenchöre „Mignon" und „Weier" am 1. Mai unter der Stabführung Wilh. Behrmanns vereinen und das „1. Bremer Mandolinen-Orchester von 1902" (Musikabteilung des Vereins „Vorwärts") bilden. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für sein jahrzehntelanges Schaffen wurde Th. Biewend sodann die Ehrenmitgliedschaft angetragen.

Der Landesschaftsleiter Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer, Carl Hauf-Bremen, überbrachte dem Scheidenden die aufrichtigen Wünsche seiner Fachschaft, der er sich schon in den ersten Anfängen zur Verfügung gestellt habe. Daß seine Persönlichkeit und die Zugkraft seit langer Zeit ein Begriff sei, verdanke der Jubilar seiner einfachbereiten Arbeitsweise, die für die Entwicklung der Volksmusik von entscheidender Bedeutung war. Außerdem wurde Theodor Biewend durch Fritz Hilken, Mitglied des Hauptvorstandes des Vereins „Vorwärts" und durch das Vorstandsmitglied Buchardt (Mandolinenklub „Stolzenfels") in seelischer Weise geehrt. Mit bewegten Worten dankte Th. Biewend sodann für die ihm zuteil gewordenen Dankbezeugungen. Eine willkommene Bereicherung erfuhr die Festfolge durch die Mitwirkung der bekannten Bremer Lautensängerin Frau Ilse Bragge, die selbst eine Schülerin des Meisters war und ihre in einer besonders stimmungsvollen Weise für seine Arbeit und Liebe zur Musik dankte. Der Abend fand mit einem Festball seinen Abschluß. §

Es regierte nur eins: Die Stimme des Führers

Drei Stunden Verkehrsausgestorbenheit in den Straßen der Hansestadt — Bremen im Banne der Rede Adolf Hitlers

Das weltpolitische Ereignis der Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag wirkte gestern wie wohl niemals zuvor mit absolut bestimmender Gewalt auf jede Lebens- und Tätigkeitsäußerung des Volkes ein. Die Stunden von 11.30 bis 14.30 Uhr gehörten allein dem Miterleben der Reichstagssitzung am Lautsprecher, und wenn man schon bei früheren Anlässen feststellen konnte, daß ein solches Erlebnis die Volksgemeinschaft in ihrer Totalität umspannt, so wurden diesmal die brennende innere Anteilnahme jedes einzelnen Volksgenossen, ob Mann, Frau oder Jugendlicher, das Zurückstehen aller anderen Notwendigkeiten und Interessen des Tages vor der höheren politischen Notwendigkeit zum Gradmesser der unerhört starken inneren Bindung eines Volkes zu seiner Führung.

Wir können es uns heute kaum noch vorstellen, wie es einstmals war, als es noch keinen Rundfunk, keinen Lautsprecher gab, oder als beide noch ein Vorrecht weni-



Rechts: Zur Zeit der sonst höchsten Verkehrsdichte auf den Hauptschlagadern des Großstadtverkehrs herrschte Leere und Stille. — Unten: Gebannt lauschten die Volksgenossen in den Betrieben, zu Hause oder auf den Plätzen, in Gaststätten oder Lichtspielhäusern den mitreißenden Worten des Führers.

Aufnahmen: Schmidt (2)



ger Begüterter darstellten; als es noch unmöglich war, das Miterleben einer Reichstagssitzung über die vier Wände des Sitzungssaales hinaus einem ganzen Volk zu vermitteln. Nun, es waren auch andere Reichstagssitzungen zu jener Zeit, und man hatte wohl oft seine guten Gründe, sie nicht zu einer Sache des gesamten Volkes zu machen . . . Der Rundfunk als Mittel zum Zweck der Verkündigung einer Politik, die sich auf die aus innerster Ueberzeugung kommende Bejahung der gesamten Volksgemeinschaft stützt und aus ihr unzerstörbare, unbesiegliche Kraft gewinnt, war gestern während der Dauer der Führerrede Alleinherrscher in allen Bezirken deutschen Lebens. Wer es über sich gewinnen konnte, in dieser Zeit einmal einen Blick auf die Straßen zu tun, der wird auch in Bremen das Bild einer praktisch völligen Verkehrsruhe, ja einer Verkehrsausgestorbenheit gleichfalls festgestellt haben. Es war schon vorher bekannt, daß sämtliche Geschäfte geschlossen sein würden, daß die Arbeit in den Betrieben ruhte und daß die Uebertragungen durch Lautsprecheranlagen auf die großen Plätze der Stadt, in den Lichtspielhäusern, Theatern und in allen großen Sälen und Lokalen es buchstäblich jedem Menschen in Bremen ermöglichten, die Führerrede zu hören. Alle diese Möglichkeiten sind in reichem Maße ausgenutzt worden. Wo keine Gelegenheit gegeben war, an der Arbeitsstätte die Uebertragung anzuhören, wurde der Dienst kurz vor 11.30 Uhr abgebrochen.

So ergab sich um diese Zeit das überwältigende Bild einer wahren Völkerwanderung von der Innenstadt in die Außenbezirke Bremens, die Straßenbahnen hatten einen beängstigenden Spitzenverkehr zu bewältigen, um alle, die rechtzeitig am häuslichen Lautsprecher sitzen wollten, reibungslos und pünktlich zu ihren Zielen zu befördern. Und dann trat mit Beginn der Uebertragung das Bild der Verkehrsruhe in den sonst gerade um diese Stunden sehr belebten Straßen ein. Unsere Hauptgeschäftsstraße, die Obernstraße: menschenleer. Dort, wo Lautsprecher zu hören waren, harrten Menschengruppen trotz des bald einsetzenden leichten Regens bis zum Schluß aus. Gewiß nur schweren Herzens taten die Straßenbahner und andere ihren Dienst, der auch in diesen Stunden nicht ruhen durfte. Daher war die Zahl der Fahrgäste nach dem großen Ansturm verschwindend gering, und es konnte ohne Schaden geschehen, daß einmal ein Wagen eine lange Strecke ohne Schaffner fuhr! Außerhalb der Gemeinschaftsräume herrschte in den Betrieben Totenstille. Werkzeug und Arbeitsgerät lagen an ihren Plätzen, wie sie beim allgemeinen Aufbruch aus der Hand gelegt worden waren. Es gab um diese Zeit kaum einen Pförtner, kaum eine Anmeldung, die bedient waren. Das Telegraphenamt wird fast drei Stunden lang ohne Anruf geblieben sein, und Kontore, Fabriken, Betriebe, in denen sonst die Arbeit auf Hochtouren läuft, wurden zu Räumen, in denen nur eines regierte: die Stimme des Führers!

Nur langsam löste man sich später aus dem Bann seiner Rede, nur allmählich fuhr sich das Leben in der Stadt wieder ins alltägliche Gleis ein. Diese drei Stunden aber waren einmalig im Leben unseres Volkes, einzigartig in ihrer Ausstrahlung auf die dem Nationalsozialismus verschworene Kameradschaft und Gemeinschaft deutscher Menschen.)(

Uraufführungen im Reich

Bests „Die Heilige" in Stuttgart

In allen dramatischen Werken von K. G. Walter Best ist die ethische Zielsetzung bestimmend, am stärksten bislang in seinen beiden Schauspielen „Das Reich" und „Der Generaal". Strenge Auseinandersetzung mit unbedingter ethischer Zielsetzung ist auch das Thema seines neuen Stückes „Die Heilige", das Best im Untertitel „Eine Tragödie des Frauentums" nennt. Es ist die Auseinandersetzung zwischen einem widernatürlichen, daseinsfeindlichen Dogma und den Rechten und Pflichten des wirklichen Lebens. Mit klarer Bewußtheit hat der Autor dieses schwere, für unser völkisches Dasein Jahrhunderte hindurch so verhängnisvolle Thema angepackt, mit strenger Unerbittlichkeit hat er es vom Blickpunkt des Heute aus durchgeführt.

An dem Verhältnis der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, die später von der Kirche heilig gesprochen wurde, zu ihrem Beichtvater Konrad von Marburg, der als Ketzer-Richter 1233 erschlagen wurde macht Best dies sichtbar. Er bleibt dabei im Rahmen des Geschichtlichen. Er stellt dar, wie eine lebensfeindliche Doktrin das Leben zerbricht und dann dieses zerstörte Bild des Lebens als Vorbild für die kommenden Jahrhunderte aufstellt, um über die Menschen herrschen zu können. Dieser vernichtende Einbruch muß dort geschehen, wo das lebenserhaltende Prinzip zugerichtet ist: in der Frau.

Elisabeth von Thüringen verfällt nach dem Tode ihres Mannes im Kreuzzug ganz dem Ketzer-Richter Konrad von Marburg. Sie gibt ihre Kinder weg und schwört, nie mehr einem Manne anzugehören. Sie versteigt damit den Sinn des Frauendaseins: Frau und Mutter und damit Träger des Lebens zu sein.

Best ging in diesem seinem neuen Stück lediglich um die Sichtbarmachung der Idee. Daraus ist es wohl auch zu verstehen, daß die acht Bilder seiner drei Akte vorwiegend in der geistigen Auseinandersetzung bleiben. Best machte es damit seinen Zuschauern keinesfalls leicht. Er fordert auch dadurch viel von ihnen, daß er sie als Gegenspieler des Geschehens auf die Bühne ruft. Er will, daß im Herzen des Zuschauers die Antwort erfolgt. Bests weiterer Schaffensweg muß für ihn die Antwort bringen, wie weit er bei dieser prädestinierten Art des Schaffens bleiben kann und will.

Die Stuttgarter Uraufführung unter der Spielleitung von Richard Dornseiff und mit Hanna Grosse und Walther Friedrich Peters in den beiden tragenden Rollen hatte die Ausgewogenheit, die gerade dieses fast ausschließlich auf das Wort gestellte Bühnenwerk braucht. Der sehr herzliche Beifall, mit dem das Stück aufgenommen wurde, galt vor allem dem anwesenden Dichter.

Hermann Dannecker

Oertels „Österreichische Tragödie" in Mannheim

Das Mannheimer Nationaltheater führt in diesen Wochen einen Ostmark-Zyklus durch, in diesen Verlauf die „Oesterreichische Tragödie" des 36jährigen Wiener Filmdramaturgen Rudolf Oertel uraufgeführt wurde. Oertel, der zum ersten Male mit einem Bühnenwerk vor die Oeffentlichkeit tritt, schrieb das Stück in den Jahren 1933/34.

Er gestaltet das Schicksal des österreichischen Feldzeugmeisters Benedek, der gegen seinen Willen 1866 von Kaiser Franz Josef mit dem Oberkommando der Nordarmee gegen Preußen beauftragt wurde, im Feld unterlag und dann freiwillig die Schuld der Niederlage auf sich nahm, um das Ansehen der Armee und das Vertrauen der Nation zu erhalten. Abweichend von der Geschichte, doch künstlerisch und in größerem Rahmen historisch begründet, läßt der Autor dann den wahren Benedek — der für das Vaterland nicht nur das Leben bedenkenlos aufs Spiel setzt, sondern, was schwerer wiegt, seine Ehre als Soldat opfert — Erfüllung werden: In einer letzten, nächtlichen Audienz vermag der todkranke Mann seinen Kaiser zu bewegen, ein Bündnis mit Frankreich abzuschlagen und Frieden mit Preußen zu schließen.

Das Werk ist dramatisch gespannt, erfüllt vom Kampf der Stimme des Blutes wider die Pflicht und die Loyalitätstreue und dennoch sehr still in seinem äußeren Ablauf, denn Oertel läßt weder Schlachtenlärm auf der Bühne hören noch bewegt er größere Volksmassen. Es ist ein historisches Dialogstück geworden, das in beispielhafter Klarheit das große geschichtliche Geschehen am Rande auftreißt, in seinen Mittelpunkt aber das Ringen der menschlichen Seele mit den äußeren Mächten stellt.

Die Konflikte sind treffend herausgearbeitet, die Charaktere sauber und blutvoll gestaltet. Vor allem Benedek ist sowohl als Mensch wie als Soldat eine Erscheinung von eindringlicher Größe, eine künstlerisch geformte Gestalt deutschen Mannestugend inmitten der ungesunden Atmosphäre donaustädtischer Eigensucht und Beschränktheit. Weit das Werk über seine weltanschaulich saubere Haltung hinaus in den künstlerischen Bereich vorstößt, auch dramaturgisch sicher aufgebaut ist, muß es als ernsthafter Beitrag zur jungen deutschen Dramatik gewertet werden.

Intendant Friedrich Brandenburg inszenierte die Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater. Er hatte durch einige glückliche Striche die dramatische Wirkung des Dramas verstärkt und das ganze Ensemble zu einer selten erlebten geschlossenen Leistung geleitet. Aus der Reihe der Darsteller sind die Träger der drei Hauptrollen zu nennen: Robert Kleinert, der in einer hervorragenden Charakterstudie den Benedek spielte, ferner Erwin Linder als Kaiser Franz Josef und Walter Kiesler als Erzherzog Albrecht. Das Stück wurde begeistert aufgenommen und der anwesende Autor stürmisch gefeiert.

Helmut Schulz.

Akademie für ärztliche Fortbildung. In der Wiener Hofburg eröffnete Reichsgesundheitsführer Dr. Conti die erste Wiener Akademie für Aerzte-Fortbildung. Die Leitung der Akademie wurde dem Beauftragten des Reichsgesundheitsführers für die Ostmark, Dr. Ramm, übertragen. Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome, der stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, hielt die Festansprache.

Agnes Miegel auf dem Doberaner Dichtertag. Die Einbeziehung des Ostseeraumes in den Wirkungsbereich des Doberaner Dichtertages führte zu einer Einladung der Ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel zum diesjährigen Doberaner Dichtertag in dessen Programm eine Agnes-Miegel-Feier aufgenommen wurde. egg.

Prof. Perks gestorben. Das langjährige Vorstandsmitglied des Künstlerbundes Bremen, Prof. Paul Perks, ist am Mittwoch gestorben. Prof. Perks war bis zum Jahre 1934 Leiter der Klasse für dekorative Malerei an der Kunstgewerbeschule Bremen.

Holländische Musik in Wiesbaden

Beginn des Internationalen Orchester-Musikfestes

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Internationale Orchester-Musikfest in Wiesbaden begann mit einem „Niederländisch-Deutschen Abend". Im ersten Konzert übernahmen die vereinigten Orchester des Deutschen Theaters und der Stadt Wiesbaden die Aufgabe, deutsche und holländische sinfonische Musik zu spielen und zu deuten. Carl Schuricht begrüßte den Dirigenten der holländischen Werke, den Komponisten Willem van Otterloo, und dankte ihm für die kameradschaftliche Förderung und Haltung, die er ihm als Dirigenten der Winterkonzerte in Utrecht entgegengebracht habe.

Mit der Ouvertüre zu „Cyrano de Bergerac" von Johan Wagenaar wurde das Konzert eröffnet. Die Musik gehört in das Zeitalter des Klangstils, der in Richard Strauß seinen Höhepunkt fand und läßt die absolute Beherrschung aller Mittel in einer sehr melodischen Satzart erkennen. Zu den interessantesten Beispielen der gegenwärtigen Musikentwicklung in Holland gehörte die dritte Suite für Orchester von Willem van Otterloo, die mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Sie enthält viel Stimmungsmusik, deren klangliches Helldunkel Verwandtschaft mit der Musik Debussys aufweist, ohne daß jedoch Otterloo auf persönlichen Ausdruck verzichtet. So war der langsame Satz ein Musterstück seiner klanglicher Zeichnung und neuer Klangwerte.

Eine Musik mit viel überragender Kraft und ohne theoretische Fehler, die aber dennoch klanglich unschöne Partien enthält, sprach zu uns aus Henk Badings III. Sinfonie. Es liegt wohl an dem bewußten Verzicht des Komponisten auf alle gewohnten Zusammenklänge, daß sich unser Ohr erst an diesen Klangstil gewöhnen muß, der übrigens im langsamen Satz eine interessante chromatische Studie geschaffen hat.

Mit einem prachtvollen Einzug seines großen Könnens schuf das Wiesbadener Orchester unter Willem van Otterloos zuverlässiger Leitung den Werken einen starken Widerhall bei der deutschen Zuhörerschaft. Der Meister Carl Schuricht dirigierte als repräsentatives Werk mit einer Kunst der Schattierung und durchsichtigen Stimmführung, die höchstes Lob verdiente, die „Sinfonia domestica" von Richard Strauß.

Dr. Hendel

Unser tägliches Kochbuch

Sonnabend:

Gulasch, Kartoffelbrei mit Schnittlauch

Rindfleisch wird in große Würfel geschnitten und von allen Seiten angebräunt, reichlich kleingeschnittene Zwiebeln dazugegeben und, wenn diese gebräunt sind, einige Löffel Mehl darübergestäubt, nach Belieben etwas Tomatenbrei oder einige zerschnittene Tomaten daraufgeben, dann heißes Wasser aufgefüllt und langsam zugedeckt weichschmoren lassen. Möglichst mit Salz und Würze. Salzkartoffeln werden heiß durch die Presse gegeben, mit kochender Milch zu einem geschmeidigen Brei geschlagen, mit Salz abgeschmeckt und reichlich mit feingeschnittenem Schnittlauch vermischt.

Sonntag:

Hühnerfrikassee, Grießspeise und Rhabarber

Ein Suppenhuhn wird möglichst schon am Tage vorher mit Zwiebeln, Petersiliemwurzel, Porree und einer Wurzel zusammen weichgekocht. Das Huhn wird dann in passende Stücke zerteilt. Mehlbälle werden in der Brühe aufgekocht und garziehen lassen. Eine helle Mehlschwitze rührt man zur Tunke mit der Hühnerbrühe aus, schmeckt mit Salz ab, gibt das Hühnerfleisch, die Mehlbälle und etwas Brechspargel hinein. 200 Gramm gewaschener Reis wird in etwas Butter geröstet, 1 Liter gutabgeschmeckte heiße Hühnerbrühe dazugegeben, einmal aufgekocht und fest zugedeckt 20 Minuten ziehen lassen. Mit gehackter Petersilie bestreuen. — Grießspeise. 1 Liter Milch bringt man zum Kochen, gibt eine Prise Salz, Vanille, 100 Gramm Zucker hinein und streut 125 Gramm groben Grieß langsam unter Rühren ein und läßt ihn ausquellen, aber nicht weich werden lassen. Dann rührt man 4 Eierschnee hinein und läßt die Speise erkalten. Man gibt ein dünngekochtes Rhabarberkompott dazu.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Die ersten Ausnahmen von der dreijährigen Lehrzeit. Bei der vom Reichswirtschaftsministerium getroffenen grundsätzlichen Beschränkung der Lehrverhältnisse auf die dreijährige Lehrzeit ab 1. April 1939 war zugleich die Möglichkeit offen gelassen, notwendige Ausnahmen zu bewilligen. Das Ministerium hat nunmehr für die folgenden industriellen Lehrberufe — im Wege dieser Ausnahmemöglichkeit — eine 3½jährige Lehrzeit genehmigt: Werkzeugmacher, Schiffszimmerer, Metallflugzeugbauer, Fernmeldemonteure, Feinoptiker und Kleinuhrenmacher. Für die Zulassung derjenigen Lehrlinge, die infolge besonderen Fleißes oder besonderer Begabung das Lehrziel vor dieser Zeit erreichen, bleibt es bei den allgemeinen Vorschriften. Die Ausnahmegenehmigung für weitere Berufe behält sich das Ministerium vor, sobald die Gesamtprüfung abgeschlossen ist.

Aufschlußreiche Finanzziffern

Ueber 1,3 Milliarden zusätzlich für die deutsche Familie

Aufschlußreiche Mitteilungen über die zusätzlichen Aufwendungen des nationalsozialistischen Staates zur Förderung der Familie machte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, vor Nachwuchsmännern der Reichsfinanzverwaltung in der Reichsfinanzschule Feldkirch. Bezeichnend für die Bedeutung der Zollverwaltung waren die Ausführungen des Staatssekretärs darüber, wie die Zollbeamten als unmittelbare Hüter der deutschen Volkswirtschaft und Währung, Beschützer der Arbeit und Bewahrer der Volksgemeinschaft an den Grenzen ihres Amtes walten und insbesondere das verschiedenartige Gift abwehren, das bestimmte Verbrecherzentralen jenseits der Grenzen in Gestalt von Menschen und in Form von Sachen in die deutsche Volksgemeinschaft hineinzuträufeln versuchen.

Im Zollgrenzschutz des Reiches kommen jährlich rund 15 000 Schmuggelfälle und 120 000 grenzpolizeiliche Aufgriffe, unter den letzteren nicht weniger als 500 Fälle der Spionage vor.

Der Finanzbedarf des Reiches sei gegenwärtig um so größer, je wuchtiger das Fundament sein solle, auf dem sich das Leben des deutschen Volkes in Zukunft solle vollziehen können. Es sei bisher stets gelungen, die Finanzierung zu sichern, und es werde die Finanzierung aller Dinge, die durch die Lebenskräfte der Nation bedingt sind, auch in Zukunft stets gesichert sein. Das **Steueraufkommen** stelle den Maßstab für die **Finanzkraft des Reiches** dar. Es sei von 6,6 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 17,4 Milliarden 1938 gestiegen.

Die Aufwärtsentwicklung zeige nicht nur den gewaltigen Aufschwung unserer Volkswirtschaft, sondern sei zum guten Teil auch auf die gesteigerte Leistungskraft der Reichsfinanzverwaltung durch Schulung, organisatorische und verwaltungsmäßige Maßnahmen zurückzuführen. Heute könne man jeden Betrag, der dem Reich zusteht, auch tatsächlich erfassen. Früher habe oft ein besonders „findiger Steuerpflichtiger" eine niedrigere Steuer bezahlt. Das sei heute nicht mehr möglich.

Der Staatssekretär teilte dann mit, daß bisher im nationalsozialistischen Deutschland vom Reich folgende Ausgaben zusätzlich zugunsten der Familie geleistet wurden: 1,2 Millionen Ehestandsdarlehen (gegenwärtig 25 000 pro Monat) im Betrage von 750 Millionen RM., 820 000 einmalige Kinderbeihilfen für 3½ Millionen Kinder in Betrage von 255 Millionen RM., 1,2 Millionen laufende Kinderbeihilfen monatlich für 2,5 Millionen Kinder zum Jahresbetrag von 370 Millionen RM. und 80 000 Ausbildungsbeihilfen.

Dazu kommen noch die jüngeren Institutionen der Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüsse für das Land. In der Ostmark, wo die Maßnahmen ebenfalls eingeführt wurden, hat sich die Zahl der Eheschließungen bereits mehr als verdoppelt. In Wien ist die Heiratsziffer im Dezember 1938 sogar sechsmal so groß gewesen wie im Dezember 1937. Es ist das die bisher höchste Heiratsziffer in der Geschichte Wiens. Schließlich gab der Staatssekretär bekannt, daß dank der vorbildlichen Sparsamkeit der Reichsfinanzverwaltung deren Verwaltungskostensatz von 3,13 Prozent in 1932 auf 2,6 Prozent 1938 gesunken ist.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonnabend, 29. April: 6.00 Hamburg: Weckruf — Morgenspruch — Wettermeldungen. 6.05 Hamburg: Von Hof und Feld. 6.15 Hamburg: Leibesübungen! Lola Rogge. 6.30: Berlin: Morgenmusik. Kapelle Erich Schneidewind. In der Pause: 7.00 (— 7.10) Hamburg: Wettermeldungen, Nachrichten. 8.00 Hamburg: Wettermeldungen, Haushalt und Familie: 1. Was kochen wir in der nächsten Woche? 2. Ernährungsfragen. 5. Gymnastik für die Hausfrau (Lola Rogge). (8.20—10.00 Sendepause). 10.00 Hamburg: Der Weg zur Ordensburg. 10.30 Hamburg: So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersehrung. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Wien: Musik am Mittag. Unterhaltungsorchester des Reichssenders Wien. In der Pause: 13.00 Wettermeldungen. 13.05 Hamburg: Umschau am Mittag. 13.15 Wien: Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.20 Hamburg: Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der deutschen Seeschiffahrt. 15.15 Marktbericht. 15.20 Hamburg: Leichte Mischung (Schallplatten). 16.00 Frankfurt: Schwingende Rhythmen. 1000 Takte frohe Musik. 18.00 Hamburg: Kamerad, weißt du noch? 18.30 Kiel: Lied im Volksmund (Neunmünstersche Liedertafel von 1859). 18.50 Wettermeldungen. 19.00 Hamburg: Laat all de Räder fusen, höört all de Keels an! Ein Auftakt zum Fest der Arbeit. 19.55 Hamburg: Sportmeldungen. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.15 Nachrichten in englischer Sprache. 20.30 Berlin: Besten gesungen — heute verklungen. Ein Reigen beliebter Tanzmelodien. 22.00 Nachrichten. 22.15 2. Nachrichten in englischer Sprache. 22.30 Hamburg: So kann es ruhig weiter geh'n . . . Fröhlicher Tanz zum Mitternacht.

Wetterdienst der BZ.

Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen

Nicht niederschlagsfrei

Das atlantische Hochdruckgebiet hat sich weiter nach Osten ausgedehnt und reichte am Freitag bis nach Finnland. Dadurch ist den vom Mittelmeer in nordöstlicher Richtung ziehenden Tiefdruckgebieten der Weg versperrt worden. Sie verringerten demzufolge ihre Wanderungsgeschwindigkeit. Dadurch konnte die Warmluft weiter aufgeleitet, erreichte unseren Bezirk und brachte uns milde, Zwischen der arktischen Kaltluft und der subtropischen Warmluft besteht ein gewaltiger Temperaturunterschied. So wurden mittags in Danzig 5 Grad, in Polen über 25 Grad gemessen. Unser Bezirk, der im Grenzgebiet des hohen und tiefen Druckes liegt, wird dadurch etwas veränderliches, im ganzen aber nicht unfreundliches Wetter erhalten.

Witterungstabelle vom 28. April 1939

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	766.4	766.5	766.6
Temperatur in Celsius	4.6	9.0	6.6
Feuchtigkeit	84%	61%	87%
Windstärke	NO 3	NO 3	NO 3
Wetter	wolkig	nach Regen	Regen
Temperatur Maximum	9.9	Niederschlag	0.6
Minimum	2.9	Wassertemperatur	—.—

Vorhersage für den 29. April: Bei mäßigen Winden um Nordost anfangs wolkig bis heiter, dann zweite Bewölkungszunahme, meist trocken, wenig Temperaturänderung.

Aussichten für den 30. April: Bei mäßigen Winden um Nordost wolkig, teils heiter, unbedeutende Regenfälle, wenig Temperaturänderung.

Verkehrserziehung aus der Praxis

Er saß im Wagen und schlief

Die täglichen Unfälle — Wieder mußten zwei Führerscheine eingezogen werden

Vorübergehende wurden am Dienstagmorgen um 8.30 Uhr darauf aufmerksam, daß in der Rhenstraße ein offenbar sichtlich erst kurz zuvor bei einem Zusammenstoß schwer beschädigter Personenkraftwagen stand und daß der Fahrer im Wagen saß und schlief. Man teilte diesen Befund der Polizei mit, die dann den Schläfer weckte und folgende Zusammenhänge feststellte: Der Fahrer hatte am Abend vorher an einer Veranstaltung teilgenommen und anschließend dem Alkohol zugesprochen. Angeblich will er um 1 Uhr nachts das letzte Glas Bier getrunken haben. Als er dann auf dem Heimweg — an anderem Morgen um 7 Uhr — durch die Langemarckstraße fuhr, ist er mit einem entgegenkommenden anderen, bisher noch unbekannten Fahrzeug mit ziemlicher Wucht zusammengestoßen, wobei der Wagen die erwähnten Beschädigungen erhielt. Der Fahrer konnte sich hinterher nicht mehr erinnern, ob es sich bei dem anderen Fahrzeug um ein Kraftfahrzeug, eine Straßenbahn oder sonst ein anderes Gefährt gehandelt hat. Er hat seinen Wagen dann in eine Seitenstraße gesteuert und will hier zunächst darauf gewartet haben, daß ihm jemand ein Ersatzrad bringe, da bei dem Zusammenstoß ein Rad gelaufen war und der Wagen infolgedessen nicht mehr fahrbereit war. Aus dem Warten ist dann das „Nickerchen am Steuer" geworden, aus dem der Fahrer so unerwartet aufgestört wurde. Die Polizei nahm ihm sofort den Führerschein ab, da er merklich unter Alkoholwirkung stand.

Auch in einem weiteren Fall mußte die Polizei einem Fahrer sofort den Führerschein abnehmen, da dieser Fahrer am Mittwochnachmittag um 16.10 Uhr in der Erlenstraße die Vorfahrt eines Lastzugführers auf der Hauptstraße Langemarckstraße nicht beachtet, sondern getrost über die Vorfahrtslinie der Hauptstraße hinwegzufahren versucht hatte — lediglich im Vertrauen auf sein Glück, das in diesem Augenblick wohl gerade kein anderer Fahrer von rechts oder links herankommen würde. Er hatte rechts in der Langemarckstraße eine Straßenbahn an der Haltestelle anhalten sehen und glaubte, sorglos vor dieser Bahn die Straße überqueren zu können, obwohl er genau sah, daß neben der Bahn ein Lastzug hielt. Der Fahrer des Lastzuges hatte jedoch nur das Aus- und Einsteigen der Fahrgäste der Straßenbahn abgewartet, um dann ebenfalls weiterzufahren. Da ihm der Personenkraftwagenfahrer den Weg abschnitt, kam es zu dem Zusammenstoß, bei dem das Rad des Personenwagenführers, das mit ihm im Wagen gefesselt hatte, verletzt, und beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Auf Grund der Sofortmaßnahmen wurde dem Personenwagenfahrer der Führerschein abgenommen.

Auf der Bremer Straße stieß am Freitagmittag kurz nach 12 Uhr der Fahrer eines ein- und ausgangs der Straßenbahn etwa gegenüber dem Postgebäude zusammen, da der Lastzugfahrer beim Ueberholen eines Handkarrens zu weit nach links ausgebogen war. Er war vorher einem vorausfahrenden Straßenbahnzug dichtauf gefolgt und wor dadurch wohl nicht darauf gefaßt, daß er plötzlich zum Ueberholen und Linksausbiegen ansetzen müßte. Wie er angibt, ist er im gleichen Augenblick auch von einem Personenkraftwagenfahrer überholt worden, der dann ganz auf die linke Fahrbahnhälfte einschwenken und hier an der entgegenkommenden Straßenbahn links vorbeigefahren sein soll. Dadurch will der Lastzugfahrer in seiner Aufmerksamkeit abgelenkt worden sein. Von diesem angeblichen Personenkraftwagen hat jedoch weder der entgegenkommende Straßenbahnführer noch sonst ein bisher festgestellter Zeuge etwas bemerkt.

Sachen zum Lachen



Jubiläum

„Ich bin heute zum 25. Mal mit der Rechnung hier!"
„Und da bringen Sie keine Blumen mit?"

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

90 Mark Geldstrafe um 20 Pfennig

Vor dem Einzelrichter hatte sich gestern der bislang noch nicht vorbestrafte Fritz K. zu verantworten, der angeklagt war, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar in einer Wirtschaft aus der Handtasche einer Frau die Geldbörse entwendet zu haben, während diese gerade tanzte. Kraft seines ehrlichen Gesichts und der Angabe, er habe die Börse nur gefunden, sah das Gericht den Angeklagten für überführt an. Der Angeklagte behauptete bei seiner Vernehmung, er habe die Börse beim Wirt wieder abgeben wollen. Diese Absicht hatte er aber wahrscheinlich erst dann gefaßt, als er seiner stellt hatte, daß sich in der Geldbörse nur 20 Pfennig befanden. Das Gericht verurteilte K. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu einer Geldstrafe von 90 RM. und in die Kosten des Verfahrens.

Gemeinnütziger Bremer Bauverein. Unter dem Vorsitz von Direktor Schuritz fand gestern in der Sparkasse die ordentliche Generalversammlung des Gemeinnützigen Bremer Bauvereins statt, in der die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Direktor Schwöbmann und Generaldirektor Stapelfeldt wiedergewählt wurden. Wie wir der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung entnehmen, war der Bestand an unbebauten Grundflächen in der Hinsicht erheblichen Veränderungen unterworfen, das das Gelände an der Hemmstraße ausschied, wodurch ein außerordentlicher Ertrag von 107 000 RM. entstand, der in vollem Umfang für außerplanmäßige Abschreibungen und Rückstellungen verwendet wurde. An Mietshäusern wird ein Zuwachs von zwölf Zweifamilienhäusern ausgewiesen, deren Erstellungswert 243 500 RM. beträgt. Insgesamt besitzt der Verein nicht weniger als 17 Mietshäuser, deren Buchwert sich mit der hypothekarischen Belastung deckt. Bei den mit Kaufanwärtern vermieteten Grundstücken handelt es sich um sechs Eigenheime am Bürgerpark. Bei den neuausgeführten Rückstellungen werden die bisherige Rücklage für Straßenbau mit 44 000 RM. unverändert und die frühere Bauvorhaben-Rücklage mit 22 500 RM. sowie eine neue Reserve für das an sich abgeschlossene Bauvorhaben „Die Eigenheime am Bürgerpark" mit 11 600 RM. erwähnt. Von den unter Verbindlichkeiten vermerkten Posten betreffen die Positionen „Hypotheken" mit 325 000 RM. und Darlehen mit 58 900 RM. langfristige Ziele, während die für Mietshäuser und für mit Kaufanwartschaft vermietete Grundstücke aufgenommen sind. Die Wechselkredite in Höhe von 375 000 RM. sind als Zwischenkredite für den Bau am Schwachhauser Ring zu bezeichnen, die auf Grund getroffener Vereinbarungen bei Auszahlung der festgesagten Hypotheken abgedeckt werden müssen. Abschließend sei betont, daß das vergangene Geschäftsjahr einen Ueberschuß von 11 300 RM. erbrachte, der sich um den Gewinnvortrag von 1937 auf 13 800 RM. erhöhte. Davon werden 5 vh. auf die Stiftervorzugsscheine (11 250 RM.) und 2000 RM. für die neue Rechnung verwendet.

§

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Blockland. Im „Heitermeß" bei Pg. Stedenborg findet im Rahmen der NSV.-Veranstaltungen am nationalen Feiertag des 1. Mai ein großer Maiball statt. Dazu sind außer allen Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe auch die umliegenden Ortsgruppen eingeladen. Erstmalig wird auch die Frauenschaft durch Gesang und Tänze zur Verschönerung des Festes beitragen.

Ortsgruppe Sebaldsbrück. Sonntag, 30. April, 8.00 Uhr, Arbeitsdienst für alle Parteianwärter und Parteigenossen sowie für alle Politischen Leiter (einschließlich DAF. und NSV.) im Gemeinschaftshaus Sebaldsbrück.

Ortsgruppe Oslebshausen. Heute, Sonnabend, 20.30 Uhr, Aufstehen des Malenfanges vor dem Gemeinschaftshaus. Hierzu nehmen alle Parteigenossen teil. Antreten der Politischen Leiter um 20 Uhr.

Ortsgruppe Oberneuland. Heute, Sonnabend, nehmen sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie alle Amtswalter der Ortsgruppe bei der Aufstellung des Maibaumes um 20.30 Uhr beim Parteihaus teil. Politische Leiter und sämtliche Amtswalter treten 20.20 Uhr an. Kommando: Ausbildungsleiter Pg. Gröhlke.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Sebaldsbrück. Am Sonntag, 30. April, 8—12 Uhr, Arbeitsdienst sämtlicher Amtswalter beim Gemeinschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Heute, Sonnabend, findet im Wohnraum-Saal von Sielers Festsälen das diesjährige Abschlußfest unserer Ortsgruppe statt, bestehend aus kameradschaftlichem Beisammensein, Vorführungen und Tanz.

Erste Jahrestagung des Reichsarboretums

Die auf Anregung des Reichsforstmeisters Hermann Göring gegründete Gesellschaft Reichsarboretum mit dem Sitz in Frankfurt hielt in der Mainstadt ihre erste Jahrestagung ab, auf der die Ziele des Reichsarboretums festgelegt wurden. Es hat zunächst die Aufgabe, eine möglichst vollzählige Sammlung aller Holzgewächse, d. h. aller Bäume und Sträucher, die in unserem Klima überhaupt gedeihen können, anzulegen. Daneben wird das Reichsarboretum sich mit der Anbauforschung unter forstlichen Gesichtspunkten beschäftigen. Eine weitere Aufgabe ist die Holzverwendungsforschung. Hierzu soll in Frankfurt eine umfassende Sammlung, eine Art Holzbücherei, angelegt werden als Material für die Forschungsarbeiten wissenschaftlicher Institute.

Das Arboretum soll nach Möglichkeit sofort ausgewertet und die Ergebnisse wissenschaftlich und praktisch nutbar gemacht werden. Da naturgemäß lange Zeit vergeht, bis die neuen Anlagen herangewachsen sind, wird man bereits vorhandene Gehölzsammlungen wie etwa den Crotenwald bei Weinheim, die Parks von Muskau, Wörlitz und anderen einbeziehen. Die Anpflanzungen hat Frankfurt ein Gelände von 350 Hektar zur Verfügung gestellt. Weite Wanderwege sollen das Gebiet erschließen, so daß auch die Oeffentlichkeit Baum und Strauch kennenlernt. Eine weitere Hauptanlage wird in Köln entstehen, für die 2000 Hektar Land vorgesehen sind. Für Pflanzen mit besonderen Wachstumsbedingungen werden Teilanlagen errichtet, so in Karlsruhe für Weichhölzer (Pappeln und Weiden), in Freiburg/Breisgau für Nadelhölzer und in Bremen für immergrüne Laubhölzer.

Das Reichsarboretum hat auch die Aufgabe, schnell wachsende Gehölze ausfindig zu machen, die besten klimatischen und Bodenvoraussetzungen zu ermitteln, um so eine Steigerung des Nachwuchses in den deutschen Waldbern zu ermöglichen. Es wird etwa 3000 verschiedene Baum- und Straucharten umfassen. Neben allen deutschen Holzarten sollen auch die Hölzer des amerikanischen und asiatischen Waldes angebaut werden. Es muß das Ziel des Arboretums sein, die Bedarfsdeckung mit Nutzungsholz zu gewährleisten.

Daneben wird es auch eine Konservierungsstätte sein müssen. Hier sollen verlorengegangene Arten wieder herangezogen werden. Die forstnutzungstechnischen Anlagen haben die Aufgabe, Samen und Stecklinge zu gewinnen, Elitebäume und Sträucher für Großanbau und Zucht zu ziehen und einen industriell gut verwertbaren Nachwuchs zu gewährleisten.

Pfitzner-Ehrung der Gedok

Zum 70. Geburtstag des Meisters am 5. Mai veranstaltete die Gedok-Ortsgruppe Bremen einen Musikabend zu Ehren des Werkes Hans Pfitzners. Ein großer Kreis Musikliebender hatte der Einladung zu dieser mit großer Hingabe vorbereiteten Feierstunde in den festlich mit Blumen und strahlenden Kerzen geschmückten Räumen des Hauses Rebelthau Folge geleistet, und namhafte bremische Künstler lesten sich für die ausschließlich klingt. Hilde Ruchti vom Staatstheater setzte für die Wiedergabe ihren warm timbrierten, biegsamen und voll erblühenden Sopran ein und gestaltete jeden ihrer Vorträge mit fesselndem inneren Ausdruck. Allen Gestaltern der Feierstunde galt der herzliche, bei den Liedern eine Wiederholung erbittende Beifall der Hörer.

Anni Arnurius-Weilshaeuser.

Werke von Pfitzner umfassende Vortragsfolge ein. Man hörte eingangs die Sonate f-is-moll op. 1 für Cello und Klavier. Der Komponist setzte ihr das Motto voran „Das Lied soll schauern und beben", und der von genialer thematischer Inspiration überquellende, in sehr bewegtem Tempo vorüberrauschende erste Satz erfüllte den Sinn dieses Leitgedankens in sehr fesselnder Weise. Dagegen fielen der zweite („Sehr langsam und breit") und der vierte („Nicht zu schnell") Satz etwas ab, während die interessante Figuration des dritten, sehr schnellen Satzes die formale Kunst des Meisters wieder in prachtvollen Nuancen aufleuchten ließ. Das Werk bietet vor allem einen ebenso schwierigen wie dankbaren Cellopart, und hier hatte man in Paul Zingel, dem Konzertmeister und Solocellisten des Staatsorchesters einen ganz hervorragenden Interpreten gewonnen, der sein Instrument in schwelgendem Wohlklang und beredter Schattierung singen und klingen ließ.

Die Pianistin Isabel Pietzner erwies sich ihrer nicht leichten Aufgabe der Gestaltung des Klavierparts in technischer wie geistig nachschaffender Hinsicht ausgezeichnet gewachsen. Das gilt gleichfalls für die Aufführung des reifen, von klassisch-romantischem Geist getragenen Duos op. 43 für Violine und Cello mit Klavierbegleitung. Hier trat zu den beiden genannten Künstlern die begabte junge Violinistin Marie Luise Ulrich, deren schön und voll aufblühender Violinklang sich in vollkommener einer und ebenmäßig bewegter Linie mit dem Celloklang paarte. Ganz besonderen Anklang fanden daneben die Lieder für Sopran. Der begnadete Lyriker und tief nach innen gerichtete Musikant Pfitzner verbindet in ihnen das reine Vermächtnis Schumanns und Brahms fruchtbar mit eigenem. Immer entfaltet sich in ihnen eine edle spätromantische Nachblüte, wie sie in den gebotenen Vorträgen am schönsten aus dem ersten „Hast du von den Jelfferkindern" von dem schlesischen Dichter-Komponisten Werner Gneist, der im Laufe des Abends noch mit zwei volkstümlich homophon gesetzten Wanderliedern zu Gehör gebracht wurde. Ferner sang der Chor ein frischfröhliches Lied „Nun will der Lenz uns grüßen" und aus dem Jahreskalender von Joseph Weinheber, in der Komposition von Gerhard Schwarz die Sätze: Januar, Februar, März und April, die in anschaulicher Weise der Eigenart jedes Monats gerecht wurden. Und dann gab es ein lustiges gemeinsames Singen, an dem sich alle Anwesenden begeistert beteiligten, und bei dem ich an mir selbst feststellen konnte, wie geschickt und gut Hans Suhr es versteht, mit einer großen Gemeinschaft Volksliedgut zu erarbeiten. Sogar ein vierchörig gesetzter Kanon bot keine Schwierigkeiten.

Das Liedblatt des Abends bot sieben schwedische Volkslieder, deren Texte außer einer Uebersetzung freie Nachdichtungen von Seidmann und Hahn waren, und die zum Teil einen Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor bedeuten. Diese Lieder unterschieden sich von den vorher genannten, deutschen Volksliedern durch einen etwas herberen Charakter, sind aber unserem ganzen Empfinden sehr nahe und verwandt. Da gab es neben einem Lied „Sing, sing, freudige See" eine alte Volksballade „Schön Inge" und neben einem Frühlingslied aus Gotland, das von Lilien und Aleleen singt, ein frisches Wanderlied, dem ein Scherzlied im Tanzrhythmus folgte. Mit der schwedischen Weise „Die Glocke läut zum Abendgebet" schloß die Singstunde, die durch den Instrumentenreigen der Musikantengilde tatkräftig unterstützt wurde. Wir sind H. Suhr besonders dankbar, daß er das Volkslied in gemeinsamer Arbeit Eigentum weiterer Volkskreise werden läßt und somit wertvollstes Kulturgut lebendig erhält. Adolf Harmsen.

„Der Schiffel." (Bremer Beiträge zur deutschen Kultur und Wirtschaft. Herausgeber: Der Regierende Bürgermeister. Verlag H. M. Hauschild. Bremen. Preis des Einzelheftes 0,75 RM.) Das soeben erschienene Aprilheft weist wieder eine Fülle von fesselnden Beiträgen zu dem im Titel der Zeitschrift umrissenen Lebens- und Wissensgebiet unserer engsten Heimat auf. Nach zwei wirtschaftspolitischen Aufsätzen über Bremens Handel nach neuerschlossenen östlichen Wirtschaftsgebieten lesen wir eine aufschlußreiche Würdigung der „Hafeneinheit Bremen-Bremerhaven" und ein Gespräch mit einem Bremer Pionier des deutschen Automobilbaues. Ein Beitrag über „Wissenschaft und Kolonien" und über Die Innenportale des alten bremischen Rathauses", eine Hörszene „Roland 1366" und das wieder reichbestellte „Logbuch" runden das Heft ab, das wieder reichen Bildschmuck enthält.

Offene Frühlingssingstunde

Die Musikantengilde lud am Donnerstagabend zu einer offenen Frühlingssingstunde ein und konnte sich über einen sehr zahlreichen Besuch freuen. Die Aula an der Kleinen Helle war fast zu klein für die vielen Gäste, die alle in froher Musizierfreude zusammengekommen waren.

Hans Suhr, der sich bereits lange Jahre für die Volksmusik eingesetzt hat, leitete die Musikantengilde, an deren klaren, frischen Stimmen man seine Freude haben konnte, und begrüßte seine Gäste mit einer Volksliedweise „Unser Leben ist uns grüßen" von dem schlesischen Dichter-Komponisten Werner Gneist, der im Laufe des Abends noch mit zwei volkstümlich homophon gesetzten Wanderliedern zu Gehör gebracht wurde. Ferner sang der Chor ein frischfröhliches Lied „Nun will der Lenz uns grüßen" und aus dem Jahreskalender von Joseph Weinheber, in der Komposition von Gerhard Schwarz die Sätze: Januar, Februar, März und April, die in anschaulicher Weise der Eigenart jedes Monats gerecht wurden. Und dann gab es ein lustiges gemeinsames Singen, an dem sich alle Anwesenden begeistert beteiligten, und bei dem ich an mir selbst feststellen konnte, wie geschickt und gut Hans Suhr es versteht, mit einer großen Gemeinschaft Volksliedgut zu erarbeiten. Sogar ein vierchörig gesetzter Kanon bot keine Schwierigkeiten.

Das Liedblatt des Abends bot sieben schwedische Volkslieder, deren Texte außer einer Uebersetzung freie Nachdichtungen von Seidmann und Hahn waren, und die zum Teil einen Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor bedeuten. Diese Lieder unterschieden sich von den vorher genannten, deutschen Volksliedern durch einen etwas herberen Charakter, sind aber unserem ganzen Empfinden sehr nahe und verwandt. Da gab es neben einem Lied „Sing, sing, freudige See" eine alte Volksballade „Schön Inge" und neben einem Frühlingslied aus Gotland, das von Lilien und Aleleen singt, ein frisches Wanderlied, dem ein Scherzlied im Tanzrhythmus folgte. Mit der schwedischen Weise „Die Glocke läut zum Abendgebet" schloß die Singstunde, die durch den Instrumentenreigen der Musikantengilde tatkräftig unterstützt wurde. Wir sind H. Suhr besonders dankbar, daß er das Volkslied in gemeinsamer Arbeit Eigentum weiterer Volkskreise werden läßt und somit wertvollstes Kulturgut lebendig erhält. Adolf Harmsen.

Grieg-Denkmal für Leipzig. Edvard Grieg studierte vier Jahre lang, von 1858 bis 1862, im Leipziger Konservatorium, das damals eine Hochburg der romantischen Musik war. In Leipzig entstanden auch seine ersten Werke, aus deren Reihe im Gewandhaus die vier Klavierstücke Op. 1 zur Uraufführung gebracht wurden. Um die Erinnerung an Edvard Grieg in seiner Studienstadt, in der übrigens auch sein gesamtes kompositorisches Schaffen verliegt worden ist, wachzuhalten, wird die Nordische Gesellschaft dem großen norwegischen Tonsetzer auf dem in der Nähe seiner Studentenwohnung gelegenen Rabensteinplatz ein Denkmal errichten.

t.

Veronese-Ausstellung in Venedig. Nach der Tizian-Ausstellung (1935) und der Tintoretto-Ausstellung (1937) veranstaltet die Stadt Venedig in diesem Sommer als repräsentative italienische Kunstausstellung des Jahres 1939 eine Paolo-Veronese-Ausstellung. Die Ausstellung wurde in Gegenwart des Königs und Kaisers in diesen Tagen feierlich eröffnet. 90 Gemälde und 18 Zeichnungen geben einen umfassenden Ueberblick über die künstlerische Hinterlassenschaft des großen Meisters der Spätrenaissance. Von deutschen Museen sind das Berliner Kupferstichkabinett, das Wiener Kunsthistorische Museum, die Dresdner Galerie und das Darmstädter Museum beteiligt.

t.

Auch Panhorst erhielt das Gaudiplom

Wie wir soeben erfahren, ist noch ein weiterer, in Bremen bestens bekannter Betrieb, die Firma Gustav Panhorst, Hemelingen, mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet worden. Damit wurde dieser Firma, die durch hohe Leistungen auf dem Gebiete der Möbelherstellung hervorgetreten ist, auch in sozialer Hinsicht die Ehrung für die in diesem Betriebe geleistete Arbeit zuteil, die sie nach außen hin schon des öfteren empfangen durfte. Wir erinnern hier nur an die zwei goldenen Medaillen auf der Pariser Weltausstellung sowie an die Lieferung für die neue Reichskanzlei, den repräsentativen Bau des deutschen Volkes, worüber erst kürzlich an dieser Stelle berichtet wurde, und welche von dem stolzen Ergebnis bremischen Wertschaffens Zeugnis ablegten.

Reichsredner Pg. Carstens vor den Bremer Seeleuten

Zu der Aprilversammlung der AO. der NSDAP., Amt Seefahrt, Unterabschnitt Bremen, die im Wilhelm-Decker-Haus stattfand, hatten sich neben den Besatzungsmitgliedern der zurzeit in den bremischen Häfen liegenden Schiffen auch zahlreiche Vertreter der Reedereien sowie sonstiger an der Seefahrt interessierter Kreise eingefunden.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Abschnittsleiter Weser-Ems, Pg. von Staden, sprach der schon in der Kampfzeit in Kreisen der deutschen Seefahrt bekannte Reichsredner, Pg. Peter Carstens-Hamburg in packender Art über die großen außenpolitischen Erfolge Adolf Hitlers und die Bemühungen Englands, eine Einkreisung der beiden befreundeten Nationen Deutschland und Italien herbeizuführen. — Im weiteren Verlaufe seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Rede behandelte der Redner u. a. noch Fragen der Sicherstellung der deutschen Ernährung und wies abschließend auf die politischen Aufgaben des deutschen Seemannes hin, der als Träger und Künder des Dritten Reiches in aller Welt seine Pflicht tun müsse.

Treffen der Jäger

Auf einem im goldenen Saal der St.-Petri-Gaststätte durchgeführten und mit Hörnerklang eingeleiteten Treffen begrüßte Kreisjägermeister Reichard die Bremer Jägerschaft zum neuen Jagdjahr recht herzlich und erinnerte daran, daß es nun an der Zeit sei, sich über den jeweiligen Abschußplan bestens zu unterrichten. Da die Bockjagd aufsteht, ist es jedoch keineswegs erlaubt, die Altbercher im Revier nach eigenem Gutdünken abzuschießen, so betonte der Kreisjägermeister, vielmehr hat der Abschuß ausschließlich nach dem Abschußplan zu erfolgen; Ausnahmen sind auch nur dann möglich, wenn zuvor die besondere Genehmigung eingeholt worden ist! Da der Beginn des Bockabschusses in diesem Jahre bereits auf den 16. Mai vorverlegt worden ist, ist es sehr erleichtert, eine entsprechende Beurteilung des Wildbestandes durchführen zu können. Dabei ist es erwünscht, daß ausgesprochen starke Böcke mit in die Wattjagd hineingenommen werden und nicht schon vorher abgeschossen werden. — Im Hinblick auf die Nachwuchsförderung ist es in Bremen nicht erforderlich, daß die Jungjäger vor der Jägerprüfung an einem besonderen Kursus teilnehmen müssen, vielmehr ist es ihnen hier im Gegensatz zu anderen Orten anheimgestellt, sich selbst vorzubereiten, wobei natürlich eine mehr oder weniger ausgedehnte Lehrzeit bei einem bekannten hiesigen Weidmann sehr empfohlen werden kann. — In diesem Jahr wurden auch die Jagdscheine erstmalig nicht mehr vom Landherrnamt, sondern von der Polizeibehörde ausgestellt. Die Ausstellung der Scheine wird in Zukunft termingemäß bis spätestens zum 1. April erfolgen.

Auf die Aufforderung des Kreisjägermeisters, für die Hitler-Freiplatzspende Erholungsaufenthalte zu ermöglichen, wurde aus dem Kreis der Bremer Jäger sofort der Betrag von 100 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kreisjägermeister gab ferner noch bekannt, daß den Bremer Jägern nun auch ein eigener Schießstand eingerichtet werden wird.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein sehr unterhaltsam gehaltenes Referat des Kreisjägermeisters Bethage aus Borentin-Ostpommern, der über seine heimatliche Hochwildjagd sprach. Der Vortragende wußte sehr anschaulich zu schildern, daß es Hochwild in Pommern kaum erst seit 100 Jahren gibt, daß es früher die Wälder von Schalenden sehr beunruhigt wurden und auch sonst sehr ungünstige Umstände vorhanden waren. Inzwischen ist jedoch gerade auch Ostpommern infolge seiner landschaftlichen Eigenart zu einem Gebiet ausgesprochener Hochwildjagd geworden; der Vortragende konnte aus eigener Anschauung sehr treffende Beispiele geben, die er auch auf die Schwarzwildjagd ausdehnte. Nach seinen Worten ist man in Ostpommern bestrebt, den Wildbestand möglichst alt werden zu lassen, da erst die zehnjährigen Hirsche wirklich „gut" werden. Ebenso ist man auch bemüht, möglichst starke Keiler heranzuziehen. Der Gastredner schloß seine teilweise auch durch humorvolle Unterredungen recht spannenden Ausführungen mit einer Beurteilung der einzelnen Jagdarten, wobei er auch die zur Verfügung stehenden Waffen einer Beurteilung unterzog. Kreisjägermeister Reichard dankte dem Vortragenden zum Schluß im Namen aller und ließ den sich anschließenden gemütlichen Abend, dem der Führerzug voranggestellt worden war, mit einem dreifachen „Horrido" auf den Reichsjägermeister Generalfeldmarschall Göring ausklingen.

Auflösungen der Rätsel aus unserer letzten Frauenbeilage

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Lear, 3. Reim, 5. Ei, 6. Ilse, 7. Ro, 8. Rosine, 10. Ara, 12. Labe, 16. Gas, 18. Eisel, 19. Stil, 20. Aas, 21. Eise, 22. Rot, 24. Ararat, 28. Oder, 29. Aa, 30. Laft, 31. Main.

Senkrecht: 1. Leda, 2. Rio, 3. Ren, 4. Moos, 8. Ragusa, 9. Egmont, 11. Riga, 12. Leise, 13. Alsi, 14. Beil, 15. Elle, 17. Arno, 20. Adel, 23. Tran, 25. Rat, 26. Arm, 27. Ra, 29. Ai.

Auflösung zur Denksportaufgabe: Nicht zugelassen Weil Seeanemonen Tiere sind und keine Pflanzen.

Auflösung zum Versteckrätsel

Fanfare, Handlanger, Ruthenien, Astloch, Gleichung, Lichtbild, Lehar, Kurrende, Konkurs, Münster.
Anfangen ist leicht, Beharren Kunst.

Auflösung zum Rößelsprung

Mein Herz, ruh dich zufrieden, / Und fiel dein Los auch schlicht; / Dir war doch Sonne beschieden, / Und Tausenden schien sie nicht! / Dir blühen gesunde Sinne, / Du schaffst im goldenen Licht: / Du wurdest der Treue inne, / Und Tausende wurden's nicht! Karl Stieler

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Plattdütsche Vereen. Sönndag, den 30. April, Jubilate, Plattdütschen Gottesdeenst in't Scharfarken. Predigt: Pastor Hoops. (Jubiläums-Predigt!) Nedderfassenhor „Eetboom" singt.

Gottesdienst-Anzeigen

Bremische Evangelische Kirche

Es bedeuten:
A — Abendmahl. K — Kindergottesdienst. T — Taufen.

Sonntag, den 30. April 1939 (Jubilate)

St.-Petri-Dom: 19—19.30 Feier am Vorabend des 1. Mai. Oberkirchenrat Neser.

I. Stadtgebiet:

St. Ansgarii: 10.15 Plattd. Gottesd. Hoops. 11.30 K Leonhardt. Donnerstag 15 T i. Pfarrh. Bode.
St.-Petri-Dom: 10.15 Schwenker. A. 11.30 K Landesbischof Weidemann. Donnerstag 16 T i. Dom, Rahm.
U. L. Frauen: a) Kirche: 10.15 Wilken. 11.45 K Jeep. b) Lyzeum Viktor: 9.30 Jeep.
Friedenskirche (Wielandstr. 13): 10 Urban. 11 T derselbe. 11.15 K derf. 11.15 K Mietzner, Lessingstraße.
Grambke: 10 Collmar. 11 K u. T derf.
Gröpelingen: a) Alte Kirche: 10 Rifius. 11.15 K derf. b) Dankeskirche Gröpelingen: 10 Coersen. 11.15 K derf.
Hastedt: 10 Dargel. 11.15 K derf. 12.15 T.
Horn: a) Horner Kirche: 10 Fraedrich. b) Dankeskirche Sebaldsbrück: 10 Hehsenfeld. 11.30 K derf.
St. Jakobi: 10 Ramsauer, Büsser, Lange. 11.15 K Lange. 12.15 T derf.
Lutherg emeinde: a) Sommerkir.: 10 Vogt. 11.15 K. 12 T. b) Sandshaider Str.: 10.15 Bertkleit. 11.15 K. 12 T.
St. Martini: 10.15 Neser. 11.15 T.
St. Michaelis: 10.15 Kurt Dargel. 11.15 K derf. 12.15 T derf. Mittwoch 15 T derf. Donnerstag 15.45 T Hadländer.
Oslebshausen: 10.15 Schmidt. 11.30 K.
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Finke. 11.30 K derselbe. ††11.30 K Maslow. 12.30 T Finke. 18.15 T Maslow i. Gem.-Haus. b) Zion: 10 Gerner-Beuerle. 11.15 K derf. 12 T derf. c) Hohentor: 10 Müller. 11.15 K derf. 12.15 T derselbe.
Rablinghausen: 10 Paul Meyer. 11 K u. T.
St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T. 11.15 K.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Fischer. 11 T derf. 11.30 K i. Kapelle derf. 11.30 K Greiffenhagen. b) Wilhadi: 10 Penzel. 11.15 K derf. 12.15 T derf. c) Immanuel: 10 Tenkhaus. 11.30 K. 12.15 T.
Walle: 10 Klein. 11 K. 11 T. Mittw. 15.30 T i. Pastorenh.
Christuskirche Woltmershausen: 10.15 Fr. W. Meyer. 11.30 K. 12.15 T.
Diakonissenhaus: 10 Woche.
St. Seemannsmission: 20 Abendandacht.

II. Landgebiet:

Arsten: 9.30 Geinitz. 10.30 K. **Dankeskirche Osterholz:** 10.15 **Borgfeld:** 10 Mohrmann. Wehowsky. 11.15 T.
Kirchhuchting: 10 Weisels. 11.15K. **Seehausen:** 10 Jard. 11 K.
Oberneuland: 10 Reuschke. 11 K. **Wasserhorst:** 10 Thyssen. K u. T. Mittw. 15.30 T **Altenheim-Osterholz:** 9 Reuschke. Altenheimkirche.

Bremens
Pelzfachgeschäfte
schließen vom 29. April bis 12. August
am Sonnabend um 14 Uhr
Kürschner-Innung Bremen

Staatstheater
Sonntag, 7. Mai · 15 Uhr
zu kleinen Preisen:
RM 0.35 bis 2.70
Schön ist die Welt
Operette von Franz Lehar

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: ein grüner Wellensittich. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: eine Rehpinscherhündin, ein Dobermannhund und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Der Polizeipräsident.

Weserfperrung

Anläßlich des Feuerwerks oberhalb der Stephanibrücke am 30. April 1939 wird die Weser zwischen der Lesumbake und der neuen Werft von Lürssen (linkes Weserufer) ab 19.30 Uhr bis nach Beendigung des Feuerwerks für den gesamten Schiffahrt, auch Sportbootverkehr, gesperrt.
Die örtlichen Anordnungen des Wasserpolizeibeamten sind zu befolgen.
29. 4. 39. **Das Wasserstraßenamt.**

Weserfperrung

Anläßlich des Feuerwerks am linken Weserufer gegenüber der Strandstraße in Vegesack am 30. April 1939 wird die Weser zwischen der Lesumbake und der neuen Werft von Lürssen (linkes Weserufer) ab 19.30 Uhr bis nach Beendigung des Feuerwerks für den nicht durchgehenden und den Sportbootverkehr gesperrt.
Die örtlichen Anordnungen des Wasserpolizeibeamten sind zu befolgen.
29. 4. 39. **Das Wasserstraßenamt.**

Assecuranz-Compagnie Mercur, Bremen

Tagesordnung
für die 56ste
ordentliche Hauptversammlung
am Montag, dem 15. Mai 1939,
vormittags 11 Uhr, in Bremen, Börsennebengebäude, Zimmer 31.

1. Vorlage des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1938 mit dem Bericht des Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung und über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über die Aenderungen der Satzung der Gesellschaft in folgenden Punkten:
   a) Neufestsetzung des § 1, Absatz 2 betr. Gegenstand des Unternehmens (Beschränkung auf Transportversicherungen und Rückversicherungen mit Ausnahme von Lebensversicherungen);
   b) Streichung des § 3, Absatz 2 (Wegfall der Sicherheitsleistung für nicht eingezahlte Beträge auf Aktien);
   c) Neufestsetzung des § 17 betr. Gewinnverteilung entsprechend den Vorschriften des § 98 des Aktien-Gesetzes vom 30. Januar 1937.
4. Vergütung für 1938 an den Aufsichtsrat gemäß § 12 der Satzung.
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1939.

Bremen, den 29. April 1939.
Der Aufsichtsrat.
Herm. Helms, Vorsitzender.
Der Vorstand.
W. Schierenbeck, G. Lampe.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. A, Ende ungef. 22.30 Uhr
Tiefland
Musikdrama v. d'Albert

Sonntag, 30. April, 15 Uhr, volksth. Vorst. zu fl. Preisen: RM. 0.35—2.70
Zum letzten Male!
Frau Luna
Operette von P. Lincke

Sonntag, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B (Erlaßvorstellung vom 19. Februar)
Der Zigeunerbaron
Operette von J. Strauß

Mo., 1. Mai, 20 Uhr, zu ganz kleinen Preisen
Die Fledermaus

Di., 2. Mai, 20 Uhr, St.-Anr. 9. Vorst. Gr. D
Tiefland

Mi., 3. Mai, 20 Uhr, Mittwoch, Gr. B
Madame Sans Gêne
Lustspiel v. Victorien Sardou

Do., 4. Mai, 20 Uhr, Donnerstag, Gr. B
La Traviata
Oper von G. Verdi

Fr., 5. Mai, 20 Uhr, Vorst. f. d. Kulturamt der NS.: **Der Freischütz**

Sbd., 6. Mai, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B
In neuer Inszenierung!
Boris Godunow
Oper v. M. P. Mussorgsky

Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr, zu fl. Preisen: RM. 0.35—2.70
Schön ist die Welt
Operette von Fr. Lehar

Sonntag, 20 Uhr, Mittwoch, Gr. B
La Traviata

Mo., 8. Mai, 20 Uhr, St.-Anr. 9. Vorst. Gr. A
Cavalleria rusticana
Oper v. P. Mascagni
und
Der Bajazzo
Oper v. Leoncavallo

Di., 9. Mai, 20 Uhr, Dienstag-Platzmiete
Der Freischütz
Romant. Oper
v. C. M. von Weber

Mi., 10. Mai, 20 Uhr, Sonder-Mittwoch A
Madame Sans Gêne

Do., 11. Mai, 20 Uhr, Donnerstag, Gr. A
Boris Godunow

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Ende 23 Uhr
Der deutsche Heinrich
Schauspiel von Josef Winter
Sonntag: 16 Uhr
Zum letzten Male
Der Bridgekönig
(Kleine Preise)
Sonntag: 20 Uhr
Montag:
Dienstag: Serie B/19
Der deutsche Heinrich
Donnerstag: 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel Zum ersten Male in Europa
Bali- u. Java-Theater
mit
Devi Dja
25. Mai, letzter Termin zur Einlösung der Wahlanrechte.

Thalia-Theater
Nur noch heute und morgen
Der falsche Waldemar
Volksstück m. Gesang u. Tanz in 3 Akten
Am 30. April Schluß der Spielzeit
Anf. 8 Uhr, Kassenst. 12-2 u. 5½ Uhr ab

Es gibt viele Namen aber nur ein Erdal

Briefmarken
BRIEF-MARKEN
Ankauf und Verkauf
O. GRALKI
Molkenstr. 41-42
Ruf: 23082

Briefmarken-Handlung
Ankauf-Verkauf
Carl Harfes
Am Brill 25
Ruf: 53623

Mietgesuche

Wir suchen laufend möblierte Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder.
Angebote sind beim Pförtner der Werft abzugeben.
Deschimag Werk: Act.-Ges. „Weser"

Zu sofort für Gefolgschaftsmitglieder
möbl. Zimmer
gesucht, möglichst Bremen-Neustadt. Angebote an:
Köhncke & Co., Bauunternehmung, Bremen, Am Wandrahm 22

Ja. Ehepaar sucht bald möbl. Zim. mit 2 Betten und Kochgel. Osterdeich, Hamburgerstr. u. Nähe. Angeb. an Schmidt, Zeppelinstraße 41

Auto- und Motorradmarkt

Autoplane 18,— M.
aus wasser- u. witterungsbeständigem Tuch 175/400 cm 18.— M., 240/300 cm 25.— M. 350/550 cm 46.— M.
Schutz gegen Regen, Sonne, Staub u. Kinder. Gefaltet so groß wie eine Aktentasche. Auch Notgarage. Bei Nichtgef. Geld zurück.
HOAG, Planen, Berlin-Wilmersdorf, Fürtherstr. 2

Fiat 500
Kabr.-Lim., Mod. 38/39, wie neu, aus erster Hand zu verkaufen.
Ruf 4 57 00
Von 9—13 Uhr

Sonstiges

Am 1. Mai **ruht der Fährbetrieb Woltmershausen — Atlas-Werke** Weber & Arneke

Metalle Schrott Abbrüche
Preis & Wesse Nachf.
Seewenfestraße
Telefon 8 12 91

Vermieten

Innere Stadt
Möbl. Zi. Bd. Hz. Faulenstr. 58 II.

Doventor
Zimmer
mit zwei Betten, früher Fichtenstr., ab Hafenstraße

Peinlich wenn man etwas verliert. — Schon manchem half in diesem Falle die Fundanzeige i. d. **Bremer Zeitung**

Gemeinnütziger Bremer Bauverein
Bilanz auf den 31. Dezember 1938

Aktiva

	RM.	RM.
Anlagevermögen		
Unbebaute Grundstücke	417 777.73	
Mietäuser	270 200.—	
Mit Kaufanwartschaft vermietete Grundstücke	104 840.95	
Bauvorhaben 1938/39	12 545.21	
Umlaufvermögen		
Hypothekenforderungen	581 340.03	
Sonstige Forderungen	15 462.43	
Forderungen aus Straßenbaukosten	14 135.24	
Bank- und Verrechnungsguthaben	221 359.38	
Rechnungsabgrenzungsposten	5 700.07	
Avale — Debitoren RM. 2300.—		1643 361.04

Passiva

	RM.	RM.
Grundkapital (Stillerscheine-Darlehen)		225 000.—
Vermögensrücklagen		
Gesetzliche Rücklage RM. 112 500.—		
Betriebsrücklage RM. 68 000.—		180 500.—
Rückstellungen		78 147.76
Wertberichtigungsposten		137 700.74
Verbindlichkeiten		1006 361.83
Rechnungsabgrenzungsposten		1 808.95
Gewinn-Vortrag aus 1937		2 452.07
Reingewinn für 1938		11 389.69
Avale — Kreditoren RM. 2300.—		
		1643 361.04

Gewinn- u. Verlustrechnung auf den 31. Dez. 1938

Aufwendungen

	RM.
Geschäftsunkosten	7 106.62
Betriebskosten und Steuern für Haus- und Grundbesitz	2 244.45
Instandhaltungskosten für Haus- und Grundbesitz	2 333.36
Zinsen	34 716.83
Abschreibungen auf Haus- und Grundbesitz	56 854.—
Verwaltungskosten auf Bausparverträge und Bürgschaftsprovisionen	1 750.97
Zuweisung an die Betriebsrücklage	68 000.—
Sonstige Aufwendungen	819.10
Reingewinn für 1938 RM. 11 389.69	
Gewinnvortrag aus 1937 RM. 2 452.07	13 841.76
	187 666.89

Erträge

	RM.
Zinsen	49 045.82
Grundstückserträge (Mieten)	29 109.—
Außerordentliche Erträge	107 000.—
Gewinnvortrag aus 1937	2 452.07
	187 666.89

Bremen, im April 1939.
Gemeinnütziger Bremer Bauverein
E. W. Richter Emde

Stellenangebote

Männlich

Leistungsfähige
Einlegesohlenfabrik
sucht für den Vertrieb ihrer Fabrikate einen bei Schuhgeschäften, Lederhandlungen, Drogerien und Sanitätsgeschäften gut eingeführten
Provisionsvertreter
für den Platz Bremen. Offerten unt. **N. G. H. 30 426** an die **Ala Anzeigen Aktiengesellschaft, Nürnberg I**

Weiblich

Erfahrene
Stenotypistin
mögl. zum 2. Mai oder später. Vorzustellen mit Lebenslauf und Zeugnissen.
W. Tiemann & Co.
Neuenlander Straße 41

Hausgehilfin oder Pflichtjahrmädel
zum 1. 6. Vorzustellen bis 10 Uhr oder nach 18 Uhr.
Müller, Pentheimstr. 20

Schrott Papier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/36
Telefon 5 42 71

Verkauf

Öfen und Herde
Waschkessl...neu, geb. Kanister Grünenstr. 50

Kleidung

Gr. 10 **11.75** Regenwaste red. Wirtz Brauner Laden Hutstärkstr. 16

Fahrzeuge

Da. Fahrr. Marke „Fasan" m. „Bastetand" vertauscht Hamburgerstr. 23

Maschinen

Gebr. Maschinen in allen Preislagen. Auch auf Teilzahlung. **Erich Siebert,** Nähmaschinen, Ostertorstraße 34.

Schreibmaschinen, neu, gebraucht, Miete. Langenstraße 106 Ruf 2 67 18

Allgemeines

Kappus Konkurrenz-Seife mit der Waage 1 Stück **26** Pfg.

Auch der Kaufmann empfiehlt zur Schuhpflege das altbewährte **Erdal**

„Ommi sein Lüs Mütsi..."
FLORRY
Kinder wollen die gleichen Schuhe wie die Großen. „Florry" erfüllt diesen Wunsch und ist in der leuchtend roten Farbe eine ansprechende Stegsandalette.

Stellen Sie sich vor, wie freudig und stolz es Ihr Töchterchen stimmen wird, wenn es das von seinen neuen Schuhen sagen kann.
Groß ist unsere Auswahl in modischen und zugleich praktischen und fußgerechten
Rheinberger
Schuhe für die Jugend
Bereiten Sie Ihren Kindern die Freude, auch „echte Rheinberger" zu tragen.
Das Haus der guten Schuhe
Fritz Meyer jun.
Obernstr. 62/66

Bestellschein
(Ausschneiden!)
Hiermit bestelle ich zur sofortigen Lieferung die
Bremer Zeitung
Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
zum Preise von **RM 2.30** frei Haus.

Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße und Nr. .....

Untrankiert im offenen Umschlag mit der Anschrift „Bremer Zeitung", Bremen, Geeren 6-8, in den Briefkasten werfen oder einem unserer Zeitungsträger oder einer unserer Anzeigenannahmestellen übergeben.

Auch Damenschuhe pflegt man natürlich immer mit Erdal

Käthe Sadezky,
geb. Bokelmann
Friedrich Sadezky

zeigen in herzlicher Freude die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

an.

Bremen, den 26. April 1939
Graf-Waldersee-Straße 44 I.,
z. Z. St.-Joseph-Stift

Wein-Schröder
JAKOBISTR. 8/10

Ihre Verlobung geben bekannt

Hanna Huiffner
Theodor Steldermann

Bremen, den 30. April 1939

Osterdeich 199 a — An der Weide 36

Kurt Klaus Mangels
SA.-Sturmhauptführer
u. Führer des SA.-Sturmbannes I/14
Hildegard Mangels
geb. Haar

Vermählte

Bremen, den 29. April 1939
Donaustraße 6

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinr. Pöpper
Magda Pöpper
geb. Köhler

Bremen, den 29. April 1939
Wilhelmstraße 6

Belohnung

gibt Ihr Radio durch einwandfreie Funktion! Darum Radioreparaturen nur im Hause durch Funktechniker Tesch. Ruf 437 40 Ilmenauerstr. 30

Bernhard Himmelskamp
Hanna Himmelskamp
geb. Röthel

Vermählte

Bremen, den 29. April 1939
Buxtehuderstraße 6

Zum 1. Mai die blaue

Mütze

von R. Kliebisch,
Nordstr. 276
bei Elisabethstr.

Autoruf

Auto-Köster
5 u 92
mit u. ohne Fahr.
jetzt: Holzstr. 14

Auto-Anruf Automeyer
AAA
an Selbstfahrer
W. 84503 u. 84530
Opel, DKW usw. 1939
Doventorsteinweg 55

Ihre Vermählung geben bekannt

Reinhold Thiel
Emilie Thiel
geb. Stenemann

Bremen, den 29. April 1939
Gröpelinger Heerstraße 43

Am 26. April verstarb infolge Altersschwäche im Ansgarhaus, Horner Straße, der Hafenarbeiter

Emil Heinen

im 85. Lebensjahre.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Bé-In.,

Die Beerdigung findet Sonnabend, dem 29. April, 11½ Uhr, auf dem Waller Friedhof statt.

Heute entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Otto Adamowsky

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Prando Faccio und Frau,
Emilie, geb. Adamowsky.

Bremen, Roßhachstr. 57, den 27. April 1939
München und Turin.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehmsiedter Straße 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser innigstgeliebter, einziger Sohn, Bruder, Verlobter, Neffe, Schwiegersohn und Schwager

Arnold Krause

im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

Adolf Krause und Frau,
Hanny, geb. Heuer
Anita Krause
Ursula Krause
Anneliese Heike
Gustav Schelm
und Angehörige.

Bremen, den 27. April 1939
Kölner Straße 18.

Aufbahrung im Beerdig.-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 32.
Trauerfeier am Dienstag, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet verschied am 26. April mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Schiffsingenieur i. R.

Johann Heuer

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an:

Johanne Heuer, geb. Arnken
nebst Angehörigen.

Bremen, den 27. April 1939
Sedanstraße 29.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehmsiedter Straße 46. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 29. April 1939, um 17 Uhr, in der Kapelle des Lesumer Friedhofes statt.

Heute mittag entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Henni van Koten

geb. Geerken

in ihrem 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hinderk van Koten
Friedrich Brandhorst und Frau,
Herta, geb. van Koten
Christian Meyer und Frau,
Ardi, geb. van Koten
Enkelkinder und Angehörige.

Bremen, Buntentorsteinweg 126, 28. April 1939

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen" Gr. Johannisstraße 170; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Reichsbund der deutschen Beamten e. V. Fachsch. I, Reichsbahnbeamte Kreis Bremen

Am 27. April 1939 verstarb unser lieber Berufskamerad

Wilhelm Schröder

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 29. April, um 11 Uhr, in der Kapelle des Ostertholzer Friedhofes statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief gestern unser Gefolgschaftsmitglied, der Wächter

Johann Oetjen

im Alter von 57 Jahren.

Am gleichen Tage verschied nach längerem Krankenlager unser Gefolgschaftsmitglied, der kaufmännische Angestellte

Arnold Krause

im 26. Lebensjahre.

Wir verlieren in den Verstorbenen treue Gefolgschaftsmitglieder, die sich durch vorbildliche Pflichtauffassung auszeichneten und durch kameradschaftliches Verhalten unser aller Vertrauen erwarben. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Atlas-Werke Aktiengesellschaft

Bremen, den 28. April 1939.

Unsere geliebte, treusorgende Mutter, meine liebe Omi, unsere gute Schwägerin und Tante, Frau

Meta Schütte

geb. Bauer

ist heute für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Hermine Schütte
Olga Beinhorn, geb. Schütte
Karl Beinhorn
Peterlein.

Bremen, den 27. April 1939
Gellertstraße 102 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen" Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden nach dort erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Wenn es viele wissen sollen ...

wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der „Bremer Zeitung"

---

hygienischer
ist die mit „Roland"-Reisstärke behandelte Wäsche gegenüber ungestärkter deshalb, weil sie ihr die Appretur neuer Wäsche wiedergibt, die bekanntlich länger sauber bleibt. Das gleiche erzielen Sie durch

Roland REIS-STÄRKE

1-Literfl.

Deutscher Wermutwein	RM 0,85
Erdbeerwein	RM 1,20
Chile-Rotwein	RM 1,25
58er Bornh. Galgenberg Rhh.	RM 1,50
57erPfalz.-Schwabenh.nat.Rhh.	RM 1,40
Alkoholfreier Apfelsaft	RM 0,80

H. Beckröge, Bremen
Wegesende 22-24. Ruf 2 36 86

Blaue Mützen

empfiehlt in großer Auswahl.

Hut-Schrader
Neustadtswall 31



Je früher wir Anzeigen erhalten, desto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, desto größer also der Erfolg für Sie!

Für empfindliche Füße!

Ff. Löffler-Schuh

Alleinverkauf

Schuhhaus **Wackendorff**
Seit 40 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus!



Des großes Erfolges wegen einmalige Wiederholung!

Metropol 23.00
Palast 23.15
Apollo 23.15

Nur heute, Sonnabend
Spät-Vorstellung
Ein großes Erlebnis



Stenka Rasin
WOLGA-WOLGA

Die große Liebe der Bojarentochter zu dem Kosakenrebell bis in den Tod in den Fluten der Wolga

Temperament — Sehnsucht — Schwermut — Heimweh und aufwühlende Leidenschaft zeigt der Film

Sie hören d. weltberühmten
Don-Kosaken-Chor
unter SERGE JAROFF
Weisen voll Schwermut und Leidenschaft

Wolga-Wolga: der heilige Strom fordert seine Opfer. Ein Geschehen aus der prunkvollen Zeit des „stillen Zaren"



finke
JNH. ERICH ZÜHR · BREMEN ·
hat gute Kleidung

CASINO
Heute
Sonnabend, 29. April
im
oberen Saal
Tanz
Verstärkte Kapelle
Eintritt RM 0.50
Einlaß 19 Uhr

CASINO
Morgen
Sonntag, 30. April, 20 Uhr
Verein der
Rheinländer
Das herrliche
Frühlingsfest
unterm Blütenhimmel
Ein Fest rheinischer Art mit Frohsinn, Freude und Tanz
Karten im Vorverkauf RM 1.-, bei den bekannten Vorverkaufsstellen und im Casino

---

Ringkämpfe



Abermals 3 große Entscheidungskämpfe
Heute Sonnabend, 20.30 Uhr, ringen
Krumin — Pugner — Kersic — Ahrens
Freistil-Entscheidung: Alle Griffe erlaubt!
Steck — Kuhn
Ferner ringen:
Mosig — Czirnichin — Berber — Walloschke
Heute finden die Ringkämpfe im kleinen Saal statt, Eingang Düsternstr.

Centralhallen

Kaffee Fincke
Buntentorsteinweg 599
Heute großer Haus- u. Lieferanten-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
der Wirt

Clemens-Hof
Jeden Sonnabend
Tanzabend



Die Gräfin von Monte Christo

Ihre Erlebnisse gehören zum Abenteuerlichsten und Geheimnisvollsten, was man je sah

Eine ganz außergewöhnliche Spielgemeinschaft:
Rudolf Forster
Gustaf Gründgens
Mathias Wieman
Brigitte Helm
Lucie Englisch
führen ein Kabinettstück bester Filmkunst vor.

Gloria - Lichtspiele
Odeon - Lichtspiele
Welt-Theater
heute Sonnabd. 23⁰⁰
Spätvorstellungen!

Preisskat

Heute 20½ und 23½ Uhr:
gr. Geld-Preisskat
Preise b. 20 Tisch.: 30, 27, 24, 21, 19, 17, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 10, 9, 8.
Einsatz 3.30 RM
Müller, Vegesackerstr. 43/45

Preisskat, 8½ Uhr. Geldpreise. Niedenbarp, Altenweg 3



Hillmanns Hotel
Morgen Sonntag:
Tanz-Tee
mit der Konzert- und Tanzkapelle **Walter Gaa**
Beginn 16 Uhr
Besuchen Sie das
Sonntags-Morgenkonzert
im Café zur Mühle um 12 Uhr mittags

Heute
auf zum Batterie-Fest in den
St.-Pauli-Gaststätten · Horn
Morgen Konzert und Tanz
Mittagstisch von 12⁰-14⁰⁰

Neue Auswahl in
Beleuchtungskörpern
Kühlschränke • Staubsauger
F. W. Buchmeyer *Knochenhauerstraße 39-40*



Täglich nach
Brake-Dedesdorf
Nordenham-Bremerhaven
Abf. Kaiserbr.
8⁰⁰ u. 17³⁰

Nach **Mittelsbüren** – **Vegesack** – **Blumenthal** – **Farge**
8.00, 12.00, 17.30, Sonntags auch **14 Uhr**

Hafenrundfahrten für Schulen und Gesellschaften bei vorheriger Anmeldung

Für Betriebs u. Sonderfahrt empfehlen wir unsere groß. Fahrgastschiffe

O. W. A. Schreiber Reederei, Kaiserbrücke R. 5 19 62

Kaffeehaus Bürgerpark
am Emmasee
Konzert und Tanz
am 1. Mai
Mittagessen von 12½ bis 3 Uhr
Anmeld. v. geschl. Gesellschaften erbeten
Ruf 45826 — **Hermann Hercher**

MUNTE 2 Tappe
HEUTE: **Frühlingsfest des Bremer Schwimmverbandes e.V.**
Vorführungen — Tanz
Omnibusse von und zur Hartwigstraße, auch nachts zur Stadt

Trocadero
Lydia Ley die charmante Ansagerin
Mara van Groten Schönheit im Tanz
„Bedra" zaubert frohe Laune

Achtung! –

Nicht vergessen! Auf die Reise die neuen hochwirksamen Trinerol-Dualtabletten mitnehmen, die schützen Sie gegen Kopf- und Nervenschmerzen. Aber auch bei Rheuma, Ischias u. Hexenschuß wirken Trinerol-Dualtabletten prompt u. zuverlässig. Unschädlich und geruchlos, selbst bei Herz-, Magen- oder Darmempfindlichkeit. Zwanzig Tabletten nur 70 Pfg. In allen Apotheken erhältlich.

80 Jahre Kurzschrift in Bremen

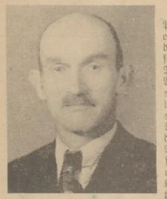
Der Ortsverein Bremen 1859 der Deutschen Stenografenschaft konnte dieser Tage auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Er wurde am 9. April 1859 in Horn mit vier Mitgliedern gegründet. Dem Unterricht lag das System „Gabelsberger" zugrunde. Ueber die Gründung und die erste Tätigkeit wird in den „Norddeutschen Blättern für Stenografie" genau berichtet. Bis zum Jahre 1924 vertrat der Verein das System Gabelsberger. Als die Einheitskurzschrift von den deutschen Regierungen zum einheitlichen Kurzschriftsystem erhoben wurde, nahm der Verein dieses System auf und arbeitete nun eifrig mit an der Vereinheitlichung der Kurzschrift in Deutschland. Im Jahre 1935 fand in Halle die Gründung der Deutschen Stenografenschaft statt. Seit dieser Zeit wurden alle Vereine anderer Systeme aufgelöst. Die Einheitskurzschrift wurde „Deutsche Kurzschrift". Die Mitgliederzahl des Vereins stieg von 4 auf über 400. Er setzte seine Tätigkeit fort und trägt so dazu bei, daß der Wirtschaft und den Behörden tüchtige Kräfte zur Verfügung stehen. Das Wirken des Vereins ist Dienst am Volke.

Das Jubiläum des Vereins wird am Sonnabend, 29. April, im „Museum" am Domshof, durch einen Festball gefeiert. Am Nachmittag versammeln sich die Ortsvereinsführungen des Gauverbandes Weser-Ems. Um 17 Uhr wird Schulvorsteher Bothorn im „Museum" eine Lehrprobe in Kurzschrift abhalten, während um 18 Uhr der technische Handelsleiter Rauber aus Oldenburg eine Lehrprobe im Maschinenschreiben halten wird. Zu diesen Lehrproben hat jeder freien Zutritt.

Anläßlich der Abendfestlichkeit werden die Urkunden von dem im März abgehaltenen Leistungsschreiben verteilt werden. Wer die Tätigkeit im Verein stets darauf gerichtet, für die Verbreitung und Förderung der Kurzschrift einzutreten, wird diese Arbeit auch weiterhin in uneigennütziger Weise weiterleisten werden.



Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Straßenbahn kann am heutigen 29. April der Fahrer Heinrich Rösch, geboren am 14. 9. 1888, wohnhaft Bremen, Bohnenstraße 15, zurückblicken. Seinen Dienst versieht er auf der Linie 4.



40jähriges Dienstjubiläum. Packmeister Heinrich Rulfs, einer der ältesten Mitarbeiter der Firma Friedrich Bohne, feiert heute sein 40jähriges Dienstjubiläum in der Firma. Altmeister Rulfs ist, obgleich einer der Stillen im Betriebe, in seinem langen Arbeitsleben eine der stärksten Stützen des Betriebes gewesen und heute das Vorbild des Nachwuchses. Von der hohen Pflichtauffassung, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit des im Kriege mehrfach ausgezeichneten Unteroffiziers wissen auch zahlreiche alte und junge Familien aus Bremen und vielen Teilen des Reichs zu erzählen, den die Zahl der vom Jubilar während seiner Tätigkeit persönlich geleisteten Umzüge ist mit 20 000 nicht zu hoch geschätzt. Am heutigen Ehrentage wird Heinrich Rulfs in einer Betriebsversammlung neben der Anerkennung des Betriebsführers eine vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley persönlich unterzeichnete Ehrenurkunde für treue Dienste überreicht.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Schiffbau-Ingenieur Rudolf Heuer, Steffensweg 166, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Heute Aufziehen des Maikranzes

Beginn der Feier auf dem Domshof um 20.30 Uhr — Eine eindrucksvolle Blickwand auf dem Messegelände entsteht



Die imposante Front des Appells [illegible] tausend am 1. Mai auf der Bürgerweide — Zeichnung: Rieger

Bremen rüstet zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Und wieder ist die NSDAP. am Werk, um mit allen Kräften den Festplatz herzurichten, um einen würdigen Rahmen zu schaffen für diese größte öffentliche Kundgebung, die alljährlich zu Ehren deutscher Arbeiter unter freiem Himmel stattfindet, wenn der Führer am 1. Mai zu den Schaffenden spricht. Weit über 100 000 werden es in diesem Jahre sein, die in acht gewaltigen Säulen zur Bürgerweide marschieren, die zusammen mit der 9. Säule der Ehrenformation eine stolze Heerschau darstellen und so auch in unserer Stadt Bremen Zeugnis ablegen von der geschlossenen Einigkeit und der Kraft der Nation.

Dementsprechend hat hier die Kreispropagandaleitung der NSDAP. einen Festschmuck geschaffen, der nicht nur den Aufmarschteilnehmern ein freudiges Willkommen bietet, sondern in seinem Aufbau und seiner Ausgestaltung ein stolzes Denkmal deutscher Erfolge darstellt zu Ehren des ersten Arbeiters der Nation, des Führers, der Großdeutschland schuf!

1. Mai Großdeutschlands! So leuchtet es den Aufmarschteilnehmern in goldener Schrift von der großen Mittelwand der Haupttribüne entgegen, die gekrönt ist von dem goldenen Hoheitsadler auf rotem Grund. Rechts und links sind sehr große Blocks aufgebaut; sie tragen die Aufschriften: Saarland! Ostmark! Sudetenland! Böhmen! Mähren! Memelland! und deuten so hin auf die großen Kolzen Etappen einiger weniger, aber arbeitsreicher Jahre, in denen Adolf Hitler das Großdeutsche Reich schuf. Unzählige Masten mit dem Hakenkreuzbanner umschließen den gewaltigen Aufbau. So ehrt die Partei im Auftrage des Führers den deutschen Arbeiter, so ehrt das deutsche Volk das Werk des Führers.

Das ganze schaffende Bremen wird sich auf diesem Platz einfinden, um diesen Tag als Tag der Freude zu begehen! Nach dem Aufmarsch werden die Fanfaren des Jungvolks den Beginn der Feier ankünden. Im Rahmen des örtlichen Programms spricht der Kreisleiter und anschließend wird die Führerrede aus Berlin übertragen.

24 Großlautsprecher, davon 22 Pilze wurden durch die Kreisfunkstelle in Abständen von 55 Metern auf dem Platz aufgebaut. Ueber die gewaltige Fläche von nahezu 70 000 Quadratmetern ist das Lautsprechernetz verteilt, um so eine einwandfreie Uebertragung zu gewährleisten.

Für diese Uebertragung wurde eine besondere Verstärkungszentrale von 450 Watt aufgebaut. Für die Leitungsführung wurden 20 Holzmasten aufgestellt und über 3000 Meter Kabel verlegt.

Mai-Programmhefte abholen!

Alle Betriebe, die noch keine Programmhefte empfangen haben, werden gebeten, die ihrer Gefolgschaft entsprechende Anzahl nunmehr sofort abzuholen. Die Hefte sind erhältlich bei der Kreiskasse der NSDAP., Holler-Allee 79, Kreiswaltung der DAF., Nordstraße 45, sowie bei den Ortsgruppen-Geschäftsstellen der DAF. Selbstverständlich werden auch an alle übrigen Volksgenossen Einzelexemplare abgegeben.

Die heutige Feierstunde auf dem Domshof

Heute Aufziehen des Maikranzes. Um 20.30 Uhr wird am heutigen Sonnabendabend auf dem Domshof durch die Hitler-Jugend der Maikranz aufgezogen. Die Polizei übernimmt die Absperrung des Platzes. Die Straßenbahn stellt den Verkehr über den Domshof in der Zeit von 20 Uhr bis zum Schluß der Feier ein. Die Ausgestaltung der Feier, die durch den Jungvolkfanfarenzug eingeleitet wird (ab 20 Uhr), hat die Spielschar und die Volkstanzgruppe des BDM. übernommen. Ehrenformationen aller Gliederungen der Partei nehmen an der Feierstunde teil.

Beginn des Festaktes der Reichskulturkammer um 9.15 Uhr

Die traditionelle Feierstunde der Reichskulturkammer am 1. Mai im Bremer Staatstheater beginnt — wie ursprünglich vorgesehen — nun doch erst um 9.15 Uhr und nicht schon um 8.45 Uhr. Es wird daher gebeten, daß sämtliche Angehörigen der Reichskulturkammer die Plätze bis 9 Uhr eingenommen haben! Die Feier wird eingeleitet durch Fanfarenklänge. Es spricht Kreiskulturhauptstellenleiter Pg. Professor Groß. Darbietungen des Orchesters und der Mitglieder des Bremer Staatstheaters werden die Feierstunde festlich umrahmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

Erweiterte Postzustellung am morgigen Vortage des 1. Mai. In diesem Jahre fällt der 1. Mai auf einen Montag. Die Deutsche Reichspost hat daher an dem vorhergehenden Sonntag, dem morgigen 30. April, die Postzustellung erheblich erweitert. Sie stellt an diesem Tage den Empfängern folgende Sendungen zu: Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen, Päckchen ohne und mit Nachnahme, Zeitungen, Postwurfsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen, Wertbriefsendungen sowie Pakete und Postgüter ohne und mit Nachnahme, außerdem Briefe mit Zustellungsurkunde, deren Sonntagszustellung ausdrücklich verlangt ist. Briefsendungen mit Nachnahme (außer den Nachnahmepäckchen) werden nur dann zugestellt, wenn sie den Vermerk „Durch Gilboten" tragen und zum ersten Male vorgezeigt werden. Postaufträge werden nicht vorgezeigt. Nach den Landorten werden Geld-, Wert- und Postwurfsendungen nicht abgetragen. Am 1. Mai ruht die Postzustellung mit Ausnahme der Eilzustellung auf Verlangen des Abenders.

Dieser Anzeigenraum ist nach unseren Ideen gestaltet. Jede Nachahmung ist verboten! 4.

Tausend Köpfe – tausend „Behauptungen" –

wir meinen damit die schönste Behauptung der Frau: Den Hut, noch mehr: den neuen Frühjahrs-Hut.

Welch' eine Ehrfurcht bekommt man vor der Königin Mode, wenn man auf jedem schönen Frauenkopf einen besonderen Hut findet. Welch' eine Fülle von Einfällen hat Meister Lenz in diesem Jahr gehabt. Da kann ruhig jede Frau „ihren Kopf für sich" haben, C & A hat immer ein kleidsames, persönlich wirkendes Modell. Man kann sie kaum zählen die vielen Formen, Verarbeitungen, Farben und Ideen, — die mannigfaltigen Abstufungen zwischen dem Ernst und der Würde einer Schöpfung und seiner luftigen modischen Ausgelassenheit. Jede Variation der Frisur — der Kleidung und des Geschmacks findet durch den Hut von C & A Ergänzung und Betonung, — er ist eine schöne, kleidsame „Behauptung", der Hut von C & A. Und man kann ihn be„hut"sam aussuchen und probieren dank der persönlichen und fachlichen Bedienung durch die geschulte C & A-Verkäuferin.



Erklärung

zur Modezeichnung

1. **Flotte Sportbluse zum Durchknöpfen. Die reiche Stepperei am Kragen, an der Knopfleiste sowie an den Taschen- und Ärmelaufschlägen machen diese Bluse schick. In schönen Farben** RM **7.95**
2. **Preiswerte Bluse aus leinenartiger Kunstseide zum Durchknöpfen. Die andersfarbige Paspelierung am Kragen sowie an der Tasche geben der Bluse eine besondere Note. Eine C & A-Leistung** RM **5.95**
3. **Dieser modische Hut, aus deutschem Material hergestellt, wirkt besonders jugendlich. Er kostet mit Blüten, Band und Schleier reich garniert, in allen Farben** **6.95**
4. **Eine echte C & A-Leistung ist dieser Stumpenhut in Pandan mit wirkungsvoller Randstellung und Garnierung. In den Farben schwarz, blau und braun** RM **8.95**

Stoff und Farbe.

Das Weben und Spinnen des Flachses kannte man schon im alten Ägypten; man hat Mumien in Leichentücher gewickelt gefunden. Im alten Testament ist von kostbaren Priestergewändern aus Leinen die Rede. Dreitausendjährige Mumienkleider haben sich weich und geschmeidig, frisch und unverblichen in den Farben erhalten. Aber kehren wir in die heutige Zeit zurück. Wenden wir uns den beschwingten Geweben, den duftigen Farben zu, die das Kennzeichen unserer Mode sind. Werfen Sie — keinen Stein — sondern einen Blick in die Schaufenster von C & A. Oder noch besser: geben Sie hinein ins C & A-Haus und lassen sich unverbindlich zeigen, was Ihr Herz begehrt. Dann vergessen Sie Ägypten und Mumien und Altertum. Dann sind Sie mitten drin im deutschen Frühling und Sommer. C & A hat einen Modefrühling für Sie „arrangiert", daß Sie es bedauern werden, wenn Sie nicht dagewesen sind!

Morgenstunde . .

Morgenstunde hat Gold im Munde — ein altes Sprichwort weist somit schon auf die Vorzüge der Vormittagsstunden hin. Was man froh mit frischer Kraft am Tage beginnt, das hilft die Stimmung für den Nachmittag und Abend steigern.

Es ist darum nicht gut zu verstehen, wie es immer noch Menschen geben kann, die grundsätzlich am späten Nachmittag ihre Einkäufe machen, obwohl gerade diese Menschen die Zeit haben, in den ruhigeren Vormittagsstunden derartige Angelegenheiten zu ordnen. Es ist ja viel richtiger, den berufstätigen Angestellten und Arbeitern die späten Nachmittagsstunden und das Personal für diese Käufe freizuhalten, damit die Wahl in Ruhe vorgenommen werden kann.

Für die Käufer der Vormittagsstunden gibt es aber noch einen besonderen Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist. Man hat dabei die Freude den ganzen Tag über und kann des Abends ruhig schlafen gehen! Das ist das Richtige! Den ganzen Tag Freude und Abends ruhig schlafen können!

Bei C & A hat sich das schon im Laufe der Zeit eingebürgert, daß die Hausfrauen, die es irgend möglich machen können, am Vormittag einkaufen. Das ist ein schöner Brauch, der gewiß genug Vorteile für seine Rechtfertigung aufzuweisen hat. Davon sollten Sie Gebrauch machen! Man ißt dabei viel frischer und sieht die Dinge so viel besser, als wenn man „ansteht" und zufolge Zeitmangel eine Wahl treffen muß. C & A bietet durch diese Anregung die Möglichkeit, besondere Rosinen aus dem Kuchen zu naschen. Mitmachen!

C&A BRENNINKMEYER

512 A

Barkauf **ist doch vorteilhafter!**

BREMEN, Am Brill 8-12

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 29. April 1939

Stöhr Kammgarn

Die Dividendenkürzung auf Grund der Ordnungsstrafe

Im Geschäftsjahr 1938 der Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. A-G, Leipzig, war die Leistungsfähigkeit der Spinnereibetriebe voll in Anspruch genommen. Der Ausfuhr-Anteil an den Gesamtverkäufen der Betriebe sank wertmäßig unter die niedrige Ziffer des Jahres 1934, während er mengenmäßig auf der gleichen Höhe wie 1934 blieb. Seit Beginn des neuen Jahres seien Anzeichen einer Besserung der Kammgarnausfuhr vorhanden. Erwähnt wird die im Berichtsjahre beobachtete geringere Neigung der Auslandskunden zur Hereinnahme von zellwollegemischten Garnen. Sie erkläre sich zum Teil aus den hohen Einfuhrzöllen, denen diese Garne noch in den meisten Ländern unterworfen sind, und ferner aus dem gegenwärtig niedrigen Preisstand der Schafwolle und den dadurch entsprechend verbilligten reinen Wollgarnen. Für die Befriedigung des deutschen Inlandsbedarfs erreichte dagegen die Zellwolle etwa 44 % der Erzeugung des Unternehmens. In der Herstellung und dem Absatz reiner Zellwollgarne war sogar eine Zunahme um nicht weniger als 112 % gegenüber 1937 zu verzeichnen.

Ueber die Beteiligungen des Unternehmens wird u. a. folgendes ausgeführt: Die Tätigkeit der Wolleinkaufsgesellschaft in Sydney, der Stoehr & Co. Pty. Limited, hat in diesem ersten Jahre nach der Umgründung den Erwartungen entsprochen. Die Corona Kammgarnspinnerei R. A. G., Weidenbach bei Kronstadt (Rumänien), nahm planmäßig im Mai des Berichtsjahres den Betrieb auf. Die bisherige Erzeugung war befriedigend. Ein abschließendes Urteil über die erwartete Ertragsfähigkeit werde sich erst im laufenden Jahre bilden lassen. Die Vaterländische Kammgarnspinnerei und Weberei A-G, Budapest, habe sich trotz erhöhter, unerwarteter staatlicher Lasten günstig weiterentwickelt. Es bestehe daher begründete Aussicht auf Ausschüttung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1938. In den vergangenen Jahren betrug diese 5 %. Das Beteiligungsverhältnis an dem holländischen Finanzierungs-Institut N. V. Maatschappij voor Textielondernemingen (Mavotex), Amsterdam, wurde im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen in der Weise verändert, daß der Gesamtbesitz des Unternehmens an Mavotex-Aktien heute nur noch eine Minderheit darstellt. Das seit Jahren ertraglose Amsterdamsch Wol Syndicat wurde dabei aufgelöst. Die Aenderung erfolgte durch Hingabe von Mavotex-Aktien gegen Verrechnung verschiedener Forderungen und gegen Rücknahme deutscher Wertpapiere, die früher schon einmal im Besitz von Stöhr & Co. gewesen sind. Der dabei entstandene Buchgewinn ist in den außerordentlichen Erträgen enthalten. Die freundschaftlichen Beziehungen zur Mavotex bleiben unverändert. Der Abschluß für 1938 liegt zwar noch nicht vor; es sei aber mit der gleichen Dividende wie im Vorjahre (4 %) zu rechnen. Durch die Heimkehr des Sudetenlandes in das Reich ist die Kommanditgesellschaft Konkordia Spinnerei Stöhr & Co., Neschwitz bei Tetschen a. d. Elbe, nun auch in staatsrechtlicher Hinsicht ein deutsches Unternehmen geworden. Die Gesellschaft hat infolge großer, in der Hauptsache durch die politische Lage bedingter wirtschaftlicher Schwierigkeiten im Jahre 1938 ohne Gewinn gearbeitet. Für 1937 erfolgte im Berichtsjahre eine Ausschüttung aus Rücklagen in Höhe von 9 % auf das Kommandit-Kapital. Die Umstellungs- und Eröffnungsbilanz in Reichsmark wird nach den gesetzlichen Bestimmungen zu gegebener Zeit aufgestellt werden; die Beteiligung von Stöhr & Co. erfuhr im Jahre 1938 eine Erhöhung durch Erwerb verschiedener kleinerer Posten von Kommanditanteilen.

Die der Gesellschaft nahestehenden deutschen Gesellschaften haben befriedigende Ergebnisse aufzuweisen. Die Leipziger Wollkämmerei verteilte für 1937/38 eine um 2 % erhöhte Dividende von 8 %. Der Ausbau der deutschen Zellwollerzeugung war auch für sie von besonderem Nutzen und ermöglichte ihr eine um 19 % erhöhte Beschäftigung. Die C. F. Solbrig Söhne A-G in Chemnitz hat auch für 1938 eine Dividende von 5 % ausgeschüttet. Die Ohligser Leinen- und Baumwollweberei A-G (OLBO), Solingen-Ohligs, verteilt wie im Vorjahre 6 % Dividende.

Die auf Grund des Spinnstoffgesetzes dem Unternehmen auferlegte Ordnungsstrafe ist in der vorliegenden Bilanz unter sonstigen Verbindlichkeiten zum Teil durch Auflösung innerer Reserven aus früheren Jahren, zum anderen Teil durch Absetzung vom Rohgewinn berücksichtigt. Die ergänzende Maßnahme hierzu bildet die in dem Dividendenvorschlag zum Ausdruck kommende Ermäßigung der Ausschüttung auf die Stammaktien auf 5½ % gegen 7 % für 1937. Die Gesamtzahl der Gefolgschaft in den drei Werken Plagwitz (ohne Kämmerei), Markkleeberg und Wüstegiersdorf belief sich am 31. Dezember 1938 auf 3194.

Der Rohertrag wird mit 9,88 (9,84), Beteiligungserträge mit 0,69 (0,44), Ertrag aus Wertpapieren mit 0,04 (0,03) und außerordentliche Erträge mit 0,29 (0,11) Mill. RM ausgewiesen. Dagegen beanspruchten Löhne und Gehälter 5,85 (5,67), soziale Abgaben und freiwillige Leistungen 0,84 (0,80), Zinsen 0,27 (0,40), Steuern insgesamt 2,21 (1,69) und außerordentliche Aufwendungen 0,05 (—) Mill. RM. Nach Anlageabschreibungen von 0,91 (0,90), und anderen Abschreibungen von 0,04 (0,01) Mill. RM verbleibt ein Jahresgewinn von 702 433 (895 286) RM, der sich um den Vortrag auf 743 733 (928 340) RM erhöht. Wie erwähnt, werden hieraus 5½ (7) % Stammaktiendividende und wieder 6 % auf die Vorzugsaktien ausgeschüttet; 45 693 RM verbleiben zum Vortrag.

Aus der Bilanz (in Mill. RM): Anlagevermögen 4,70 (4,90), Beteiligungen 7,97 (8,23), Wertpapiere des Anlagevermögens unverändert 0,12, Umlaufsvermögen 14,54 (15,31), andererseits Grundkapital unverändert 12,684, gesetzliche Rücklage unverändert 1,50, soziale Fonds unverändert 2,50, Rückstellungen für ungewisse Schulden 3,13 (3,03), Delkredere unverändert 0,50 und Verbindlichkeiten 5,07 (6,12) (HV 17. 5.).

Rheinische Zellwolle A-G, Köln. Der HV wird eine Erhöhung des AK um bis zu 3 Mill. RM auf bis zu 7 Mill. Reichsmark zur Beschlußfassung vorgeschlagen. Der Betrag der Erhöhung ist zum größten Teil über die bei der Phrix G. m. b. H. erfolgten Zeichnung sichergestellt.

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei, Ettlingen (Baden). Die HV genehmigte die bekannte um ½ auf 5½ % erhöhte Dividende. Die Entlastung der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Professor Dr. Reinhold, Stuttgart (bisheriger Vorsitzer), und des nach Danzig versetzten Bankdirektors Fock (Dresdner Bank) wurde bis zum Tage der HV ausgedehnt. Neu in den Aufsichtsrat treten Direktor Abelt, Durlach (Gritzner und Kayser A-G) und Rechtsanwalt Dr. Gießenhoffer, Stuttgart.

Schriftgießerei und Messinglinienfabrik D. Stempel A-G, Frankfurt a. M. Für 1938 wird nach Abschreibungen auf Anlagen von 70 380 (77 000) RM und auf Beteiligungen von wieder 50 000 RM einschließlich Vortrag von 15 378 (20 800) Reichsmark ein Reingewinn von 134 227 (136 400) RM ausgewiesen. Der HV wird vorgeschlagen, eine Dividende von wieder 4 % auf 2,99 Mill. RM Stammaktien und wieder 6 % auf die nom. 21 500 RM Vorzugsaktien auszuschütten.

Minimax A-G, Berlin. Für das Geschäftsjahr 1938 wird die Ausschüttung einer Dividende von 10 % wie in den Vorjahren vorgeschlagen. Hiervon gehen 2 % an den Anleihestock. Die Umsätze, auch im Export, sind weiter gestiegen. Die Gesellschaft verfügt über einen großen Auftragsbestand, der die Beschäftigung der Werke für längere Zeit gewährleistet.

Zellstoff Waldhof

Erhöhte Erzeugung von Kunstfaserzellstoff

Die Zellstofffabrik Waldhof A-G, Mannheim, hebt im Geschäftsbericht für 1938 hervor, daß der Zellstoff- und Papierverbrauch sich in Deutschland ungefähr auf Vorjahrshöhe hielt. Auf dem Weltmarkt führte die seit Herbst 1937 andauernde Krise zu einem neuen Tiefstand der Preise und des Verbrauchs. Die seit dem Vorjahr auf den Höchststand gebrachte Erzeugungsmöglichkeit der Waldhof-Anlagen konnte im Berichtsjahr — von kleinen Schwankungen in der letzten Jahreshälfte abgesehen — voll ausgenutzt werden. Die Herstellung von Kunstfaserzellstoff wurde weiter ausgedehnt durch Heranziehung auch des Werkes Tilsit, so daß nun in fünf Werken die Großerzeugung dieser Spezialstoffe vorgenommen wird. Die Umstellung auf die Verwendung von Buchen- statt Fichtenholz für die Erzeugung von Kunstfaserzellstoff ist bei den in Betracht kommenden Werken mit vollem Erfolg durchgeführt. Wertmäßig ist der Umsatz etwas gestiegen. Er beträgt nun einschl. Kostheim und Oberleschen rund 126 Mill. RM und für den gesamten Konzern — erstmalig einschl. des Natronag-Konzerns — rund 195 Mill. RM. Der Auslandsabsatz ging im Berichtsjahr erheblich zurück, stieg aber im neuen Jahr, gemessen an den ersten Monaten des Vorjahres, wieder an. Für das Ergebnis 1939 werde es von Bedeutung sein, ob die für Zellstoff inzwischen durchgeführte teilweise Anpassung an die gestiegenen Herstellungskosten auch bei Papier vorgenommen werden kann.

Ende 1938 betrug die Beschäftigtenzahl bei Waldhof selbst 10 885 (i. V. 9026 ohne Kostheim und Oberleschen), im Konzern 18 402 (13 405). Für Verbesserung, Erneuerung und Instandhaltung der Werkanlagen (ohne Beteiligungsgesellschaften und ohne das neue Werk Johannesmühle) wurden im Berichtsjahre 13 Mill. RM aufgewendet, von denen ein Teil auf unproduktive Anlagen entfällt. Auch die Beteiligungen haben ihre technische Ausrüstung weiter verbessert. Das neue Sulfatzellstoffwerk Johannesmühle wurde am 20. Oktober 1938 in Betrieb genommen, arbeitet seit dem ersten Tag störungsfrei und entspricht voll den Erwartungen. Die Erzeugung umfaßt zunächst ungebleichten Zellstoff. Nach Fertigstellung der Veredlungsanlagen wird ein wesentlicher Teil der Gesamterzeugung aber als hochveredelter gebleichter Sulfatzellstoff herausgearbeitet werden. Die Aufwendungen für die Anlagen Johannesmühle betrugen im Berichtsjahr 11,3 Mill. RM, bisher damit insgesamt 16,25 Mill. RM. Außerdem sind bisher rund 1 Mill. RM Aufwendungen als Anlaufkosten zu Lasten der Waldhof-Erfolgsrechnung verrechnet worden. Bis zum endgültigen Ausbau des neuen Werkes und seiner Veredelungsanlage dürften noch etwa 2,5 Mill. RM benötigt werden; es verspricht alsdann ein gut rentierendes Werk zu werden.

Neben den beträchtlichen Investitionen und dem vorstehend bereits erwähnten Bau Johannesmühle sind vor allem die Fusion mit Kostheim-Oberleschen und der Erwerb der Aktienmehrheit des Natronag-Konzerns die Ereignisse des Berichtsjahres von wesentlicher Bedeutung. Sie haben das Bilanzbild entscheidend beeinflußt und zusammen mit der Erhöhung der Vorräte die Bilanzsumme über die 100-Millionen-Grenze hinaus anwachsen lassen. Die Fusion von Kostheim-Oberleschen hat zunächst nur die Verlagerung von Bilanzposten zur Folge, namentlich von Beteiligungen auf Anlagekonten und ferner eine Erhöhung der Bank- und Hypothekenschulden, die Waldhof übernommen hat. Im Anschluß an die Fusion wurden aber die bereits i. V. begonnenen Rationalisierungs- und Umstellungsarbeiten in den beiden Werken Kostheim und Oberleschen fortgesetzt, die noch erhebliche Festlegung von Mitteln erforderten.

Die Beteiligungen haben im allgemeinen befriedigend gearbeitet. Kexholm wird allerdings für 1938 dividendenlos bleiben, weil diese Gesellschaft, wie alle nordischen Zellulosefabriken, unter der wenig günstigen internationalen Marktlage leidet, und es daher geboten erscheint, für das laufende Jahr rechtzeitig vorzusorgen. Die Natronzellstoff- und Papierfabriken A-G (Natronag) hat 1938 gut gearbeitet und ihr Ergebnis verbessert, sie beabsichtigt unverändert 7 % Dividende auszuschütten. Die gründliche Durcharbeitung des Natronag-Konzerns und seine Durchdringung mit den Arbeitsmethoden und wissenschaftlichen Erfahrungen von Waldhof eröffnet gute Zukunftsaussichten für die Rentabilität dieser Neuerwerbung.

In der Gewinn- und Verlustrechnung sind fast alle Positionen gestiegen, was vorwiegend mit der Uebernahme der Werke Kostheim und Oberleschen sowie der Ingangsetzung des Werkes Johannesmühle zusammenhängt. Es betrugen der Rohüberschuß 45,72 (36,22), Beteiligungserträge 0,55 (0,72) und außerordentliche Erträge 1,80 (1,46) Mill. RM, andererseits Löhne und Gehälter 25,38 (19,47), soziale Abgaben 1,92 (1,45) — freiwillige soziale Leistungen einschl. Kostheim und Oberleschen von 2,04 (1,59) sind teils in den Löhnen und Gehältern enthalten, teils am Rohüberschuß abgesetzt —, Zinsmehraufwand 1,43 (0,22), Steuern vom Einkommen usw. 7,19 (8,26), andere Steuern 2,25 (1,58), Berufsbeiträge 0,19 (0,16) und außerordentliche Aufwendungen 0,25 (0,47) Mill. RM. Nach durch die erhöhten Anlagewerte bedingten Anlageabschreibungen von 7,01 (4,36) Mill. RM verbleibt ein fast unveränderter Reingewinn von 2,44 Mill. RM, der sich um den Vortrag auf 3,58 (3,44) Mill. RM erhöht. Wie mitgeteilt wird, sind vor Gewinnfeststellungen der gesetzlichen Rücklage 421 000 RM und dem Pensionsfonds 250 000 RM (wie i. V.) zugeführt worden. Der HV am 22. Mai wird vorgeschlagen, unv. 75 000 RM zur Tilgung von Kostheim-Oberleschen-Genußscheinen zu verwenden und unv. 6 % Dividende auf die Vorzugsaktien sowie unv. 7 % auf die Stammaktien auszuschütten, schließlich 1,20 (1,14) Mill. RM vorzutragen.

In der Bilanz stellt sich das Anlagevermögen jetzt auf insgesamt 72,15 (47,36) Mill. RM. Beteiligungen betragen 23,63 (19,69) Mill. RM und das Umlaufsvermögen 27,43 (19,11) Mill. RM. Die Gesamtverbindlichkeiten stiegen auf 45,45 (14,18) Mill. RM. Das AK besteht nach weiterem Umtausch von Vorzugsaktien in Stammaktien nun aus 1,98 (2,60) Vorzugsaktien und 31,27 (30,65) Mill. RM Stammaktien. Neben 3,75 (3,33) ges. Rücklage betragen Rückstellungen für ungewisse Schulden 4,48)3,93) und für Pensionen 3 (2,75) Mill. RM.

A-G „Ems"

Die mit einem Grundkapital von 0,42 Mill. RM arbeitende A-G „Ems", Emden, erzielte 1938 Einnahmen aus der Personen- und Postbeförderung abzüglich Betriebskosten von 0,23 (0,20) Mill. RM. Erträge aus Beteiligungen erbrachten wieder 0,01 Mill. RM. Unter den Aufwendungen stehen Abschreibungen mit 0,02 (0,02) Mill. RM zu Buch. Einschließlich Vortrag verbleibt ein Reingewinn von 21 172 (22 432) RM, woraus laut HV-Beschluß wieder 5 % Dividende verteilt werden.

Im Bericht wird darauf hingewiesen, daß die Einnahmen eine Erhöhung brachten, denen jedoch größere Ausgaben gegenüberstanden. Die durch Neuklassifizierung des Dampfers „Victoria" erforderlichen Reparaturen verursachten einen Kostenaufwand von 13 000 RM. In den Dampfer „Rheinland" wurde eine Heizungsanlage eingebaut. Die Beteiligung bei der Borkumer Kleinbahn- und Dampfschifffahrt A-G im Nennbetrage von 205 000 RM steht wie in früheren Jahren mit 143 500 RM zu Buch. Das Schiffsmaterial wird mit 0,22 (0,24) Mill. RM ausgewiesen. Unter dem Umlaufsvermögen von 0,08 (0,08) erscheinen Bankguthaben mit 0,04 (0,05) Mill. RM. Andererseits Grundkapital unverändert 0,42, gesetzliche Rücklagen unverändert 0,05, freie Rücklagen unverändert 0,05 Mill. RM und Verbindlichkeiten auf Grund von Leistungen 6690 (9190) RM. Im neuen Geschäftsjahr seien Vorgänge von besonderer Bedeutung bisher nicht zu verzeichnen.

Die der A-G „Ems" nahestehende Borkumer Kleinbahn u. Dampfschiffahrt A-G, Emden, berichtet für 1938, daß die Einnahmen im Frachtverkehr infolge Einschränkung der Bautätigkeit auf Borkum erheblich zurückgegangen sind. Durch Ersparnisse konnte ein großer Teil der Mindereinnahme ausgeglichen werden. Zur Vervollkommnung des Fahrzeugparkes wurden 20 Holzkastenwagen für den Transport von Baustoffen angeschafft. Zu Beginn der Saison wird ein neuer 42 Personen fassender Triebwagen in Betrieb genommen. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm" hat ein neues Vorderdeck sowie eine neue Ladewinde erhalten. Die Einnahmen aus dem Bahnbetrieb werden mit 0,45 (0,54) und die Einnahmen aus dem Schiffahrtsbetrieb mit 0,22 (0,24) Mill. RM ausgewiesen. Nach Abzug der Aufwendungen verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 26 636 (25 124) RM. Laut HV-Beschluß wird wieder eine Dividende von 5 % ausgeschüttet. Vorgetragen werden 9136 (7624) RM. Das neue Geschäftsjahr nahm bisher einen befriedigenden Verlauf.

Dividendenerhöhung

der Deutschen Levante-Linie Hamburg A-G

Der Aufsichtsrat der Deutschen Levante-Linie Hamburg A-G beschloß, der zum 17. Mai einzuberufenden Hauptversammlung eine auf 6 (5) % erhöhte Dividende vorzuschlagen.

Cunard Steamship Company

London, 28. April. Auf der HV der Cunard Steamship Company wurde auf eine Anfrage unter Bezugnahme auf Pressemeldungen über eine angeblich geplante Kapitaltransaktion mitgeteilt, daß die gegenwärtige Lage innerhalb wie außerhalb der Gesellschaft einen derartigen Schritt nicht erlaube.

Benno Schilde Maschinenbau A-G, Hersfeld, Bez. Kassel. Bei dieser Spezialfabrik für Trockenapparate, Ventilatoren und Industrieöfen stieg der Umsatz von 9,1 Mill. RM im Jahre 1937 auf 11,15 Mill. RM im Jahre 1938. Auch der Auslandsumsatz konnte wesentlich verbessert werden. Am Schluß des Berichtsjahres beschäftigte die Gesellschaft mehr als 1200 Werksangehörige. Der augenblicklich vorliegende Auftragsbestand sichere dem Werk auf Monate hinaus volle Beschäftigung. Die Dividende wurde von der HV auf 8 % festgesetzt.

Die deutsche Rohstahlgewinnung betrug im März 2,21 (Februar 1,96) Mill. t bei 27 (24) Arbeitstagen, im arbeitstäglichen Durchschnitt 82 031 (81 463) t.

Unzureichende Sisalpreise

HV im Kolonialkonzern Dr. Hindorf

Die HV der Ostafrikanischen Pflanzungs-A-G, Berlin, der Safato-Samoa-Gesellschaft und der Samoa-Kautschuk-Compagnie A-G nahmen die Abschlüsse zum 31. 12. 1938 zur Kenntnis, die Verluste von 5542 RM bzw. 3652 RM bzw. 7728 RM ausweisen, wodurch sich die Gesamtverluste der einzelnen Gesellschaften in der genannten Reihenfolge auf 90 367 RM bzw. 46 305 RM bzw. 59 585 RM erhöhen.

In dem für alle Gesellschaften gleichlautenden Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß während des Berichtsjahres die Sisalpreise unzureichend waren. Auch im laufenden Jahre haben sich daher noch keine Zeichen einer Besserung ergeben. Dagegen sind die Löhne und die sonstigen notwendigen Ausgaben auf den ostafrikanischen Sisalpflanzungen in den letzten Jahren dauernd gestiegen, die Arbeitsleistungen der eingeborenen Arbeiter aber geringer geworden. Nachdem die Gesellschaft im Jahre 1937 bis zum Oktober auskömmliche Sisalpreise hatte, im Durchschnitt 27—28 Pfund für die Tonne Sisal I cif Hamburg, waren im Januar 1938 nur noch 20 Pfund, im Februar nur noch 18 Pfund und seitdem bis heute im Durchschnitt nur 16½ bis 17½ Pfund zu erreichen, das heißt, die Verkaufserlöse für Sisalhanf sind seit mehr als Jahresfrist um 2 bis 3 Pfund je Tonne hinter den eigenen Gestehungskosten zurückgeblieben. Das bedeutet einen Verlust von 3000 Pfund an den von Sakuar im Jahre 1938 erzeugten 1080 t Sisalhanf. Diese Sachlage hat sich bei Sakura dahin ausgewirkt, daß dort notwendige Neuanschaffungen und Neuanlagen unterbleiben mußten. Die Liquidation der Bagamoyo Planting and Trading Corporation Ltd. i. L. zieht sich länger hin als erwartet wurde. Ende Januar hat der Liquidator in Daressalam die erste Liquidationsquote in Höhe von 20 % der anerkannten Forderungen ausgezahlt. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß sich die Beteiligungen der Ostafrikanischen Pflanzungs-A-G, Berlin, zusammensetzen aus 1150 Pfund Anteilen an der East-African-Planting and Trading Comp. (Buchwert 12 150 RM), aus 9800 Pfund an der Sakura Estates Ltd. (Buchwert 91 300 RM) und aus 5500 Pfund an der Bagamoyo Planting and Trading Comp. i. L. (Buchwert 2750 RM).

Plantagengesellschaft Clementina, Hamburg. Die Gesellschaft berichtet für 1938, daß sich dieses sowohl bezüglich des Ernteergebnisses als auch der für die Produkte erzielten Preise enttäuschend gestaltete. Da sich trotz größter Sparsamkeit als Folge der Arbeitszeitverkürzung und der Lohnerhöhungen die Verwaltungskosten erhöhten, konnte man einen Verlustabschluß nicht vermeiden. Der Rückgang der englischen Währung, in der das Bankguthaben der Gesellschaft zum größten Teil angelegt ist, trug weiter zu dem ungünstigen Ergebnis des abgelaufenen Jahres bei. Der Abschluß ergibt einen Verlust von 4198 Sucres, der zum Kurs von 17,2457 per 100 Sucres mit 724 RM auf Gewinn- und Verlustrechnung übertragen wurde, die mit einem Verlust von 1844 RM abschließt, der zuzüglich des Verlustes aus 1937 von 1104 RM mit 19 546 RM laut HV-Beschluß vorgetragen wird. In dem Bericht des Verwalters der Plantagen werden die Aussichten bezüglich der Kakao-Pflanzungen für 1939 als nicht vielversprechend bezeichnet. Die Kaffee-Ernte war im vergangenen Jahr leidlich gut bei ungünstigen Preisverhältnissen. Es bestehe Aussicht, daß die diesjährige Ernte noch größer als 1938 wird. Ueber die Gewinnung von Kautschuk wird gesagt, daß diese infolge der örtlichen Lage der Bäume und der Arbeiterverhältnisse in Ecuador unrentabel ist. Insgesamt seien Mittel für Neuanpflanzungen, besonders in Kakao, in größerem Ausmaße nicht vorhanden.

Hansa-Mühle A-G, Hamburg. Das Ergebnis wurde durch eine über der des Vorjahres liegende Verarbeitungsmenge sowie durch außerordentliche Erträge günstig beeinflußt. Die Ertragsrechnung weist einen Rohüberschuß von 4,646 (3,929) Mill. RM aus. Nach 763 608 (704 130) RM Anlageabschreibungen und 25 359 (26 828) RM andern Abschreibungen ergibt sich ein Gewinn von 393 824 (356 561) RM, der sich um den Vortrag auf 510 819 (442 615) RM erhöhte. Hieraus wird laut HV-Beschluß eine Dividende von 7 % auf 5,927 Mill. RM Stammaktien (i. V. 6 % auf 2,927 Mill. RM Stamm- und 5 % auf 3 Mill. RM Vorzugsaktien) verteilt, so daß 95 929 (116 995) RM zum Vortrag verbleiben. Die 3 Mill. RM Vorzugsaktien wurden inzwischen in Stammaktien umgewandelt. Es stehe zu hoffen, daß der Grad der Beschäftigung auch in Zukunft anhalten werde. Bei der Entlastung wurde die eines ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes auf Antrag aus Aktionärskreisen ausgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde Generaldirektor Otte-Hamburg neu gewählt.

Guano-Werke A-G, Hamburg. Die HV beschloß, für 1938 6 (5) % Dividende auszuschütten. Zwei turnusmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Absatz an Superphosphat und Mischungen weise in diesem Frühjahr eine erhebliche Steigerung auf, die Bestände seien fast vollständig geräumt.

H. Maihak A-G, Hamburg. Die HV beschloß für 1938 10 (8) % Dividende auf 0,6 Mill. RM alte Stamm- und 5 % auf 0,4 Mill. RM neue Aktien auszuschütten. Ein ausscheidendes AR-Mitglied wurde wiedergewählt. Die Aussichten des laufenden Jahres wurden als recht gut bezeichnet, zumal der Auftragseingang durchaus befriedigend verlaufe.

Dividendenvorschläge

Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A-G, Altenburg (Thür.), 12 % (davon 4 % an den Anleihestock).
Triton-Belco A-G, Hamburg, 7 (5) %.
Ruberoidwerke A-G, Hamburg, wieder 8 %.

Uebergang der Oesterreichischen Tabakregie auf das Reich

Der Reichsminister der Finanzen hat zusammen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister des Innern auf Grund der Verordnung über Aenderung von Zöllen, Verbrauchsteuern und Monopolen im Land Oesterreich vom 22. Juni 1938 und des § 5 des Gesetzes über Errichtung von Zwangskartellen vom 15. Juli 1933 nachstehende Verordnung (Reichsgesetzblatt vom 27. 4. 1939 Teil I Nr. 80) erlassen: Das Oesterreichische Tabakmonopol wird aufgehoben. Die bisher im Land Oesterreich geltenden Vorschriften, die das Tabakmonopol betreffen, und die zu ihrer Durchführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen treten außer Kraft mit Ausnahme der Vorschriften, die sich auf den Verschleiß von Tabakerzeugnissen beziehen. Die Errichtung neuer Unternehmungen zur Herstellung von Tabakwaren im Sinn von § 2 des Tabaksteuergesetzes im Land Oesterreich ist verboten. Ausnahmen kann der Reichswirtschaftsminister in besonders gelagerten Einzelfällen bewilligen. Das Reich tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1939 in alle vermögensrechtlichen Pflichten und Rechte ein, die mit der Oesterreichischen Tabakregie verbunden sind. Grundstücke und bewegliche Sachen des Landes Oesterreich (Oesterreichische Tabakregie) gehen in das Eigentum des Reiches über, soweit sie am 31. Dezember 1938 ausschließlich oder überwiegend von der Tabakregie benutzt wurden oder zur späteren Benutzung für sie bestimmt waren. Ist ein solches Grundstück in das Eigentum des Reiches übergegangen, so ist der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs vom Reichsstatthalter (Oesterreichische Landesregierung) — Ministerium für Finanzen — in Wien zu stellen. Zum Nachweis des Uebergangs des Eigentums an einem Grundstück vom Land Oesterreich auf das Reich genügt die in den Antrag aufzunehmende Erklärung, daß das Grundstück am 31. Dezember 1938 ausschließlich oder überwiegend von der Tabakregie benutzt wurde oder zur späteren Benutzung für sie bestimmt war. Aus Anlaß des Eigentumsübergangs auf das Reich werden Steuern, Gebühren und andere Abgaben nicht erhoben; bare Auslagen bleiben außer Ansatz.

Einführung des Tabaksteuergesetzes im Memelland. Auf Grund des Gesetzes vom 23. März 1939 über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich haben die Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern die Verordnung über die Einführung des Tabaksteuergesetzes im Memelland vom 22. April 1939 erlassen (Reichsgesetzblatt vom 27. 4. 1939 Teil I Nr. 80). Danach treten im Memelland in Kraft das Tabaksteuergesetz vom 12. September 1919 in der Fassung der Verordnung zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes vom 11. Juli 1938 und die Tabaksteuer-Ausführungsbestimmungen in der Fassung der Verordnung vom 11. Juli 1938. Die bisher im Memelland geltenden Verbrauchsteuern für Tabakerzeugnisse und Zigarettenhüllen werden aufgehoben. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 22. März 1939 in Kraft.

130 000 t Laderaum

Starke Steigerung des RKB-Verkehrs

Der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband (RKB) hat jetzt das Gesamtergebnis seiner Verkehrsleistungen im Jahre 1938 bekanntgegeben. Trotz des umfangreichen Einsatzes von Lastkraftwagen bei den Baustoffbeförderungen an der Westgrenze in den Sommer- und Herbstmonaten des vergangenen Jahres und des dadurch verursachten Rückganges im gewerblichen Güterverkehr ist der Jahresumsatz gegenüber dem des Vorjahres stark gestiegen. Die Zunahme beträgt 17,4 % (von 8,9 auf 10,4 Mill. t). Ueber diesem Durchschnitt liegt der Umfang der Beförderung von Nahrungs- und Genußmitteln, Metallen und Metallwaren, Kohlen, Erzen, Steinen und Rohstoffen, Leder und Textilwaren sowie von verschiedenen anderen Industrieerzeugnissen. Eine unter dem Durchschnitt liegende Verkehrszunahme weisen Holzwaren und Papier, Kunststein-, Ton- und Glaswaren, chemische Erzeugnisse und Mischgut auf. Am auffallendsten ist die gewaltige Verkehrssteigerung bei der Gruppe Massengüter (+ 53 %). Die Baustofftransporte bei den Westbefestigungen fallen nicht darunter. Hier wurden allein vom Lastkraftwagen von Juni 1938 bis März 1939 17,7 Mill. t befördert.

Die Zahl der im RKB zusammengefaßten Güterfernverkehrs-Unternehmer betrug Mitte 1938 7890 mit 10 598 Kraftfahrzeugen und 3251 Anhängern. Dieser Fahrzeugbestand stellt einen Laderaum von insgesamt 130 000 t dar. Nach der Aufhebung der Genehmigungssperre im gewerblichen Güterfernverkehr wurden bis Ende März 1939 für 10 594 Fahrzeuge Anträge auf Neugenehmigung gestellt. Zur Zeit stehen einer wesentlichen Ausweitung des RKB-Verkehrs die Schwierigkeiten in der Beschaffung neuer Fahrzeuge im Wege, die Fahrzeugvermehrung und die Ausgestaltung des gewerblichen Güterfernverkehrs sind jedoch auch abhängig von der endgültigen Entscheidung über die künftige Eingliederung dieses Verkehrs in unsere Verkehrswirtschaft.

Erneuerung

des italienisch-spanischen Quecksilberkartells

Mailand, 28. April. Nach dem Ende des Krieges in Spanien ist General Franco in den Besitz der Quecksilbergruben von Almaden gekommen. Im Jahre 1928 war zwischen Italien und Spanien ein Trust gegründet worden, der 75 % der Welterzeugung an Quecksilber kontrollierte. Während des Krieges hatten die Roten die Gruben nach Kündigung des Abkommens mit Italien an eine britische Gesellschaft vergeben, die nun ihre Rechte verlieren dürfte. Bei Erneuerung des Kartells wird Italien eine größere Quote erhalten, da es seine Produktion inzwischen von 972 t im Jahre 1925 auf 22 000 t im Jahre 1938 gesteigert hat.

Baumwolle

Bremen, 28. April. **Nordamerikanische Baumwolle.** Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.72 (10.73).

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	-.-/-	9.19/16	8.71/69	.60/57	8.61/58	8.63/60
Eröffnung	-.-/	9.16/14	8.68/63	.55/53	8.58/56	8.58/55
12.30 Uhr	-.-/-	9.20/15	8.69/ 5	.58/55	8.58/56	8.58/56
16.20 Uhr	-.-/-	9.19/12	8.68/66	.58/55	8.57/56	8.58/56
Heutig. Schluß	-.-/	9.22/19	8.73/67	.62/58	8.62/58	8.63/58
Abrechnung	9.26	9.16	8.67	8.57	8.57	8.57

Bis 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.14, Januar 1940 8.56, 8.57, März 8.55.
Um 12.30 Uhr wurde bezahlt: Juli 9.16.
Nach 12.30 Uhr wurde bezahlt: Dezember 8.58, März 1940 8.57.
Nachmittags wurde bezahlt: Mai 9.31, Juli 9.21, 9.20, Oktober 8.71.

Bremen, 28. April. Der Markt eröffnete mit etwas mehr Abgabeneigung infolge der unbestimmten Kabelmeldungen aus den USA stetig 2 bis 6 Punkte niedriger. Da das Kaufinteresse im Laufe des Vormittages aber zunahm, konnten sich fast alle Monate um einige Punkte erholen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig stetig unverändert bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei regelmäßiger Entwicklung von Angebot und Nachfrage ruhig unverändert bis 3 Punkte niedriger. Im weiteren Verlauf nahm das Kaufinteresse zu, und die Kurse konnten sich langsam um einige Punkte erholen. Der Markt schloß stetig 1 bis 7 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, [illegible] April.

Lokopreise per lb.	Tendenz: stetig
Ostindische: Superfine mgd Scinde white rougish Bremer Klausel 1	3.75
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.40

Newyork	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	8.36/37	8.11/—	7.74/	7.64/	7.63/	7.61/
Heutig. Schluß	8.45/—	8.20/—	7.78/—	.67/69	7.66	7.65 -

Loko 9.20n (9.11n

New Orleans . . . heutige Not. .97 vorige Not. [illegible].89

Zufuhren in Atlantik und Golfhäfen 300 | -

Stetig

Newyork, 28. April. Am Baumwollterminmarkt schritt der Handel vom Beginn an in den nahen Sichten zu Anschaffungen. Ausländische Häuser und Kommissionäre tätigten daneben anfangs mäßige Positionslösungen in späteren Terminen. Unter dem Einfluß der festen Eröffnung der Effektenbörse wurden aber im Verlaufe in stärkerem Maße Deckungen getätigt, so daß sich allgemein eine Erholung durchsetzen konnte. Im übrigen blieb die Nachfrage jedoch schleppend, da man zunächst eine Klärung der verworrenen Situation in Washington hinsichtlich der verschiedenen Baumwollpläne abwarten wollte. Einige Platzfiremn tätigten sogar weiter Abgaben. In den nahen Sichten kam es gegen Ende des Verkehrs nochmals zu größeren Deckungen, so daß sich die Preise bis zum Schluß bis zu 9 Punkte höher stellten. Auf diesem Stande war die Schlußtendenz stetig.

London, 28. April. **Jute** (£ per Tonne cif). Tendenz: flau. Erste Marken per April-Mai 30¼ bez. B, do. per Mai-Juni 30 bez. G., do. per Juni-Juli 30 B, do. per Juli-August neue Ernte 28 bez. B, geringere Marken per März-April 28¼ B, do. per April-Mai 28¼ B. — **Hanf Manila** (£ per Tonne). Tendenz: gut behauptet. Grad J per April-Mai 18 B, Grad K per April-Mai 17¼ bez., Grad L Nr. 1 per April-Mai 17 B, Grad L Nr. 2 per April-Mai 16½ G, Grad M Nr. 1 per April-Mai 15¾ bez., Grad M Nr. 2 per April-Mai 15 B. — **Sisal** (Schlußnotierungen). Stimmung: stetig. Ostafrikanischer Tanganyika u/o Kenya Nr. 1 faq: Mai-Juli 17¼ B, Juni-Aug. 17⅜ B.

Wolle

Antwerpen, 28. 4. **Kammzug**

	p. kg belg. Fr. 28.	27.	p. lb pence 28.	27.		p. kg belg. Fr. 28.	27.	p. lb pence 28.	27.
Mai	26.50	26.50	21.00	20.75	Okt	28.00	28.00	21.87	21.75
Juni	26.75	26.75	21.00	20.87	Nov	28.25	28.25	22.00	21.87
Juli	27.50	27.50	21.25	21.12	Dez	28.50	28.50	22.25	22.12
Aug	27.75	27.75	21.50	21.37	Ums	35 000 lbs		95 000 lbs	
Sept	28.00	28.00	21.75	21.62	Tendenz: ruhig			behaupt.	

Getreide und Futtermittel

Newyork, 28. 4.		Chikago, 28.			
Weiz. Rw. I	93.50	Gerste loko	[illegible]	September	1.12½
Weiz. Hw. I	87.62½	Weizen	fest	Hafer	fest
Mais loko	64.75	Mai	73⅛—73	Mai	31.25
Mehl n. Pr	4.10	Juli	71¾—⅝	Juli	28.87
Mehl h. Pr	4.20	Septemb.	72—[illegible]	September	27.75
Engl. Fracht	/9—3/-	Mais	gut beh	Roggen	fest
Kont. Fracht	14—16	Mai	48.37	Mai	43.12
		Juli	49.00	Juli	44.87
				September	46.00

Berlin, 28. April. Da sich das Hauptaugenmerk naturgemäß auf die bevorstehende Führerrede richtete, stand das Geschäft zur Zeit völlig im Hintergrunde. Die nur mäßigen Anlieferungen in der Landwirtschaft übersteigen die Aufnahmeneigung der Mühlen sowie der übrigen Verarbeiter und Verbraucher. Kaufinteresse zeigte sich lediglich für eiweißhaltige Futtermittel sowie für Futtergerste.

Viehmärkte

Oldenburg, 27. April. Auftrieb: insgesamt 1053 Tiere, nämlich 1043 Ferkel und 10 Läuferschweine. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt: 19—22 RM, 6 bis 8 Wochen alt: 22—25 RM, 8 bis 10 Wochen alt: 25—30 RM. Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 30—45 RM. Marktverlauf: Ruhig!

Bremervörde, 28. April. Auftrieb: 875 Schweine. Preise: Ferkel 4—6 Wochen alt 20—23, 6—8 Wochen alt 25—33, 8 bis 10 Wochen alt 34—37 RM. Marktverlauf: Flott.

Hamburg, 28. April. Auftrieb: 4453 Schweine. Preise: Schweine: a) 56, b1) 55, b2) 54, c) 50, d) 47, fette Specksauen, 55, Altschneider 54.

Altona, 28. April. Auftrieb: 34 Stück. Preise: Ferkel, 4—6 Wochen alt, 20—24, 6—8 Wochen alt, 24—28, 8—10 Wochen alt, 28—32, 10—12 Wochen alt, 32—36 RM. Tendenz: flott.

Berlin, 28. April. Nach den reichlicheren Zufuhren am Vormarkt waren die Anlieferungen von Schlachtvieh in allen Viehgattungen geringer. Die kleineren Zufuhren fanden infolge des zu erwartenden größeren Fleischbedarfes nach dem Monatswechsel und am Wochenende schnell zu festen Preisen Absatz. Bei Marktbeginn waren aufgetrieben: 974 Rinder, 2465 Kälber, 3265 Schafe, 11 466 Schweine.

Dortmund, 28. April. Auftrieb: 732 Rinder, darunter 40 Ochsen, 151 Bullen, 144 Kühe, 97 Färsen; 1177 Kälber; 108 Schafe; 4239 Schweine; 13 Ziegen. Direkt zugeführt: 15 Rinder; 4 Kälber; 4014 Schweine. Preise: Ochsen: a) 46½, b) 42½; Bullen: a) 44½, b) 40½, c) 35½; Kühe: a) 43—44½, b) 39—40½, c) 32—34½; Färsen: a) 45, b) 40—41½, c) 36½; Kälber (Sonderklasse): 68—78; Kälber (andere): a) 62—63, b) 55—57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a2) 51, b2) 46 bis 49, c) 34, d) 34; Schafe: a) 40—42, b) 35, c) 27—30; Schweine: a) 58, b1) 57, b2) 56, c) 52, d) 49, e) 49, f) 49, g1) 57, Altschneider 56. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe zugeteilt, Schweine flott.

Köln, 28. April. Auftrieb: 33 Bullen, 401 Schweine. Marktverlauf: zugeteilt. Preise: Bullen: a) 44½; Schweine: a) 58½, b1) 57½, b2) 56½, c) 52½, d) 49½, g1) 57, g2) 51½, Altschneider 56½.

Chikago, 2?. 4. Schweine

leicht n. Pr	6.80	schw n. Pr.	6.35	Zufuhren	11000
höchst n Pr	7.10	schw h Pr.	6.75	im Westen	49000

Schmalz

Chikago, 2?. 4. Schmalz				Newyork.	
Tendenz	fest	Juli	6.77½	Schmalz	6.60
Mai	6.6[illegible]	September	6.90 B	Talg, lose	5.37½
		Oktober	6.92½ B		

Seefische

Am 28. April landeten in Wesermünde sieben Dampfer mit 583 700 kg Frischfisch. Von der norwegischen Küste kamen zwei Dampfer mit 202 750 kg, meist Goldbarsch, Kabeljau und Schellfisch. Von Island kam ein Dampfer mit 107 350 kg Kabeljau, Seelachs und Schellfisch. Aus der Nordsee drei Dampfer mit 168 000 kg Makrelen und Seelachs. Von einer Mischreise (Barentssee, norwegische Küste) brachte ein Dampfer 105 600 kg Goldbarsch, Kabeljau und Seelachs. Vier Hochseesegler stellten 4500 kg Schollen und Feinfisch zur Verfügung. — Preise: Barentssee: Kabeljau I bis III 7, Schellfisch I bis II 10, Goldbarsch 7—8, Austernfisch 20, Seelachs I und II 7½. — Nordsee: Makrelen 10¼ bis 14½, Kabeljau I 14½—23, II 10—13, III 8¼, Schellfisch V 10¼—19, Wittling 15¼—17, Seelachs I und II 7½, Lengfisch 7½, Heringe 10—12½. — Island: Kabeljau I und II 7½, Schellfisch I 10—11¾, II 10—14, III 10—11, IV 10—13, Seelachs 7½, Goldbarsch 8. — Norwegische Küste: Kabeljau I bis III 7½, Schellfisch I und II 10, Seelachs I bis III 7½, Goldbarsch 7—8, Austernfisch 20.

Warenmärkte

Hamburg, 28. April.

Reis: Am hiesigen Platz nimmt die Verteilung der zugeteilten Reismengen ihren Fortgang. Auch ließen sich einige Exportabschlüsse nach Zentralamerika tätigen. Von den Märkten des Fernen Ostens tendieren Burma und vor allem Saigon sehr fest, zumal Vorderindien und Java stark als Käufer im Markte sind. Siam liegt weiter ruhig. Preise unverändert.

Gewürze: Markt- und Preislage wie bisher.

Hülsenfrüchte: Die Geschäftstätigkeit bewegte sich durchweg in ruhigen Bahnen, da bei guter Aufnahmefähigkeit eine Vergrößerung des Angebots nicht zu verzeichnen war. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Neben Mischobst finden auch Aprikosen und Pflaumen Beachtung. Die Geschäfte bewegten sich hier auf letzter Linie. In Mandeln und Haselnußkernen ist das Angebot noch nicht gestiegen, die Nachfrage war gut.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 8¼ nom., Mai-Juni 8 3/32 nom., Juni-Juli 8 3/16 nom. Pence für ein lb.

Newyork, 28. 4. Baumwollsaatöl	Mai	6.71	September	7.08
	Juli	6.94	Oktober	7.08
Newyork, 28. 4. Terpentin	Terpentin	29.25	Terp Sav	4.25
Newyork, 28. 4. Petroleum	Petr SWC.	3.62½	Mid. Conti.	0.96
	Petr SWT.	—.—	Pens. Rohöl	102½/200

Kaffee

Bremen, 28. April. Für die Firmen mit den Anfangsbuchstaben R bis Z wurden Abschlüsse in kolumbischen Kaffees auf direkter Einfuhrbasis getätigt. Die vorliegenden Offerten lagen durchweg im Rahmen der bewilligten Preise. Die Basis war gegenüber der letzten ca. 10 % höher. Man hörte ferner von vereinzelten Geschäften in mittelamerikanischen Kaffees.

Hamburg, 28. April. Geringe Posten in Kolumbia-Kaffees konnten dem Handel zugeführt werden, was naturgemäß zu einer geringen Belebung im Inlandsgeschäft führte. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Prime Santos-Kaffee in Pfg. für ½ kg netto bei mindestens 250 Sack (= 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Mai 29 B 27 G, Juli 29 B 27 G, Sept. 29 B 27 G, Dez. 29 B 27 G, März 29 B 27 G.

Newyork, 28. 4.					
Tendenz:	unregelm.	September	5.91 n	Mai	4.06 n
Santos loko	7.25	Dezember	5.95	Juli	4.16 n
Mai	5.80—81	März	6.00	September	4.13 n
Juli	5.88 n	Tagesums.	7000	Dezember	4.15 n
		Rio loko	5.12½	März	—
				Tagesums.	—

Newyork, 28. April. Auf stetigere Meldungen aus Brasilien und Le Havre nahmen Handel und europäische Häuser am Kaffeeterminmarkte zu Beginn Anschaffungen und Deckungen vor. Im Verlauf trat jedoch teilweise wieder ein Rückschlag ein, da angesichts der Entwicklung an der Effektenbörse Positionslösungen vorgenommen wurden.

Kakao

Hamburg, 28. April. Rohkakao: Man hörte bei unveränderter ruhiger Grundstimmung letzte Forderungen. Das Geschäft im Inlande blieb klein. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage wie bisher.

Newyork 28. 4.	k. stetig				
Mai	4.27	September	4.47	Dezember	4.62
Juli	4.37	Oktober	4.52	Januar	4.67

Zucker

Magdeburg, 28. April. Gemahl. Melis April-Mai 31,45 und 31,50. Tendenz: stetig.

Newyork, 28. 4. Rohzucker	k. stet.				
Mai	1.97/99 *	September	2.07/08 *	Januar	2,02/03 *
Juli	2.03/04 *	November	2.12 n	März	2.04/05 *

Metalle

Berlin, 28. April. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 58 RM für 100 kg.

Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken 133, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 99 % 137, Feinsilber 37.40—40.20 RM für 1 kg.

Kupfer 52¼, Blei 18¼, Zink 17¼ RM (alles nom.). Tendenz: stetig.

Berlin, 28. April. Der Londoner Goldpreis beträgt am 28. April für eine Unze Feingold 148 sh 6 d gleich 86,6498 RM, für ein Gramm Feingold demnach 57,2926 Pence gleich 2,78585 RM.

Hamburg, 28. April. Altmetall. Kupferdraht 51—53½, Schwerkupfer 50½—53, Rotguß 50½—53, Schwermessing 32½—35, Leichtmessing 25¾—28¼, Messingspäne 32¾—35½, Altzink 7½—9½, Altblei 13¼—15¼ RM für 100 kg je nach Menge und Lagerort.

London, 28. April.

Kupfer (per Tonne) Tendenz: stetig		**Antimon Regulus** (per Tonne)	
Standard per Kasse	42.31—43	Erzeuger-Preis *	70—71
do. 3 Monate	42.69—75	chines. per *	45—47 n
do. Settl. Preis	42.37½	**Quecksilber** (per Flasche sh)	358/6
Elektrolyt	48½—49	**Platin** * (p. 20 Unz.)	7½
best selected	47¾—49	**Wolframerz** cif. * (sh per Einheit)	51—55 n
Strong sheets	78.00	**Nickel.** inländ. * (per Tonne)	180—185
Elektrowirebars	49.00	do. ausl. * (per t)	180—185
Zinn (per Tonne) Tendenz: k. stetig		**Weißblech I. C. Cokes** 20×14 fob. Swansea * (sh per box of 108 lbs)	20.25
Standard per Kasse	223½—224	**Kupfersulfat** fob. * (per t)	18.75
do. 3 Monate	221½—221	**Indisch. Chromerz** cif. Basis 48 % (sh per long ton)	87/6—92/6
do. Settl. Preis	224.00	Kadmium fob London (sh per t)	1/8½ n
Straits *	232.00	**Silber**	
Blei (per Tonne) Tendenz: fest		Barrensilber prompt	20.19
ausl. pr. offiz. Preis	14.87½—93	Feinsilber prompt	21.81
do. entf. Sicht off. Preis	14.87½—93	Barrensilber auf Lief.	20.00
do. Settl. Preis	14.87½	Feinsilber auf Lief.	21.56
Zink (per Tonne) Tendenz: stetig		**Gold** (sh und Pence) (per Unze)	148/6
gewöhnl. pr. off. Preis	13.75—81	* Inakt. Notierungen	
do. entf. Sicht off. Preis	13.75—81		
do. Settl. Preis	13.75		
Aluminium (per Tonne)			
Inland *	94		
Ausland *	95		

London, 28. April. Am Freitag wurde Gold im Werte von 448 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 148 sh 6 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 28. 4.					
El. Kupf. l.	9.97½B	Blei, loko	4.75	Weißblech	5.00
30/90 Tage	9.97½B	Zink, loko	4.50	Roheis. N. 2	24.50
Zinn, loko	48.75	Silb. ausf.	42.75	do. N. 2 plain	22.50

Börsenberichte

Freundlich

Hamburg, 28. April. Der sehr ruhige Verkehr erhielt eine weitere Schrumpfung, so daß nur wenig Umsätze zustande kamen. Die Grundstimmung blieb unverändert freundlich und es kam verschiedentlich zu weiteren Kurssteigerungen. Am Schiffahrtsmarkt gingen Hapag um 2¾ % gebessert zu 58 um und waren hierzu auch weiter gefragt. Nordd. Lloyd befestigten sich um 1 % auf 60, Hansa-Dampf zogen sogar um 3 % auf 116½ an und wurden auch so bezahlt. Die Afrika-Reedereien sind wieder zu 68 angeboten. Industriepapiere konnten meist ihren gestrigen Kursstand behaupten, vereinzelt sogar noch eine Kleinigkeit anziehen. So stellten sich Atlas-Werke um 1 % auf 109 erhöht, während Reis und Handels gegenüber dem letzten Briefkurs um 2 % auf 133 zurückgingen. Hochofenwerk Lübeck befestigten sich um 1 % auf 119. Auch Flensburger Schiffbau bezahlte man ohne Abweichung mit 90. Am Bankenmarkt kamen verschiedentlich geringe Umsätze zustande, wobei Geestemünder Bank ½ % ermäßigt mit 98½ bezahlt wurden. Im Rentenverkehr hatten Bremer Alt zu unverändert 129½ geringes Geschäft aufzuweisen.

Fest

Hannover, 28. April. Am Aktienmarkt wurden in Ilseder Hütte und Eisenwerk Wülfel einige Abschlüsse zu letzten Kursen getätigt. Etwas fester lagen Continental Gummi, Deutsche Erdöl, Hemmoor Cement und Kali Salzdetfurth. Am Rentenmarkt waren kleinere Umsätze in den Pfandbriefen der Hannoverschen Landeskreditanstalt, der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank, ferner in den Liquidationspfandbriefen der Landeskredit mit 101⅝. Hannoversche Provinzanleihen und Reichsschatzanweisungen gingen zu letzten Kursen um und die Reichsanleihe-Altbesitz mit 131,60. Im Freiverkehr waren Vereinigte Schmirgel unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages mit 97,5 bis 99 etwas erholt. Burbach Kali nannte man mit 81 bis 83 und Wintershall mit 116 bis 117. Der Schluß war zuversichtlich.

Ruhig

Berlin, 28. April. Die durch die Rede des Führers bedingte Vorverlegung des Wertpapierverkehrs auf 10.30 Uhr wirkte sich umsatzmäßig naturgemäß in einer starken Schrumpfung des Geschäftes aus, da von der Bankenkundschaft bisher nur ein Teil der sonst anfallenden Ordres eingegangen war. Diese betrafen in erster Linie die Kaufseite, so daß sich überwiegend kleine Kursbesserungen ergaben. Die erwartungsvolle Spannung, mit der man hier wie überall in Deutschland und der Welt der Führerrede entgegensah, drängte alle anderen die Börse sonst interessierenden Dinge in den Hintergrund. Selbstverständlich wurden aber die nunmehr veröffentlichten Durchführungsbestimmungen zum neuen Finanzplan lebhaft besprochen und angesichts der vorgesehenen Milderungen mit Befriedigung aufgenommen. Im Verlauf traten bei ruhiger Geschäftstätigkeit überwiegend weiter leichte Kurssteigerungen ein. Mannesmann, Holzmann, Ilse-Genuß gewannen je ½ %. Gesfürel und AEG stiegen je um ¼ %, Vereinigte

Dollar = 2,493 (2,493) RM
Englisches Pfund = 11,670 (11,670) RM

Stahl, Hoesch und EW Schlesien gewannen je ⅜ %. Niedriger lagen Junghans mit minus ⅞ %. Farben notierten 149⅝. Am Schluß veränderten sich die Notierungen meist nur unbedeutend. Vereinigte Stahlwerke und Mannesmann gaben je ⅛ % und Siemens ¼ % nach. Andererseits stiegen Deutsche Linoleum um ⅛ und Bemberg um ¼ %. Farben schlossen zu 149¾. Nachbörslich blieb es still.

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien veränderten sich lediglich Deutsche Uebersee mit minus ½ %. Bei den Hypothekenbanken gewannen Deutsche Hypotheken ¾ und Meininger Hypotheken ⅞ %. Am Markt der Kolonialwerte stiegen Kamerun um 2 %. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Bremer Freiverkehrs-Werte

an der Hanseatischen Wertpapierbörse

Hamburg, 28. April. (Wochenbericht.) Wenn das Geschäft auch größeren Umfang nicht annahm, so konnte sich doch im Verlauf der Berichtswoche eine durchaus freundliche Tendenz entwickeln. So zogen Deschimag um 3 % auf 197 % an, und auch Nordwolle konnten ihren Geldkurs um 1 % auf 139 % erhöhen. Ebenso waren Bremer Kreditbank 1 % höher gesucht.

	höchst	niedrigst		höchst	niedrigst
Achgelis	—	120	Schiffbau Unterw.	—	122
Behringwerke	—	—	Tittel & Krüger	143	141½
Bremer Jute	—	28	Warps Spinnerei	150	—
Bremer Lagerhaus	—	120	Bankverein für Nordwestdeutschl.	—	93
Deschimag	200	197	Brem. Amerika-Bank	—	80
Eisw. Huxmann	—	—	Brem. Kreditbank	—	83
Elsflether Werft	—	93	Nordd. Kreditbank	—	106
Franckewerke	—	100	Atlas Levante-Linie	—	100
Hanseatenwerke	—	69	Mind. Schlepp	—	95
Hochs. Nordstern	126	—	Oldenburg-Portugies.	—	107
Kaffee Hag	—	96½	Assekrr. Merkur	—	22
Ketels	—	—	Dtsch. Versicherung	—	25
Kohlenberg & Putz	—	90	Hbg.-Brem. Feuer	57	55
Mineralöl Korff	—	119	Hbg.-Brem. Rückv.	—	112
Nordd. Hochsee	126	123	Gemeinde Umschuld.-Anleihe	93.50	
Nordd. Hütte	—	—			
Nordd. Wolle	—	139			
Oldenburger Glas	—	—			

Der Rentenmarkt lag gut behauptet. Pfandbriefe und Kommunalobligationen veränderten sich nur unbedeutend. Reichs- und Länderanleihen lagen teilweise etwas gebessert, so 29er Braunschweig-Staats und 70er Mecklenburg-Strelitz um je ⅛ %. 40er Postschätze wurden um 0,10 RM heraufgesetzt. Zu erwähnen sind ferner Westfalen-Auslosung mit plus 1¼ % sowie 26er Brandenburg, die im gleichen Ausmaß niedriger zur Notiz kamen. Bei den Industrieobligationen büßten Feldmühle und Gute Hoffnung je ⅜ % ein, während Hoesch und Castellengo ¼ sowie Bergbau Ewald ½ % gewannen. Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Freundlich

Frankfurt, 28. April. Die Abendbörse nahm einen ausgesprochen freundlichen Verlauf. Die im Mittagsschlußverkehr teilweise eingetretenen leichten Kursermäßigungen konnten daher meist wieder völlig ausgeglichen werden. Auch die Bankenkundschaft erteilte kleine Kaufaufträge, die gegenüber dem Berliner Schluß vorwiegend Erhöhungen von ¼ bis ½ % auslösten. Die Umsätze waren in einzelnen Werten verhältnismäßig lebhaft. Von den führenden Papieren befestigten sich IG Farben auf 150 (149¾), Vereinigte Stahl auf 105 (104⅝), AEG auf 116½ (116) und Mannesmann auf 107¾ (107½). Auch die Mehrzahl der übrigen Werte wies entsprechende Erhöhungen auf. Die Tendenz blieb bis zum Schluß fester. An den Rentenmärkten kam es ebenfalls zu einigen Abschlüssen, wobei im Freiverkehr Kommunalumschuldung mit 93,30, späte Schuldbuchforderungen mit 99⅝ und von Industrieobligationen 5proz. Mansfeld von 1939 mit 100¾ lebhafter gesucht wurden. Im amtlichen Verkehr stellten sich 6proz. IG Farben auf unverändert 122 und 5proz. Gelsenkirchen-Berg auf unverändert 100⅛. Im Freiverkehr des Aktienmarktes hatten Daimler Maschinen auf dem erhöhten Mittagsstand von 114½ bis 115 wieder lebhaftes Geschäft.

Ruhig

Newyork, 28. April. Die mit größter Spannung erwartete Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag stand an der Freitagbörse im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Unter ihrem unmittelbaren Eindruck war man verschiedentlich der Auffassung, daß sich das Interesse nunmehr nicht mehr so ausschließlich wie bisher auf die außenpolitische Entwicklung richten, sondern in stärkerem Maße den innerpolitischen Fragen und der wirtschaftlichen Lage in den USA. selbst zuwenden werde. Die Stimmung war zu Beginn haussegünstig und zunächst sogar als fest anzusprechen. Auch verlief der Handel bei Eröffnung ziemlich rege. Die Kurse zogen infolgedessen rasch bis zu 1 Dollar an. In der letzten Börsenstunde konnten sich die Kurse gegenüber Tagesniedrigststand wieder bis zu 1 Dollar erholen. In den letzten Minuten des Verkehrs kam es aber nur noch zu geringfügigen Veränderungen. Die Börse schloß mit Kursverlusten bis zu 1 Dollar.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bankdiskt.	Vorkriegskurs	28. 4. 1939 Geld	28. 4. 1939 Brief	27. 4. 1939 Geld	27. 4. 1939 Brief
Aegypten	1 äg. £	7	20.99	11.955	11.985	11.955	11.985
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.574	0.578	0.574	0.578
Belgien	100 Belga	4	81.00	42.15	42.23	42.04	42.12
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.138	0.140	0.14	0.142
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kr.	3½	112.50	52.05	52.15	52.05	52.15
Danzig	100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 £	2	20.47	11.655	11.685	11.655	11.685
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 f. M.	4	81.00	5.14	5.15	5.14	5.15
Frankreich	100 Fr.	2	81.00	6.593	6.607	6.593	6.607
Griechenland	100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 fl.	2	168.74	133.01	133.27	132.57	132.83
Iran	100 Rials	—	20.43	14.49	14.51	14.49	14.51
Island	100 isl. Kr.	6½	112.50	43.18	43.26	43.18	43.26
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.680	0.682	0.680	0.682
Jugosl.	100 Din.	5	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 kan. $	6	4.58	2.480	2.484	2.480	2.484
Lettland	100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kr.	3½	112.75	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	100 Zloty	4½	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Esc.	4	453.57	10.58	10.60	10.58	10.60
Schweden	100 Kr.	2½	112.50	60.03	60.15	60.03	60.15
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	55.94	56.06	55.91	56.03
Türkei	1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.30	0.899	0.901	0.899	0.901
Ver. Staat. v. A.	1 $	1	4.19	2.491	2.495	2.491	2.495

Im internationalen Devisenverkehr traten nennenswerte Abweichungen gegen den Vortag nicht ein. Etwas fester lagen wieder der Belga und der holländische Gulden. Pfunde-Kabel waren mit 4,6813 unverändert. Der französische Franc konnte sich nicht voll behaupten.

Auslandsdevisen

Kopenhagen, 28. 4.		Oslo, 28. 4.		Stockholm, 28. 4.	
London	22.40	London	19.90	London	19.41½
Newyork	479.75	Berlin	171.75	Berlin	167.00
Berlin	192.20	Paris	11.45	Paris	11.05
Paris	12.85	Newyork	427.00	Brüssel	70.50
Antwerpen	81.20	Amsterdam	228.25	schw. Plätze	93.50
Zürich	107.80	Zürich	96.50	Amsterdam	222.00
Rom	25.40	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.75
Amsterdam	256.25	Antwerpen	72.50	Oslo	97.65
Helsingfors	115.55	Stockholm	102.80	Washington	415.50
Oslo	112.70	Kopenhagen	90.00	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	22.60	Rom	22.00
Warschau	90.60	Warschau	81.25	Warschau	78.50

Amsterdam, 28. 4.		Schweiz	42.12	Privatdisk.	1—1½
Berlin	75.15	Italien	—.—	Off. Bkdisk.	
London	8.76½	Madrid	—.—	Tägl. Geld	½
Newyork	187.25	Oslo	44.05	1 Monatsg.	1
Paris	4.96½	Kopenhagen	39.15		
Belgien	31.73½	Stockholm	45.17½		
London, 28. 4.		Sofia	380.00 B	Australien	125.00 B
Newyork	4,6813	Rumänien	655.00 B	Neuseeland	124.37½
Paris	176.73	Lissabon	110.21	Südafrika	100.25
Berlin	11.66½	Istanbul	583.00 B	Straitsdollar	2/385
Spanien	42.25 B	Athen	543.00 B	Valparaiso	116.00 n
Montreal	470.18	Warschau	24.81 B	London auf Bombay	1/593
Amsterdam	8.76½	Moskau	24.81		
Brüssel	27.61½	Lettland	25.12 B	Bombay auf London	1/590
Italien	89.00	Estland	18.12 B		
Schweiz	20.81½	Litauen	27.50 B	Buenos auf London	20.27
Kopenhagen	22.40	Buen. Aires	17.00 B		
Stockholm	19.40½	Rio de Jan.	2.75 B	Privatdisk.	1⅜
Oslo	19.90½	Montevideo	18.37	Tägl. Geld	½
Helsingfors	226.75	Mexiko	—.—	Prolongationssatz f. tägl. Geld	½
Budapest	23.75 B	Alexandrien	97.50		
Belgrad	205.00 B	Hongkong	1/271		
		Schanghai	0/823 n		
		Kobe	1/200 B		
Paris, 28. 4.		Italien	198.65	Stockholm	910.00
London	176.74	Schweiz	848.75	Helsingfors	78.75
Newyork	37.75½	Kopenhagen	788.75	Berlin	15.15
Belgien	640.25	Holland	20.17½	Warschau	717.00
Spanien	—.—	Oslo	886.75		
Zürich, 28. 4.		Kopenhagen	93.05	Buen. Aires	102.75
Paris	11.79½	Sofia	5.40	Japan	121.62½
London	20.82	Warschau	84.00	Off. Bkdisk.	1½
Newyork	444.62½	Budapest	87.00	Privatdisk. Inland	1
Belgien	75.37½	Belgrad	10.00		
Italien	23.40	Athen	3.90	Privatdisk. Ausland	3
Spanien	—.—	Istanbul	3.60	£ p. 1 Mt.	2
Holland	237. 0	Bukarest	3.25	£ p. 3 Mte.	7
Berlin	178.35	Helsingfors	9.19	$ p. 1 Mt.	½
Stockholm	107.35			$ p. 3 Mte.	1½
Oslo	104.75				
Prag, 28. 4.		Kopenhagen	611.25	Stockholm	705.25
Amsterdam	15.61½	London	136.90	Poln. Noten	545.00
Berlin	—.—	Madrid	—.—	Belgrad	65.70
Zürich	657.00 n	Mailand	152.30 n	Danzig	551.00
Oslo	687.50	Newyork	29.23½	Warschau	550.50
		Paris	77.50		
New York, 28. 4.		Wechsel auf London-Obl.	4.6850	Stockholm	24.12
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Oslo	23.52
Bankakz.		B'wechsel	4.6759	Kopenhagen	20.90
90 Tg. Brief	0.43	H'wechsel	4.6759	Budapest	19.80
90 Tg. Geld	0.50	Paris	2.65	Belgrad	2.30
Pr. Handelswechsel		Brüssel	17.00	Athen	0.85½
		Rom	5.26½	Japan	27.32
niedr. Satz	0.62½	Madrid	—.—	Buen. Aires	29.04
höchst. Satz	1	Bern	22.48½	Rio de Jan.	5.50
		Amsterdam	53.54	Berlin	40.13

Ostasiatische Wechselkurse vom 28. April

Newyork gegen Japan 27⁹⁄₁₆, London gegen Japan 1.2 (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Berlin: Nachl. Kaufmann Felix Dettmar Beerensson in Berlin-Halensee. — Fa. Motorfahrzeuge Ost Hugo Schulz, Inh. Schulz und Sarfert in Berlin. — Fa. W. Sponholz & Co., G. m. b. H., in Berlin, Verbandstoff- und Bandagenfabrik. — **Iserlohn:** Fa. Knips & Co., K.-G. — **Leipzig:** Rauchwarenhändler Hermann Isidor Hepner, jetzt unbekannten Aufenthalts, früherer Inhaber einer Rauchwarenhandlung.

Stabilisierung des Boliviano

Buenos Aires, 28. April. Im Zuge der Neuordnung Boliviens ist der Wechselkurs mit 140 Bolivianos für 1 Pfund Sterling, d. h. in deutsche Währung umgerechnet, mit 12 Bolivianos für eine Reichsmark (gegen bisher 12.50) festgesetzt worden. Man sieht in der Stabilisierung die erste Maßnahme gegen die schwarzen Börsen.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork

am 30. April beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „New York" über Bremerhaven um 9 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Ueber 10 Millionen Versicherte in der privaten Krankenversicherung. Die Fachgruppe „Private Krankenversicherung" in der Reichsgruppe „Versicherungen" umfaßte am 31. 12. 1938 im Altreich 790 Mitgliedsunternehmungen mit einem Bestand von 8 059 153 versicherten Personen gegen 683 Mitgliedsunternehmungen mit 7 400 465 versicherten Personen am 31. 12. 1937. Der Zugang des Jahres 1938 beläuft sich mithin auf 658 688 Personen. Zu diesen Unternehmungen und Versicherten des Altreichs müssen noch vier private Krankenversicherungsunternehmungen der Ostmark, von denen zwei mit Krankenversicherungsunternehmungen des Altreichs verschmolzen sind, mit 133 000 Versicherten zugezählt werden. Damit schließen die Mitgliedsunternehmungen der Fachgruppe „Private Krankenversicherung" das Jahr 1938 mit 8 192 153 Versicherten ab. Bei den öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmungen sind weiter noch gegen 2 Millionen Volksgenossen versichert, so daß im ganzen die außerhalb der Sozialversicherung stehende private Krankenversicherung — ohne die sudetendeutschen Gebiete — Ende 1938 den ungewöhnlich hohen Bestand von mehr als 10,2 Millionen versicherten Personen aufweisen kann.

Seit Inkrafttreten des Liquidierungsgesetzes sind Rentenbankscheine im Betrage von zusammen 1 671 347 704.— Rentenmark getilgt worden.

Reichsbankdiskont 4 %

Wertpapierkurse der BZ. vom 28. April

Lombardsatz 5 %

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	28. 4.	27. 4.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.75	101.75
4 do. do. 34	99.62	99.62
4½ Dt. Reichs-Sch. 35	99.50	99.50
do. 36 II. Folge	99.12	99.12
do. 36 III. Folge	99.00	99.00
do. 37 I. Folge	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 I	100.27	100.37
4 Bremer Umtausch	92.50	92.50
Bremen Neubesitz	—.—	—.—
Hamburg Neubesitz	—.—	—.—
Dtsch. Altbesitz	131.87	131.37
Bremen Altbesitz	129.50	129.50
Hamburg Altbesitz	129.75	129.[illegible]
Kreditanstalten u. Körpersch.		
4½ Oldb.-Br. Stl. Kredit-Pfbr. v. 25	99.00	99.00
4½ do. S. 1 u. 3	99.00	99.00
4½ do. S. 2	99.00	99.00
4½ do. S. 4	99.00	99.00
4½ do. S. 5	99.00	99.00
4½ do. S. 6	99.00	99.00
4½ do. S. 7	99.00	99.00
4½ do. S. 8	99.00	99.00
4½ do. Kom. S. 1	98.50	98.50
4½ do. do. S. 2	98.50	98.50
4½ do. do. S. 3	98.50	98.50
4½ do. do. S. 4	98.50	98.50
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. P.	99.00	99.00
5½ do. Liquid.	101.62	101.62
do. Anteilschein	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbd. 28	99.00	99.00
5½ do. Liq. 26 A	—.—	—.—
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	98.50	98.50
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	103.00	103.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	—.—	—.—
fällig ab 1. 4. 41/45	83.25	83.37
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	98.50	99.00
Hb. Hypothekenbank	92.25	92.50
Schl. Hol. Bk. i. Husum	88.25	88.00
Vereinsbank	120.50	120.75
Westholst. Bank	137.25	137.25
Eisenbahn-Aktien		
Dt. Reichsb. Vorz.-A.	124.75	124.00
A.-G. für Verkehr	121.25	120.00
Bremer Straßenbahn	89.50	89.50
Hamburger Hochbahn	97.50	97.50
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	95.00	95.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	68.00	68.00
Hapag	58.00	55.25
Hbg.-Südam. D.-G.	—.—	—.—
Hansa-Linie	116.50	113.50
Neptun	126.00	126.00
Norddeutscher Lloyd	60.00	59.00
Unterw. Reederei	110.50	110.50
Woermann-Linie	68.00	68.00
Industrie-Aktien		
Atlas Werke	109.00	108.00
Beiersdorf	282.00	280.00
Bill-Brauerei	134.00	134.00
Breitenburger Cem.	154.00	154.00
Brem. Veg. Fisch. 6	113.00	113.00
Br. Ch. Fabrik Hude	155.00	155.00
Br. Papier u. Wellp.	123.00	123.00

	28. 4.	27. 4.
Br. Silberwarenfabr.	142.00	142.00
Bremer Vulkan	155.00	155.00
Br. Wollkämmerei	180.00	180.00
Dt. Linoleumwerke	—.—	157.00
Dynamit Nobel	81.00	81.50
Elbschloßbrauerei	148.00	148.00
Flensb. Schiffsbau	90.00	89.00
Guano Werke	109.00	109.00
HEW	144.75	145.00
Harburger Gummi	183.00	182.00
Hochofenw. Lübeck	119.00	118.00
Hoffm. Stärkefabr.	129.00	129.00
Holstenbrauerei	128.00	128.00
Jutesp. u. Web. Br.	123.00	123.00
Markt- u. Kühlhall.	121.00	122.50
Nordd. Steingut	131.00	131.00
„Nordsee" Dt. Hochs.	121.00	121.00
Nordwestd. Kraft	156.00	156.00
Rheinstahl	137.50	136.75
Reis u. Handels	133.00	135.00
Ruberoidwerke	134.00	134.00
Schwartauer Werke	111.00	111.00
Stader Lederfabrik	142.50	142.50
Transp. Hevecke	112.00	112.00
Vereinigte Jute	—.—	—.—
Ver. Werkstätten	112.00	112.00
Wendts Cigarren	73.00	73.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eisenb.-G.	78.00	81.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi-Minen	22.00	22.00

Niedersächsische Börse

	28. 4.	27. 4.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov.-Anl. R. 15	98.75	98.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd.-Pfbr. S. 5	99.00	99.00
4½ do. Kom. S. 3	—.—	98.50
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R. 16	99.50	99.50
4½ Hann. Ldkr.-G. Pf. S. 1 1926	99.50	99.50
5½ do. Liqui. Pfbr.	101.62	101.50
4 do. RM Pfbr. S. 6	94.00	94.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.50	99.50
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	100.00	100.00
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfbr. von 28	99.50	99.50
4½ do. do. von 27	99.50	99.50
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	98.50	98.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R. 22	99.00	99.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw. Hann. Hyp. Bk. Goldpf. von 1929	99.00	99.00
5½ do. Liqui.-Pfbr.	101.25	101.25
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfbr. R. 7	99.00	99.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
Lindener Brauerei Obl.	—.—	—.—
Mech. Linden Obl.	93.50	93.50
Vorw. Zem. Obl.	102.50	102.50
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
Hann. Stadtanl. von 1923	99.00	99.0
Brem. rittl. (Rogg. abg. Pf.	92.00	92.00
Cell. rittl. (Rogg.) abg. Pf.	92.00	92.00
5½ Hann. Bod. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.50
6 Lüdenscheid M. Obl.	102.00	102.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	217.00	215.[illegible]
Dampfkessel Wilke	183.00	183.00
Doornkaat	109.00	109.00
Eisen Wülfel	124.50	124.50
Hackethal	47.00	148.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	300.00	300.00
Hannoversche Zem.	122.00	122.00
Hemmoor Zement	182.00	181.00
Ilseder Hütte	148.50	149.50
Lindener Brauerei	118.00	118.00
Mech. Weberei Linden	134.75	134.00
Norddeutsche Zem.	126.00	127.00
Salzdetfurth Kali	135.75	135.00
Teutonia Zement	190.00	190.00
Ver. Harzer Zem.	120.00	120.00
Vereinsbr. Herrenh.	165.00	165.00
Vorwohler Zement	116.75	116.75
Wollwäsch. Döhren	185.00	185.00
Brschw. Hann. Hyp. Bank	104.00	104.00
Geestemünder Bank	98.00	98.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Kreisb.	42.00	42.00
Ueberlandw. Hann.	108.00	107.50
Marienborn Beend.	93.00	93.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1939	—.—	—.—	—.—	—.—
1940	100.00	100.75	—.—	—.—
1941	100.00	100.75	—.—	—.—
1942	99.75	100.50	—.—	—.—
1943	99.37	100.25	—.—	—.—
1944	99.25	100.00	99.25	100.00
1945	99.25	100.00	—.—	—.—
1946	99.25	100.00	—.—	—.—
1947	99.25	100.00	—.—	—.—
1948	99.25	100.00	99.25	100.00

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	84.00	84.75
1946/48	83.87	84.62

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	28. 4.	27. 4.
Dt. Anl. Ausl.	131.37	131.62
5 Reichsanleihe 27	101.75	101.75
4 Reichsanleihe 34	—.—	99.62
5½ Int. (Young)	—.—	102.40
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.00	—.—
4½ Bayern St. 27	98.75	98.87
4½ Brschw. St. 28	—.—	—.—
4 Dt. Schutzgebiet	—.—	—.—
4½ Dt. Reichsp. 34	99.50	99.37
4½ do. 35	100.40	100.37
4½ Dt. Reichsb. 35	100.37	100.37
4½ do. 36	99.37	99.37
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.50	99.50
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 und 2	.	98.50
Oeffentliche Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.00	.
Dt. Komm. Samm.	135.50	135.75
Dt. Komm. Samm.	154.62	154.50
4½ Hann. Landeskredit v. 26 S. 1	—.—	99.50
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	99.50	—.—
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 2	—.—	—.—
4½ do. S. 7	—.—	—.—
4½ do. Kom. S. 1	—.—	98.50
5½ do. Liqui.	—.—	—.—
4½ Pr. Lds. Pf. R.	100.00	100.00
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.00	99.00
4½ Ostpr. ld. G (8½)	98.50	98.50
Schl. Holst. ld. G. 24	98.50	98.50
4½ West. ld. G. (8½)	100.00	—.—
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. von 1929	99.00	99.00
4½ Goth. Grundkredit 4 5 5a	99.00	99.00
4½ Hann. Bodenkredit 13 14	99.00	99.00
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	—.—	99.00
4½ Pr. Centralb. 28	99.00	99.00
4½ Pr. Hyp. 24 1 25, 2—4	99.00	—.—
4½ Pr. Pfandbr. Bank 50	99.00	99.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.00	99.00
4½ Schlesw.-H. ldsch. Gold 30	—.—	98.50
4½ Berl. Hyp. 15	99.00	99.00
4½ Berl. Hyp. K.	99.00	98.50
5½ Bl. Ctrbd. Liqu.	101.00	100.87
4½ Pr. Pfbr. Komm. 20	98.50	98.50
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.00	99.00
4½ Pr. Ztrstadt. 19	99.00	—.—
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.00	99.00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	99.50	—.—
4½ do. 5 u. Erw.	—.—	99.50
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp. Bank Komm. 4 16 21	98.50	—.—
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.50	98.5
4½ Rh. Westf. Bdrk. Komm. 26/28 4-6	98.50	—.—
Industrie-Obligationen		
5 Thür. El.-Liefg.	—.—	—.—
6 Zuckerkredit	103.37	103.37

	28. 4.	27. 4.
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	—.—	—.—
Gruppe II 1935	—.—	—.—
Gruppe II 1936	—.—	—.—
Gruppe II 1937	—.—	—.—
Gruppe II 1938	—.—	—.—
Steuer-Durchschnitt	—.—	—.—
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	97.62	97.75
Hann. Ueberland	106.25	—.—
Banken		
Adca	92.50	92.50
Bayr. Hyp.-Bank	97.50	97.75
Bayr. Vereinsbank	104.75	104.75
Berl. Handelsges.	112.00	—.—
Commerzbank	105.50	105.50
Deutsche Bank	112.00	112.00
Dt. Asiat. Bank	450.00	—.—
Dt. Ueberseebank	87.00	88.00
Dresdner Bank	105.50	105.50
Meininger Hyp.-Bank	108.00	107.12
Oldenbg. Landesbank	84.25	84.50
Reichsbank	178.50	178.50
Industrie		
A.-G. für Energie	117.75	—.—
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	109.00	109.00
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton und Stein	—.—	150.00
Dynamit Nobel	81.12	81.25
Germania Portland	—.—	—.—
Gebr. Goedhardt	—.—	—.—
Hackethal	147.00	147.00
Hageda	116.00	116.00
Hoffmann Stärke	—.—	131.50
Kötitzer Leder	—.—	—.—
Kromschröder	—.—	92.50
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	174.50	173.00
Masch. Buckau	—.—	121.75
Maximilianhütte	—.—	174.50
Meyer Kaufmann	129.62	129.25
Miag Mühlen	—.—	132.62
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	131.00
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	—.—
Rhein.-Westf. Kalk	—.—	121.75
Riebeck Montan	—.—	107.25
Rosenthal Porzellan	—.—	94.00
Sarotti	—.—	114.12
Schles. Portland	—.—	137.50
Verein. Dt. Nickel	167.00	166.00
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	151.25	152.00
Kolonialwerte		
Dt. Ost-Afrika	97.75	98.00
Neu Guinea	185.00	185.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	22.00	21.87
Schantung	97.00	95.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 28. 4.	Einheitskurs 27. 4.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	—.—	131.75	131.75	131.62
5½ Gelsenk. Werk	—.—	100.50	100.00	100.20
4½ Fried. Krupp RM-Anl.	—.—	—.—	97.80	97.80
5½ Mitteld. Stahl	—.—	100.37	100.37	100.12
4½ Ver. Stahl-Obl.	—.—	—.—	96.87	96.80
Accumulatoren-Fabrik	—.—	224.87	225.00	222.2[illegible]
Allg. Elektricitäts-Ges.	—.—	116.50	116.12	115.62
Aschaffenburger Zellstoff	—.—	—.—	107.00	—.—
Bayer Motoren-Werke	147.00	147.50	147.37	147.00
I. P. Bemberg	139.50	139.75	139.00	138.50
Julius Berger Tiefbau	—.—	—.—	—.—	148.0[illegible]
Bl. Kraft u. Licht AG.	159.00	159.00	159.00	159.12
Berl. Maschinenbau	—.—	—.—	122.50	—.—
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	—.—	—.—	—.—	189.62
Bremer Wollkämmerei	179.00	179.00	—.—	—.—
Buderus Eisenwerke	106.25	106.25	106.25	106.25
Charlottenb. Wasserwerk	—.—	113.50	113.50	113.37
Chem. von Heyden	—.—	136.50	136.12	136.50
Continental Gummi	217.00	227.00	—.—	215.00
Daimler-Benz	139.75	140.00	140.00	139.87
Demag	144.12	144.00	143.00	143.87
Deutsch. Atlant.-Telegr.	100.00	100.00	100.25	—.—
D. Cont. Gas Dessau	112.00	112.00	112.00	111.87
Deutsche Erdöl	125.50	125.50	125.50	124.62
Deutsche Linolwerke	—.—	158.75	158.75	157.1[illegible]
Deutsch. Teleph. u. Kabel	127.50	127.50	—.—	125.0[illegible]
Deutsche Waffen	—.—	—.—	145.50	—.—
Deutscher Eisenhandel	144.00	144.00	143.75	143.75
Christian Dierig AG	—.—	182.50	—.—	181.00
Dortm. Union-Brauerei	214.50	214.50	214.25	214.00
Eintracht Braunkohle	—.—	—.—	162.00	161.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	—.—	—.—	—.—
Elektr.-Lieferungsges.	—.—	130.00	129.50	128.37
Elektr. Werke Schlesien	106.25	106.62	106.62	111.50
Elektr. Licht und Kraft	133.00	133.00	132.62	132.50
Engelhardt-Brauerei	—.—	89.75	89.50	89.37
I. G. Farbenindustrie	150.12	149.75	149.62	150.00
Feldmühle Papier	114.75	114.50	114.12	114.75
Felten & Guilleaume	133.75	133.50	133.75	133.75
Gesfürel Loewe & Co.	135.25	136.00	135.75	136.00
Th. Goldschmidt	137.37	138.00	137.50	136.75
Hamburger Elektrizität	144.62	144.25	145.00	144.75
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	180.50
Harpener Bergbau	—.—	—.—	132.50	134.00
Hoesch-Köln-Neuessen	108.62	108.87	108.75	108.87
Philipp Holzmann	—.—	147.70	146.50	146.00
Hotelbetr. Gesellschaft	—.—	—.—	77.00	76.50
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	—.—	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	134.50	135.00	134.50	135.00
Gebrüder Junghans	97.37	96.50	96.50	97.25
Kali Chemie	—.—	—.—	134.50	134.00
Klöckner-Werke	—.—	—.—	117.00	117.00
Lahmeyer & Co.	112.00	112.00	112.50	111.50
Laurahütte	13.37	13.50	13.50	12.75
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	115.00
Mannesmannröhrenwerke	107.37	107.50	107.62	107.00
Mansfeld AG f. Bergbau	—.—	—.—	—.—	136.75
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	174.50
Metallgesellschaft	115.00	115.00	114.25	114.12
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	—.—	161.50
Orenstein & Koppel	107.25	107.50	—.—	107.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—	214.00	212.12
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	118.00	118.00
Rhein. Stahlwerke	137.75	137.75	137.62	137.00
Rhein.-Westf. Elektr.	113.75	113.75	113.25	113.75
Rhein. Metall	132.00	132.00	131.50	132.25
Rütgerswerke	142.37	142.25	142.25	142.50
Salzdetfurth Kali	135.75	135.75	136.00	135.50
Schering	145.50	145.12	145.00	145.50
Schles. El. u. Gas Lit.	—.—	121.00	121.50	121.25
Schubert & Salzer	—.—	—.—	129.87	129.50
Schuckert & Co. Elektr.	176.75	176.75	176.00	174.50
Schultheiß-Patzenhofer	101.25	101.25	101.25	101.25
Siemens & Halske	195.25	195.25	195.00	195.00
Stöhr & Co. Kammgarn	—.—	—.—	116.25	116.50
Stolberger Zinkhütte	—.—	—.—	85.00	84.00
Süddeutsche Zucker	—.—	—.—	217.50	—.—
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	—.—	—.—
Vereinigte Stahlwerke	102.37	104.62	104.37	104.25
Vogel Telegr. Draht	—.—	—.—	154.20	154.00
Wasserw. Gelsenkirchen	165.12	165.12	165.50	165.50
Westdeutsche Kaufhof	105.50	105.37	105.00	104.50
Wintershall	116.00	116.00	115.75	115.25
Zellstoff Waldhof	125.50	125.50	124.25	123.25
Banken				
Bank für Brau-Industrie	117.00	117.00	117.00	—.—
Reichsbank	178.50	178.50	178.50	178.50
Verkehrswerte				
AG für Verkehrswesen	121.50	121.75	121.75	121.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	—.—	—.—	138.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	24.62	124.62	124.62	124.62
Hamb. Amerika Packett	—.—	59.00	57.75	57.75
Hamburg Südam. Dampf	—.—	—.—	131.00	—.—
Hansa-Linie	117.10	117.50	117.25	115.50
Norddeutscher Lloyd	—.—	61.00	60.00	59.87

Schiffahrt

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Zeit vom 16. bis 22. April kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 235 Schiffe mit 229 793 NRT und 110 389 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 183 Schiffe mit 143 789 NRT und 86 572 t Ladung. Es gingen ab: 219 Schiffe mit 197 901 NRT und 106 331 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 177 Schiffe mit 136 102 NRT und 89 834 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 165 Schiffe mit 60 720 t Tragfähigkeit und 50 349 t Ladung, davon über die Mittelweser 151 Schiffe mit 53 385 t Tragfähigkeit und 44 858 t Ladung. Es gingen ab: 176 Schiffe mit 60 229 t Tragfähigkeit und 21 327 t Ladung, davon über die Mittelweser 143 Schiffe mit 44 280 t Tragfähigkeit und 8181 t Ladung.

Finnland-Dienst. Wie uns die Firma Rabien & Stadtlander mitteilt, bedient Dampfer „Orla", 13. 5. ab Bremen, außer den gewöhnlichen Häfen auch Jakobstad, Yxpila und Uleaborg.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. April: Fagerwik, schwed., von Schweden, Nordd. Hütte, Nordd. Hütte, Erz. Möwe, dtsch., von Hull, Herm. Dauelsberg, Sch. 4, Stückgut. Erica Schünemann, von Brake, Carl Scholle, Röchling.

Angekommene Seeschiffe am 28. April: Castellon, dtsch., von Malaga, Gottf. Steinmeyer, Sch. 17, Bussard, dtsch., von Stettin, Nic. Haye & Co., J. H. Bachmann, Getreide. Patricia, dtsch., von Westindien, Gottf. Steinmeyer, Sch. 13, Baumwolle. Mendoza, dtsch., von Hamburg, Häger & Schmidt, Röchling. Fasan, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Sch. 2, Stückgut. City of Dublin, engl., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Sch. 4, Stückgut. Nestor, dtsch., von Castellon, D. G. Neptun, Sch. 1, Stückgut. Weißesee, dtsch., von Santos, Carl J. Klingenberg, Sch. 15, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 27. April: Juno, dtsch., nach Hamburg, D. G. Neptun, Stückgut. Helene, dtsch., nach Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Pax, dtsch., nach Köln, Gottf. Steinmeyer, Stückgut. Irene, dtsch., nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Pygmalion, holl., nach Rotterdam, Gebr. Specht. Eschenburg, dtsch., nach Rotterdam, Renus, Stückgut. Reinhard L. M. Russ, dtsch., nach Hamburg, Rabien & Stadtlander. West Hobomac, amk., nach Hamburg, Dasco. Eddi, nach Nordenham, Heinr. Gerhd. Fisser. Chemnitz, dtsch., nach Hamburg, Rabien & Stadtlander, Restladung. Asuncion, dtsch., nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Strauß, dtsch., nach Bremerhaven, D. G. Neptun. Bessel, dtsch., nach Bilbao, D. G. Neptun, Stückgut. Eliese Schulte, dtsch., nach Norwegen, Häger & Schmidt. Stillesee, dtsch., nach Wisby, Carl Scholle, Kohlen. Friedrich Carl, nach Fredrikstad, Carl Scholle, Kohlen.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Angekommen am 28. April: Lloydleichter 94, von Hamburg, Sch. 15, Reis. Lloydleichter 157, von Hamburg, Sch. 1/3, Zwiebeln, Holz. Lloydleichter 171, von Hamburg, Sch. 9a, Stückgut. Lloydleichter 125, von Hamburg, Blumenthal, Wolle.

Abgegangen am 28. April: Lloydleichter 166, nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Europa-Hafen: Fasan 2, Möwe 4 (8 14 80), Sperber 6, Kong Alf 6 (8 19 09), Helen Clausen 8, Oscar Friedrich 8, H. A. Nolze 10, Victoria 10, Nestor 1, Jutta 9, Condor (Dock), Adler (unterhalb Dock).
Uebersee-Hafen: Köln 11 (8 02 63), Patricia 13 (8 17 33), Weißesee 15 (8 00 58), Düsseldorf 17 (8 17 34), Rhön 17 (8 17 35), Belgrano 16 (8 54 83), Achaia 18 (8 54 88), Macedonia 18 (8 54 90), Eisenach (Erzplatz, 8 02 12), Trautenfels (Erzplatz, 8 01 85).
Hohentors-Hafen: Helene Russ, Bussard (J. H. Bachmann).
Industrie-Hafen: Honor, Mendoza, Bahia Camarones, Nino Padre, Asuncion (Röchling), Adriana, Franz Jürgens (Kohlenhandel), Hermod (Klembt), Fagerwik, Oslebshausen (Hütte), Crefeld (Kali), Madare (Aufbau-Industrie).
Werft-Hafen: Hameln (Dock V).

Schiffe des Norddeutschen Lloyd in:

Bremerhaven: Berlin, Bremen, Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Potsdam.
Hamburg: Alster, Coburg, Eider, Erlangen, Saar.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Europa 26. ab Newyork nach Cherbourg. Barcelona 26. ab Norfolk nach Para. Chemnitz 27. ab Bremen nach Hamburg. Dessau 26. ab Tampico nach Tampa. Donau 26. 42 Grad Nord, 30 Grad West pass. nach Le Havre. Düsseldorf 28. ab Hamburg nach Bremen. Elbe 28. Ceylon pass. nach Singapore. Hans Arp 26. ab Balboa nach Puntarenas CR. Leipzig 26. an Antwerpen. Nürnberg 27. Haiti pass. nach dem englischen Kanal. Oder 28. an Rotterdam. Orotava 28. Dover pass. nach Antwerpen. Potsdam 28. an Bremerhaven. Regensburg 27. an Moji. Weser 26. ab Balboa nach Puntarenas CR.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Freienfels 27. in Amsterdam. Hohenfels 27. in Bahrein. Kandelfels 27. von Port Said. Kybfels 27. von Bhavnagar. Lauterfels 27. Ouessant pass. Lichtenfels 28. in Rotterdam. Liebenfels 27. in Port Said. Rotenfels 27. von Antwerpen nach Kalkutta. Stahleck 27. von Bilbao. Treuenfels 27. von Malta. Wartenfels 27. von Akyab.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Andromeda 28. von Köln nach Rotterdam. Apollo 27. in Gijon. Ariadne 28. in Königsberg. Astarte 27. in Amsterdam. Bellona 27. in Algeciras. Delia 27. in Antwerpen. Diana 28. in Köln. Elin 28. von Köln nach Rotterdam. Fortuna 27. in Elbing. Hector 28. in Oernsköldsvik. Gauß 27. von Lissabon nach Rotterdam. Iris 27. von Rotterdam nach Köln. Juno 28. in Hamburg. Medea 27. von Aarhus nach Danzig. Neptun 28. in Danzig. Niobe 28. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Nixe 28. von Bremen nach Riga. Olbers 27. von Hernösand nach Pasajes. Orest 28. von Kopenhagen nach Stettin. Pylades 27. Emmerich pass. nach Köln. Thalia 27. in Gijon. Venus 27. von Königsberg nach dem Rhein. Vulcan 27. in Rotterdam. Eifel 27. in Hamburg. Rhön 27. in Bremen.

Argo Reederei Richard Adler & Co. Bremen. Alk 27. von Reval nach Memel. Amisia 27. von Königsberg nach Hamburg. Drossel 27. von Riga nach Reval. Elster 28. in Danzig. Erpel 28. von Kotka nach Rotterdam. Fasan 28. in Bremen. Fink 27. in Rotterdam. Greif 28. von London nach Hamburg. Hecht 27. in Hull. Meise 28. von Hamburg nach Kingslynn. Möwe 28. in Bremen. Oliva 27. in Rotterdam. Optima 27. von Raumo nach Bremen. Orlanda 28. von Trangsund nach Bremen. Ostara 27. von Königsberg nach Bremen. Reiher 28. in Hull. Dr. Heinrich Wiegand 27. von Antwerpen nach Helsingfors.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Atlas Levante Linie A-G, Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg) Akka 27. von Izmir nach Kiuluk. Andros 27. von Trabzon nach Poti. Ankara 27. in Haifa. Belgrad 27. von Alexandrette nach Mersin. Chios 27. von Oran nach Piräus. Heraklea 27. in Antwerpen. Kythera 27. von Patras nach Oran. Sivas 28. in Antwerpen.

Union Handels- und Schiffahrts G. m. b. H., Bremen. Bremerhaven 29. ab Bremerhaven nach St. Marta. Vegesack von Pto. Barrios 15. in Bremerhaven fällig.

Unterweser Reederei A-G. Bremen. Ginnheim 27. 24 Gr. N. 154 Gr. O. Schwanheim 27. ab Hamburg. Gonzenheim 27. ab Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hansa 27. ab Southampton nach Cuxhaven. Deutschland 27. ab Newyork nach Cobh. Idarwald 27. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Oakland 28. an Hoek van Holland. Portland 26. an Tacoma. — Mittelamerika, Westindien: Kyphissia 27. an Kingston. Antiochia 27. Bentland Skerries pass. nach Hamburg. Patricia 28. in Bremen fällig. Iberia 27. ab Hamburg nach Antwerpen. — Westküste Südamerika: Rhakotis 27. an Valparaiso. Ammon 28. ab Valparaiso. Saarland 27. ab Callao nach Paita. — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Cassel 27. ab Boston nach Dünkirchen. Menes 27. ab Oran nach Le Havre. Hanau 26. Kapstadt pass. nach Adelaide. Leuna 27. an Melbourne. Wuppertal 27. 36.57 Gr. N, 12.20 Gr. W pass. nach Antwerpen. — Ostasien: Sauerland 28. ab Suez nach Colombo. Friesland 26. ab Suez nach Penang. Derrymore 26. an Houston. Odenwald 28. an Antwerpen. Rheinland 27. ab Rotterdam nach Hamburg. Ramses 27. ab Schanghai nach Hongkong. Spreewald 26. ab Hongkong nach Manila. Oliva 27. ab Marseille nach Rotterdam. Hindenburg 26. ab Singapore nach Manila. — Vergnügungsreise: Milwaukee 26. ab Messina nach Santorin. — Trampfahrt: Havenstein 26. Singapore pass.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Madrid 27. von Rio de Janeiro nach Madeira. Monte Sarmiento von Santos nach Montevideo. Asuncion 27. von Bremen nach Hoek van Holland. Bahia 27. Ouessant pass. Bahia Blanca 28. in Antwerpen. Corrientes 28. Dover pass. Entrerios 28. in Montevideo. La Coruna 27. von Rotterdam nach Hamburg. Mendoza 27. in See. Maceio 27. von Bahia nach Maceio. Montevideo 28. Madeira pass. Planet 26. in Rio de Janeiro. Rio de Janeiro 27. von Madeira nach Antwerpen. Sao Paulo 28. Madeira pass. Tübingen 27. von Vlissingen nach dem La Plata. Walküre 27. Fernando Noronha pass.

Deutsche Afrika-Linien. Ingo 27. Las Palmas pass. Wahehe 26. ab Southampton. Ilmar 28. an Rotterdam. Wadai 26. ab Takoradi. Wigbert 26. an Dünkirchen. Wolfram 25. ab Casablanca. Wagogo 25. ab Lobito. — Süd- und Ostafrika: Pretoria 27. ab Las Palmas. Njassa 27. ab Genua. Ussukuma 28. ab Port Said. Usambara 25. ab Las Palmas. Watussi 28. ab Hamburg, Cuxhaven pass. Windhuk 24. ab Walfischbai. Pretoria 23. ab Southampton. Ubena 22. ab Baira. Adolph Woermann 22. ab Daressalam. Königsberg 27. an Kapstadt.

H. C. Horn, Hamburg. Frida Horn 26. von Le Havre nach Vlaardingen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Casablanca 26. in Rabat. Oldenburg 26. von La Palma nach Las Palmas. Clara L. M. Russ 27. in Rotterdam. Las Palmas 27. Finisterre pass. Santa Cruz 27. von Las Palmas nach Hamburg. Rabat 27. Ouessant pass. Tenerife 27. von Kopenhagen nach Hamburg. Porto 28. Ouessant pass.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. D. L. Harper 25. von Cartagena nach Everett. C. O. Stillman 27. an Bremerhaven. F. J. Wolfe 27. von Le Havre nach Aruba. Senator 27. an Königsberg. Wilh. A. Riedemann 27. von Las Palmas nach Aruba. J. A. Mowinckel 27. von Cartagena nach Everett. F. H. Bedford jr. 27. von Guiria nach Newyork.

Fisser & v. Doornum, G. m. b. H., Emden. Christoph v. Doornum 26. in Jucaro (Kuba). Lina Fisser 26. von Seaham Harbour nach Holbaek.

Hendrik Fisser A-G, Emden. Franciska Hendrik Fisser 27. von Newcastle nach Aalborg.

Fischdampferbewegungen
Wesermünde-Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: N. Ebeling (Norweg. Küste), Württemberg (Weißes Meer), Amtsger. Pitschke, Rothenburg, Saarland, Antares, J. H. Wilhelms (Island), Dorum (Bäreninsel), Spessart (Nordsee).

Am Markt gewesene Dampfer: Wilh. Söhle (Weißes Meer), Rp. von Hindenburg (Island), Bremerhaven, Fritz Homann (Norweg. Küste), Dr. A. Strube, Deister, Beuthen (Nordsee).

In See gegangene Dampfer: Mars, Vardö, Herm. Siebert (Island), Skolpenbank (Norweg. Küste), Coburg (Nordsee).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 St. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
29. April	11.24	23.52	11.09	23.37	9.09	21.37
30. April	—	12.43	—	12.28	10.28	22.54
1. Mai	1.09	13.49	—	13.34	11.34	23.51

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
26. April	1.99	2.84	2.34	3.06
27. April	1.87	2.86	2.21	2.92
28. April	2.18	3.20	2.30	2.86

Sport der BZ

Schäfer wieder Europameister

Europameisterschaften der Ringer in Oslo

Die Europameisterschaften der Ringer wurden im wieder bis auf den letzten Platz besetzten Osloer Welt-Theater fortgesetzt. In allen sieben Gewichtsklassen wurde die dritte Runde erledigt. Im Weltergewicht wurde bereits der neue Titelhalter mit dem deutschen Verteidiger Fritz Schäfer festgestellt. Im letzten Kampf des Abends gewann der starke Ludwigshafener über seinen alten Rivalen Svedberg-Schweden nach Ablauf der 20 Minuten mit allen drei Richterstimmen. Schäfer griff sofort energisch an und holte auch nach drei Minuten durch einen prachtvollen Ueberwurf eine schöne Wertung heraus. Der Bodenkampf brachte weder Schäfer noch Svedberg Vorteile, aber in den letzten vier Minuten war der Deutsche wieder ständig im Angriff, so daß ihm der verdiente Sieg zugesprochen werden mußte. Mit nur zwei Fehlpunkten kam Fritz Schäfer erneut zum Europameistertitel. Den zweiten Platz belegte Puusepp-Estland, während um die nächsten Plätze noch Entscheidungskämpfe nötig sind. Von den übrigen deutschen Ringern hat nur noch Ferdinand Schmitz im Federgewicht berechtigte Aussichten auf den Titel, den der Finne Pihlajamäki hält. Beide haben je einen Fehlpunkt. Im Leichtgewicht mußte der Kölner Nettesheim ausscheiden, obwohl er seinen Kampf gegen den Esten Toots gewann. Sein einstimmiger Punktsieg brachte aber dem Deutschen zu seinen vier Fehlpunkten einen weiteren Verlustpunkt, der sein Ausscheiden bedingte.

Das Ereignis der Vormittagskämpfe des dritten Tages der Europameisterschaften der Ringer in Oslo war die Begegnung im Mittelgewicht zwischen Schwedens Olympiasieger und Titelverteidiger Ivar Johanson und dem Deutschen Meister Ludwig Schweikert, der als einziger ohne Fehlpunkt war. Schweikert ging das größere Tempo, während ihn der Schwede mit Hebelgriffen zu zermürben suchte. Die zehn Minuten Standkampf verliefen gleichauf, so daß zur Auslosung geschritten werden mußte. Schweikert mußte zuerst in die Bodenlage, konnte aber keine Vorteile erringen, ebenso umgekehrt Johanson. Der kräftigere Schwede machte den frischeren Eindruck und es war rein Gefühlssache, daß man ihm den 3:0-Punktsieg zusprach. Mit zwei Fehlpunkten hat Johanson wohl nicht mehr viel zu fürchten, ihm folgen mit je drei Fehlpunkten Schweikert, Pikkusaari-Finnland, Galligati-Italien und Mersinli-Türkei. Im Bantamgewicht verlor Pulheim-Deutschland, der gleich nach Beginn wegen Mattenflucht verwarnt werden mußte, gegen Petterson-Schweden. Erst in den letzten vier Minuten konnte der Schwede Vorteile erringen und gewann 2:1 nach Punkten. Unser jüngster Teilnehmer in Oslo, der Federgewichtler Ferdinand Schmitz, konnte gegen den Ungarn Toth einen einstimmigen Punktsieg davontragen und liegt mit nur einem Fehlpunkt nunmehr mit dem Finnen Pihlajamäki an der Spitze der Wertung.

Der Sport am 1. Mai

Eine Verfügung des Reichssportamtes

Das Reichssportamt gibt folgendes bekannt: Sportliche Großveranstaltung am Tag der nationalen Arbeit, dem 1. Mai d. J., fallen aus, sofern sie nicht auf Wunsch der zuständigen Dienststellen in die an diesem Tage stattfindenden allgemeinen Festveranstaltungen eingegliedert werden. Die Vereinsveranstaltungen, Gesellschaftsspiele, Rundenspiele usw. können am 1. Mai durchgeführt werden, sofern sie zeitlich nicht mit den am 1. Mai stattfindenden allgemeinen örtlichen Feiern zusammenfallen.

Radrennen am 1. Mai in der Kampfbahn

Das NSRL.-Kreisfachamt Radsport beteiligt sich am Montag, 1. Mai, an der Maiveranstaltung in der Bremer Kampfbahn mit einem Bahnrennen um 16.10 Uhr. Es wird ein Fünfundzwanzigrunden-Punktefahren mit fünf eingelegten Wertungsspurts bestritten. Für die Rennfahrer ist die Kabine 63 des Kampfbahnbades der Umkleideraum. Der zweite Bahnrenntag war ursprünglich für den letzten Aprilsonntag festgelegt. Da am Sonntag jedoch das Gruppenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Blau-Weiß Berlin und VfL. Osnabrück in der Bremer Kampfbahn zum Austrag gelangt, und der darauffolgende Sonntag, 7. Mai, wegen der Ausschaltung des SV. Werder aus dem Tschammer-Pokal-Wettbewerb, frei geworden ist, hat das Kreisfachamt Radsport nunmehr seinen zweiten Bahnrenntag auf den 7. Mai verlegt.

Nordische Vorturnervereinigung in Bremen

Alljährlich, wenn ein Arbeitswinter zu Ende geht, versammeln sich auch die großen Vorturnervereinigungen. Diese Einrichtung, die Jahrzehnte zurückreicht, ist von leistungsstarken Turnvereinen zu dem Zweck gegründet worden, um sich und anderen gegenseitig Anregungen für den turnerischen Vereinsbetrieb zu geben. Erst am letzten Sonntag war die Niederdeutsche Vorturnervereinigung in Oldenburg zusammen. Am Sonntag ist nun auch das Turnen der Nordischen Vorturnervereinigung, die zum 35. Male zusammenkommt. Gastgeber ist diesmal der Allg. Bremer Tv. v. 1860. Folgende Vereine sind beteiligt: Hamburger Turnerschaft v. 1816 mit Doppelbarren, Hamburg-St. Pauli-Turnverein mit Seitpferd, SV. Gut Heil Lübeck mit Hochreck, Lüneburger MTV. mit Turnen an 5 Böcken, ABTV. v. 1860 mit Ringen und Sondervorführungen, als Gastverein ferner die Bremer Tgd. mit Bock und Kasten. Das Turnen beginnt morgens 10.15 Uhr.

Kreisvorturnerschule beginnt

Am Sonnabendabend 20 Uhr beginnt der neue Jahreslehrgang der Kreisschule für Turner, in der auch in diesem Jahr wieder Vorturner, Uebungsleiter und Turnwarte ausgebildet werden sollen. Die Schule wird in der Turnhalle der Olbersschule am Doventor arbeiten. Die Leitung hat Kreismännerturnwart Richard Wolf, Bremen.

Schauturnen der HJ. in Huchting

Kürzlich veranstaltete die Hitler-Jugend mit dem Tv. Huchting zusammen im Haus „Niedersachsen" (Hermann Severs) in Huchting ein Jugendschauturnen, das sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreute, und in dem ein Durchschnitt aus der Gesamtleistung der Winterarbeit den Zuschauern vorbildlich vor Augen geführt wurde. Als Auftakt erfolgte der Vorspruch und Einmarsch der Leistungsgruppen, worauf Kameradschaftsführer Heinemann in kurzen Begrüßungsworten die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Aus der Vorführungsfolge zeigte der erste Teil Mädchen und Knaben (Jungmädchen und BDM., Pimpfe und HJ.) beim Bodenturnen, ferner einen Reigen der Mädchen und den Tanz einer kleinen Turnerin. In abwechslungsreicher Folge kamen dann Pferdturnen, Bodenturnen, Reifen- und Freiübungen, Pferdsprünge, Kopenhagener Schottisch und weitere lustige Spiele flott hintereinander zur Schau, die immer wieder den Beifall der Anwesenden hervorriefen. Im weiteren Teil der reichhaltigen Folge gelangten Körperschule, Keulenschwingen, Ballübungen, Tänze (Bruder Lustig und Polka), ferner Lauf und Sprung, Gimpeltanz und Barrenturnen derart eindrucksvoll zur Gestaltung, daß man in der Gesamtleistung Breitenarbeit und Leistungssport, wie er in der heutigen deutschen Jugend eine hervorragende Pflegestätte gefunden hat, immer wieder lobend hervorheben muß. Mit dem Einmarsch aller Gruppen, einem Spruch, dem Absingen der Nationallieder und einem exakten Abmarsch fand das Huchtinger Schauturnen der HJ. einen in jeder Weise wohlgelungenen Abschluß.

Neuer Leiter des Schulstalles. In der Leitung des Schulstalles der Heeres-Reit- und Fahrschule Hannover ist ein Wechsel eingetreten. An Stelle von Oberstleutnant Gerhard wird in Zukunft Major Bürkner diesen Posten bekleiden.

Hockey-Gaumeisterschaft 1939/40

Der Wettbewerb zur Ermittlung des niedersächsischen Hockey-Gaumeisters wird im neuen Spieljahr nach einem etwas anderen Modus als 1938/39 durchgeführt. Es werden zwei Staffeln aus je fünf Vereinen gebildet, eine Nordstaffel und eine Südstaffel. In der ersten spielen Club zur Vahr, HC. Horn, Bremer HC., MTV. Bremen und THV. Rot-Weiß Bremen. Die Südstaffel wird aus dem DSV. von 1878 Hannover, Deutschen HC. Hannover, Hockey-Club Hannover, Deutschen Sport-Club Hannover und SV. Eintracht Braunschweig gebildet. Aus der Gauklasse verschwunden ist danach der HC. Braunschweig. In jeder Staffel wird der Staffelbeste in Vor- und Rückspielen, jede Mannschaft gegen jede, ermittelt. Die Staffelsieger machen in einem Vor- und einem Rückspiel den Gaumeister unter sich aus. Diese beiden Spiele finden auf neutralen Plätzen statt.

Neben den Spielen um die Gaumeisterschaft werden in einer Kreisklasse Nord und in einer Kreisklasse Süd die Kreismeister ermittelt, und zwar genau nach den gleichen Bestimmungen wie bei der Gaumeisterschaft. In der Kreisklasse Nord spielen die Vereine der Kreise Bremen, Oldenburger, Weser- und Elbemündung, in der anderen die Vereine der Kreise Hannover, Braunschweig, Hildesheim und Lüneburger Heide. An den Kämpfen um die Kreismeisterschaft nehmen alle zweiten Mannschaften der an den Gauspielen mitwirkenden Vereine teil und ferner die ersten Mannschaften der nicht zur Gauliga gehörenden Vereine. Der Meister der Kreisklasse steigt in die Gauklasse auf, sofern es sich allerdings um eine erste Mannschaft handelt. Der Letzte der Gauklasse steigt ab. Zweite Mannschaften sind vom Aufstieg ausgeschlossen. Wenn deshalb Kreisbester eine zweite Mannschaft wird, erhält die nächstfolgende erste Kreismannschaft das Recht, mit dem letzten der Gauklasse Entscheidungsspiele um den Aufstieg bzw. um den Verbleib in der Gauklasse zu machen.

Frühjahrsgeländelauf in Intschede

Der Unterkreis Verden wird seinen alljährlich stattfindenden Frühjahrsgeländelauf diesmal in Intschede durchführen. Der Lauf wird durchgeführt in drei Klassen für Männer und in zwei Klassen der Hitler-Jugend. Beginn der Kämpfe gegen 15 Uhr. Mit einer Beteiligung von etwa 30 Männern und rund 50 Hitlerjungen verspricht die Veranstaltung, die Unterkreisfachwart Joh. Fehsenfeld-Verden leiten wird, einen wirkungsvollen Verlauf zu nehmen.

Frauenlehrgang für Leichtathletik und Turnen

Am Sonntagmorgen findet in Bremen in der Jahn-Turnhalle, Neuenlander Straße, ein überfachlicher Lehrgang statt, den die Kreisfrauenwartin Grete Nordhoff einberuft. Hierbei sollen in erster Linie die turnerischen und leichtathletischen Uebungen für das Kreisfest durchgenommen werden. In die Lehrarbeit werden sich die Sachbearbeiterinnen für Turnen B. Menkens und A. Roder teilen. Der Lehrgang beginnt um 9.30 Uhr. Turnerinnen haben ihre Keulen mitzubringen.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft!
Das gr. Ereignis in der Bremer Kampfbahn!
Blauweiß-Berlin
VfL.-Osnabrück
Heute mittag wird der Vorverkauf geschlossen!

Der Sport am Wochenende

Gruppenspiele zur Deutschen Fußball- und Handballmeisterschaft, die weitere Klärungen bringen können, der Hockeyländerkampf gegen Belgien und das Endspiel um den Hockey-Eichenschild der Frauen geben dem Sportsonntag sein Gepräge. — Von den acht Meisterspielen im Fußball versprechen einige besonders viel. So können in den Gruppen III und IV, wo je zwei Vereine punktgleich die Tabelle anführen, alleinige Spitzenreiter herauskommen durch die Treffen VR. Gleiwitz — Schalke 04 und VfR. Mannheim — Stuttgarter Kickers. In den beiden Unterabteilungen der Gruppe II dürften sich Schweinfurt 05 (gegen Warnsdorfer FK.) und Fortuna Düsseldorf (gegen Sülz 07) endgültig die Führung sichern. Der Hamburger SV. steuert in der Gruppe dem Endsieg zu, Allenstein wird dies nicht verhindern können. Die weiteren Begegnungen lauten: Osnabrück — Blauweiß Berlin, Admira — Dessau 05 und Wormatia — Kassel 03. Die Gaue Bayern und Südwest tragen in München einen Freundschaftskampf aus. Gegen die Roten Teufel tritt Niedersachsen in Brüssel an.

Im Handball beginnen in der Gruppe I der Meisterschaft bereits die Rückspiele: MSV. Bischofsburg — MTSA. Leipzig, Polizei Stettin — Elektra Berlin. In der Gruppe II spielen die zwei führenden Mannschaften gegeneinander, Hindenburg Minden und MSV. Weißenfels. Lüneburg und Oberalster sind bereits zurückgefallen. Die übrigen Paarungen sind: Ludwigshafen — SS Arolsen, Lintfort — VfB. Aachen, Altenstadt — Post München und Wiener ASV. Waldhof —

Zum achten Male stehen sich die Hockey-Ländermannschaften von Belgien und Deutschland gegenüber. Brüssel ist der Schauplatz. Bisher erfocht Deutschland sechs Siege, eine Begegnung endete unentschieden. Der deutsche Frauenhockeysport bringt den Schlußkampf um den Eichenschild zwischen Berlin und Bayern in Berlin. — Unsere Davispokalmannschaft bereitet sich auf den Tennisplätzen von Rotweiß Berlin in Freundschaftskämpfen gegen starke Amerikaner auf den ersten Pokalgang gegen die Schweiz vor. Die Schweizer ihrerseits tun dies mit einem Länderkampf in Bologna gegen Italien. Im Frauentennis beginnen die Runden um den Königin-Maria-Pokal mit der Begegnung Jugoslawien — Ungarn in Agram. — Im Schießen und Turnen gibt es italienisch-deutsche Kämpfe. Die Schützen tragen in Rom einen Länderkampf aus, die Turner führen in Bologna den ersten der drei vereinbarten Schaukämpfe durch. — Internationale Fechtstädtekämpfe finden mit Hamburg — Kopenhagen und Frankfurt a. M. — Mailand statt. Unsere besten Degenfechter bestreiten in Düsseldorf ein Turnier. Der Radsport bringt als bedeutendste Veranstaltung auf der Bahn die Eröffnungsrennen in Hannover, Saarbrücken und Nordhausen, auf der Straße überragt der Preis der Weinstraße und im Radball der Länderkampf gegen die Schweiz in St. Gallen. — In Rom beginnt das Internationale Reitturnier; Galopprennen sind in Hoppegarten, Leipzig, Köln, Frankfurt a. M. und Longchamp.

Berufsringen in den Centralhallen

Am Freitagabend füllte den großen Centralhallensaal wieder eine begeisterte Zuschauermenge, die ob des Gebotenen vollauf befriedigt gewesen sein dürfte. — Heute, Sonnabend, finden die Kämpfe im kleinen Saal, Eingang Düsternstraße, statt. Es haben sich in den fünf Begegnungen auseinanderzusetzen erstmalig Mosig mit Czirudhin und Berber mit Walloschke, ferner im Entscheidungskampf Krumin mit Pugner und Ahrens mit Kretschmer, im Freistil-Entscheidungskampf der Schweizer Steck mit dem neu hinzugekommenen Düsseldorfer Kuhn. Die gestrigen fünf Auseinandersetzungen im einzelnen:

Die beiden „Neulinge" Homann-Berlin und Steck-Schweiz warteten mit technisch hochwertigen Leistungen auf, die vom Bremer Publikum immer gern gesehen werden. In der 18. Minute gelang dem Reichshauptstädter ein Ueberstürzer, mit dem der Schweizer seine zweite Schulterniederlage einzustecken hatte.

Das Entscheidungstreffen Walloschke — Löh versetzte gleichfalls alle Zuschauer in Spannung. Vom Beginn an wurde mit voller Hingabe, jedoch im überaus fairen Stil gerungen. Des Breslauers Mühle im zweiten Gang mißglückte, aber in der dritten Runde war es um den sich tapfer zur Wehr setzenden Löh geschehen, als Walloschke nach einer abermaligen Mühle in der Gesamtzeit von 39 Minuten ein verkehrter Aufreißer am Boden gelang.

Berber und Mosig lieferten sich erwartungsgemäß eine spannungsreiche Auseinandersetzung, in der der Ostmärker auf Grund seiner körperlichen Vorteile zuerst in Führung lag. Aber später lief der Breslauer zur Höchstform auf, die dem favorisierten Wiener ein vielbejubeltes Unentschieden abtrotzte.

Der sympathische Ungar Barothy hatte gegen den urwüchsigen Jugoslawen Kersic in seinem Entscheidungskampf einen schwierigen Stand, zahlte jedoch alle Unebenheiten gebührend heim. Im dritten Gang mußte das Treffen wegen einer wahrscheinlichen Rippenverletzung Barothys abgebrochen werden, so daß die Begegnung später wiederholt wird.

Eine ganz ausgezeichnete Partie lieferten sich die hervorragenden Mittelgewichtler Czirudhin und Kretschmer, die mit brillanten Leistungen aufwarteten, so daß die Zuschauer vor Begeisterung langanhaltenden Beifall zollten. Von einer ausgesprochenen Ueberlegenheit keine Spur. Der Glücklichere war in der Gesamtzeit von 41 Minuten der Deutschrusse, der den Berliner durch amerikanische Krawatte aufs Kreuz zwang.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Le Tremblay (Beginn 14 Uhr). 1. Rennen: Bon Apotre II, Gomito, Sabre au Clair II. — 2. Rennen: L'Oiseau Roc, Le Grand Chene, Kallias. — 3. Rennen: Canzoni, Xamalfi, Agathe. — 4. Rennen: Sirlan, Spey, Swan Song. — 5. Rennen: Turbulent, Mac Kann, Husson. — 6. Rennen: Frisquet, Roi Mage II, Sadik Shah

Reichssport- und Reichsjugendabzeichen

Die Prüfungen 1939 — Zeitfolge und Platzeinteilung

Der Prüfungsausschuß des Unterkreises Bremen im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen hat die Prüfungen für das Jahr 1939 wie folgt festgesetzt:

Gruppe I

Am 24. Mai von 18 bis 19 Uhr, und am 7. Juni, im Juli und August an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat von 18 bis 20 Uhr, ferner am 10. September von 10 bis 11.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn (Meldung bei Muus).

Gruppe II

Am 15. Mai, 5. Juni, 10. Juli, 14. August und 11. September um 19.30 Uhr auf dem Platz des Hastedter MTV. am Jakobsberg (Meldung bei Dreblow).

Gruppe III

(und 2000-Meter-Lauf für Frauen). Am 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August und 4. September um 19.30 Uhr auf dem Platz des Hastedter MTV. am Jakobsberg (Meldung bei Dreblow).

Gruppe IV

a) Diskus-, Speer- und Schlagballweitwerfen, Kugelstoßen, Reck- und Barrenturnen, Steinstoßen: am 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August und 18. September um 19.30 Uhr auf dem Platz des Hastedter MTV. am Jakobsberg (Meldung bei Dreblow);
b) Schwimmen: am 10. Juni, 8. Juli, 12. August von 19 bis 20 Uhr, und am 10. September um 11.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn (Meldung bei Muus);
c) Gewichtheben: am 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August und 1. September um 20 Uhr in der Turnhalle der früheren Marienschule, Eingang Schönebecker Straße (Meldung bei Achilles);
d) Paddeln: am 21. Juni, 19. Juli, 16. August und 20. September um 20 Uhr beim Forsthaus am Torfkanal (Meldung bei Kuhlmann);
e) Schießen: am 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August und 6. September von 18 bis 20 Uhr auf den Ständen der Bremer Schützengilde, Bromberger Straße 117, Gröpelingen (Meldung bei Dreyer).

Gruppe V

a) 10 000- und 3000-Meter-Lauf: am 27. Mai, 1. und 29. Juli, 26. August und 30. September um 19.30 Uhr. Treffpunkt „Zum Minister", Ecke Findorff- und Eickedorfer Straße (Meldung bei Dreblow);
b) Schwimmen: am 10. Juni, 8. Juli, 12. August von 19 bis 20 Uhr, und am 10. September um 11.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn (Meldung bei Muus);
c) Radfahren: am 20. Mai, 24. Juni, 15. Juli, 19. August und 16. September um 18 Uhr. Treffpunkt „Vulkanhalle", Ecke Langemarck- und Vulkanstraße (Meldung bei Röper).
d) Paddeln: am 21. Juni, 19. Juli, 16. August und 20. September um 20 Uhr beim Forsthaus am Torfkanal (Meldung bei Kuhlmann);
e) Gepäckmarsch: am 22. November, nur nach vorheriger Anmeldung bis zum 1. November bei der Geschäftsstelle. Zeit und Treffpunkt werden danach bekanntgegeben. — **In der Woche vom 11. bis 18. Juni werden keine Prüfungen abgenommen.**

Es wird darauf hingewiesen, daß die Prüfungszeiten nicht zum Ueben, sondern ausschließlich zur Ablegung der Prüfung bestimmt sind. Bewerber werden nur in Turn- oder Sportkleidung zugelassen. Umkleidemöglichkeiten sind überall vorhanden. Für Sicherung und Aufbewahrung der Kleider hat jeder selbst zu sorgen.

Die Urkunden- und Leistungshefte müssen ordnungsgemäß ausgefertigt, Lichtbild oder Wiederholungsurkunde eingeklebt und abgestempelt sein. Bestimmungen vorher durchlesen! Nach beendeter Prüfung sind die fertig ausgefüllten Urkundenhefte wieder in Empfang zu nehmen. Beanstandungen müssen sofort erfolgen. Wenn die Prüfung in allen fünf Gruppen bestanden ist, werden die Hefte vom Prüfungsausschuß einbehalten und dem Reichssportamt zugestellt.

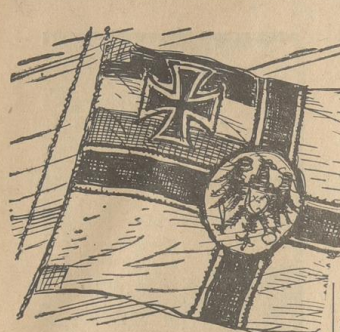
Alle Prüfungen finden auf eigene Gefahr statt. Es wird dringend empfohlen, sich vorher sportärztlich untersuchen zu lassen.

Bei den Prüfungen der Gruppen IV a und IV c sowie V d sind Speer und Boot vom Bewerber selbst zu stellen.

Beim Kleinkaliber-Schießen kostet die Prüfungsabnahme ungefähr 35 Pfg. für Anzeigegebühr und 5 Pfg. für jede Schießscheibe. Jede zugelassene Wiederholung dasselbe. Tageshaftpflicht-Versicherungsschein ist vor Beginn des Schießens für 10 Pfg. zu lösen. Gewehre stehen frei zur Verfügung. Munition kostet pro Schuß 2 Pfg. und ist dort käuflich.

In der Badeanstalt der Bremer Kampfbahn erhalten die Teilnehmer gegen Vorzeigung ihres Urkundenheftes ermäßigten Eintritt zu 15 Pfg. Urkundenhefte und Leistungsbücher sind in der Geschäftsstelle des Unterkreises Bremen im NS.-Reichsbund für Leibesübungen, Philosophenweg 20 II., Ruf: 2 39 29, geöffnet täglich von 9—13 Uhr und 15.30—19 Uhr, Sonnabends von 9 bis 13 Uhr, zu haben.

W. Dreblow,
Obmann für die Prüfungen.



F.d.L.

Führer der Luftschiffe

VON THOR GOOTE

Copyright 1938 by Breidenstein Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M.

(26. Fortsetzung)

Helden in feuriger Lohe

Die Achtergondel brach ganz plötzlich ab, und andere Teile folgten, krachend barst der ganze Riesenfisch. Weißglühende Träger leuchteten durch rote Flammen. Prasselnd und knatternd fiel die lohende Masse langsam, dann immer schneller, um jetzt im Absturz von den Flanken des eigenen Schiffes verdeckt zu werden.

Kein Wort hatten die beiden Männer hier auf dem First gesprochen, aber der Schweiß stand ihnen auf der Stirn. Ein paar Herzschläge lang waren sie erstarrt, gebannt von dem Feuertod ihrer Kameraden. Dann schrie der Kapitän: „Achtgeben! Jetzt kommen wir dran! Das muß ein Flieger gewesen sein!"

Sie suchten zwischen Sternen und Granaten. Sie horchten, aber das Rauschen des Fahrstromes über dem kleinen Windschutz, sein Pfeifen um das Maschinengewehr war alles, was sie hörten, und jetzt das tausendfache Gekreisch der Sirenen auf der Insel, die „Sieg" riefen, — „Sieg" über den verhaßten Feind!

Schon blendete sie nun neues Licht. Wieder schwamm das Schiff in einem Strahlenmeer. Wieder steigerte sich die Abwehr zu einem Orkan, dessen Einzelheiten die schmerzenden Augen nicht mehr wahrnehmen konnten. Es zischte, glühte und knatterte um sie herum. Dann troffe achtern eine Leuchtkugel vom Himmel.

„Flieger!" brüllte Strasser, und während die Abwehr verstummte, — während die Scheinwerfer verloschen, gaben die beiden Männer ihre Meldung mit Fernsprecher und Telegraph in die Führergondel hinab. Dann waren sie am Maschinengewehr. Aber sie hatten kein Ziel. Nichts war zu sehen, — kein Flieger, — kein Licht. Würde der Angriff von vorn kommen, von achtern oder einer Seite? Die Augen brannten. Die Pulse hämmerten.

Da knatterte ein Maschinengewehr kurz auf und im selben Augenblick zog der Flieger hinter dem Heck hoch, — tiefer als sie erwartet hatten. Sie sahen nur die Flamme seines Auspuffs, und jetzt die Flügel, undeutlich, im Widerschein ferner Brände. Grüne Striche davor, — Striche in langer Reihe vom Flugzeug ins Schiff: Phosphorgeschosse! Schon prasselte dem Feind aus allen Maschinengewehren die Abwehr entgegen, Pulverdampf beizte. Der Engländer stieß herab.. Das Schicksal des Luftschiffes schien besiegelt, — ein kurzer Feuerstoß, — da bog der Führer plötzlich scharf ab, — schwamm über den Flügel zur Seite und wurde sofort von der Nacht verschluckt. Sekunden hindurch glaubten sie noch die Auspuffflamme zu sehen, Unheimlich, wie ein Spuk war das. Dann aber blieben sie allein. —

*

„Wir müssen höher hinauf!" sagte der Kommandeur nach der Heimkehr, „6000 Meter mindestens!" Er ging in seinem Zimmer auf und ab. Wenn er sich wendete, sah er durch das Fenster die Hallen offen stehen. L 21, 22 und 34 fehlten noch. Alle anderen waren zurück. Und er kannte diese Stunden . . ., er kannte diese Stunden des Wartens nur zu gut.

Auf seinem Tisch lag der Funkspruch von L 22: „Schiff durch Artillerietreffer schwer beschädigt, brauche dringend Hilfe." In der Nacht war er gekommen. Nun war es Morgen geworden. Torpedoboote waren längst entgegengeschickt. Wendet hatte das mal wieder gut gemacht! —

L 22 kam zurück. Nach Hage, statt nach Nordholz. Kapitänleutnant Hollender hatte die erste, schwere Angriffsfahrt hinter sich gebracht. „Allerdings mußten MG., Ballastwasser und viel Benzin über Bord. Die Motoren hätten das Schiff keine halbe Stunde mehr getragen!" sagte der Kommandant durch den Draht.

„Gratuliere, Hollender!"

Jetzt fehlten noch L 21 und L 34. Wer war das in der Nacht? Max Dietrich, der alte Handelskapitän, oder Kurt Frankenberg?

Später rief Kapitänleutnant Flemming an, Kommandant L 35: „Es war L 34", sagte er dumpf.

„Also Dietrich!" Ueber den Atlantik war er gekommen durch die Blockade hindurch, um über England zu fallen . . . Mit 15 Mann, die zu den besten gehörten . . .

„Aber L 21?"

Das wußte niemand. Erst der englische Bericht löste das Rätsel. Im Morgengrauen überfielen es fünf englische Flieger, als es eben die Küste verlassen hatte. Zwei schossen die Männer von L 21 ab, dann brach die blaue Flamme aus dem Rumpf ihres Schiffes, wenige Minuten, nachdem sie gefunkt hatten: „Habe angegriffen. Bin auf dem Heimweg."

*

An diesem Nachmittag kam wichtige Post: Eine allerhöchste Kabinettsorder, in der es hieß: „Der bisherige Kommandeur der Marine-Luftschiff-Abteilung wird Führer der Luftschiffe (F. d. L.). Ihm unterstehen die Marineluftschiffe und die Marine-Luftschiff-Abteilung. Die Marine-Luftschiff-Abteilung erhält einen besonderen Kommandeur. Ich verleihe dem Führer der Marine-Luftschiffe die Befugnisse eines 2. Admirals. (gez.) Wilhelm."

„Gratuliere gehorsamst, Herr Kapitän!" sagte der Adjutant. „Das ist ja eine außerordentlich hohe Anerkennung für einen Korvettenkapitän! Jetzt endlich, was wir seit zwei Jahren wollen: F. d. L!"

Peter Strasser gab seinem Mitarbeiter still die Hand: „Das bedeutet erhöhte Verantwortung, Wendt!" Und blätterte schon wieder in Papieren. „Aber wir werden das schon hintkriegen!" sagte er nebenbei.

*

Gleich einer großen, schwarzen Wolke lag das neue Luftschiff L 40 auf dem nächtlichen Platz. Die Männer an den Knebelbinden fröstelten in der dunklen Winternacht.

„Alluja!" mahnten sich die Leute an den Haltestangen der Gondeln, damit die Puffer nicht auf die Erde stießen.

Die aus den offenen Hallentoren flutende Licht blendete einseitig. Lautlos sanken Flocken. Das Schiff schwamm, in den Wind gedreht, Katzen ausgeschoren, gehalten von hundert Fäusten.

Oberleutnant zur See Gebauer, der W. O., zog sich zur Gondeltür hoch. Sein Erlaßmann sprang ab, daß der Boden platschte. Rufe gingen zu den Motorengondeln. Scherzworte, erstickt von der Nacht.

Kapitänleutnant Sommerfeld beugte sich aus dem Fenster der Führergondel, das Kommando zum Hochwerfen auf den Lippen. Da tönte das kleine Horn. Blechern war sein Ruf in der Nacht. Löcherlich blechern auf diesem weiten Feld in dieser Nacht, die ohne Sterne war. Blechern, aber sein Wort wagte sich mehr heraus.

„Kameraden!" war jetzt die wohlbekannte Stimme des alten Grafen Zeppelin mitten unter ihnen. „Kameraden! Ein neues Schiff, das eure Hände schufen, verläßt unsere Werft, um an die Front zu gehen!"

Die Männer in den Gondeln sahen auf den kleinen Mann, der jetzt die Mütze abnahm, daß der feuchte Nachtwind über die schneeweißen Haare strich. Sie waren Frontsoldaten, die Monate um Monate ihre Aufklärung über der Nordsee gefahren waren, in Wetter und Wind, 8 oder 10 Stunden jedesmal. Wer neben brüllenden Motoren lauert, Stunde um Stunde, ohne sein eigenes Wort verstehen zu können, oder wer hinter dem Maschinengewehr in den eisigen Luftstrom auf dem Rücken des Schiffes tagelang, nächtelang hat ducken müssen, mit brennenden Augen nach Fliegern suchend, oder wer im grellen Licht der Scheinwerfer sich von Zelle zu Zelle hat tasten müssen, mit klammen Fingern Löcher zu dichten, — hat seine besonderen Gedanken über Worte, die man in der Heimat dem Urlauber spendet. Man wird sehr einsam in der Höhe, man wird sehr sparsam mit Worten, wenn man mühsam, den kleinen Gummischlauch im Mund, seinen schweren Dienst in der dünnen Luft der Höhe erfüllt. Man läßt dann nicht gern flammende Aufforderungen zur Erfüllung einer Pflicht über sich ergehen, die man längst ohne viel Aufhebens getan hat!

Und hier stand nun ein alter Mann und sprach . . . Sprach im letzten Augenblick vor der Abfahrt zu neuem Dienst und neuer Gefahr. Einer, der zurückblieb . . .

Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn man ihn mit etwas Hohn, mit etwas Wut gemustert hätte, — wenn man vor sich hingeflucht hätte, über diese Worte, die doch nur Worte bleiben würden?

Hier aber stand ein alter Mann in der Nacht, — und wie er da stand mit entblößtem Haupt, da war er nicht einer von denen, die daheimblieben, weil sie zu alt waren, — nein, hier stand ein heute noch Junger, ein Kämpfer, auch wenn man ihm die Waffe versagt hatte, einer, der wie sie die Welt von oben kannte, und ihren schweren Dienst. Einer, der selbst im Feuer gestanden hatte.

Und das war keine sorgsam gedrechselte Rede, das waren Worte, einfach, aus dem gedrehten Herzen eines Soldaten heraus. Wenige Worte nur, dann drei Hurras auf Schiff und Besatzung.

Der Kommandant legte die Hand an die Mütze, blickte auf den alten Herrn, auf den F. d. L., der daneben stand, dann klang sein scharfes Kommando: „Luftschiff hoch!" Hundert Fäuste warfen den Riesen in die Höhe. Maschinentelegraphen schrillten. Schon donnerten die Motoren, wirbelten die Schrauben. Wenige Augenblicke später hatte die Nacht das schwarze Ungeheuer verschlungen. Zuletzt ein irres Licht, dann nur noch das tiefe Orgeln der Motoren, abklingend, aufschwellend und wieder leise werdend, jetzt schon überklungen vom Schwatzen der Arbeiter, die zur Halle zurückgingen.

Der Alte stand noch reglos, die Mütze in der Hand, ungeachtet der nassen Flocken.

Der F. d. L. sah seinen weiten, fernen Blick: „Exzellenz, werden sich erkälten!" sagte er leise, besorgt.

Der Graf fuhr auf aus seinen Gedanken und wendete sich kurz um, immer Soldat. Aber war es, daß sein Fuß stolperte, war es das Alter? Er schwankte, daß der F. d. L. ihn am Arm griff: „Exzellenz, hätten nicht mitten in der Nacht herkommen sollen, noch dazu bei diesem Wetter!"

Der alte Herr machte sich sofort frei: „Ich fände es traurig, wenn ich nicht mal jedes zur Front fahrende Schiff verabschieden würde! Das lasse ich mir nicht nehmen!"

Fast schroff klang das, aber gleich tat es ihm schon leid: „Wissen Sie, Strasser, jedes meiner Schiffe nimmt doch etwas von mir mit hinaus . . ." Er brach jäh wieder ab.

Sie waren jetzt an der Halle, deren Eisentore eben kreischend sich wieder zusammenschlossen.

(Fortsetzung folgt)

Viehseuche hemmt den Heiratsmarkt

zb. **Kapstadt**, 28. April.

Ein Europäer wird kaum auf den Gedanken kommen, daß die gegenwärtig herrschende Maul- und Klauenseuche etwas mit dem Heiraten zu tun haben könnte. Wie soll man einen Zusammenhang zwischen krankem Vieh und jungen Mädchen, die nicht unter die Haube kommen, beziehungsweise jungen Männern, die nicht ein eigenes Heim gründen können, herstellen.

Um diesen Zusammenhang zu verstehen, muß man die Heiratsgebräuche der Zulus kennen, jenes größten Kaffernstammes, der einst den ganzen südafrikanischen Kontinent beherrschte. Bei den Zulus muß man sich seine Braut kaufen. Je schöner und geschmeidiger sie ist, desto mehr will der Vater, der ihr zukünftiges Schicksal bestimmt, für sie haben. Allerdings fordert er kein Bargeld, denn das ist im afrikanischen Busch selten und wird auch nicht sonderlich geschätzt. Der Kaufpreis muß in Rindern erstattet werden, und zwar beläuft sich der Durchschnittspreis für eine Zulubraut auf 5—6 Stück Vieh. Ist sie aber eine besondere Schönheit oder die Tochter eines Häuptlings, kriegt man sie nicht unter einem Dutzend Rinder, und wehe dem Freier, der ein niedrigeres Angebot zu machen wagt.

Nun ist gerade Südafrika, ganz besonders aber Natal, in den letzten Monaten von der Maul- und Klauenseuche besonders heimgesucht worden. Man hat das Vieh zu Tausenden und aber Tausenden abschlachten müssen, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhindern. Eigene staatliche Viehvernichter sind im Auftrage der Regierung durch die Zuluvölker gezogen und haben das Todesurteil über Ochsen, Kühe und Kälber gefällt. Zwar ersetzt der Staat den Eingeborenen den Wert der getöteten Tiere, um sie vor einer Hungersnot zu schützen, aber mit Bargeld ist den heiratslustigen jungen Männern nicht gedient, solange man nicht gesundes Vieh dafür kaufen kann. So ist im südafrikanischen Busch eine wahre Heiratskrise entstanden, die ernste Folgen anzunehmen droht. Vergebens harren die schwarzen Schönen eines zahlungsfähigen Freiers, vergebens schmachten die jungen Männer nach der Angebeteten. Die Depression auf dem Heiratsmarkt hat es sogar schon mit sich gebracht, daß die Bräute erheblich im Preise gesunken sind, ohne daß das zu einer „Geschäftsbelebung" geführt hätte.

Reisende, die in jüngster Zeit in Natal waren, berichten, daß es geradezu Mode geworden ist, angesichts des Viehmangels eine Braut „auf Stottern" zu kaufen. Heiratsgeschäfte mit Ratenzahlung — ein europäischer Zahlungsmodus hat Eingang im Urwald gefunden. Aber damit wachsen die Sorgen der jungen Ehemänner nur, denn wenn sie die vereinbarte Ratenzahlung nicht einhalten können, dann hat der Vater der Frau das Recht, seine Tochter ohne weiteres wieder nach Hause zu holen. Und die junge Frau muß dem väterlichen Befehl Folge leisten, mag sie noch so an ihrem Mann hängen. So will es die Sitte der Zulus, gegen die es keinen Verstoß gibt.

Einst gab es einen mächtigen Zulustaat, der in riesigen Eroberungszügen im vergangenen Jahrhundert die Reiche der Matebele, Makololo und Basuto schuf und unter seinem militärisch straff organisierten Ansturm ganz Südafrika und Teile von Ostafrika erzittern ließ. Heute sind die einst so kriegerischen Männer friedlich geworden. Sie wollen nur noch Kühe „erobern", um wenigstens heiraten zu können.

Tiere auf der Schulbank

Regenwürmer werden dressiert

In den letzten Jahren wendet die deutsche Wissenschaft der Tierpsychologie besondere Beachtung zu. Auf Anregung Professor Dr. Feuerborns hat die Provinz Westfalen die jogenannte Tudesburg im Zoologischen Garten in Münster für Versuche zur Verfügung gestellt. Dieser ersten deutschen „Forschungsstelle für Tierseelenkunde" steht die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft" zur Seite. Unser Mitarbeiter schildert seine bei einem Besuch der Anstalt gewonnenen interessanten Eindrücke.

—a— **Münster**, 28. April.

Man hörte kürzlich von interessanten Versuchen, die sich mit der Feststellung des intelligentesten Tieres befaßten. Man hatte diesen Experimenten bestimmte Formen gegeben, nach denen man den Instinkt und das Erinnerungsvermögen der Tiere feststellen konnte. Bei diesen Prüfungen schnitten die Menschenaffen am besten ab, an zweiter Stelle folgte der Elefant, dann der Hund und schließlich folgten Pferd, Seelöwe, Bär und Katze. Die erstaunlichen Fertigkeiten, die viele dressierte Tiere aufweisen, lassen immer wieder die Frage auftauchen: Wie sind die Verstandesleistungen, die Gefühlsregungen und so manches, was wir beim Tier zwar alltäglich finden, das aber doch eine gewisse „Ueberlegung" erfordern muß, zu erklären?

Bei den Experimenten mit gezähmten Ratten hatte man Gelegenheit, einen Einblick in die neuartigen und exakten Methoden der wissenschaftlichen Erforschung der Tierseele zu tun. Der Gelehrte streute auf einen Laufsteg, der mit Querplatten und einer Skala versehen war, verschiedenartiges Futter. Das verhältnismäßig geringe Erinnerungsvermögen der Ratten erwies sich darin, daß die Tiere das in der Nähe liegende Futter sofort fanden und das wohlschmeckendere bevorzugten. Je weiter die Entfernung des Futters war, desto unsicherer wurden die Ratten und desto weniger wählerisch. Schließlich verlor sich das Orientierungs- und Unterscheidungsvermögen der Tiere um so mehr, je weiter die Entfernung wurde und je mehr sie ihr Erinnerungsvermögen anstrengen mußten. Die Ratten waren in ein „Labyrinth" geraten und wußten sich offenbar nicht mehr zu helfen.

An Hand der Skaleneinteilung war es dann möglich, die Grenzen der Intelligenz der einzelnen Nager zu messen. Jedes der Versuchstiere mußte „etwas Schwieriges" tun, um seine Intelligenz und sein Erinnerungsvermögen zu beweisen. Sie benahmen sich gewissermaßen auf der Schulbank. Sie erhalten auch ihre Noten und zwar in Gestalt von graphischen Tabellen, in denen ihre Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten in Kurven aufgezeichnet werden.

Komplizierter waren naturgemäß die Versuche, die mit Affen oder Hunden angestellt wurden. Da sah man z. B. einen Apparat, mit dessen Hilfe ein im Käfig sitzender Affe oder Hund ein außerhalb des Käfigs an einem Bindfaden hängendes oder auf dem Boden liegendes Stück Futter zu sich heranholen kann. Es handelt sich hier um einen sogenannten „Holzfuß". Es zeigte sich, daß der Affe bedeutend intelligenter ist als der Hund. Der Affe wußte sofort, daß er den Hebel benutzen mußte, wenn das Futter am Bindfaden hing und daß er eine Art Schaufel zu nehmen hatte, wenn das Futter auf dem Boden lag. Der Hund dagegen probierte regelmäßig zunächst mit dem Hebel und, wenn er so nicht zu seinem Ziel kam, erst dann mit der Schaufel. Stets sind Hindernisse zu überwinden. Löcher zu graben, Bretter zu durchsägen, Gräben zu überspringen und dergleichen.

Interessant ist auch der Versuch mit niederen Tieren, zum Beispiel mit einem Regenwurm. Es klingt fast unglaublich: der Regenwurm läßt sich abrichten. Auf einem Brett ist ihm in T-Form sein Weg vorgezeichnet. Nach einigen Uebungen hat er schon heraus, daß am rechten Querbalken ein Kasten mit Erde befestigt ist, dem seine Sehnsucht gilt. Er ringelt sich gemächlich den vorgezeichneten Weg hinauf und nimmt den rechten Querbalken, weil er weiß, daß dort der Kasten mit Erde steht.

Die Forschungen des Wissenschaftlers begnügen sich aber nicht mit Experimenten der geschilderten Art. Der Charakter und die Eigenschaften der Tiere werden studiert. So will z. B der Affe nicht nur Fressen. Er wird böse, wenn er merkt, daß man ihm sein Futter versteckt oder ihm absichtlich das Erreichen des Futters erschwert. Das ist z. B. bei der Ratte nicht der Fall. Sie ist sehr vergeßlich, während die höheren Tiere, wie Affe, Elefant und Hund ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben. Auch die durch die Landschaft bedingten Unterschiede im Erinnerungsvermögen der Tiere werden in Betracht gezogen. Denn genau wie der Mensch, ist auch das Tier zu einem Teil das Produkt der Umgebung.

Schließlich ist auch die Beobachtung des Zusammenlebens mehrerer Tiere einer Gattung interessant und aufschlußreich. Es entwickelt sich hier sehr bald eine „soziale Rangordnung"; meist wird das Tier, das am stärksten und klügsten ist, den Vorrang behaupten und auch von den anderen Tieren anerkannt werden. Das Zanken und Balgen um das Futter dauert bei den Ratten nicht lange, wenn der Stärkste sich Respekt verschafft hat.

Zum Schluß taucht die Frage auf: wozu diese Erforschung der Tierpsyche? Was hat z. B. das eierlegende Huhn mit Tierpsychologie zu tun? Die Antwort ist einfach: dadurch, daß man das „Innenleben" des Huhnes erforscht und zweckmäßige Anordnungen trifft, dieses Innenleben in die richtigen Bahnen zu lenken, läßt sich der Eierertrag erheblich steigern.

Das Aprilwetter unter der Lupe

Die Kobolde des Frühlingshimmels

zb. **Berlin**, 28. April.

„April, April, weiß nicht, was er will" — heißt ein altes Sprichwort, und tatsächlich, es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß sich in diesem Monat Winter, Frühling und Sommer zu einem tollen Durcheinander begegnen. Die Ursache für dieses seltsame Spiel der Jahreszeiten sind bestimmte klimatische Gegensätze, die sich in der europäischen Zone des Atlantiks erkennen lassen. Nach dem Stand der Sonne und ihrer inzwischen ganz erheblich zugenommenen Strahlungskraft entspricht die im April der Erdatmosphäre zugehende Wärme jener vom August.

Im April wäre es also, nach der reinen Sonnenstrahlung gemessen, genau so warm wie im Hochsommer, wenn nicht andere Umstände mitspielen würden, die diese „Augusthitze" nicht in Erscheinen treten lassen. Denn die klimatische Entwicklung der nördlichen Zone Europas hat die Eigenart, erst im Februar mit der stärksten Winterkälte aufzutreten und selbst im März kommen im Raum über Grönland, dem Ostgrönlandmeer, Spitzbergen und Skandinavien noch Frostgrade vor, die mit 20 bis 40 Grad unter Null in einem ungewöhnlichen Gegensatz zur beginnenden Frühlingswärme Mittel- und Westeuropas stehen.

Im April sind die Folgen dieser spätwinterlichen Entwicklung des nordeuropäischen Klimas noch keineswegs abgeschlossen, vielmehr zeigt die gesamte Wasseroberfläche des Nordatlantiks, des Nordmeers, sowie der Nord- und Ostsee im April eine noch sehr niedrige Temperatur, die damit zusammenhängt, daß sich das Wasser viel langsamer abkühlt, beziehungsweise wieder erwärmt als das Festland. Die nordwestlich und nördlich von Mitteleuropa befindlichen Meeresgebiete sind daher ausgesprochen Störenfriede für mitteleuropäische Wetterentwicklung und insofern die „Keimträger" und Förderer der sogenannten Tiefdruckgebiete, die das launige Aprilwetter auslösen.

Die Atmosphäre über dem Festland erwärmt sich dank der kräftigen Sonnenstrahlung sprunghaft schnell. Mit dieser rapiden Erwärmung verbindet sich eine sogenannte Aufforderung der Luft, die mit Verdünnung, also mit Luftdruckabnahme, sichtbar im Barometerstandsfall, parallel geht. Es entsteht also innerhalb der Warmluft ein sogenanntes Tief. Währenddessen ist die Erwärmung der Atmosphäre über der See, wie wir oben an dem Beispiel zeigten, weit geringer gewesen. Entsprechend ist dort auch nur unwesentlicher Luftdruckfall in der Atmosphäre aufgetreten, so daß über dem Meere — nehmen wir beispielsweise den Raum britische Inseln und Nordmeer an —, das Barometer „hoch" steht. Da durch die Luftdruckgegensätze Windbewegungen erzeugt werden, indem die Luftmassen, vom Gebiet eines hohen zur Zone eines tieferen Barometerstandes abfließen, ist es verständlich, daß sich damit unter Umständen sehr einschneidende Wetterfolgen verbinden.

In dem von uns angenommenen sehr häufigen Fall werden die Luftmassen als West- und Nordwinde aus der kalten Meeresatmosphäre in die erhitzte Warmluft des Festlandes „einbrechen". Als Folge entstehen zunächst nach den physikalischen Gesetzen Trübung und Gewitter, ausgiebige Niederschläge und schließlich nach dem Einsatz der vorigen Warmluft durch die zugeströmte Meeresluftmasse unfreundliche naßkalte Temperaturen mit Schauerwetter. Dieser Wechsel in der Wetterform kann sich im April in recht rabikalen Ausmaßen in jeder Woche einmal ereignen, ehe die einzelnen Wetterstürze ausgelungen sind, vergehen einige Tage, und so bildet sich der charakteristisch launige Wettertyp des Aprils heraus.

Innerhalb der beschriebenen Schlechtwetterlage bilden sich nun die einzelnen Aprilschauer, die wegen ihrer Unberechenbarkeit das eigentliche Charakteristikum dieses Monats sind. Während nämlich in der Atmosphäre, namentlich in den Regionen der Wolkenbildung, die erwähnten kalten Meeresluftmassen über das Land dahinfluten, kommt es immer wieder zu raschen Aufheiterungen. In dem Augenblick nun, wo die Sonnenstrahl aus den Wolkenlücken zum Erdboden gelangt, erwärmt sich dieser wieder sehr schnell, auch die unmittelbar darüber befindliche, nur 50 bis 100 Meter hohe Bodenluftschicht wird davon betroffen. Das Wetter macht dann ganz den Eindruck, als hätte der sonnige Frühling endlich den Sieg errungen. Inzwischen sind aber die Schauer schon in einer wahren Massenfabrikation gebildet worden und warten jede Minute auf ihren Einsatz.

An jeder Stelle der weiten Bodenoberfläche, wo die Sonne die erwähnte Erwärmung hervorzauberte, stieg phantastisch schnell diese warme Luft wie ein Ballon in die Höhe, geriet dabei in die höheren Luftschichten mit den nach wie vor niedrigen Temperaturen der Meeresatmosphäre. Nach dem physikalischen Gesetz verursacht ein derartiges „Einkeilen" der warmen Bodenluft in die höher schwimmende Kaltluft starke Wolkenbildung. Und da Wolkenbildung nichts anderes ist als eine Ansammlung von Feuchtigkeit, die sich natürlich nur bis zu einer gewissen Menge in der Höhe schwebend, eben als Wolke, erhalten kann, kommt es bald zu Niederschlägen. Entsprechend den zahlreichen aufsteigenden „Warmluftballonen" entstehen zahlreiche einzelne Schauerbildungen, die plötzlich mit dem Winde über das Land treiben. Je nach der Gesamttemperatur, die ihrerseits ständig wechselt, bringen sie Regen, Schnee, Graupeln oder Hagel, aber je nach der Energie, die diesen Vorgängen innewohnt, sind die Schauer „still" oder von Sturm und Gewitter begleitet.

Aus diesen Angaben erkennen wir die launenhafte und sprunghafte völlig unberechenbare Entwicklung des Aprilschauers, der innerhalb der großen Aprilschlechtwetterlage sich herausbildet, Aprilschauer liegen gewissermaßen in der Luft, erst völlig unsichtbar, überstrahlt von Sonnenschein, plötzlich hängen sie als dickschwarze Wolken über uns . . ., und dann ist es zu spät. Nur jemand, der die Vorgänge in der Wetterbildung und das Wesen der Atmosphäre genau kennt, könnte einem Aprilschauer „austneifen", alle anderen werden von dem „Kobold der Lüfte" sich überrumpeln lassen müssen, der auch in diesem Monat wieder am Himmel seine tollen Streiche verübt.

Aalfischer am Rhein

Ich bin heute wieder an den Rhein hinaus, zu den Aalfischern gegangen. Mit sinkendem Licht sind wir mit dem Aalfängerschiff, dem Schofter, in den Strom hinausgefahren und liegen nun mitten im rauschenden Wasser vor Anker. Das schwere Schofternetz, an zwei Balken befestigt, die quer zur Schiffswand stehen, ist getaucht, die Flut streicht schäumend darüber hinweg, wir schaukeln und pendeln im wandernden Rhein, die letzten Schleppzüge schaufeln vorüber, es wird still und dämmerig über der unbrünstig geöffneten Stromlandschaft. Rabenschwärme ziehen heimwärts, sie wollen schlafen auf den uralten Espenstelzenbäumen, den Pappeln, deren Wipfel hoch im Winde schaukeln.

Welch ein Zauber liegt jetzt über dem Strom und seinen Ufern, über den Altwässern und dem Dickicht der Auwälder! Voll farbiger Verklärung stirbt der Tag im Westen, es ist die rechte Zeit, um sich auf die alte Schiffswinde zu setzen und der Nacht entgegen zu staunen.

Die beiden Aalfischer kommen aus der Kajüte, es sind sehnige und gebrannte, schweigsame und unsentimentale Menschen, ihr Beruf ist, den Treibaal oder Zugaal zu fangen, sie haben wenig Lust sich um meine romantische Stunde zu kümmern, ihnen sind die hellen oder dunklen Nächte von Bedeutung, das wachsende oder fallende Wasser.

„Denn", so sagt der Fischer Wilhelm Kuhn zu mir, „nimmt der Mond zu, dann nimmt der Aal ab und umgekehrt, daher wird in mondhellen Nächten überhaupt nicht gefischt. Nur bei ausgesprochenem Hochwasser spielt der Mond nicht diese bedeutungsvolle Rolle."

„Was ist Ihnen denn nun lieber", frage ich sofort, da ich merke, daß der Mann ein wenig mitteilsam wird, „das wachsende oder das fallende Wasser?"

„Eigentlich keins von beiden", sagt er, „sondern beides zusammen, also das pendelnde Wasser, einmal steigend, dann fallend; nur nicht das fortgesetzt tiefe oder arme Wasser."

Er hat die Aermel geschürzt und qualmt aus der Pfeife, ein Mensch, am Wasser zu Hause, ein Mensch, der in den Sommer- und Herbstnächten auf Fang ausgeht, der den Aal kennt mit seinen eigentümlichen Leidenschaften und rätselhaften Trieben. Wie steht es denn um den Aal, in welchen Schattenbezirken spielt sich das Leben dieses geheimnisvollen Tieres ab? Lange Jahre waren sich die Forscher darüber im unklaren, bis endlich Licht in dieses Mysterium gekommen ist.

Seht nur wie die Nacht sich über den Himmel spannt, wie die Bäume sich sanfter wiegen, wie der Strom schwermütiger dahinströmt, ein Schicksalsgewässer Deutschlands, eine Lebensader unseres Volkes, die schon halb zur Legende geworden ist. In der Tiefe spielt sich ein Leben ab, das uns unendlich ferne steht; Kampf und Lust, Licht und Schatten, Tod und Auferstehung gleiten nach unsichtbarem Gesetz durch die glasig schimmernde Welt, dumpf geahnt nur in der einsamen Menschenbrust. Und der Aal wandert mit dem Strom, jemand stört ihn und er muß wandern, ruhelos getrieben und innerlich vielleicht beglückt und voll hoher Erwartungen. Die Flüsse zieht der Aal hinab bis in freie Weltmeer, dort sammelt er sich mit Millionen seiner Art und strebt nun, ein phantastischer Hochzeitszug, westwärts bis in die krautbewachsene Sargasseesee mitten im Atlantischen Ozean. Acht Jahre lang lebte der Aal sein verborgenes Einsiedlerleben, nun aber ruft es ihn, sechstausend Kilometer weit wandert er durch den unermeßlichen Ozean, um zuletzt in den märchenhaften Tiefen von über tausend Meter das Hochzeitsfest zu feiern und dann zu sterben. Ein erschütterndes Tierschicksal, eine Daseinsturve von bewegender Größe und Einmaligkeit. Die Nachkommen aber, jene schimmernden Glasaale treten in unsichtbaren Mengen die verwegene Fahrt durch das Weltmeer nach Europa an. Drei Jahre währt die traumhafte Reise, dann findet diese Massenwanderung ein Ende bei den europäischen Flußmündungen, die Glasaale dringen die Ströme aufwärts, Milliarden mußten ihr halb verwunschenes Leben lassen, Milliarden erreichen das glückliche Ziel und führen im Schlamm von Flußwinkeln und Binnenseen ihr feuchtes und lichtloses Fischleben.

Wir reden nicht, die Stimme des Wassers ist um uns, wir sind eingefangen von der Schwärze der Nacht. Ich höre irgendwo einen Vogel rufen, Treibholz stößt polternd gegen den eisernen Leib des Schofters. Die Unendlichkeit stöhnt, das weiße Licht am Mast ist wie ein Auge, das voll Hoffnung blickt. „Wie lange wandert eigentlich der Aal?" frage ich den Fischer, der jetzt an der Reling steht und nach dem Netz schaut. „Der Aal wandert von Mitte Mai bis die Blätter fallen. Vor dem 15. Mai dürfen wir auch in der Regel nicht fischen, weil vorher die Lachsbrut talwärts zieht und uns ins Netz käme. In jedem Jahr findet im Beisein von Regierungsvertretern das Probefischen statt, erst wenn das Netz keine Lachse mehr enthält, wir die Aalfischerei freigegeben. Die Wanderaale, oder Zugaale, oder Treibaale sind die weitaus begehrtesten, weil sie nichts mehr fressen und nur Fett haben; der Altwasseraal ist viel geringwertiger, weil er zu viel frißt. Uebrigens ist jetzt Zeit nach dem Netz zu schauen."

Mitten in dieser verhängten Nacht beginnt nun eine abenteuerliche Sache. Wir steigen in das kleine Beiboot und lassen uns an einem Tau den Strom abwärts bis zum Ende des Netzes treiben. Der Querbalken wird von Bord aus mit einer Winde hochgehoben und nun kann das Schlußnetz herausgezogen, die Verschnürung gelöst und das Netz geleert werden.

Da klatscht es in das Boot, schwarz wimmelnd bewegt, schleimig und schlüpfrig und vom Entsetzen gepackt. Die Beute ist gut, neben den begehrten Aalen sind auch einige Barben und Brassen ins Netz gegangen.

Ein toller Spuk im Lichtlosen, umschäumt und umgurgelt von talwärts dringenden Wasser. Menschen auf einer seltsamen Jagd, getrieben von der Lust und vom Eifer nach Beute, ein schattenhafter Kampf des Starken mit dem Schwachen, ein Kapitel aus der Tragödie Dasein.

Vier- bis fünfmal wird das Netz geleert in einer Nacht, bei gutem Fang betrug die Beute schon 300 Aale, oft aber sind es saure Wochen, in denen der Aalfischer nur seine Kost verdient. Ein harter, ein schwerer, ein einsamer Beruf, bei dem keine Reichtümer gesammelt werden, eine Jagd, die zähe und furchtlose Nerven fordert und ein unerschütterliches Maß an Geduld.

Die Stunden eilen vorüber, wir liegen vor Anker und treiben dennoch dahin mit der Zeit, eine große Feierlichkeit ist über den Landschaft, vielleicht, daß schon das erste Licht des neuen Tages auf leichten Flügeln naht.

Wir sitzen in der Kabine, eine gelbe Petroleumlampe geht wie ein Pendel auf und nieder, wir trinken Schnaps und rauchen Pfeifen. Wir sind müde. Gedanken schweifen ins Uferlose, welch ein buntes Abenteuer ist das Leben.

Ich höre jemand rufen, ganz deutlich höre ich eine menschliche Stimme. Aus meinen Träumen schrecke ich hoch, meine Sinne werden wach und geschärft.

„Jemand hat gerufen durch die Nacht" sage ich.

Der Aalfischer Wilhelm Kuhn lacht lautlos.

„Es ruft oft hier, aber es ist nichts."

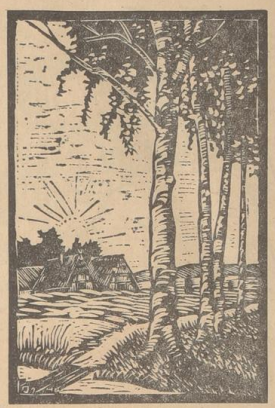
„Deutlich habe ich — — —"

Ich klettere die enge Stiege hinauf auf Deck.

O Wunder, das Licht des Morgens kommt, silbern glänzt der Strom, auf den nahen Uferwiesen und durch die Melancholie der Altwässer ziehen Frühnebel. Ich friere und fröstle, ich bin seltsam erschüttert und bewegt.

Horch, eine Heidelerche singt

Roland Betsch



Birken am Weg Joh. Huber (Deike M)

Neun kleine Glücksgötter

Von Marianne Weidenbach

Als Peter eine Woche aus China zurück war, traf er Renate zufällig auf der Straße, und im gleichen Augenblick fiel ihm ein, daß er seiner Jugendfreundin nicht das geringste mitgebracht hatte. Da er Renate nicht gut sagen konnte, daß er während der drei Jahre, die er fern der Heimat gewesen war, kaum an sie gedacht hatte, log er das Blaue vom Himmel und fragte sie, ob er sie am nächsten Tage besuchen dürfe. „Ich will dir eine Kleinigkeit geben, die ich dir aus China mitgebracht habe. Vielleicht macht sie dir Freude."

Und dann kaufte Peter in einem Geschäft, das chinesische und japanische Kunstgegenstände führte, einen Armreifen aus Jade und ein nettes, kleines Spielzeug, das ihm auf den ersten Blick gefiel: einen Ring aus Elfenbein, an dem an bunten Schnüren winzige chinesische Schnitzereien baumelten, Tiere mit Menschengesichtern, Würfel, Häuschen, Truhen, kleine Pagoden, ein rotes Herz — alles kaum größer als eine Haselnuß. Peter hoffte, daß Renate Spaß daran haben würde.

Und Renate freute sich über das Armband aus Jade, über die winzigen Glücksgötter — und am meisten über Peter. Er hatte sich so garnicht in diesen drei Jahren verändert, in denen sie aus einem dummen, verliebten Mädel zu einer jungen, eleganten und hübschen Dame geworden war, die sich allerdings gestehen mußte, daß sie noch immer in Peter verliebt war. Ausgerechnet Peter muß mir so gefallen, dachte sie, Peter, der mir in all den Jahren nie geschrieben hat, der nie ein zärtliches Wort zu mir sagt und gewiß schon viele Frauen geliebt hat.

„Du mußt wissen", erklärte Peter mit gespielt ernster und feierlicher Miene, während Renate die Glücksgötter betrachtete, „diese Miniaturgötter sind Talismane. Wenn du einen von ihnen einem Mann schenkst, wird dir sein Herz gehören. Er wird nur noch an dich denken und dich nie verlassen!"

Renate lachte. „Und von diesen Göttern schenkst du mir gleich so viele? Ja, glaubst du denn, ich bin ein weiblicher Casanova?"

Peter strich ihr kameradschaftlich über das Haar. „Nein, das nicht. Aber du bist noch jung und bis du mal heiratest — werden die Liebesgötter wohl alle verschenkt sein. Man bleibt nur selten bei seiner ersten Liebe."

Renate nickte ernst.

*

Ein paar Tage später traf Peter seinen Vetter Heinz und war sehr überrascht, als diesem ein grünbemalter Glücksgott aus der Brieftasche fiel. Heinz bemerkte Peters Blick. „Das hat mir eine junge Dame geschenkt", erklärte er verlegen. „Nur — ich weiß nicht, was ich eigentlich damit anfangen soll." Peter gab ihm seufzend recht. „Ja, armer Kerl, was soll man mit solchem Kleinkram machen? Mir wäre es lieber, von einer Dame ein schönes Zigarettenetui oder ein gutes Buch bekommen zu haben."

Peter war wirklich nicht eifersüchtig, Gott bewahre, aber ein Mann wie Heinz war bestimmt nichts für Renate, obwohl er ihm nichts Schlechtes nachsagen konnte — höchstens seine Wankelmütigkeit, denn nach wenigen Minuten hatte Peter seinen Vetter davon überzeugt, daß eine Dame, die ihm derartige Geschenke mache, wahrhaftig nicht zu ihm passe.

Verwöhnt ging Peter nach dieser Unterhaltung ins Café, wo er sich mit seinem sechsjährigen Freund Herbert verabredet hatte. Peter wußte, daß Herbert Renate kannte. Trotzdem war er erstaunt und zugleich ärgerlich, als er sah, daß Herbert zwischen seinen Fingern einen von den Glücksgöttern drehte. Zum Teufel! Herbert war bestimmt ein netter Junge, aber für Renate durchaus ungeeignet.

„Was hast du denn da?" fragte Peter nach einer Weile verwirrt.

Herbert grinste. „Hat mir eine junge Dame verehrt, mein Lieber. Ist ein kleiner Glücksgott aus China. Reizend nicht wahr?" Und er reichte Peter die Figur hinüber.

Peter verzog seine Lippen zu einem spöttischen Lächeln. „Die Dame hat sich wohl über dich lustig machen wollen? So'n Spielzeug gibt man Babys, aber keinem erwachsenen Mann. Außerdem bekommst du diese Rarität für ein paar Groschen hier zu kaufen."

Herbert war sichtlich erschüttert. „Wie man sich nur irren kann! Aber du hast recht: ich bin kein Mann, mit dem man sich einen derartigen Scherz erlauben darf!"

„Natürlich nicht", meinte Peter ironisch.

Peter wußte ganz genau, daß er Renate verleumdete. Aber — er fand es reichlich geschmacklos von ihr, ausgerechnet mit seinen Freunden zu flirten.

In den nächsten Tagen erlebte Peter, daß Renate mit einer geradezu hellseherischen Fähigkeit auch diejenigen Männer mit Glücksgöttern auszeichnete, die er erst kennenlernte. In einer Gesellschaft traf er einen ihm noch unbekannten jungen Rechtsanwalt, der im Verlauf des Gespräches plötzlich einen der Talismane hervorzog. Höflich um Auskunft bittend wandte er sich an Peter: „Sie waren doch jetzt jahrelang in China. Ich habe diesen kleinen Gott vor kurzem geschenkt bekommen — können Sie mir sagen, ob er echt ist?"

Peter schaute prüfend das Figürchen an, so, als hätte er es noch nie gesehen. Nach kurzem Zögern sagte er mit geheimnisvoller Miene: „Diesen Göttern haften meist übersinnliche Kräfte an. Ich habe mich selbst in China damit befaßt . . . Soll ich Ihnen die Spenderin des Talismans beschreiben?"

„Aber gern. Sie denn, daß es eine Dame ist?" Neugierig und gespannt sah die ganze Gesellschaft auf Peter. Der legte die Hand vor die Augen und begann zögernd: „Ich sehe — eine noch junge Dame — stimmt es? — sie ist etwa zwanzig Jahre alt — wohnt an einem Fluß — ich sehe sie jetzt ganz deutlich — sie ist klein, schlank, aber kräftig — das Haar fast schwarz — die Augen dunkelblau — stimmt es?"

Der Rechtsanwalt nickte ergriffen. Peter sprach schnell weiter: „Sie haben Interesse an der Dame — ein sehr großes Interesse sogar — aber die Dame macht sich nur lustig über Sie —"

Der andere fuhr auf. „Nein, da irren Sie sich. Bisher hat alles gestimmt, aber jetzt versagen Ihre Künste."

Peter markierte angestrengteste Konzentration. „Die Dame macht sich gar nichts aus Ihnen," sagte er unbeirrbar. „Ich sehe es vollkommen klar: sie spielt und flirtet in diesem Augenblick mit einem anderen Mann, sie . . ."

„Halt, das kann nicht stimmen," unterbrach ihn der Rechtsanwalt energisch. „Die Dame ist meine Braut!"

*

Am nächsten Tag ging Peter zu Renate und beglückwünschte sie zu ihrer Verlobung.

Renate spielte scheinbar verlegen mit dem Jadearmband. „Ich bin nicht verlobt — du irrst dich." Peter war erstaunt. „Ich habe doch gestern deinen Verlobten kennengelernt. Ein netter, kluger Mensch."

Renate ging ein paar Schritte zum Fenster hin. „Er ist mein Verlobter gewesen. Er scheint ein wenig mystisch zu sein, der junge Mann, und hat sich nach einer Unterhaltung mit einem blöden Hellseher entschlossen, mich nicht zu heiraten. Er hat mir das erst heute morgen gesagt." Sie zögerte und meinte dann sehr plötzlich: „Deine kleinen Glücksgötter sind aber nicht viel wert, Peter. Man könnte eher glauben, sie bewirken das Gegenteil von Liebe."

„Hast du noch viele?", fragte er gelassen. Es war ja nicht einfach, Renate vor den falschen Männern zu bewahren. Und auf einmal kam es ihm so vor, als sei jeder Mann, der sich Renate nähere, sein Feind.

Renate lächelte. „Ich habe nur noch einen. Aber — das mit der Liebe stimmt ja doch nicht!"

O Gott! Renate hatte also acht Stück verschenkt. Das verteufelte Mädchen hatte nichts eiligeres zu tun gehabt, als acht Gefahren heraufzubeschwören, von denen ihm bisher nur drei bekannt waren. Miteins fühlte er, daß er Angst um Renate hatte. Angst, daß sie ihm entgleiten und ein anderer sie für sich gewinnen könnte. Leise, aber eindringlich sagte er: „Die Götter bringen nur Liebe, wenn sie in Liebe gegeben werden, Renate!"

Gleich darauf fühlte er in seiner Hand ein winziges Etwas und auf seinen Lippen einen warmen, weichen Mund . . .

Nie erfuhr Peter, mit welcher Planmäßigkeit Renate die acht Glücksgötter verteilt hatte.

Gute Antworten

Der Pariser Chirurg Malaigne hatte eines Tages wieder einmal einen Kandidaten im Examen, der sich mit wenig Ruhm bedeckte.

„Geben Sie mir, mein Herr, endlich eine gute Antwort!" schrie Malaigne, der durch seine Ironie nicht wenig gefürchtet war, schließlich . . . „Können Sie mir sagen, was man unter dem Begriff Schöpfung, Erschaffung versteht?"

„Schaffen . . . erschaffen . . ." stammelte der Kandidat verwirrt, „heißt aus nichts etwas machen".

„Gut mein Herr", erwiderte Malaigne erfreut, „wir werden Sie zum Doktor erschaffen. H. K.

Es ist nicht gut

immer die gleiche Sorte Tee zu trinken. Abwechslung erhöht den Genuß und dies bietet Ihnen Jacobs Tee in allen erprobten Geschmackarten.

Waschkessel mit und ohne Gasheizung, mit Emaille- oder Kupfereinsatz. Große Auswahl

Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Ruf 8 19 57 – 58

Viel Glück für Florian

Heiterer Künstlerroman von Else Jung-Lindemann

COPYRIGHT BY DREI QUELLEN-VERLAG · KÖNIGSBRÜCK

(40. Fortsetzung)

Herrschaften! Jeden Tag kam kein Mister John aus USA. und taufte mit einem Federzug gleich ein halbes Dutzend Cezannescher Gemälde.

Aber hatte er nicht genug geschafft in den letzten Monaten? Florian wollte im Frühjahr die Kunstausstellungen in Berlin und Düsseldorf beschicken. Außerdem plante Gräfe eine Sammelausstellung seiner Arbeiten im Januar.

War das gar nichts? . . . Tat sich etwa nicht genug? Neulich war Köster mit einem bekannten Kunstschriftleiter zu ihm ins Atelier gekommen. Der Mann hatte sich fast zwei Stunden mit ihm unterhalten, und am nächsten Tag hatte ein vier Spalten langer Artikel über Florians Schaffen in der Zeitung gestanden.

Kleine, dumme Leni, ich kann dir nicht helfen! Und wenn das ganze, Christfest in Tränen ertrinkt, i timm net und sag' bitte, bitte.

Er wollte draußen bleiben. Der Steinberger-Sepp hatte eine Fuhre kleingemachtes Holz gebracht, da konnte man sich die Stube warm einheizen, und morgen . . . am Heiligen Abend?

Ah . . . den würde er auch schon herumbringen.

*

Je, o je . . . war das ein Christfest!

Tante Marie schmerzte die Galle, und weil sie den Fettgeruch in der Küche nicht vertragen konnte, mußte Leni kochen.

Urschi machte dumme Bemerkungen, die Lenis locker sitzende Tränen zum Fließen brachten.

„Wenn du mir mir zutraust, dann bitte, koch' du . . . ich reiß' mich nicht darum."

Urschi wehrte entsetzt ab. „Danke schön, i ch heirate noch nicht. Ueb' dich nur beizeiten in der schönen Kochkunst, mein Liebling, du willst ja in Bälde heiraten."

„Denke nicht daran . . . ich heirate nicht!"

Leni warf das Ofenrohrtürl mit so heftigem Krach zu, daß Urschi zusammenfuhr.

„Nanu? . . . Ich denke, der Herr Bräutigam wird heute erwartet?"

„So? . . . Davon weiß ich nichts."

Leni warf sich auf den Küchenstuhl, schlug die Hände vors Gesicht und weinte zum Erbarmen.

Lieber Gott, was war denn bloß los?

Urschi kniete neben der Schwester und streichelte ihre Hände. „Sag' mir doch, was dir fehlt, Leni?"

Es dauerte eine Weile, bis sie alles aus der immer noch Schluchzenden herausgetragt hatte, und da erfuhr Urschi von Anton Sedlmaier, von dem Bild, das Florian gemalt hatte und das heute auf dem Gabentisch stehen würde. Sie hörte, daß das Haus fertig war und gleich nach Weihnachten eingerichtet werden sollte, und Leni beichtete ihr auch von dem Streit, den sie mit Florian gehabt hatte.

„Es ist aus, Urschi, ich fühl' das. Wenn Flori jetzt noch erfährt, daß Sedlmaier gar nicht Sedlmaier ist, dann verspielt er mir das nie. Ich hab' davon gewußt . . . ich hätte es ihm sagen müssen."

„Ach Schmarrn! Wenn Papa solche Sachen macht, kann er auch zusehen, wie er das wieder in die Reihe bringt. Und wenn dein Flori um solcher Dinge willen eure Verlobung löst, dann ist er keinen Schuß Pulver wert!"

„Du hast leicht reden!"

Leni trocknete sich die Tränen mit der Schürze ab. Nun mußte sie in der Küche stehen und kochen und ihre Gedanken beisammenhalten, und hätte sich doch viel lieber in ihr Bett verkrochen mit ihrem Schmerz.

Lieber Himmel, in einer Stunde sollte das Essen auf dem Tisch sein, und die dumme Gans, die im Ofenrohr briet, wurde und wurde nicht recht braun; Leni hatte in ihrem ganzen Leben noch keine Weihnachtsgans gebraten, und wenn sie den Vogel aus dem Rohr zog, um ihn mit Fett zu begießen, überkam sie von neuem die Wehmut.

An diesem Festmahl hatte auch Flori teilnehmen sollen, und nun kam er nicht.

Während draußen in der Küche Tränen rannen und im heißen Fett verzichten, jammerte drinnen in der Stube die schmerzgequälte Tante Marie über ihre Galle, und nur Alois Reitmaier war bei bester Laune. Er kramte und raschelte geheimnisvoll in der Weihnachtsstube herum und lief hundertmal hin und her, um für sein Konterfei den besten Platz ausfindig zu machen.

Er wollte es Leni schenken, und es sollte einmal in ihrem Hause einen Ehrenplatz haben. Was der Herr Schwiegersohn wohl dazu sagen würde?

Alois Reitmaier rieb sich vergnügt die Hände. Vor Tagen hatte ihm Leni erzählt, daß Florian heute kommen wollte.

Gut, gut . . . sollte er nur kommen. Alois Reitmaier war auf dieses Ereignis vorbereitet und fürchtete es nicht. Zuerst würde es wohl einen kleinen Sturm geben, und dann würde man fröhlich Verlobung feiern bei Gansbraten und Wein, bei guten Knusperschen und Weihnachtspunsch.

Als alles fertig war, als Alois Reitmaier im guten, schwarzen Anzug und die arme Tante Marie im Festkleid auf dem Sofa im Ehrenplatz saßen und die Mädels hell gewandet hereinkamen, da nahm der Vater feierlich das Wort zu einer Rede, mit der er sich in der Hauptsache an Tante Marie wendete.

„Meine liebe Marie", begann er, „ich weiß, daß du gegen den Kunstmaler Cajetan eine Abneigung hast. Aber heute, an diesem schönen Festtag, möchte ich dich bitten, deinem Herzen einen Stoß zu geben und Herrn Cajetan, der gleich erscheinen wird, freundlich in unsere Familie aufzunehmen. Ich habe mich entschlossen, ihm und Leni meine Zustimmung zur Verlobung zu geben, die wir anschließend feiern wollen."

Ein heftiges Schluchzen wurde laut, und so kam Alois Reitmaier nicht dazu, an dem mißvergnügten Gesicht seiner Schwester Anstoß zu nehmen. Vielleicht waren es auch nur die argen Schmerzen, die Tante Maries Züge so grämlich verzogen hatten? Vielleicht hatte sie in ihrem bekümmernswerten Zustand den Sinn der feierlichen Rede gar nicht recht begriffen . . . genug . . . das Schluchzen wurde immer stärker, und plötzlich rief Leni verzweifelt: „Er kommt nicht, Papa . . . wir haben uns gezankt . . . Flori ist fortgefahren."

„Schon wieder mal!" brauste Alois Reitmaier auf. „Und das sagst du mir jetzt erst! Da läßt du mich einen langen Schmus verzapfen und mich mit dem kalt gestellten Verlobungswein einfach sitzen, weil du dumme Gans . . ."

„Herrgott . . . die Gans!" schrie Leni erschrocken und stürzte hinaus in die Küche.

*

Trostlos war's Diese Stille im Haus, in dem die neuen Möbel standen, die Florian immer wieder an einen anderen Platz rückte, wobei er unaufhörlich an Leni dachte.

Ob es ihr so recht wäre? . . . Oder ob man die Truhe doch lieber an die Schmalwand stellte?

Er ging von Zimmer zu Zimmer, knipste die Lampen an und aus, die er gestern selbst aufgehängt hatte, warf sich in einen Sessel und mühte sich verzweifelt, das Gefühl des Stolzes über das Selbstgeschaffene so anschwellen zu lassen, daß es die Sehnsucht nach seiner Leni erdrückte.

Es gelang ihm nicht.

War es nicht seine Liebe zu Leni gewesen, der Wunsch, sie sich zu erringen, die ihn angespornt hatten, sich diesen Eigenbesitz zu schaffen? Hätte er wirklich jemals so viel geleistet, wenn nicht dieser zähe Wille hinter ihm gestanden und ihn angetrieben hätte, zu beweisen, daß er alles konnte, was er sich vornahm?

Hatte er Leni nicht unendlich viel zu verdanken? Sie hatte unerschütterlich an ihn geglaubt, hatte seine ersten Bilder zu Gräfe getragen und ihm immer Mut zugesprochen, wenn er einmal an sich verzweifeln wollte. Alles, was er schuf, war irgendwie immer mit ihr verquickt gewesen. Immer hatte sie als höchster Preis vor ihm gestanden, und nun, wo alle Hindernisse aus dem Weg geräumt waren, nun er das Nest gebaut hatte und sein Dirndl heimholen konnte, hatten sie sich wegen Nichtigkeiten gestritten und waren wie dumme Kinder auseinandergelaufen, ausgerechnet heute am Christfest.

Pfui . . . du bist häßlich zu mir gewesen . . . ich verkehre nicht mehr mit dir!

Ja, genau so hatten sie es gemacht, wie dumme, verzankte Kinder.

Schäm' dich, Florian!

Aber war es nicht noch möglich, alles wiedergutzumachen? Wenn er sich beeilte, konnte er das Dampfboot drunten an der Anlegestelle noch erreichen, das nach Herrsching hinüberfuhr.

Fünf Minuten später sauste ein junger Mann in einem neuen, auf Maß gearbeiteten Anzug, mit flottem Hut und Mantel angetan, durch den Schnee, und seine langen, flinken Beine schafften es.

In Herrsching stieg er fröhlich in den Münchener Zug.

Seine rechte Hand steckte in der Mantelstasche und umschloß ein kleines Kästchen. Ein Goldring würde das einzige Geschenk sein, das er seiner Leni heute mitbrachte, und er würde ihn auf jeden Fall an ihren Finger stecken, auch wenn Tod und Teufel, mit Alois Reitmaier im Bunde, sich dagegen verschworen haben sollten.

(Fortsetzung folgt)

Vor allem aber heißt die Freiheit des Volkes Sicherung der Ordnung des Lebens. Adolf Hitler